H. Un.
699 h Guthrie
(15

I
15

<36605325800013
<36605325800013
Bayer. Staatsbibliothek

Allgemeine Weltgeschichte.

Im
Englischen herausgegeben
von
Wilh. Guthrie und Joh. Gray,
übersetzt und verbessert
von
Johann Daniel Ritter, D.

Fünfzehnter Band.

15.

Brünn,
gedruckt bei Joseph Georg Traßler, und im
Verlage der Kompagnie.

1786.

I. A. VON BELLI

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Vorrede.

Dem geneigten Leser, werden in diesem und folgenden Bande afrikanische Begebenheiten, so viel den Alten davon bekannt worden ist, und zugleich spanische Geschichte der ältesten und mittlern Zeiten vor Augen gelegt, und desselben gütigen Beurtheilung empfohlen. Den Stoff dazu haben die Engelländer gegeben, von deren Absicht, man um die Gleichheit des ganzen historischen Werkes beizuhalten, sich nicht gänzlich entfernen wollen. Die Ausarbeitung aber habe ich nach eigner Einsicht und Gut-

dünken, um denjenigen einen Dienst zu erweisen, die von alten afrikanischen Sachen, zu besserer Einsicht griechischer und römischer Schriftsteller, eine gegründete Nachricht verlangen möchten, mit Fleiß unternommen. In dieser Absicht nun, weil ohne geographische Nachrichten die Geschichte selbst allemal dunkel bleibt, habe ich das Trockne, so man in dem englischen Werke von beiden Numidien antrift, so viel als möglich gewesen ist, weiter ausgeführt, und hin und her Verbesserungen gemacht. Man sollte kaum glauben, was die Kenntniß einiger afrikanischen Oerter vor einen Einfluß in die Kirchengeschichte hat, weil uns ohne dieselbe sehr viel, das hier und dar in den Akten der Kirchenversammlungen vorkommt, verborgen bleiben muß.

Daß die Numidier Abkömmlinge von Phut gewesen seyn sollen, auf welchen Einfall Bochart und der Spanier Aldrete gekommen sind, habe ich, wie mich deucht, mit wahrscheinlichen Gründen widerleget. Müssen nicht Verständige über den Gedanken des gedachten Spaniers lachen, wie er so-

gar

gar die heutige Stadt Fetz vom Phut ableitet? Eben deswegen warne ich die Leser dergleichen Hirngespinnsten keinen Beifall zu gönnen. Es ist auch ein Irrthum vieler Skribenten, wenn sie in den Gedanken stehen, es hätte Numidien ehedem unter einem Regenten gestanden. Es war dieses Land, wie solches erwiesen worden ist, in viele Herrschaften zertheilet, deren einige schwach, andere stärker waren, die man gemeiniglich Könige nannte, weil sie Königen in allen Stücken ähnlich sahen. Sie hielten bei ereignenden Fällen öfters zusammen, und die stärkern standen bei den Auswärtigen in solchem Ansehen, daß auch Bündnisse mit ihnen geschlossen wurden.

Numidien hat seinen Namen nicht von den Nomaden, und ist es eine vergebne Mühe, die manche unternommen haben, sich um den Ursprung desselben zu bekümmern. Denn kaum haben einige Gelehrte nur etwas Wahrscheinliches beibringen können. Von der numidischen Sprache findet man bei dem Aldrete nichts als Fabeln; und was man bei dem Bochart von den alten numidischen Buchstaben

 liest,

liest, ist nicht sattsam erwiesen worden, ja es ist gar lächerlich, eine besondere Sprache der Nachkommen des Phut zu erdichten. Eine von etlichen angenommene Meinung, nach welcher Numidien in Nomen soll seyn eingetheilet worden, habe ich besonders bestreiten müssen, um die Leser vor einem Irrthume zu bewahren, in den sie wegen der Aehnlichkeit mit dem Namen Numidien leichtlich hätten fallen können. Eben deswegen habe ich dem Worte Magaria eine kleine Abhandlung gewidmet, und schmeichle mir, man werde demselben, da es ganz gewiß von dem Grammatiker Servius zuerst erfunden worden ist, künftighin keinen Platz weiter in den gemeinen Wörterbüchern gönnen. Auch von den numidischen Gewohnheiten sind die Nachrichten der Engelländer nicht überall gegründet, und wird man von vielen das Gegentheil antreffen. Man hat von der numidischen Kleidertracht, aus Mißverstand einiger alten Stellen, den Lesern vieles vorgespiegelt, das der Wahrheit gänzlich entgegen ist.

Kein

Kein Mensch kann bestimmen, wenn Numidien bevölkert worden sey, und deswegen hätte man einer Meinung des Bocharts nicht blindlings folgen sollen. Wenn die Engelländer in ihrem großen Werke gewisse micatianische Numidier, die den Carthaginiensern das meiste sollen zu schaffen gemacht haben, anführen, so können die Leser sicher glauben, daß selbige in dem Gehirne dieser Leute entsprossen sind, und außer dem nicht gefunden werden.

Die Geschichten des Syphax und Masinissa sind von den Geschichtschreibern ziemlich deutlich vorgetragen worden, man hat sich aber bei Erzählung derselben wenig an die alten, sondern vielmehr an neuere gehalten, wodurch hin und her Irrthümer entstanden sind. Ich habe einen eingeschobnen jungen Micipsa, der leicht Verwirrung hätte machen können, entdeckt, und eine besondere Eintheilung der numidischen Länder, auch ein erdichtetes Neu-Mauritanien, aus der alten Erdbeschreibung verwiesen.

Nach Numidien finden die Leser Nachrichten von Mauritanien, denn im eigentlichen Verstande kann man

von diesem Lande keine Geschichte liefern, und ist folglich der Titul, Geschichte der Mauritanier, Getulier, Garamanten, welchen die Engelländer hingesetzt haben, viel zu prächtig, weil wir von diesen Völkern nur einzelne Nachrichten ohne allen Zusammenhang bei verschiednen Schriftstellern antreffen. Ich bin überzeugt, daß wir itzo von diesen Ländern und Völkern, mehr als die Alten, wissen. Da Mauritanien unter die römische Bothmäßigkeit gekommen ist, so muß man sich um die Grenzen dieser Provinz bekümmern. Besonders hat man auf das Gebirge Atlas Achtung zu geben, weil Ptolemäus bei dessen Beschreibung in einen offenbaren Irrthum gerathen ist. Deswegen habe ich auch bei Mauritanien das Geographische mitgenommen, und des Bocharts Einfälle bestritten. Man ist hier wieder auf den Phut gefallen, um die ersten Einwohner Mauritaniens zu bestimmen. Ob nun wohl diese Meinung ganz unerweislich ist, so fällt sie doch nicht so sehr in das Lächerliche, als wenn einige Meder und Perser in den alleraltesten Zeiten nach Mauritanien füh-

führen, ehe diese Völker noch in Lydien und Phönicien ihre Herrschaft ausgebreitet hatten. Dergleichen Vorgeben gehört mit zu den alten Fabeln, dasjenige aber, was der Spanier Marmol in seiner Beschreibung von Afrika, vom Tut, Chams Enkel, saget, ist eine grundlose Erdichtung. Auch ist Bochart mit seinen Erfindungen gewiß zu weit gegangen, wenn er, wo die Rede von der Religion der Mauritanier ist, des Mizraims Sohn Napthuim zum Neptun macht.

Die alte Geschichte der Mauritanier gehöret auch zur Fabel, und hat gar keinen Zusammenhang. Niemand kann ausmachen, ob ein griechischer oder ägyptischer Herkules Mauritanien erobert habe, auch kann man von dieser Unternehmung keinen Zeitpunkt fest setzen, viel weniger aber dem Newton folgen, dessen Rechnungen ganz willkührlich sind. Alles das, was erwiesen werden kann, habe ich aus guten Quellen geschöpfet, um die Leser nicht hinter das Licht zu führen.

Von den Garamanten muß Niemand viel Nachrichten verlangen. Sie sind beinahe nur dem Namen nach

bekannt, und man findet weder von den Grenzen des Landes, noch auch von den Thaten dieses uns unbekannten Volkes etwas gewisses. Eben dieses muß man auch von den Libyern in Marmarica sagen, außer daß man von der Lage Libyens mit mehrerer Gewißheit reden kann, wie denn auch ihre Stadt Parätonium in der ägyptischen Geschichte bekannt ist. Was uns die Alten von Ammonien berichten, sieht einem Roman völlig ähnlich. Hingegen verdient Cyrenaica, welches Land zwischen Marmarica und der syrtischen Provinz liegt, mehr Aufmerksamkeit, weil man ohne Kenntniß desselben in der ägyptischen Geschichte nicht fortkommen kann. Die fünf Städte (Pentapolis) dieses Landes standen weiland in großem Ansehen, und ist Barce besonders, davon die Barciten oder Barcäer den Namen haben, berühmt worden. Noch heute zu Tage ist die Wüste Barca bekannt. Einige cyrenaische Begebenheiten habe ich mehr aufzuklären gesucht, und gewiesen, daß dieses Land unter die Hoheit der Perser gerathen sey. Die Römer waren endlich so glücklich, selbiges durch

ein

ein Vermächtniß zu erhalten; sie haben aber durch ihre Gütigkeit und den Einwohnern ertheilte ansehnliche Privilegien gemacht, daß sich eine Menge kleiner Herren im Lande aufgeworfen, und durch Eigennutz, Herrschsucht und Uneinigkeit Gelegenheit zu dessen Ruin gegeben haben. Wir wissen, daß der König Apion, Cyrene den Römern vermacht habe; da sich aber einige alte Geschichtschreiber nicht deutlich genug ausgedrückt, und besonders Festus und Ammianus Marcellinus in der Zeitrechnung Verwirrung gemacht haben, so hat sich Scaliger Mühe gegeben derselben abzuhelfen, ist aber hierbei auf den wunderlichen Einfall gerathen, zwei Apions, einen in Cyrene, und den andern in Ammonien, anzunehmen. Diesen Irrthum habe ich bestreiten müssen, damit die Geschichte nicht durch einen erdichteten König erweitert werden möchte; wie denn auch von der syrtischen Landschaft, und den in selbiger weiland befindlichen Oertern ein hinlänglicher Bericht gegeben worden ist. Die zweifelhafte Insel Meninx erforderte eine besondere Anmerkung, um

eine

eine Stelle des Geographen Scylax aufzuklären.

Die Geschichte der Aethiopier hat einen Einfluß in die Kirchenhistorie. Man muß zuförderst merken, daß dieses Land ehedem auch mit dem Namen Indien belegt worden sey, welche Benennung Unwissende in Irrthümer geführet hat. Der Nahme Cephania, welchen die Engelländer angegeben haben, ist völlig erdichtet, wie sie denn auch äthiopische Gebirge Aorni auf eine lächerliche Art erfunden haben. Ob Chusch, Aethiopien oder Arabien anzeige, ist sehr zweifelhaft, worüber ich meine Gedanken geäußert habe, und vielleicht finden dieselben einigen Beifall. Sonst ist die alte äthiopische Historie, wie jede andere, in die Fabel verhüllet. Wer wollte sich von des Moses Feldzuge gegen die Aethiopier etwas träumen lassen? Es bleibt auch ungewiß, ob die Aethiopier unter dem Kaiser Tiberius die christliche Religion angenommen haben: denn obgleich der Apostel Philipp einen Großen aus Aethiopien getauft hat, so folgt deswegen nicht, daß von diesem die christliche Religion

in

in Aethiopien eingeführet worden sey. Die Einführung der christlichen Religion durch den Frumentius ist vom Rufinus so seicht beschrieben worden, daß man Mühe hat hinter das Wahrscheinliche zu kommen. Aus einem alten Briefe des Kaisers Constantius, den ich beigebracht habe, erhellet deutlich, daß schon unter Constantin dem Großen die christliche Religion in diesem Lande angenommen worden sey. Sonst habe ich mich bemühet die Begebenheiten der Aethiopier mit den Homeriten aus einander zu setzen. Sie gehören in das sechste Jahrhundert, und zeugen von der Aethiopier großem Religionseifer. Bei Erzählung dieser Dinge haben die arabischen Skribenten den äthiopischen und homeritischen Prinzen verschiedne Nahmen beigeleget, und dadurch die Geschichte noch mehr verdunkelt. Ich hoffe das Wahrscheinliche hierbei gewählet und den Lesern vorgetragen zu haben.

Was Spanien anbetrift, hat Brietius von dessen Namen einen seltsamen Einfall gehabt, welchen ich aber doch noch vor erträglicher als der Engel-

gelländer ihren halte, die sich haben einbilden können, die Römer hätten denselben vom Phönicischen hergeleitet, da doch die Römer in das Land gekommen sind, als es bereits den Namen Spanien führte, und gar nicht nöthig hatten, an eine Benennung desselben zu denken; sie bekümmerten sich auch damals wenig um das Phönicische. Es ist ein artiger Einfall des Bocharts, wenn er das Wort Lusitanien von den Mandeln ableitet. Vielmehr hätten etliche am mittelländischen Meere liegende Provinzen wegen der häufigen Mandelbäume diesen Namen verdienet. Eben so sieht es mit der Ableitung von Luz und Tani, Mandel und Feige, aus. Aus der Fabel hat man auch von alten Helden die Namen der Städte erdichtet. Bei der spanischen Geographie habe ich den Lesern die viele Mühe unsers Cellarius angepriesen. Dieser Gelehrte hat mehr als die Spanier selbst geleistet, auch mit grösserer Einsicht gearbeitet. Vielleicht aber möchten doch einige ihm darinnen den Beifall versagen, wenn er bei den Namen der lusitanischen Städte, die sich häufig

in Briga endigen, den Gedanken äusſert, Briga heiße eine Stadt, da Brige vielmehr im Celtiſchen einen erhabnen Ort anzeiget.

Die älteſte ſpaniſche Geſchichte iſt auch fabelhaft, und erlangt nicht eher eine Gewißheit, als nachdem die Römer in dieſes Land gekommen ſind. Die Urſache iſt leicht zu überſehen, weil es uns nämlich an tauglichen Nachrichten fehlet. Auch noch zu der Zeit, in welcher mehr Licht herrſchet, haben ſich doch noch Neuere verirret, und unſere Herren Engelländer finden ſogar den gothiſchen König Athanarich, der zu den Zeiten des Kaiſes Valens regiert, ſchon in Spanien, da er doch in dem alten Dacien ſaß, und vielleicht nicht einmal die Lage Spaniens mag gewußt haben. Gewiß ein unverzeihlicher Irrthum ſolcher neuen Geſchichtſchreiber. Hier werden die Leſer eine brauchbare Anmerkung von der æra Hiſpanica, oder ſpaniſchen Zeitrechnung, finden, und, wie ich mich berede, ferner nicht glauben, daß æra den Namen von æs habe. In der älteſten Geſchichte haben die Spanier ſich an den falſchen Beroſus gehalten.

Da

Da aber auch die Fabel ihrer Liebhaber findet, so hat man sich nach einiger Geschmack richten, und der fabelhaften alten Regenten gedenken wollen; doch muß Niemand glauben, daß die Regierungsjahre nach der richtigen Zeitrechnung bestimmt worden seyn; denn sie sind alle willkührlich angenommen, würde auch eine wunderliche Forderung seyn, chronologische Beweise zu verlangen, da die Könige selbst ungewiß sind.

Nach meiner Vermuthung mögen die Charthaginienser um die Zeit, als Alexander Tyrus zerstort hatte, zuerst nach Gades oder Cadix und von da weiter nach Spanien gekommen seyn. Damals waren die Phönicier in einer völligen Ohnmacht und nicht mehr im Stande ihrer alten Kolonie zu helfen. Der Krieg, den die Römer nachher mit Carthago führten, hat es gemacht, daß es Scipio der römische Feldherr wagte nach Spanien zu gehen, wo ihm seine kluge Aufführung kurz darauf einen großen Anhang verschaffte. Seit der Zeit bekam Rom die Begierde, sich in dem schönen und reichen Lande auszubreiten.

Ob die spanischen Celten schon zu Alexanders Zeiten ein Freundschaftsbündniß mit diesem Helden haben schliessen wollen, kann nicht wohl ausgemacht werden. Mir scheint es nicht wahrscheinlich. Justinus nennet zwar ausdrücklich spanische Gesandten, aber dieser Geschichtschreiber ist viel zu neu, und ältere nennen die Galater oder Gallier, welche damals in der Nachbarschaft Macedoniens in dem alten Illyricum saßen, und von Alexanders Thaten und Unternehmungen Nachricht haben konnten, da vielleicht den spanischen Celten nicht einmal der Name Alexanders mag bekannt gewesen seyn.

Vom Augustus an bis unter die Regierung des Kaisers Honorius ist Spanien in der Gewalt der Römer gewesen. Unter diesem Kaiser fiel ein Schwarm deutscher Völker zuerst in diese Provinz ein, und als hierauf der westgothische König Ataulph im Jahr 412 in Gallien eingerückt war, kam er zwei Jahr darauf in dem heutigen Catalonien an. Mit dem Könige Wallia fängt sich die gothischspanische Geschichte an. Sein Reich in Spa-

nien aber war anfänglich in enge Grenzen eingeschlossen. Nicht nur andere barbarische Völker besaßen einen ansehnlichen Theil von Spanien, sondern auch die Römer hielten sich noch lange in Hispania Tarraconensi und in der Gegend um Carthagena.

Seit dem Jahre 465 waren die svevischen Könige in Spanien schon in solcher Ohnmacht, daß sie sich in vielen Stücken nach den Gothen richten mußten. Unter dem König Euricus aber büßten zuerst die Römer ihren noch kleinen Staat in Spanien, wenige Städte an der Seeküste ausgenommen, ein, so, daß Spanien etwan um das Jahr 467 in die Gewalt der Gothen und Sveven gerieth, welche beide Völker die verschiednen Provinzen getheilt besaßen. Die Wandalen waren lange zuvor nach Afrika gegangen, woselbst sie ein besonders Reich angeleget hatten. Was von ihnen in Spanien zurück geblieben war, ist unter die Gothen gerathen.

Endlich mußten sich auch die Sveven den Gothen unterwürfig machen. Ihr Reich wurde unter dem gothischen

schen Könige Leovegild mit dem gothischen vereiniget, und der Namen der Sveven hat sich mit der Zeit gar verlohren. Das Jahr 587 ist eines der merkwürdigsten in der spanischen Geschichte, weil sich der König Reccaredus in demselben öffentlich zur katholischen Religion bekennt hat. Man hat diesen König deswegen in öffentlichen Schriften Rex Catholicus genennt, diese Benennung aber ist erst in spätern Zeiten als ein Ehrentitul in Brauch gekommen. Was dem römischen Reiche noch an der Küste übrig geblieben war, hat der König Svinthila nach dem Jahre 621 an sich gebracht, wozu sich eine günstige Gelegenheit darbot, weil der Kaiser Heraclius damals den schweren persischen Krieg auf dem Halse hatte.

Die Bischöfe hatten, als Reccaredus die katholische Religion annahm, Antheil an den Staatsgeschäfften erhalten, worauf ihre Macht dergestalt stieg, daß sie es wagen konnten, den vorher gedachten König Svinthila des Thrones zu entsetzen. Sein Nachfolger Sisenand war gleichsam ein bischöfflicher Diener, denn er hatte blos

den Bischöfen die königliche Würde zu danken, und sah sich genöthiget, ihren Rathschlägen und Verlangen zu folgen. Itzo wurden die Bischöfe von Abgaben befreiet, und die weltlichen mußten alle Kosten, die man zur Erhaltung des öffentlichen Staats brauchte, allein tragen. Die Großen im Lande besaßen damals so wenig Einsicht, oder waren so demüthig gegen die Bischöfe, daß sie denselben die Erlaubniß gaben, nur diejenigen Grossen zu den öffentlichen Versammlungen zu berufen, die ihnen annehmlich seyn würden, folglich stand es nunmehr bei den Bischöfen, alle ihnen mißfällige Personen von Ansehen auszuschließen, und die Staatsgeschäffte nach eignem Gefallen mit ihren Freunden und Kreaturen einzurichten.

Eben um diese Zeit kam in der spanischen Kirche das Officium Gothicum, welches nachmals den Namen des Mozarabischen erhalten hat, zu Stande. Es ist, wie ich mich berede, den Lesern davon ein deutlicher Begriff gemacht worden. Fast zu gleicher Zeit erschien auch eine Sammlung gothischer Gesetze, die den Stoff zu dem

be-

bekannten Codex Legum Wisigothicarum gegeben hat. Das Ansehen der Geistlichkeit aber stieg vom Jahr zu Jahren, und unter dem König Erwigius wurde der Grund zum Primat in Toledo geleget, welcher unter den Erzbischöfen Eifersucht, ja sogar Erbitterung erregte, wobei die königliche Gewalt wegen der verschiednen Fakzionen gewaltig litt. Es ist sehr merkwürdig, daß man unter der Regierung des Königes Egica diejenigen Juden, die sich aufrichtig zur christlichen Religion bekannt hatten, in den Adelstand erhoben und von den Zöllen befreiet hat. Man hatte hierbei die Absicht die Juden durch angebotne Würden und Privilegien zu bewegen, christlich zu werden. Diese Absicht aber wurde nicht erhalten. Die Priviligien machten bloße Scheinchristen, und Spanien wurde von der Zeit mit heimlichen Juden angesteckt, die sich sogar unter den Adel eingeschlichen haben. Man merkte dieses mehr als zu deutlich; deswegen wurde auf der siebzehnten allgemeinen Versammlung zu Toledo der Schluß gefaßt, daß alle Juden zu Sklaven gemacht,

 und

und ihnen die Güter genommen werden sollten. Hierauf wurden die Judenkinder beiderlei Geschlechtes von dem siebenten Jahre an, den Eltern abgenommen, hin und her unter die Christen vertheilet, und sodann die erwachsenen Mädchen mit christlichen Mannspersonen, die männlichen Judenkinder aber mit christlichen Mädchen verheirathet. Eine Verordnung welche von der übertriebnen Hitze die Religion zu verbreiten, aber auch zugleich von einer schlechten Politik, ich will nicht sagen Unverstande, zeiget. Denn von da an ist das jüdische Blut unter das spanische gekommen, und es konnen nicht einmal die alten Christen, wie sie sich itzo nennen, behaupten, daß sie ohne Vermischung geblieben seyn sollten.

Die Geschichte des Königs Witiza, der 701 auf den Thron kam, ist eine von den dunkelsten und voll von Widerspruch. Die Skribenten beschreiben ihn anfänglich als den tugendhaftesten und klügsten Herren, bald darauf aber wird er in ein wahrhaftes Ungeheuer verwandelt. Ich habe mich deswegen bemühet, den Widerspruch

zu heben, und des Lukas Tudensis ganz unwahrscheinliche und der Zeitrechnung entgegenlaufende Dinge den Lesern vorzustellen. Des Königs Roderichs, der auf den Witiza folget, Begebenheiten, sind, wie sie gemeiniglich erzählet werden, ganz und gar einer Fabel ähnlich. Diese fabelhaften Umstände habe ich zwar anführen müssen, aber auch zugleich das wahrscheinliche ausfündig zu machen gesucht, und glaube der Wahrheit ziemlich nahe gekommen zu seyn. Als sich die Saracenen nach dem unglücklichen Tode dieses Königes in Spanien ausbreiteten, kamen sie auch in das benachbarte Gallien, und nahmen um das Jahr 712 von denjenigen Orten Besitz, die bisher unter spanischgothischer Herrschaft gestanden hatten. Sie sahen sich nämlich als Uiberwinder der Gothen an, und wollten sich nach dem Kriegsrechte alle Länder der Uiberwundenen zueignen. Nunmehro hatten die Franzosen Saracenen zu Nachbaren. Anfänglich schien zwar alles für die Ungläubigen, bei der ersten Bestürzung, glücklich zu gehen, allein ein tapferer Mann aus königlichem Geblüte, Pela-

lagius, der sich mit einem kleinen Haufen Gothen in das asturische und gallizische Gebirge gerettet hatte, hinderte sie bald an den vorgesetzten Unternehmungen, und machte den Anfang zu einem neuen Reiche, das aber nur wie ein Schatten gegen das vorige aussah.

Da sich aber dieses Reich, so ohnmächtig es anfänglich war, dennoch erhalten, auch geschwinder in die Höhe geschwungen hat, als man vermuthen können, so ist man bei Erzählung der Thaten des Pelagius und seiner Nachfolger, auf das Wunderbare gefallen, und die spanische Geschichte sieht derjenigen ähnlich, die wir in den Büchern der Maccabäer lesen. Tausend Mann schlagen itzo zehntausend und mehr, und bei den Schlachten helfen sogar todte heilige Männer fechten, oder ermahnen wenigstens die fechtende gegen die unglaubigen zur Tapferkeit, und versprechen ihnen einen gewissen Sieg. Alle Begebenheiten mögen wohl nicht erdichtet seyn, zumal wenn man eine Rücksicht auf die Lage der Oerter und Gegenden, wo selbige vorgefallen sind, nimmt, aber die mei-

sten Nachrichten sind doch übertrieben. Der fromme Aberglaube, den die Skribenten zu Hilfe nahmen, sollte dieselben glaublich machen.

Das neue spanische Reich entstand unter dem Pelagius zu Gijon in Asturien, welches damals ein haltbarer und ziemlich fester Ort scheint gewesen zu seyn, woselbst man deswegen den Hauptsitz angeleget hat. Weil nun diese königliche Residenz sonst auch Gegio genennet wurde, sind viele Skribenten in einen Irrthum gefallen, und haben Gegio mit Leon verwechselt, folglich ist die Sage erwachsen, Pelagius habe in Leon residirt, und daselbst den Grund zum Königreiche Leon geleget, da wir doch gewiß wissen, daß vor dem zehnten Jahrhundert kein König in Leon seine Residenz aufgeschlagen habe. Die Leser werden dieses ausführlicher in der Lebensbeschreibung des Pelagius finden.

Schon um das Jahr 730 findet man die Grundlage zu einem navarrischen Reiche, und ich habe wahrscheinlich dargethan, daß ein navarrisches Königreich nicht eher als unter der Regierung des Kaiser Ludovicus

 Pius

Pius entstanden sey. Es werden auch zu Anfang des zehnten Jahrhunderts die Grafen von Castilien bekannt, und sie stunden damals bereits in ziemlichem Ansehen. Man wird von denselben gegründete Nachrichten finden. Das castilianische Reich aber entsteht erst nach dem Jahre 1035. Drei Jahre darauf werden Castilien und Leon vereiniget, und so konnte Ferdinand, der beide Reiche besaß, und sich deswegen den Großen nennte, nunmehro wider die Saracenen mit mehr Nachdruck fechten. Von dem Ursprunge des arragonischen Reiches finden die Leser auch Nachricht. Die arragonische Geschichte ist vor den Zeiten des Königes Sanctius Major ganz fabelhaft, und erst nach dem Jahre 1035 entsteht eine historische Gewißheit. Von der Grafschaft Barcellona und ihrem Ursprunge wird man sich ebenfalls unterrichten können.

Schon unter Ferdinand dem Grossen hätte sich Spanien wieder aufhelfen können; es begieng aber dieser König den unverzeihlichen Staatsfehler, seine Lande, Castilien, Leon und Gallizien unter seine drei Söhne zu vertheilen,

len, und über dieses den Prinzessinnen ein ansehnliches Infantaticum zuzuschlagen, und dadurch Spanien in die vorige Ohnmacht zu setzen.

Die Händel des Königes Alphonsus VI. mit dem Pabst Gregorius VII. wegen Einführung des Officii Romani sind aus dem Grunde besonders zu merken, weil man hieraus erkennet, wie wenig dieser so gebietherische Pabst der sonst Kaisern und Königen Gesetze vorschrieb, im Stande gewesen sey, die spanische Geistlichkeit dahin zu bringen, daß sie seinen drohenden Befehlen gehorchet hätte: denn das Officium Gothicum hat sich bis in das Jahr 1090 erhalten, und endlich mußte doch das königliche Ansehen zu Hilfe genommen werden, um dasselbe nach und nach der spanischen Kirche zu entziehen. Wie sehr hat sich die spanische Geistlichkeit nach diesen Zeiten geändert, und wie gehorsam gegen die Päbste und nachgebend ist sie geworden!

Man findet bei den spanischen Geschichtschreibern, daß der König in Castilien Alphonsus VII. den Titul Imperator angenommen habe. Diese Nachricht hat ihre völlige Richtigkeit;

al-

allein die ganze Sache lief auf eine Pralerei hinaus, ist auch nicht zu erweisen, daß der Pabst Innocentius die angenommene Würde erkannt haben solle. Ja es war dieser elende Kaiser nicht einmal im Stande seinen Lehnsmann den Grafen von Portugall, der sich den königlichen Titul beigelegt hatte, zu demüthigen.

Alphonsus X. heißt zwar der Weise, verstand aber die Kunst nicht ein Reich glücklich zu regieren. Die spanischen Skribenten machen eine schlechte Schilderung von ihm. Deswegen auch Ferreras eine Schutzschrift für ihn geschrieben hat, weil es scheint, als wenn man recht geflissentlich sein Andenken bei der Nachwelt hätte verhaßt machen wollen. Man mag ihn aber von allen Seiten ansehen, so wird man doch gestehen müssen, daß er wegen einer Menge großer Staatsfehler gegründete Ursache zur üblen Nachrede gegeben habe. Ein König, der bald nach angetretener Regierung, um seine Einkünfte zu vermehren, alles gute Geld einschmelzen und die allerschlechteste Münze prägen läßt, daß deswegen Handel und Wandel im ganzen Lan-

Lande leiden müssen, und die Unterthanen ihren Ruin handgreiflich inne werden, muß nothwendig in Haß und Verachtung gerathen. Es war ein Staatsfehler, sich mit den Gasconern wider Engelland einzulassen, und einen Anspruch hervorzusuchen, da es ihm an Macht fehlte denselbigen auszuführen, ja, da es ganz unmöglich war, ohne Allianz mit Navarra und Arragonien den rebellirenden Gasconern nachdrücklich zu helfen. Der König mußte auch seine Ansprüche bald fahren lassen, um sich mit guter Art aus einem verdrüßlichen Handel herauszuwickeln. Es that Alphonsus einen übereilten Schritt, da er die Würde eines deutschen Königes annahm, und weder das Land, noch die Regierungsverfassung, noch auch die Gesinnungen der Großen in Deutschland kannte. Aus seinem auf Schwaben gemachten Anspruche, der so viel Widerspruch fand, hätte er den Schluß machen können, daß er in Deutschland statt der Liebe und Hochachtung, Neid, Haß und die größten Widerwärtigkeiten zu gewarten haben würde. Weil ihn aber ein übertriebener Hochmuth ver-

verleitete, den Namen und Titul des größten Monarchen zu erlangen, so verlohr er darüber die Gelegenheit sich in seinen eignen Staaten gegen die Saracenen in Verfassung zu setzen. Ein anderer Staatsfehler war es, daß er aus Liebe zu seiner natürlichen Tochter, welche nach Portugall verheirathet war, dem Könige in Portugall die Lehnspflicht erließ, die er ihm als Könige von Leon zu leisten schuldig war. Es wurden nicht nur die Grossen deswegen verdrüßlich, sondern auch sein eigner Bruder machte Bewegungen, weil das Reich einen ansehnlichen Vasallen verlor, und die Rechte des königlichen Hauses Einbuße litten. Auch war es beinahe ein lächerliches Unternehmen, als der König auf der Kirchenversammlung zu Lion wider die Wahl des deutschen Königes Rudolfs, Grafen zu Habsburg, protestiren ließ; denn er verlohr nicht nur hier, weil man seine Gesandten nicht einmal anhörte, sondern auch darauf bei einer mündlichen Unterredung mit dem Pabste zu Baucaire alle Achtung, und zog sich sogar Verachtung zu. Scharfsichtige Leser werden in seiner

ner Geschichte noch mehr Dinge wahrnehmen, welche von einer geringen Einsicht in die Staatskunst zeigen.

Die vielen Verwirrungen, welche nach dem Tode des Alphonsus X. in Spanien entstanden sind, schwächten das Reich und machten, daß sich die Saracenen, deren Macht bei genauer Betrachtung, nicht so groß war, als man sich selbige gemeiniglich vorstellet, durch Einigkeit und mit zusammengesetzten Kräften, aufrecht gegen die spanischen Könige erhalten konnten, zumal, da sie auch die Kunst, Reichthum und Uiberfluß durch den Handel zu erlangen verstunden. Der große Adel erhob sich bei der innerlichen Zerrüttung in Spanien dergestalt, daß die königliche Würde in gänzlichen Verfall gerieth. Es ist dieses die Ursache, daß der König Petrus, der die fast verjährten Majestätsrechte wieder hervor suchte, und deswegen Schärfe gebrauchen mußte, mit dem Beinamen des Grausamen beleget wurde. Ich will nicht läugnen, daß er nicht dann und wann zu eigenmächtig verfahren, sich heftiger Leidenschaft überlassen und seinen Vertrauten öfters zu viel nachgegeben habe; aber man hat auch zu

viel

viel von seinen Grausamkeiten geschrieben, und die Ursachen, die ihn gleichsam gedrungen haben, außerordentlich streng zu seyn, mit Stillschweigen übergangen, oder selbige wenigstens verkleinert. Damals hatte man den Begriff von der Freiheit, als wenn sie darinne bestünde, daß jedem erlaubt sey, nach seinen Neigungen zu handeln, und ohne die Pflichten gegen andere zu beobachten oder einzugestehen, sich Rechte willkührlich anzumassen und auszuüben, wenn man nur Macht und Gewalt hatte sein Vorhaben auszuführen. Werden sich die Leser nicht verwundern, wenn sie bei dem Jahre 1465 finden, wie schimpflich die Großen in Castilien ihrem Könige begegnet, und sogar die Frechheit gehabt haben, ihn der königlichen Würde, wider alle göttliche und menschliche Gesetze, zu berauben. Es war hohe Zeit, endlich einmal die königliche Würde in das alte Ansehen zu setzen, um Spanien von den Ungläubigen säubern zu können, daß Castilien und Arragonien unter der Königin Isabella und König Ferdinand vereiniget wurden. Nunmehro wurde Spanien erst groß, und bekam unter den europäischen

Staaten ein solches Gewichte, daß man nach Verlauf einiger Zeit in Furcht gestanden hat, es würde außer seine Grenzen treten, und andern Gesetze vorschreiben können. Die Leser werden davon in der Folge der neuern Geschichte, die sich seit der Regierung Ferdinands des Katholischen mehr aufgeklärt hat, unterrichtet werden.

Ich habe mir Mühe gegeben, dasjenige, was man von spanischen Begebenheiten älterer und mittler Zeiten aufgezeichnet findet, in möglicher Kürze, doch ohne dunkel zu werden, vorzutragen, und mehr auf Wahrheit und Wahrscheinlichkeit, als die Schönheit des Vortrags gesehen. Alles ist aus den besten Quellen, die man haben kann, genommen worden. In der mittlern Zeit habe ich die Hausskribenten vor Augen gehabt, und öfters ihre abergläubische Nachrichten angezeiget. Sie waren geistliche Personen, und schrieben gemeiniglich nach ihrer Neigung; deswegen man auch bei Lesung derselben alle Behutsamkeit, Lötig hat. Den neuen spanischen Skribenten Ferreras habe ich ebenfalls zu

Rathe ziehen müssen, weil ihm Nachrichten in die Hände gekommen sind, die noch im Verborgnen gelegen hatten. Man muß sich, was dieselben anbetrift, auf seine Treu und Glauben verlassen, weil sie nicht im Druck erschienen sind. Ob er allemal recht gelesen, und ob nicht Schreibfehler Gelegenheit zu Irrthümern gegeben haben, bleibt uns immer unbekannt, zumal ich wahrgenommen, daß Ferreras öfters in der Zeitrechnung verstoßen habe, ja er äußert hin und wieder einen frommen Aberglauben, und bin ich bei Lesung seiner Geschichte völlig überzeuget worden, daß Mariana, wenn er so viel Hilfsmittel bei der Hand gehabt hätte, uns eine viel schönere spanische Geschichte geliefert haben würde. Mariana war ein groß Genie, und wußte die Sachen annehmlich, und zugleich in der besten Ordnung vorzutragen. Er ist sogar öfters freier mit der Wahrheit herausgegangen als Ferreras.

Es ist noch ein sehr wichtiger Theil der alten und dunkeln Geschichte von [illegible] Galliern, den deutschen Völkern, Hunnen und Gothen, ehe sie nach Gallien und Spanien gekommen sind,

den

den Wandalen bis auf ihre Niederlassung in Spanien und Afrika, den Burgundern, Franken, Sarmaten, Bulgarn, Daciern, Gezidern, zurücke, davon bereits ein guter Theil fertig liegt. Eine gallische Geographie, bis zur Errichtung des fränkischen Reichs, hat mir viel Zeit geraubt. Sie war nöthig, besonders in den Zeiten von Constantin dem Großen an, bis auf den Kaiser Honorius, theils weil sie die Engelländer vernachläßiget haben, theils aber weil in den gedachten Zeiten noch so viel Dunkelheit, was die Eintheilung der Provinzen anbelangt, herrschet. Ich hoffe Beifall bei Gelehrten zu finden, und denke manchem, der die gallischen Sachen dann und wann brauchen muß, einen Dienst erwiesen zu haben. Die Leser werden künftig, so wie hier bereits größtentheils geschehen ist, meine eigne Arbeit in die Hände bekommen.

Da die englischen Verfasser, ihrer Absicht nach, nur dasjenige, was von Neuern geschrieben worden ist, vor sich gehabt, aber nicht eigne Untersuchungen angestellt noch die ächten Nachrichten, die uns aus dem Alterthum übrig sind, aufgesucht und verglichen

 haben,

haben, so ist es nicht wohl möglich, sie in solchen Theilen der Geschichte zum Grunde zu legen, welche überhaupt noch zu wenig bearbeitet sind, und wo man von neuem anfangen und sogar erst den Grund aufführen muß. Da ich ein Mensch bin, und mir wenig zutraue, auch deswegen überall bedächtig und behutsam verfahre, um die Leser nicht in Irrthümer zu führen so muß ich die besondere Mühe meines mir sehr günstigen Gönners und Freundes, des Herrn Hofraths Heyne in Göttingen öffentlich loben, an den ich die ausgearbeiteten Bogen, ehe sie unter die Presse kommen, sende damit er das erste Urtheil fälle. Wie leicht können wir irren, oder etwas versehen. Man wird öfters, auch aus Vorurtheil für eine angenommene Meinung, nicht alles gewahr, welches ein fremdes aber scharfsichtiges Auge sogleich bemerket. Alle Gelehrte sollten, besonders in der Historie, und wo man mit dem Wahrscheinlichen zu thun hat, so verfahren, damit die Geschichte nach und nach durch eine gleichsam doppelte Einsicht, immer mehr aufgeklärt würde. Verleiht Gott Leben und Gesundheit, so denke ich die en Sommer fertig zu werden. Geschrieben Wittenberg den 13. April. 1772.

Allgemeine Weltgeschichte.

Siebzehntes Buch.

Geschichte der Numidier, Mauritanier und Aethiopier.

Erstes Hauptstück.

Beschreibung und Geschichte Numidiens.

Die Grenzen Numidiens.

Numidien erstreckte sich längshin an dem Ufer von Afrika, von dem Flusse Tusca morgenwärts, der es von dem sogenannten eigentlichen Afrika (Africa propria) trennte, bis an den Fluß Mulucha abendwärts, der es von Mauritanien schied. Der gelehrte Schaw vermuthet, der Tusca der Alten sey der heutige Zaine, und der Mulucha der gegenwätige Mullodiah der Algierer. Dieser Landstrich erstreckt sich demnach auf mehr als 500 englische Meilen

 an

an Länge. Seine Breite aber läßt sich nicht bestimmen. Da man guten Grund hat, zu glauben, es sey an dem engsten Theile beinahe einerlei mit dem heutigen Königreiche Algier gewesen, so muß es ohngefähr 40 Meilen, und gegen Morgen über hundert breit gewesen seyn. Zu der Carthaginienser Zeiten begriff Numidien zwei beträchtliche Völker in sich, die Massyler gegen Morgen, die nach dem Strabo die mächtigsten waren, und gegen Abend die Massäsyler. Nach dem Dio rechneten in folgenden Zeiten die Römer das Land der letztern zu Mauritanien, und der Kaiser Claudius gab ihm den Namen Mauritania Cäsariensis. Der Fluß Ampsaga trennte Mauritania Cäsariensis von dem Lande der Massyler, das von einigen Terra Metagonitis, von andern Numidia propria genennet wird.

* * *

Anmerkung des deutschen Uibersetzers.

So lautet die Nachricht der Engelländer, welche sich sogar eingebildet haben, Mauritania Cäsariensis führe den Namen vom Kaiser Claudius, und sey folglich das kaiserliche Numidien. Die ganze Nachricht aber ist zu trocken, und nicht hinreichend, den Lesern, welche sich die numidischen Begeben-

hei-

heiten vor Augen stellen sollen, einen Begriff zu machen, in welchem Lande sich selbige zugetragen haben. Ich will dannenhero etwas ausführlicher davon handeln, die alten Erdbeschreiber zusammenhalten, und von beiden Numidien einen hinlänglichen Bericht abfassen. Bei Beschreibung der Städte, Sitten, Gewohnheiten und andrer Dinge, die den uumidischen Staat betreffen, wie auch bei der numidischen Geschichte werde ich meine Anmerkungen öfters dem Texte einverleiben, und mich hoffentlich dadurch den Lesern gefälliger machen.

Numidien ist zu verschiednen Zeiten auch verschiedentlich eingetheilet worden, und die alten Erdbeschreiber sind in Bestimmung der Grenzen unter sich nicht einig. Die Grenzen beider Reiche gegen Mittag sind nicht zu bestimmen, weil es an Nachrichten fehlet. Wir kennen nicht einmal der Numidier mittägige Grenznachbarn genau, und sind auch nicht unterrichtet, in was für einem Verhältnisse dieselben gegen die Numidier gestanden haben. Die von den Engländern gesetzten östlichen und westlichen Grenzen vom Tusca bis an den Mulucha Fluß hatte Numidien zur Zeit der punischen Kriege, welches wir aus zwei Stellen des Livius lib. 24. c. 48. und lib. 28. c. 17. erse-

hen können. In der ersten berichtet der Geschichtschreiber, die Carthaginienser hätten zu dem numidischen Könige Gala, der in dem andern Theile Numidiens über die Massyler herrschte, Gesandten, um Hilfsvölker zu erhalten, geschicket; in der andern Stelle aber findet man das numidische Volk der Massäsyler, welches mit den Mauren gegrenzt, und den in Carthagena wohnenden Spaniern gegen über gelegen habe. Beide numidische Völker hatten ihre Könige, folglich waren damals zwei numidische Reiche. König Syphax herrschete über die Massäsyler, und Gala, des Massinissa Vater, war König der Massyler, und der Carthaginienser Grenznachbar. Da nun Strabo lib. 17. pag. 1183. Ed. Almelov. schreibt, der Fluß Molochath (Mulucha) hätte die Grenze zwischen den Mauren und Massäsylern gemacht, und Plinius hist. nat. l. 4. c. 3. 4. berichtet, das Reich des Massinissa, oder das Land der Massyler, hätte zwischen den Flüssen Ampsaga und Tusca gelegen, so erhellet hieraus, daß das gesamte Numidien, (oder die zwei numidischen Reiche,) zur Zeit des punischen Krieges die beiden Flüsse Tusca und Mulucha zu natürlichen Grenzen gehabt habe. Die andern römischen und griechischen Erdbeschreiber, welche

ihre

ihre Nachrichten lange nach den punischen Kriegen entworfen haben, sind, wenn ich den Strabo ausnehme, bei Setzung der Grenzen beider Numidien beinahe willkühr= lich verfahren. Strabo hat zwar die alte Eintheilung vor Augen gehabt, die Numi= dier zu Nachbarn der Mauren gemacht, der Massäsyler Herrschaft bis an den Mulucha Fluß ausgedehnet, Siga die königliche Re= sidenz genennet, aber weil er Zama, wel= ches die Hauptstadt der Massyler gewesen ist, ebenfalls zum numidischen Reiche zählet, dadurch zu erkennen gegeben, daß er beide Reiche zusammengezogen, und Numidiens Grenzen vom Mulucha bis an den Tusca ausgedehnet habe. Es sind über dieses des Strabo Nachrichten so kurz, daß man sich daraus vollkommne Begriffe zu machen nicht im Stande ist. Mela l. 1. c. 6. nennt das Land der Massäsyler Numidien, dehnt es von den Grenzen Mauritaniens bis an den Ampsaga Fluß aus, und rechnet die in dem Lande der Massyler gelegne Stadt Cir= ta noch dazu, das übrige Land der Massy= ler aber schlägt er zu Africa propria. Hin= gegen hat Plinius l. c. das Land der Mas= syler nur Numidien genennt, selbiges in die Flüsse Ampsaga und Tusca eingeschlossen, und den letztern Fluß zur Grenze des eigentli=

chen Afrika gesetzet. Diesem Lande, das weiland unter den Massinissa stand, leget Ptolemäus den Namen Neu-Numidien bei, ohne die Ursache der Benennung anzuzeigen, welche man bei dem Dio lib. 43. ad a. V. C. 708. und Appianus de bell. civil. lib. 4. pag. 995. Ed. Toll. suchen muß. Beide Geschichtschreiber berichten, als Cäsar des Juba Reich zur Provinz gemacht hatte, so hätten die Römer Numidien als ein neu erobertes Land, in Rücksicht auf das carthaginiensische Gebiete, welches längst unter der römischen Herrschaft stand, novam provinciam genennt. Allein die Grenzen dieser novæ provinciæ erstreckten sich viel weiter; denn Juba hatte auch einen großen Theil vom Lande der Massäsyler in seiner Gewalt; es hat also Ptolemäus nicht richtig geschrieben. Das westliche Numidien, oder das Reich der Massäsyler ist sowohl vom Plinius, als vom Ptolemäus, Mauritania Cäsariensis genennt worden. Denn nach vielen Abwechselungen, die sich in beiden Numidien nach den punischen Kriegen zugetragen hatten, und nachdem sie endlich unter die römische Hoheit gekommen waren, ist es geschehen, daß Augustus, Juba des ersten Prinzen, Juba dem jüngern, welcher nach seines Vaters Tode in des Cäsars Gefangenschaft

schaft gerathen, und im Triumph zu Rom war aufgeführet worden, sich aber durch tugendhafte Aufführung, und in Rom erlernte Wissenschaften des Augustus Zuneigung erworben hatte, die Länder des Bocchus und Bogubs, welche Mauritanien und das Land der Massäsyler begriffen, gegeben hat, wie aus Dio lib. 53. ad an. V. C. 729. erhellet. Eutropius lib. 7. c. 5. berichtet, Juba hätte Jol zu Ehren des Augustus ausgebauet, und nach dessen Namen Cäsaria genennt. Plinius l. 5. c. 2. schreibt, Juba hätte in Jol residiret. Da nun Jol ehemals in dem massäsylischen Numidien eine königliche Residenz gewesen ist, Juba aber diese Stadt verschönert hat, so erhellet hieraus, daß er über Mauritanien, auch den größten Theil von dem westlichen alten numidischen Reiche, das seinem Vater zugehöret hatte, wo nicht alles, (welches wahrscheinlich ist) in Besitz bekommen haben müsse. Dieses Reich nun in seiner itzt angeführten Größe erbte des Juba Prinz Ptolemäus, der bei dem Kaiser Tiberius in großem Ansehen stand, vom Kaiser Caligula aber nach Rom entboten, und von diesem Kaiser, entweder aus Eifersucht, indem das römische Volk viel Achtung für diesen Prinzen hatte, oder aus Begierde zu seinen Schätzen, hinge-

rich-

richtet ward. Dio lib. 59. ad an. V. C. 793. Sveton. in Cajo Cal. c. 35. Es machten hierauf des Ptolemäus Unterthanen dieser grausamen That wegen einen Aufstand den der Kaiser mit Gewalt der Waffen dämpfen mußte. Noch vor des Caligula unglücklichem Ende sind die Mauritanier sowohl, als die Numidier, unter das römische Joch gebracht worden; denn Dio lib. 60. ad an. V. C. 794. berichtet, die Freigelassenen des Kaisers Claudius hätten ihn nach angetretener Regierung bereden wollen, wegen der Thaten in Mauritanien zu triumphiren, propter res in Mauritania gestas honores triumphales acciperet, non modo ab ipso non gestas, sed ne sub ejus quidem imperio. Welche Worte mehr als zu deutlich anzeigen, daß noch unter dem Caligula der Aufstand unterdrücket worden sey. Nach diesem Zeugnisse muß man die Nachrichten bei dem Plinius l. 5. c. 1. erklären und verbessern. Aber das andre Jahr darauf brach unter des Claudius Regierung die Unruhe nochmals aus, und es mußten Svetonius Paulinus, und nach ihm Cn. Sidius Geta die Mauritanier zuerst mit Krieg überziehen, und nach etlichen Niederlagen zwingen, um Frieden zu bitten. Hierauf hat der Kaiser Claudius nach Cäsaria,

oder

oder das vormalige massäsylische Jol, wie auch nach Tingi oder Tingis in Mauritanien eine Kolonie von alten Soldaten gelegt, beide Oerter zu Hauptstädten, sämtliche Länder des getödteten Ptolemäus aber zu zwei römischen Provinzen gemacht, und dem eigentlichen Mauritanien den Namen Mauritania Tingitana beigelegt, das massäsylische Numidien aber ebenfalls von der Hauptstadt Mauritania Cäsariensis benennet. Beide Provinzen wurden damals zwei römischen Edelleuten zur Verwaltung übergeben. Dio lib. 60. ad an V. C. 794. Plinius l. 5 c. 1. 2. Mela lib. 1. c. 6. Daß Mauritania Cäsariensis das eigentliche massäsylische Numidien begriffen habe, ersehen wir aus dem Ptolemäus, der l. 4. c. 2. schreibt: Mauritania Cæsariensis definitur ab occasu Tingitanicæ Mauritaniæ latere, juxta Malvæ fluvii ostia, usque ad Ampsagæ fluvii ostia. Der Malva, Malvana oder Mulucha sind, wie man nunmehro sehr wahrscheinlich erwiesen hat, nur verschiedene Namen eines einzigen Flusses. Ptolemäus hat deswegen lib. cit. c. 1. den Malva Fluß zur Grenze des tingitanischen Mauritaniens gesetzet, womit auch Plinius l. 5. c. 2 übereinstimmet, indem er die Stadt Siga zu Mauritania Cäsariensi rechnet, und berichtet, des Bocchus Reich wäre

wäre dazu geschlagen worden. In solchem Zustande sind diese Länder den Grenzen nach unter den folgenden Kaisern geblieben; und es hat sich von dem Ampsaga Fluß das eigentliche Numidien, (Numidia propria) oder das Land der Massyler angefangen, und mit Africa propria am Tusca Fluß gegrenzet. Endlich aber ist Numidia Cäsariensis (die Zeit kann nicht genau bestimmet werden,) vermuthlich wegen seiner Größe, nach Constantin des Großen Zeiten nochmals getheilet, und sein östliches Stück von Salda an, welcher Ort über dem Audus Fluß liegt, bis an den Ampsaga, Mauritania Sitifensis, von der Stadt Sitifi, die zur Hauptstadt der Provinz gemacht worden ist, genennet worden. Daß dieses nach den Zeiten Constantins des Großen geschehen sey, erhellet aus dessen Briefe an den Bischof Cäcilianus zu Carthago, bei dem Eusebius lib. 10. c. 6. darinnen der Kaiser nur der Provinzen Africæ, Numidiæ et utriusque Mauritaniæ, nämlich Tingitanæ und Cæsariensis, gedenket. Aber nicht erst unter dem Kaiser Theodosius dem Großen kömmt Mauritania Sitifensis zum Vorschein, wie du Pin in Geographia sacra Africæ p. 24. bei der Ausgabe des Optatus Milevitanus gemuthmaßet hat; sondern bereits zu Valentinian

nian des Großen und Valens Zeiten. Denn Ammianus redet lib. 29. c. 5. von dem Aufstande des Firmus in Mauritanien an. Chr. 371. unter des Valentinians Regierung, woselbst er zugleich Mauritania Sitifensis erwähnet, und berichtet, daß der Vater des großen Theodosius, den Aufruhr zu stillen, mit der Flotte aus Arles abgegangen wäre, emeatoque mari cum classe, quam ductabat, nullo de se rumore prægresso, defertur ad Mauritaniæ Sitifensis littus, quod appellant accolæ Igilgitanum. Es scheint dannenhero, als wenn bereits unter dem Kaiser Constantius diese Provinz errichtet worden sey, weil nicht zu vermuthen ist, daß Julianus bei seinen andern weit aussehenden Unternehmungen, und Jovianus bei den verwirrten Umständen, darinnen er sich befand, (zumal da auch beide nur kurze Zeit regieret haben,) an eine neue Einrichtung in Afrika hätten denken können. Sext. Rufus Festus, der sein Breviarium an den Kaiser Valens schreibt, gedenkt dieser Eintheilung c. 4. als einer bekannten Sache: Mauritaniæ (post Jubam) nostræ esse cæperunt: ac per omnem Africam sex provinciæ factæ sunt: ipsa, ubi Carthago est, proconsularis, Bycazium consularis, Tripolis, et Maurita-

niæ

niæ duæ, hoc est, Sitifensis et Cæsariensis, sunt præsidiales. Der Geschichtschreiber läßt Mauritania Tingitana weg, weil es damals schon zu Spanien geschlagen war, und zur Præfectura Prætoriana Galliarum gehörte, da hingegen Afrika unter der Præfectura Italiæ stand. Daher steht bei dem Festus c. 5. Trans fretum etiam in solo terræ Africæ, provincia Hispaniarum est, quæ Tingitanica Mauritania cognominatur Hiermit stimmt Libellus provinciarum Roman. Schonhovian. aus den Zeiten des großen Theodosius völlig überein. Diese Eintheilung der afrikanischen Provinzen ist bis auf die Zeiten der Wandalen geblieben, wie die Notitia Imperii Occident. in der Notitia Præf. Præt. Ital. und Galliar. fol. 116. 117. weiset, und haben Tingitana unter einem Comes, (fol. 160) Mauritania Cäsariensis und Sitifensis unter einem Dux und Präses, das eigentliche Numidien aber unter einem Consularis, (fol. 154. 165. Edit. Lugd. 160*. in fol.) gestanden. Ich habe es für meine Schuldigkeit erachtet den Lesern deutliche Begriffe von diesen Ländern, um die alten Schriftsteller besser zu verstehen, zu machen. Man wird aber wohl thun, wenn man eine gute Charte zur Hand

nimmt

nimmt, dergleichen des Cellarius, aber noch vollständiger diejenige ist, welche man bei der Ausgabe des Optatus Milevitanus, so du Pin besorget hat, antrift. Diejenige, welche man in dem größern historischen Werke findet, möchte wohl den wenigsten, besonders wenn man die Absicht hat, die alten Erdbeschreiber zu verstehen, ein Gnügen leisten. Uiber dieses kann man Notitiam Provinciarum & civitatum Africæ, welche Ruinart mit dem Victor Vitensis herausgegeben hat, und des Thomas Schaws Anmerkung, verschiedene Theile der Barbarei betreffend, (Leipzig, 1765. in 4. in das Deutsche übersetzet,) um die veränderten Namen der Oerter und Flüsse kennen zu lernen, zu Rathe ziehen. Besonders wird unser Cellarius gute Dienste thun, dessen Nachrichten von Numidien deutlicher als der Engländer ihre sind.

Was aber Terra Metagonitis anbetrift, so ist es wahr, daß wir bei dem Plinius lesen, l. 5. c. 3. die Griechen hätten das Land der Massyler Metagonitis terra genannt, aber diese Nachricht ist kurz und dunkel. Vossius in Observat. ad Mel. l. 1. c. 6. beschuldiget den Plinius gar eines Irrthums, weil diese Benennung bei keinem alten Schriftsteller anzutreffen ist. Daß in

Numidien das Vorgeibrge Metagonium an der Grenze des Africa propria gelegen habe, sagt Mela lib. 1. c. 7. es gedenkt auch desselben Strabo lib. 17. pag. 1183. Ed. Almelov. und berichtet, es habe der spanischen Stadt Carthagena gegen über gelegen. Allein eben diese angezeigte Lage, und eine bald darauf folgende Stelle pag. 1186. bei diesem Erdbeschreiber, a Metagonio Tritum usque sunt stadiorum sex millia, zeigen deutlich an, daß er das Vorgebirge Metagonium weiter gegen Westen verrückt habe, wie es Harduin bereits in den Anmerk. zum Plinius eingesehen hat. Ptolemäus l. 4. c. 1. setzt Metagonium gar in Mauritania Tingitana, und weiset den Metagoniten den Sitz in der Gegend der Meerenge an. Ich will nicht entscheiden, ob Plinius geirret habe, oder ob ihm das Zeugniß des Mela zu statten komme, nach welchem man von Metagonium einen Schluß auf die Gelegenheit zur Benennung der Terra Metagonitis machen könnte; denn es bleibt allemal ungewiß, welcher von den Erdbeschreibern die Lage am richtigsten angegeben habe, und wenn Gronov meine, Mela als ein Spanier hätte die afrikanische Küste am besten kennen müssen, so ist er von dem Vorurtheil übereilet worden. Genug, der Na-

me

me Terra Metagonitis kömmt nirgends vor, als bei dem Plinius, dem man, da er keinen Wehrmann für seine Meinung hat, nicht sich r trauen kann.

Das Land der Massyler.

Das Reich der Massyler, oder das eigentliche Numidien, hatte vor Alters eine große Menge berühmter Städte. Die vornehmsten darunter waren folgende. Cirta, die Hauptstadt des Landes, die ohngefähr 48 englische Meilen weit von der See, in einer kleinen Entfernung von dem Ampsaga stand. Sie war sowohl von Natur als Kunst wohl befestiget, und ward zu des Micipsa Zeiten zum Theil von Griechen bewohnt, die er dahin eingeladen hatte. Strabo b) berichtet, sie hätte 10,000 Reuter, und 20,000 Fußgänger in das Feld stellen können. Zu des Plinius Zeiten hieß sie Sittianorum Colonia, indem P. Sittius der dem Cäsar in Afrika nützliche Dienste geleistet und zugleich mit dem Könige Bocchus um ihm Luft zu machen, in die Lande des Juba einen Einfall gethan hatte, von ihm

b) Strabo lib. 17. pag. 188. ed. cit.

einen großen Bezirk in diesen Gegenden, besonders aber das Gebiete des Manasses, eines Freundes und Bundsgenossen des Juba, geschenkt bekommen hatte. c) Cirta war auf einem großen Felsen erbauet, der sich gegen Mitternacht mit einem Abgrund endigte, welcher senkrecht über hundert Klaftern tief, gegen Südwest aber schief abhängig, und folglich zugänglich war. Gegen Morgen ward die Aussicht durch eine nahe beistehende Reihe Felsen, die weit höher als die Stadt waren, eingeschränkt; auf den andern Seiten aber war sie frei, und gieng auf schöne und fruchtbare Landschaften. d) Es war dieser Ort zu der Zeit, als der Tyrann

c) Plinius lib. 4. c. 3. Eben dieses berichtet Mela lib. 1 c. 6. Von dem Sittius giebt Dio zu Anfang des 43. Buches Nachricht, und in der numidischen Geschichte werden wir von ihm zu reden Gelegenheit haben. Er muß wirklich diese Stadt mit seinen Soldaten besetzt haben, welches der Name angezeiget. Ptolemäus lib. 4. c. 3. scheint deswegen den Ort Cirta Julia genennt zu haben, weil er vornämlich dem Cäsar die Aufnahme zu danken gehabt hat, doch kann man sich auf sein Zeugniß wenig verlassen, da er in dem vorhergehenden Kapitel auch Coloniam Sittici erwähnet, und sie in Mauritania Cäsariensis setzt. Sallustius gedenkt Cirta, bell Jugurth. c. 21.

d) So wird der Ort vom Schaw in den geogr. Betracht. über Algier c. 8. geschildert.

rann Maxentius sich in Italien festgesetzet hatte, ruiniret worden. Die Soldaten hatten dem Statthalter in Afrika Alexander den Purpur angeleget, wie wir aus dem Zosimus wissen, e) dieser war vor Cirta gegangen, (vielleicht, weil sich ihm die Einwohner nicht gutwillig hatten unterwerfen wollen,) und bei der Belagerung muß der Ort gewaltig gelitten haben, wie wir aus einer Stelle des Aurelius Victor schließen können. Der römische Rath hat hierauf, als er von Constantin dem Großen von der Tyrannei des Maxentius war befreiet worden, diesem zu Ehren, der Stadt, welche sich damals schon wieder erholet hatte, den Namen Constantina, den sie noch itzo führet, beigeleget. f) Aus dem Namen Cirta, der auf

e) Zosimus lib. 2. c. 12. 14.

f) Victor de Cæs. c. 40. schreibt: Cirtæ oppido, quod obsidione Alexandri ceciderat, reposito exornatoque nomen Constantina inditum. Nicht Constantin der Große hat Cirta gebessert und ausgeziert, wie die Engländer in dem größern Werke schreiben, denn der Ort war schon gebessert und ausgeziert, als Constantin nach Rom kam, und der Rath dem Sieger zu schmeichlen, selbigem den Namen Constantina beilegte. Denn eben der Victor schreibt vorher: cuncta opera Flavii (Constantini) meritis Patres sacravere: statuæ locis quam celeberrimis, tum per Africam sacer-

phönicisch eine Stadt bedeutet, vermuthet man, sie sey ursprünglich von den Phönizi̇ern oder Cananiten angeleget worden. g)

Wenige Meilen ostwärts von Cirta, und näher gegen dem Meere zu, stand eine große Stadt, die Ptolemäus Vaga, Plutarch Ba-

sacerdotium decretum Flaviæ genti, Cirtæ oppido &c. nomen Constantina inditum. Denn wie hätte Constantin den Ort auszieren können, den er nicht hatte? Afrika stand unter dem Maxentius, und kam erst nach dem Siege in Constantins Gewalt. Cirta hat sich zwischen den Jahren 307 und 312 noch unter dem Regimente des Maxentius entweder selbst erhollet oder ist durch Vorschub des Maxentius, welcher den Einwohnern Ursache hatte Gnade zu erweisen, weil sie dem Alexander widerstanden hatten, verschönert worden. In dem Can. 86. Concil. Milevitan. heißt Constantina Numidiæ metropolis. Vid. Cod. Can. Eccles. Afr. In den Gestis collat. Carthag. n. 138. p. 274. Ed. du Pin. kömmt Fortunatus Episcopus ecclesiæ Constantiniensis vor. Die Stadt liegt 70 deutsche Meilen von Algier, wie Bisch. Cuperus not. in Lactant. de mort. persecut. pag. 235. bemerket, woselbst die Leser nicht nur eine gute Beschreibung von derselben, sondern auch eine feine Abbildung von ihrer heutigen Aussicht finden, die von einem Manne herrühret, der sich drei Jahr darinnen als ein Gefangner hat aufhalten müssen. Doch sagt Schaw l. c. diese Aussicht wäre von der Nordseite geschildert, und nicht richtig genug gemacht.

g) Dieses ist eine Muthmaßung des Bocharts in Chan. l. 2. c. 2.

Baga, und Sallustius Vacca nennet. h) Ein wenig südwärts lagen zwo andre Städte, Lares i) und Azama. Den letztern Ort halten des Ptolemäus Ausleger für Zama, welche Stadt in den Kriegen des Hannibals, des Jugurtha und Juba so berühmt worden, und ehedem ein königlicher Sitz gewesen ist, wie man bei dem Nepos, Polybius und Livius k) finden wird. Da aber diese Geschichtschreiber Zama viel näher gegen Carthago setzen, des Ptolemäus Azama aber ungleich weiter von dieser Stadt entfernet liegt, so kann man es unmöglich, wenn die angegebenen Zahlen ihre Richtigkeit haben, für Zama halten. Bereits Cellarius hat diesen Zweifel erhoben, und zugleich von Zama gute Nachricht ertheilt. l) Am Ufer nicht weit von der Mündung des Ampsaga stand Cullu oder Collops Magnus, itzt Cull

h) Ptolemäus l. 4. c. 3. schreibt Ὀυάγα, Plutarch in Mario pag. 409. Ed. Francf. Βάγα, und bei dem Sallustius c. 47. 69. lieset man nach den besten Ausgaben, Vaga und Vagenses.

i) Ptolemäus l. c. Sallustius Jugurth. c. 90.

k) Nepos Hannib. c. 6. Polybius lib. 15. p. 693. Edit. Paris. Casaub. Livius l. 30. c. 29.

l) Geograph. l. 4. c. 5. p. 904.

oder Alcul. Es war vor Alters wegen seines Purpurs berufen. m)

Nicht viel Meilen davon gen Nordwesten stand Tacatua, das nach dem Berichte des H. Schaw itzo ein angenehmes Dorf der Algierer unter dem Namen Tukusch ist. n) In einiger Entfernung davon ostwärts lag Sulluco, oder des Ptolemäus Collops parvus. o) Am westlichen Ende des Meerbusens Hippo stand Hippo Regius, das einige Zeit über der Sitz der numidischen Könige war. p) Nach dem Procopius q) lag diese Stadt zehn Tagereisen von Carthago. Sie ist in der weltlichen und Kirchengeschichte mehr als zu bekannt, itzo aber nach dem Berichte des H.

m) Plinius l. 5. c. 3. Ptolemäus lib. 4. c. 3. daß der Ort wegen des Purpurs berufen gewesen sey, schreibt Solinus c. 29. Nach dem Schaw l. c. sollen anitzo nur etliche elende Häuser daselbst stehen.

n) Plin. l. 5. c. 3. Ptolemäus l. c. schreibt Tacatue.

o) In dem Itin. Anton. pag. 20. Ed. Wesseling. lesen wir Tacatua M. P. 22. Sulluco M. P. 22. Hippone Regio M. P. 32. Es ist aber eine bloße Muthmaßung, daß Sulluco des Ptolemäus Collops parvus sey, welche daher genommen ist, weil er l. 4. c. 3. diesen Ort gleich nach Tacatue setzt. Schaw meint, es sey der itzige kleine Hafen Tagodrite.

p) Silius Ital. lib. 3. v. 259.

q) Procop. de bell. Vandal. lib. 2. c. 4.

H. Schaw ein Steinhaufen, der einen Platz von einer halben Meile im Umfange haben soll. Eben dieser Gelehrte hat aus dem Leo Africanus angemerket, daß der heutige Hafen Bona aus dem Steinhaufen der Stadt Hippo erbauet worden sey, und wahrscheinlich auch von Hippona seinen Namen erhalten habe. Am westlichen Ufer des Tusca lag Thabraca, oder Tabraca, eine Seestadt, wo nach dem Plinius die Römer in spätern Zeiten eine Pflanzstadt anlegten. r) Am Flusse Rubricatus soll das alte Sicca Veneria gestanden haben, welchen Beinamen der Ort mit gutem Fug hat führen können, wenn es seine Richtigkeit hat, was Valerius Maximus s) schreibet, daß sich das Frauenzimmer daselbst in der Venus Tempel begeben und so lange öffentliche Hurerei getrieben habe, bis es sich ein anständiges Heirathsgut erwerben können. Die Seekü-

r) Plinius lib. 5. c. 3. Tabracha, civium Romanorum. Mela l. 1. c. 7. setzt diese Stadt in Africa propria.

s) Valer. Max. l. 2. c. 6. n. 15. Der Beinamen Veneria steht bei dem Ptolemäus lib. 4. c. 3. Aber Plinius l. 5. c. 3. und Sallustius Jugurth. c. 56. nennen den Ort nur blos Sicca. Nach dem Procopius bell. Vandal. l. 2. c. 24. war er drei Tagreisen von Carthago entfernet. Vid. Wesseling Probabil. c. 3.

ste dieses Landes war meistens voll Berge und Felsen; mitten im Lande wechselten auf angenehme Art Hügel und Ebenen, die alle Arten von Früchten trugen, mit einander ab; gegen Mittag aber gab es da viel dürre und sandichte Einöden. t)

Die Flüsse in Numidien.

Unter den vornehmsten Flüssen des eigentlich sogenannten Numidiens, waren der Ampsaga, itzt Wed-el-Kibeer, oder der grosse Fluß genannt; der Armua, itzt Sei-Bouse; der Rubricatus, itzt Ma-frag, und der Tusca, itzt Zaine. Die Inseln, von denen man vermuthet, daß sie zu dieser Landschaft gehört haben, waren die Insulä Naricä, oder Pithecusä des Scylax, dem Collops Magnus

gnus

t) Plinius l. c. macht in folgenden Worten keine günstige Beschreibung von diesem Lande: nec præter marmoris Numidici ferarumque proventum aliud insigne. Mela l. 1. c. 6. ist besser unterrichtet gewesen: denn er sagt, Numidia spatio quidem Mauritania angustior est, verum & culta magis & ditior: welches Schaw von der Naturgesch. der Barbarei cap. 1. n. 2. 3. 5. und cap. 2. n. 1. 2. bestätiget.

gnus gegen über, und die Insel Tabraca, unweit von der Mündung des Tusca. v)

Das

v) Des Ampsaga, Tusca und Armua gedenket Plinius l. 5. c. 3. Der Rubricatus kömmt bei dem Ptolemäus lib. 4. c. 3. nebst dem Ampsaga vor. Ortelius und Harduin haben sich geirret, wenn sie den Armua des Plinius und Rubrikatus des Ptolemäus für einerlei Fluß gehalten haben. Die itzigen Namen dieser Flüsse haben wir der fleißigen Untersuchung des H. Schaw zu danken. Des Scylax Stelle pag. 119. Ed. Gronov. ist so dunkel, daß man nicht einsehen kann, ob die Insulä Naxicä zu Africa oder Europa gehöret haben. Er schreibt: Collops magnus urbs, ex adverso ejus multæ insulæ Naxicæ, Pithecusæ cum portu. Ex adverso earum est insula, in qua Eubæa est civitas. Der gelehrte Vossius hat mit seiner Erklärung diese Stelle mehr verdunkelt, als erläutert. Bei den Alten wird man auch die Insel Tabraca, unweit der Mündung des Tusca vergeblich suchen. Auf der einzigen Charte des du Pin ist eine kleine Insel, aber ohne Namen, angezeiget worden. Sie heißt itzt nach der Charte des H. Schaw Tabarca. In dem größern Werke schrieben die Engländer, diese Insel gehöre den Genuescern, welche ihrentwegen einen jährlichen Tribut nach Algier zahlen müßten. Sie müssen aber ihres Landsmannes, des H. Schaw (auf den sie sich doch dreiste berufen,) Anmerkungen über Algier, Kap. 7. gar nicht angesehen haben, weil sie daselbst wären belehret worden, daß das Königreich Algier den Zaine Fluß, oder den Tusca der Alten, zur Grenze habe, und daß die kleine Insul Tabraca oder itzo Tabarca, da sie an der Mündung des Zaine ostwärts

Das Land der Massäsyler.

Mauritania Cäsariensis, oder das Reich der Massäsyler, war weit länger als das vorige, aber nicht so breit. Unter seinen vornehmsten Städten befanden sich folgende. Ungefähr 7 Meilen abendwärts von dem Ampsaga stand Igilgili, itzt Jijel genannt, dem Schaw zu folge, wo August eine römische Pflanzstadt anlegte. Nach der Zeit ist hier ein Bisthum gewesen. x) Saldä, eine an-

wärts liegt, zum Königreiche Tunis gehöre. Und eben diese Tuneser hatten dem genuesischen Geschlechte der Lomellinen zu Zeiten des berühmten Andreas Doria, der einen tunesischen Großen gefangen hatte, für die Auslösung desselben, diese Insel mit Einwilligung des Groß-Sultans abgetreten, die sie auch bis 1740 besessen haben, in welchem Jahre der König von Tunis sie mit Verrätherei eingenommen, und gegen 400 Genueser in die Gefangenschaft geführet hat. Man findet bei dem Ptolemäus lib. 4. c. 3. die Insel Calathe, die nach der angegebenen Länge, über der Mündung des Tusca und der Stadt Tabraca liegt, deren auch das Itinerar. Anton. maritim. p. 514. Ed. Wesseling. mit den Worten gedenket: insula Galata a Tabraca ex Africa stadia CCC. Diese hat man in den Charten richtig angezeiget, und sie führet itzt den Namen Jalta. Ich verweise hier den Leser auf den Cellarius, der die Lage der Oerter in Numidien mühsam zu bestimmen gesucht hat.

x) Plin. l. 5. c. 2. Ptolemäus l. 4. c. 2. In der Notit. provinciar. Afr. p. 59. bei Ruinarts

andre römische Pflanzstadt stand gegen 93 Meilen westwärts von Igilgili. Es ist vergeblich, sich zu bekümmern, ob es das heutige Bugia oder Boujejah, Algier, oder Tadelis sey. Denn erstlich ist gar keine Verwandtschaft zwischen den Namen, und zweitens trift die angegebene Lage der Stadt Saldä bei keinem dieser Oerter genau zu. y) Rusazus, Rusucurium und Rusconium waren drei römische Pflanzstädte, die weiter abendwärts an der See lagen. Man glaubt wegen ihrer Namen, sie wären ursprünglich phönicisch oder libysch gewesen. In den folgenden Zeiten sind in Rusucurium und Rusconium oder Rusconia Bisthümer gewesen. z) Ungefähr 15 Meilen abendwärts von

narts Ausgabe des Victor Vitens. steht Domitianus Igilgitanus, wird aber nach der neuern Eintheilung zu Mauritania Sitifensis gerechnet v. Ruinartus ad Notit. p. 180. du Pin Geogr. S. Afr. pag. 12. hält Igilgili vor das heutige Gigery, und der Lage nach, die Ptolemäus angiebt, ist es noch zweifelhaft, ob Jijel an der Stelle des alten Igilgili stehe.

y) Plin. l. c. Ptolemäus l. c. Anton Itin. pag. 5. 7. 32. Ed. Wesseling.

z) Diese drei Städte nennt Plinius l. c. aber Rusconium führet bei ihm den Namen Rusconia, wohin Augustus, wie auch nach Rusazus eine Kolonie gesetzt hat. Rusucurium hat

von dem letztern Orte stand Jcosium, von dem man vermuthet, es sey da erbauet worden, wo itzo Algier steht. Der Ort hatte nach dem Plinius seine Aufnahme dem Kaiser Vespasian zu danken. Nach dem Solinus soll der Namen von εικοσι entstanden seyn, weil zwanzig Gefährten des Herkules den Grund zur Erbauung der Stadt geleget hätten. Es war hier nach der Zeit ein Bisthum. a) Die nächste wichtige Stadt an der

See=

hat vom Kaiser Claudius das römische Bürgerrecht erhalten. Vid. Ptolem. l. c. Itin. Anton. p. 16. 17. Ed. cit. In der Notit Afr. des Ruinoris pag. 59. heißt der Bischof zu Rusconium Episcopus Rusguniensis, weil man in neuern Zeiten nach dem Itiner. Anton. statt Rusconia, Rusgonia ausgesprochen hat.

a) Plin. l. c. Ptolem. l. c. Anton. Itiner. p. 15. Icosium Colon. wo zugleich die 15 italienische Meilen angezeiget sind. In der Notit. Afr. p. 59. kömmt Victor Jcositanus vor. Solinus redet von der Erbauung c. 28. in fin. Nicht die römischen Aufschriften, welche man nach dem Berichte des Gramaye Afr. illustr. l. 7. c. 1. in Algier soll gefunden haben, sondern die vom Ptolemäus angezeigte Lage, und der zwischen Jcosium und Rusconium gesetzte Savus Fluß machen es wahrscheinlich, daß Algier in der Gegend des alten Jcosium stehe, zumal wenn man mit dem Ptolemäus das Itinerarium Anton. und den Mela lib. 1 c. 6. vergleichet, den letztern aber nach der Anleitung des Vossius verbessert. Es giebt aber dennoch große Gelehrte, welche das itzige Algier

Seeküste gegen Abend zu, war Jol, der Siz des jüngern Juba, der ihr dem Eutrop, Plinius und Strabo zu folge, aus Ehrerbietung für Augusten den Namen Cäsaria gab. b) Weiter hin abendwärts am Ufer stand Cartenna, eine sehr beträchtliche Stadt, wo Augustus den Soldaten der zweiten Legion Wohnplätze anwies. c) An den westlichen Ufern des Cartennus stand Arsenaria, ungefähr drei Meilen weit von der See. d) An

gier für das alte Cäsarea halten. Ich bin eben dieser Meinung des Schaw lib. cit p. 33. zumal da ich angemerket habe, daß die größern Städte in Afrika von den Saracenen, weil sie den meisten Widerstand gethan hatten, gänzlich ruinirt worden, so daß sich hernach diese Barbaren selbst genöthiget gesehen haben, sie wüste zu lassen, (wie es Cäsarea ergangen ist) und kleinere anzubauen.

b) Eutropius l. 7. c. 5. Plinius l. 5. c. 2. Strabo lib. 17. p. 1188. Ed. Almelov. Shaw p. 19. Anmerk. über das Königreich Algier, sagt, es wäre das heutige Scherschel, und sollen die Ruinen den von Carthago im Umfange nichts nachgeben; man könne sich auch aus den schönen Säulen, Kapitalien, Zisternen und vortreflichen mosaischen Pflastern, die noch übrig sind, einen Begriff von der vorigen Pracht machen.

c) Plin. l. c. Itinerar. Anton. p. 14. Ed. Wess. Cartenna Col. Ptolem. l. 4. c. 2. schreibt Cartennä, und Augustinus Ep. 93. Ed. Bened. quisquis Cartennas venerit.

d) Plin. l. 5. c. 2. Itin. Ant. p. cit. Ptolemäus l. c. Arsenaria Colonia. Nach dem Pli-

An der Küste abendwärts von dem Cartennus standen Quiza e) und Siga, zwo römische Pflanzstädte. Siga lag nicht weit von dem Mulucha, und hier war weiland der Pallast des Königes Syphax. f)

Plinius hatte sie die lateinischen Gerechtsamen. Bei dem Mela l. 1. c. 6. muß statt Arsinna, Arsenaria gelesen werden.

e) Anton. Itiner. p. 13. Quiza municipium. Mela l. c. Quiza castellum. Ptolemäus l. 4. c. 2. Κουΐζα Κολωνία. Plinius l. c. Quiza, Xenitana, peregrinorum oppidum. Diese Stelle hat Harduin gut erläutert. Denn der Geschichtschreiber hat zuerst den mauritanischen Namen Quiza, ferner den Beinamen Xenitana angeführet, und diesen endlich durch oppidum peregrinorum erkläret. Es war hier ein bischöflicher Sitz, und man hält Teberianum Quidiensem in der Notit. Afr. p. 58. für den Bischof zu Quiza. V. Ruinart ad Notit. p. 163. Schaw p. 14. schreibt sehr wahrscheinlich, daß es das itzige Dorf Siza sey.

f) Anton. Itin. pag. 12. Siga Municip. Ptolem. Siga civitas, colonia. Plinius l. 5. c. 2. berichtet, die Stadt hätte Malaga in Spanien gegen über gelegen, und Syphax hier seine Residenz gehabt. In der Lage aber hat sich dieser Geschichtschreiber ohnfehlbar geirret. Der königliche Pallast war schon zu des Strabo Zeiten ruiniret, lib. 17. pag. 1186. Es liegt aber Siga ziemlich weit vom Mulucha oder Malva Fluß. Denn man muß sich die cellarischen und kölerischen Charten nicht irren lassen, in welchen der Mulucha und Malva als verschiedne und weit von einander gelegne Flüsse gezeichnet sind. Bei dem Scylax p. 120. Ed. Gro-

Die mittelländischen anmerkungswürdigen Städte waren Sitifi und Satafi, ohngefähr 16 Meilen weit von einander, und nicht viel weiter vom Ampsaga Fluß. Ptolemäus gedenket der Stadt Sitifi, (σίτιφα) als einer Kolonie. In folgenden Zeiten war Sitifi ein bischöflicher Sitz, und die Hauptstadt einer ganzen Provinz. Sie führet itzt den

nov. ist eine dunkle Stelle: Sigum urbs in fluvio, cui objacet Insula Acra, welche Schaw pag. 12. gut aufgekläret hat. Denn etwan sechs Seemeilen von Cap Hone ist die Mündung des Flusses Tafna, den die Alten Siga genennet haben. Am westlichen Ufer des Flusses sind viel Ruinen, als Uiberbleibsale von der Stadt Siga, welche itzt mit dem Namen Takumbrit beleget werden. Der Siga Fluß oder Tafna wird von zweenen andern Flüssen auf beiden Seiten und von vielen kleinen Bächen verstärket, welche benachbarten Flüsse häufige Uiberschwemmungen machen, deswegen konnte Scylax sagen: Sigum urbs in fluvio. Tacumbrit, oder den Ruinen gegen über liegt eine kleine Insel, welche das Acra dieses Erdbeschreibers ist. Eben diese Insel machet einen schönen Hafen, wo noch itzo die größten Schiffe sicher liegen können. Blos dieser Hafen muß wegen der Handlung die Könige angereizet haben, in Siga zu residiren, da der Ort sonst weder einen fruchtbaren Boden, noch schöne Aussicht hat, und den Uiberschwemmungen ausgesetzt ist, welche ungesunde Luft verursachen. Des H. Schaw Charte kann hier gute Dienste thun.

den Namen Setif, und die Araber sind nach dem Berichte des H. Schaw so grausam mit ihr verfahren, daß man kaum noch ein Stück von den alten Mauren, Säulen oder Zisternen der Römer übrig siehet. g) Ferner lagen daselbst Auzia oder Auzea, das Ithobal, König von Ty-

g) Itinerar. Anton. p. 40. Ed. Wessel. Sitifi colonia, Satafi M. P. XVI. folglich sind italienische Meilen zu verstehen. Ptolemäus l. c. Ammianus l. 28. in fin. l. 29. c. 5. gedenkt Sitifi, als der Hauptstadt der Provinz; desgleichen Isidorus Orig. l. 14. c. 5. In der ersten Anmerkung ist dieses bereits angezeiget worden. Die Notia Afr. p. 59. erwähnet Donatum den Bischof zu Sitifi; und in gest. collat. Carthag. n. 143. kömmt Novatus der Bischof vor. Procopius bell. Vandal. l. 2. c. 20. schreibt: Salomon vectigalem Romanis fecit provinciam Zaben, trans montem Aurasium sitam. Mauritania hæc prima dicitur, habetque metropolin Sitiphin. Diese Stelle würde schwer zu erklären seyn, wenn wir nicht in der Notit. Afr. unter den Bischöfen in Mauritania Sitifensi den Zabensem, pag. 60. Ed. Ruinart. und in Anton. Itinerar. p. 30. die Stadt Zabi, wie auch in der Notitia Imp. Occident. f. 159. den Präpositus limitis Zabensis anträfen, folglich den Schluß machen könnten, daß das Land um Zabi, das in der südlichen Gegend der Provincia Sitifensis lag, den Namen der zabischen Provinz unter den Wandalen geführet, diese aber zu Mauritania Sitifensis, als der Hauptprovinz, gehöret habe. Der Stadt Satafi gedenket auch Notit. Afr. p. 59. und von Sitifi findet man die Nachrichten bei H. Schaw pag. 49.

Tyrus, angelegt hatte. h) Tubusuptus, Naboburum, Vitaca, und viele andere,

 wel-

h) Ptolem. l. c. schreibt Auzia, Tacitus aber Annal. l. 4. c. 25. Auzea, und nennt den Ort ein ruinirtes Schloß, das in einer großen Waldung gelegen habe. In Anton. Itinerar. p. 30. kömmt Auza vor. Daß aber Tacitus den Ort richtig beschrieben habe, bekräftiget Schaw p. 36. als ein Augenzeuge, und sagt, er sey überall mit einer unangenehmen Mischung von nackten Felsen und dürren Wäldern umgeben, daß er auf seinen Reisen niemals eine traurigere und melancholerische Lage angetroffen habe. Was die Erbauung vom Ithobal anbetrift, beruft man sich auf eine Stelle des Menander Ephesius beim Josephus Ant. l. 8. c. 7. sie möchten aber wohl die Probe nicht aushalten, weil sie erstlich einer Verbesserung nöthig hat, und zweitens nicht wahrscheinlich ist, daß die Tyrier, welche blos dem Handel auf den Küsten nachgiengen, in den hohen Zeiten sich so tief in das Land sollten gewaget, und eine Stadt in einer noch dazu ganz unbequemen Gegend angeleget haben, welcher Meinung auch Bochart in Chan. l. 1. c. 24. ist. H. Schaw kömmt l. c. auf den Einfall, es könnte vielleicht Auzia die Cananiten, die nach dem Procopius bell. Vandal. l. 2. c. 20. von dem Josua sollen geflohen seyn, zu Erbauern gehabt haben. Diese Leute waren der felsichten Gegenden gewohnt, sie waren furchtsam und suchten sich sicher zu setzen, welches an einem so traurigen Orte am füglichsten geschehen konnte. Aber auch diese Muthmaßung ist vielem Widerspruche unterworfen. Itzo führet das alte Auzia, oder vielmehr das elende Uiberbleibsel derselben, bei den Arabern den Na-

welche samt allem, was sie betrift, schon seit langer Zeit in Vergessenheit begraben sind. i)

Dessen vornehmste Flüsse.

Die merkwürdigsten Flüsse in diesem Landstriche waren der Sisaris, itzt der Mansoureah genannt, der Nissava, itzt der Fluß Boujejah; der Serbes, itzt der Ysser, der sich bei Rusconium in die See ergießt, der Savus, von dem man vermuthet, er sey der itzige Haratch, der Chinalaph, der bekannteste Fluß der Algierer, die ihn Schelliff nen-

Namen Sour, oder Sour Gouslan, und Schaw hat daselbst einige Inschriften gefunden, in denen auch des territorii und Collegii Auziensis gedacht wird.

i) Tubusuptus kömmt bei dem Plinius l. 5. c. 2. Ptolem. l. 4 c. 2. Itiner. Anton. p. 32. Ed. Wessel. vor. In der Not. Imp. Occid. in Not. Afr. Comit. f. 159. steht der Präpositus limitis Tubusubditani, woraus erhellet, daß es eine Grenzfestung gegen die herumschweifenden, und den Römern nicht unterworfenen Völker gewesen sey, welches auch die beigefügte Abbildung bekräftiget. Nach dem Ammianus l. 29. c. 5. lag der Ort nicht weit von dem Gebirge Ferratus. Es ist hier auch ein Bisthum gewesen. Vid. Notit. Afr. p. 59. Ed. Ruinarti, dessen Anmerkungen p. 180. man brauchen kann. Nababurum und Vitaca sind uns blos aus dem Ptolemäus bekannt.

nennen, der Cartennus, der Salzfluß, (Flumen salsum) und der Assara. k)

Seine Inseln.

Die Inseln an dieser Küste waren die Tres Insulä Antonius, ungefähr 10 Meilen von dem Mulucha, und die Acra des Scylax, welche den itzigen Hafen Harschgune ausmachet. l)

k) Die Flüsse Sisaris, Nissava, Serbes, Savus, Chinalaph, Cartennus, Assara, kommen bei dem Ptolem. lib. 4. c. 2. vor. Des Salzflusses gedenkt das Itiner. Ant. p. 13. Ed. Wessel. die Engländer haben den Serbes, Serbetis, aus Unwissenheit genennt, weil bei dem Ptolemäus steht, σερβητος ποταμȣ ἐκβολ.., Serbetis fluvii ostia. Den Nissava nennt Ptolemäus Nasava, und ich glaube, es sey hier ein Schreibfehler vorgegangen, weil Schaw in seiner Charte auch Nasava gesetzt hat. Ob dieser Fluß und des Plinius Nabar lib. 5. c. 2. wie auch des Mela Vabar einerlei Fluß seyn, wie die Ausleger wollen, können wir nicht entscheiden. Wahrscheinlich aber ist, daß des Ptolemäus Sisaris, und des Plinius Usar, wie auch der Savus, und des Mela Aves nicht von einander unterschieden seyn mögen. Die heutigen Namen der Flüsse haben wir dem H. Schaw zu danken, der den Cartennus Habrah und den Salzfluß Wedel Mailah nennet. Man kann das Register seines Buches aufschlagen.

l) Die tres Insulä gehören nicht hieher, sondern zu Mauritania Tingitana, welches aus dem Iti-

Abkunft der Numidier.

Numidiens erste Bewohner sollen, wie man vermuthet, Abkömmlinge des Phuts, eines Bruders des Mizraims, gewesen seyn, der sich in Aegypten niederließ. Doch empfieng auch das Land einen Theil seiner frühzeitigen Einwohner aus Phönicien. m)

Ob-

Itiner. Anton. pag. 11. Ed. Wessel. klar ist: Sie werden daselbst vor dem Malva Fluß (Molochath, Mulucha, Mullooiah) gesetzt, und folgen hierauf die Worte: flumen Malva dirimit Mauritanias duas. Incipit Caesariensis. Schaw hat sie pag. 10. und auch in der Charte richtig zu Tingitana gerechnet. Sie werden nach der Nordwestseite des Flusses in die Entfernung von 10 Meilen gesetzt, und sind dabei gute Rheden für kleine Schiffe. Von der Insel Acra, die Scylax erwähnet, ist not. f. gehandelt worden.

m) Put oder Phut, Mizraims Bruder, und Hams Sohn, wird 1. B. Mos. k. 10. v. 6. genennet; der heilige Geschichtschreiber aber hat weder seiner Nachkommenschaft, noch wo sie sich niedergelassen habe, gedacht. Die Engländer sind den Muthmaßungen des Bochart in Phal. l. 4. c. 33. gefolget, ohne zu untersuchen, ob sie auch die Probe aushalten. Allein wer hat diesem Gelehrten Nachricht ertheilen können, daß Chams Söhne, Mizraim und Phut, ganz Afrika unter sich getheilet haben. Solche einzelne Familien hatten keinen so weiten Raum nöthig, und konnten beide einander gar wohl in Aegypten ausweichen. Die Welt war zu Abrahams Zeiten weit mehr bevölkert, und den-

Obschon die Carthaginienser, dem Polybius zu folge, ehedem den ganzen Strich

E 4 von

dennoch war noch Platz für ihn genug offen, sich auszubreiten. Es sind alles Fabeln, was man von Eintheilung der Welt, unter den Nachkommen Noah, außer den Büchern des Moses antrift, und kein Schriftsteller kömmt diesem göttlichen Manne an Glaubwürdigkeit und Alterthum gleich. Wir finden eine Stelle bei dem Herodotus lib. 4. n. 186. 187. pag. 281. Ed. Gronov. woselbst der Geschichtschreiber nach dem, was ihm andre berichtet, schreibt, daß die Afrikaner bis an den Triton Fluß, oder bis an das Ende der tripolitanischen Landschaft, nach ägyptischen Gebräuchen gelebt, und sich des Kuhfleisches enthalten haben sollen. Diese Nachricht ist nicht unwahrscheinlich, weil man vermuthen kann, daß die Aegypter, nachdem sie sich in ihrem Lande verbreitet hatten, an der Küste weiter hin gegen Abend werden fortgegangen seyn, und mehr Land eingenommen haben. Daraus aber kann Bochart nicht erhärten, daß Mizraim mit seinem Bruder Phut getheilet, seine Grenzen bis an den Triton gesetzt, und dem Bruder das übrige abendländische Afrika überlassen habe. Phut ist vermuthlich nicht mehr in der Welt gewesen, als die Aegypter bis an den Triton gekommen sind, denn die Vermehrung der Menschen, sie mag noch so geschwinde in ältesten Zeiten geschehen seyn, erfordert dennoch einen ziemlichen Zeitraum; und die Menschen geben auch sodann erst in entferntere Gegenden, wenn es ihnen anfängt an Platze zur Bequemlichkeit in der Nähe zu mangeln. Uiber dieses ist nicht zu erweisen, daß Phut sich so weit von Aegypten entfernet haben sollte, wenn wir auch anneh-

von Afrika inne hatten, der sich von den Grenzen von Cyrenaica bis an die Säulen des Her=

annehmen wollen, daß er zugleich mit seinem Bruder in diesem Lande gelebet habe. Ptolemäus l. 4. c. 3. erwähnet der Stadt Putea, die ehedem in der Provincia Byzacena gelegen hat; er führet ferner den Phut Fluß in Mauritania Tingitana an, der vom Plinius l. 5. c. 1. Fut genennet wird. Es schreibt Josephus Ant. l. 1. c. 7. Phut hätte Libyen angebauet, der Phut Fluß habe den Namen von ihm, und die Gegend da herum hieße das Land Phut; er beruft sich zum Uiberflusse auf die Zeugnisse vieler griechischen Schriftsteller, deren Namen er aber verschwiegen hat. Hieronymus in Quæstion. Hebr. hat sich dieser Stelle bedienet, und noch dazu lateinische Schriftsteller angezogen, aber sie ebenfalls nicht genennet. Aus dem Hieronymus hat Isidorus l. 9. c. 2. dasjenige entlehnet, was er von den Namen der Völker geschrieben hat. Die Worte in Eusebii Chron. p. 11. Ed. Scæl. Phutphut, unde Aethiops gens, mögen gewiß dem Josephus abgeborget worden seyn. Allein dieser jüdische Geschichtschreiber ist einer ungewissen Uiberlieferung gefolget, und andre haben ihm nachgeschrieben. Bochart hält den Put oder Fut Fluß und die Stadt Putea für sichere Kennzeichen, daß Phut in diese Lande müsse gekommen seyn, und daß er mit den Seinigen selbige angebauet habe. Nun weiß ich zwar, daß ehemals ein Landstrich in Afrika den Namen Put geführet habe; denn es kommen bei dem Jeremias k. 46. v. 9. Ezechiel k. 30. v. 5. Nahum k. 3. v. 9. Chub, Put, Libyen und die Mohren aus Put vor, aber man kann keine Lage bestimmen, ja es gewinnt den Anschein, daß ein

Theil

Herkules erstreckte, so schränkte sich doch vermuthlich ihre Gewalt blos auf die See-

 küste

Theil von Unterägypten Put geheißen habe. Bochart hat auch über dieses seiner Einbildungskraft zu viel nachgegeben, wenn er Put, von dem Hebräischen zerstreuet, herleitet, und die Meinung annimmt, man hätte die Nachkommen so nennen müssen, weil sie als Nomaden in der Zerstreuung hin und her gezogen wären. Aber woher hat denn Phut selbst seinen Namen? Sein Vater Ham hat ihn vermuthlich einige Zeit nach seiner Geburt so benennet. Er heißt also Phut in seines Vaters Hause, und ehe er sich mit den Seinigen hat zerstreuen und fremde Wohnungen suchen können. Man müßte denn annehmen, daß ihm der Vater aus einer Weissagung den Namen gegeben habe. In den besten Handschriften des Ptolemäus heißt auch der Fluß Δοῦϑ und nicht Phut. Wenn endlich dieser Name Nomaden anzeigen sollte, müßten ihn die ersten Erzväter nach der Sündflut und viel andre Völker mehr, eben so gut geführet haben. Man hilft durch dergleichen Erfindungen, welche Geburten der Einbildung sind, der Geschichtkunde nicht auf, und thut allemal besser, wenn man bei dem Ursprunge der Völker in Ermangelung deutlicher Zeugnisse, sich die Unwissenheit eingestehet. Des Bernhard Aldrete, eines Spaniers, dessen verschiedne Alterthümer von Spanien und Afrika die Engländer angepriesen haben, enthalten süße Träume, vor denen ich die Leser warnen will, da er zumal eine so starke Einbildung hat, daß er das heutige Fez von dem Phut herleitet. Von den Kolonien, welche die Phönicier nach Afrika geschickt haben, findet man Nachricht bei dem

Pro-

küste ein; denn aus eben demselben Schriftsteller erhellet es hinlänglich, so wie auch aus dem Diodor, Livius und andern, daß ein beträchtlicher Theil des landwärts gelegnen Numidiens von Carthago unabhängig gewesen sey. n)

Ih-

Procopius bell. Vand. l. 2. c. 10. und hierbei giebt die Gleichheit der Sprache den besten Beweis ab.

n) Polybius l. 3. p. 192. Ed. Casaub. Par. 1609. f. setzt der Carthaginienser Hoheitsrechte nur über die am Meere gelegne Lande. Und ich irre nicht, wenn ich behaupte, daß sie blos einige Häfen an der Küste bis an die Meerenge besessen haben, um den Handel treiben zu können, und den Schiffen Sicherheit zu verschaffen. Nicht alle Häfen waren in ihren Händen; denn wir finden, daß die alten numidischen Könige Städte mit Häfen besessen haben. Aus der Geschichte des Krieges mit den in Sold genommenen fremden Truppen, welchen gedachter Geschichtschreiber lib. 1. p. 65. 66. beschreibt, erhellet, daß das Land gegen Mittag von dem carthaginiensischen Joche gänzlich frei gewesen sey. Die numidischen Könige Syphax und Massinissa waren freie Regenten. Der erste war ein Freund, der andre aber ein Feind der Carthaginienser, und mit den Römern im Bündnisse. Idem. l. 14. p. 677. seq. Wenn Diodorus Sicul. lib. 13. p. 202. Ed. Rhodom. der Carthaginienser Kriegsanstalten, um Sicilien zu erobern, und der Werbungen gedenkt, so berichtet er, daß sie zu den Königen der Mauritanier und Numidier geschickt, und selbige zum Bündnisse ein-

Ihre Regierungsart.

In diesem Landstriche, der seine Unabhängigkeit behauptete, scheint vornämlich die unumschränkte Regierungsform statt gefunden zu haben. Appian sagt uns, es gäbe im Lande der Massäsyler viel kleine Fürsten, oder Oberhäupter der Stämme, (die etwas ähnliches mit den Emirs der heutigen Araber haben, welche eine Art von willkührlicher Herrschaft über ihre Unterthanen behauptet, doch aber den König Syphax für ihren Oberherrn erkannt hätten. o)

Ih-

eingeladen hätten. Als die Carthaginienser unglücklich gegen den Dionysius gefochten hatten, standen nach eben diesem Diodorus l. 14. p. 295. alle ihre Bundsgenossen auf einmal auf, weil sie die Herrschsucht und der Uibermuth der Carthaginienser aufgebracht hatte. Carthago wurde damals von den benachbarten Königen, als freien Herren, bekrieget. Hieher gehöret auch Diodori Stelle l. 20. p. 791. woselbst die Leser sehr deutlich finden werden, daß sich der Carthaginienser Herrschaft nur an der Küste gezeiget habe, und die im Lande wohnenden Völker, nebst den Numidiern, zur Zeit des Krieges mit dem Agathokles ihre völlige Freiheit behauptet haben. Die Nachrichten des Livius lib. 24. c. 48. 49. lib. 25. c. 34. lib. 28. c. 17. 35. bestätigen dieses.

o) Appianus de bell. Pun. pag. 10. Ed. Toll. sagt nicht, daß es nur im Lande der Massä-

sy-

Ihre Religion.

Da die ersten Numidier gemeinschaftlich mit allen den Einwohnern von der ägyptischen Grenze an, bis an das atlantische Weltmeer Libyer genannt wurden, so können wir aus dem Herodotus behaupten, daß die vornehmsten Götter, denen sie geopfert haben, Sonne und Mond gewesen sind. p) Dieses beweist deutlich, daß die Wan-

syler viel kleine Fürsten gegeben habe, er setzt vielmehr dergleichen kleine Könige in ganz Numidien, welches auch die Geschichte bestätiget. Es ist ferner unrichtig geschrieben, daß Syphax die Oberherrschaft über diese Herren behauptet habe, denn Appianus berichtet nur, daß Syphax der mächtigste unter ihnen gewesen sey. Seine Worte geben uns deutliche Nachricht, daß in ganz Numidien, nämlich bei den Massäsylern und Massylern viel freie Herren, (Dynasten) welche niemanden unterworfen waren, regiert haben, und daß Syphax nicht ihr Oberherr, sondern der ansehnlichste unter ihnen gewesen sey, vermuthlich weil er an Land und Leuten, folglich auch an Macht die andern übertraf. Denn wenn ein Staat unter viel kleine Herrschaften vertheilet ist, suchen Auswärtige allemal mit dem mächtigsten Fürsten zu schließen, welcher auch deswegen nach des Appianus Anzeige die vorzüglichste Ehre genießt. Ja eben dieser mächtige ist im Stande, durch sein Ansehen, die schwächern im Lande auf seine und seiner Bundsgenossen Partei zu ziehen.

p) Daß man die Einwohner von Afrika Libyer genennt habe, ist mehr als zu bekannt. Aber des-

Wanderung der ersten Kolonie, welche dieses Land bevölkerten, noch vor der Einführung des Bilderdienstes in der heidnischen Welt vorhergegangen sey. Eben derselbe Schriftsteller scheint zu verstehen zu geben, die Numidier an den Grenzen des eigentlich sogenannten Afrika hätten den Triton, die Minerva und den Neptun angebetet. Er sagt, daß zu seiner Zeit, oder nicht lange zuvor, dasjenige Volk, welches Numidien bewohnet, den allgemeinen Namen der Libyer ge-

deswegen kann man aus dem Herodotus nicht behaupten, daß alle Libyer nur allein Sonne und Mond göttlich verehret hätten. Der Geschichtschreiber sagt l. 4. n. 187. seq. pag. 281. 282. Ed. Gronov. einige Libyer, und besonders diejenigen, die von Aegypten an bis an den Triton gewohnet hätten, hätten die ägyptischen gottesdienstlichen Gebräuche gehabt, und sich sogar des Kuhfleisches enthalten; die westlichen Libyer aber wären von diesem Gebrauche abgegangen, hätten wir alle Libyer überhaupt der Sonne und dem Monde Opfer gebracht, und die dem Triton nahe gelegene noch über dieses den Triton und Neptun als Gottheiten verehret. Hieraus nun kann man folgern, daß sich die gottesdienstlichen Gebräuche der Aegypter überall in Afrika ausgebreitet haben, weil wir wissen, daß Sonne und Mond auch ägyptische Gottheiten gewesen sind. Man kann hier das Pantheon Aegyptiorum des H. Jablonski, und besonders die Anmerkungen vom Osiris Serapis und Isis brauchen.

geführet habe, und daß die Numidier damals das Land im Besitze gehabt hätten, welches sich von den Grenzen Aegyptens bis an den Triton-Fluß erstreckte. Denn er berichtet, das Volk, welches dieses Land bewohnet habe, sey zum Unterschied derjenigen Libyer, welche sich vom Triton an bis an das atlantische Meer erstreckte, die libyschen Nomaden genennet worden. Hieraus nun kann man den Beweis führen, daß die Reiche der Massyler und der Massäsyler nicht eher Numidien genennet worden seyn, als nach der Zeit des Herodotus, oder kurz vorher, und daß die Gelegenheit zu diesem Namen ein Einbruch eines großen Haufens libyscher Nomaden müsse gegeben haben. q)

Ih-

q) Die Engländer thun sich auf die von ihnen zuerst gemachte Entdeckung in dem größern Werke viel zu gute, und wollen das Wahrscheinliche über dieses auch damit bestätigen, weil man bei keinem griechischen und römischen Geschichtschreiber eher, als bis um die Zeiten des Herodotus den Namen der Numidier fände, vermuthlich deswegen, weil sie weder ein großes Aufsehen in der Welt gemacht, noch auch ein weitläuftiges Gebiete gehabt hätten. Bei mir hat diese neue Entdeckung wenig Eindruck gemacht, zumal ich gefunden habe, daß des Herodotus Nachrichten entweder nicht aufmerksam sind gelesen, oder gar unrecht verstan-

Ihre Sprache.

Es läßt sich schließen, daß in Numidien folgende Sprachen geredet worden sind; erstlich, der libyschen Nomaden ihre, die, wie aus

standen worden. Er berichtet l. 4. n. 186. seq. pag. 281. 282. Ed. Gronov. daß von Aegypten an bis an die tritonische See libysche Nomanden, (νομάδες λίβυες) gewohnet, und blos von der Viehzucht gelebet hätten; hingegen über dem Triton gegen Westen fort hätten libysche Ackerleute (λίβυες ἀροτῆρες) gesessen, sich in Häusern aufgehalten, und eine bessere Lebensart als die erstern geführet. Folglich sagt Herodotus nichts mehr, als daß verschiedne libysche Stämme, deren besondre Namen er auch daselbst angeführet hat, bis an den Triton im Lande mit ihren Heerden herumgezogen wären, um ihnen Fütterung zu verschaffen; andre aber hätten den Ackerbau getrieben, und sich beständig an einem Orte und in Wohnungen aufgehalten. Aus einem bloßen Vorurtheile, daß der Name Numidier griechisch sey, und von Νομάδες abgeleitet werden müsse, sind die Engländer auf den wunderlichen Einfall gerathen, die libyschen bis an den Triton wohnende Nomaden des Herodotus müßten in das westliche Libyen, wo sich die libyschen Ackerleute aufhielten, einen Einfall gethan, selbige entweder verdrängt, oder sich unterthänig gemacht, (denn nur diese Fälle kann man annehmen,) und hierauf dem eroberten Lande von sich den Namen Numidien gegeben haben. Aber Herodotus sagt nicht, daß man die bis an den Triton wohnende Libyer

aus vielen Schriftstellern erhellet, mit dem alten Aegyptischen nahe verwandt war; zweitens, die carthaginiensische; drittens, die phönicische, die mit der vorigen fast eben dieselbe war; viertens endlich, die Sprache der unmittelbaren Abkömmlinge Phuts, die in gewissen Stücken von allen übrigen verschieden gewesen seyn kann. So

roh

byer Nomaden genennt hätte, sondern daß sie Nomaden der Lebensart nach, so wie die andern Ackersleute gewesen wären. Wenn der Name Numidien von Nomaden seinen Ursprung hätte, hätte man ja schon zu Herodoti Zeiten denjenigen Theil Libyens, den die Nomaden damals bewohneten, Numidien nennen müssen. Wir wissen nicht wenn, und woher der Name Numidien entstanden sey, und ist es ein wunderlicher Gedanke der Engländer, daß kein Grieche oder Römer eher, als um die Zeit des Herodotus der Numidier gedacht habe. Da ihnen nicht unbekannt seyn konnte, daß keine ältere Geschichtschreiber vorhanden sind, und Herodotus selbst der Numidier nicht in dem Verstande, wie die neuern, gedacht, sondern seinen Nomaden ihre eigne Ernnamen beigeleget habe. Cellarius hat Geogr. ant. p. 899. am besten geurtheilet, barbaræ regioni barbarum nomen fuit haut dubie. Denn was Sallustius Jugurth. c. 18. von Medern, Persern und Armeniern geschrieben hat, welche sich noch vor den Phöniciern in diesem Lande sollten niedergelassen, und ihm den Namen Numidien gegeben haben, schmeckt nach der Fabel, und ist der ältesten Geschichte entgegen.

roh und wild auch die Numidier gewesen seyn mögen, gebrauchten doch einige von ihnen Buchstaben, die denen nicht unähnlich sind, aus denen das punische Alphabet bestand, wie aus den Aufschriften verschiedner alten Münzen erhellet. r)

Ge-

r) Was hier von den Sprachen gesagt wird, ist aus den oben angeführten Alterthümern des Aldrete entlehnet, und hat eine Aehnlichkeit mit verwirrten Träumen. Sehr voreilig ist es geschrieben, daß man aus vielen Schriftstellern erkennen könne, die Sprache der libyschen Nomaden sey mit der ägyptischen nahe verwandt gewesen. Ich wünschte nur einige Schriftsteller zum tüchtigen Beweise anführen zu können. Denn wenn Sallustius Jugurth. c. 70. 71. eines Briefes erwähnet, den Bomilcar an den Nabdalsa geschrieben hat, so folget daraus nichts mehr, als daß die Numidier lesen und schreiben gekonnt haben. Doch aus einer andern Stelle eben dieses Geschichtschreibers Jugurth. c. 78. erhellet, daß die phönicische oder punische Sprache von der numidischen unterschieden gewesen sey. Livius, den die Engländer, aber ohne die Stellen zu bemerken, angeführet haben, hat uns nirgends von der Sprache dieser Nazion Nachricht gegeben. Aber aus dem Valerius Max. l. 1. c. 1. extern. n. 2. ist deutlich zu erweisen, daß die Numidier ihre eigne Buchstaben gehabt haben. Herodotus, Strabo, Plinius, Philo, de Vit. Mos. l. 1. sind in dem größern Werke, nebst dem Bochart Phal. l. 4. c. 33. ebenfalls als Zeugen angeführet, ich versichere aber die Leser, daß sie dasjenige, was hier behauptes

Gebräuche und Sitten der Numidier.

Einige Numidier waren in Zünfte, Nomen, Bezirke oder Horden abgetheilet, und wohneten in Zelten in Form eines länglichten

ten

tet wird, vergeblich bei ihnen suchen werden. Alle Mühe wird fruchtlos seyn, wie die meinige gewesen ist. Es ist eine bloße Muthmassung, daß die libyschen Nomaden mit den Aegyptern einerlei Sprache gehabt haben, und ich will sie nicht bestreiten, weil man voraussetzet, daß Libyen von Aegypten aus bevölkert worden sey. Hingegen kömmt mir dieses lächerlich vor, was von einer ganz besondern Sprache der Nachkömmlinge des Phut, die von allen andern verschieden gewesen seyn soll, gesagt wird. Denn da Phut des Mizraim Bruder ist, so müssen wohl beide einerlei Sprache gehabt haben: und wenn wir annehmen, daß die Aegypter Nachkommen des Mizraim gewesen seyn, so kann man folgern, daß auch die Nachkommen des Phut eine den Aegyptern ähnliche Sprache müssen geredet haben, und muß blos in einzelnen Wörtern, die neue Erfindungen betreffen, oder die man den Naturgaben, so jedem Lande besonders eigen sind, hat beilegen müssen, ein Unterschied entstanden seyn. Die Sprache in diesem Lande hat, weil sich in selbigem so viel auswärtige Völker niedergelassen haben, als Phönicier, Römer, Wandalen, Araber, nothwendig mit der Zeit eine gewaltige Aenderung leiden müssen, doch scheint es, daß die heutigen Kabylen, welche in dem Gebirge sitzen, und bei der Eroberung wegen der rauhen, aber für ihre Freiheit bequemen Lage, nicht völlig haben unter den Fuß

ge-

ten Vierecks, gleich dem umgekehrten Boden eines Schiffes. Eine ganze Zunft oder Horde lagerte sich zusammen, und nachdem sie alle Gewächse des einen fruchtbaren Orts aufgezehret hatten, begaben sie sich von da an einen andern, so wie es noch heut zu Tage die Beduinen, ihre Nachkommen, im Gebrauche haben. s) Hingegen die größte Anzahl

gebracht werden können, von der alten numidischen Sprache das meiste behalten haben, zumal sie gezwungen gewesen, nur unter sich selbst gemeinschaftlich zu leben. Schaw hat in der Naturgesch. der Barbarei Kap. 3. einige Stammwörter der kabylischen Sprache bekannt gemacht, die weder mit der phönicischen, hebräischen, arabischen, wandalischen, (welche mit der deutschen verwandt ist,) noch auch mit andern eine Aehnlichkeit haben. Den Beweis, daß die Numidier eigne Buchstaben gehabt haben, will ich aus dem Valer. Max. l. c. beifügen: Masinissa dentes eburneos eximiæ magnitudinis in templo Junonis collocandos curavit, insculptos gentis suæ literis. Bei den numidischen Münzen, welche in des Begeri thesaur. Brandenb. Vol. 1. stehen, ist der Zweifel, ob die Aufschrift nicht wirklich punisch sey.

s) Daß die Numidier in Nomen abgetheilet gewesen seyn sollen, ist ohne allen Beweis, und blos deswegen von den Engländern hingeschrieben worden, um den Lesern glauben zu machen, daß auch von diesen Nomen der Name Numidien entstanden seyn könne. Plinius l. 5. c. 3. Solinus c. 29. Strabo lib. 17. p. 1190. Edit. Almelov. Diodor Sicul. l. 3. p. 182. Ed.

Ed. Rhodoman. geben uns Nachricht, daß sich Nomaden in dem Lande, zugleich aber auch andre Einwohner befunden haben, welche ihre Wohnungen nicht verändert, sondern das Land gebauet hätten. Diodorus setzt dazu, beide Theile hätten ihre Regenten gehabt, eine dritte Art Einwohner aber wäre wild gewesen, und dem Raube nachgegangen, und hätte sich deswegen in gewissen Schlupfwinkeln aufgehalten. Der Name Nome ist auch ganz unschicklich für solche Leute, welche mit ihren Habseligkeiten von einem Orte zum andern wanderten, weil Νόμος nach der Aussage des Cyrillus, Epiphanius und Eusebius, deren Stellen Bochart in Phal. l. 4. c. 24. anführet, bei den Aegyptern, eine Provinz anzeiget, welche von einer Hauptstadt den Namen führete, die ihre Gerichtsbarkeit über alle in dieser Provinz gelegne geringere Oerter erstreckte. Die Engländer haben in dem größern Werke, zwar die Stellen aus dem Bochart angeführet, aber nicht beurtheilet, weil sie sonsten nicht hätten auf den seltsamen Einfall kommen können, Numidien von dem ägyptischen Νόμος, und dem hebräischen אדי Ida oder Yeda, welches Wort ebenfalls eine Landschaft bedeutet, abzuleiten. Ist es aber wohl wahrscheinlich, daß man zwei gleichbedeutende Wörter zusammengefüget habe, um einem Volke einen Namen beizulegen? Man müßte denn glauben, daß es in den höchsten Zeiten schon so zugegangen, wie in den neuern in Sicilien, wo man den Aetna zugleich arabisch und lateinisch Monte Gibello benennet hat. Allein, da über dieses in dem alten Numidien nicht lauter Nomaden wohneten, so ist es auch unschicklich, von ihnen, als dem geringern Theile der Einwohner, (denn das waren diese Nomaden in Ansehung der andern, die das Land baueten, und sich in Dörfern, Flecken, Städten

zahl der Numidier wohnete in kleinen Hüt-
ten, die sie Magaria nennten. t) Die vor-

 nehm-

ten aufhielten,) den Namen des ganzen Landes abzuleiten. Daß sich sonst einzelne nomadische Stämme zusammengehalten haben, kann man leicht begreifen; es sagt auch Livius lib. 29. c. 31. sie hätten ihre Zelte mit sich geführet. Diese wurden, wie gedachter Geschichtschreiber, imgleichen Virgilius Georg. 3. v. 339. Tacitus Annal. 3. c. 74. lib. 4. c. 25. histor. lib. 4. c. 50. Silius Ital. lib. 17. v. 90. Lucanus l. 4. v. 684. Sallust. Jugurth. c. 18. berichten, Mapalia genennet, und der letztere schildert sie als einen umgekehrten Schiffboden: ædificia Numidarum agrestium, quæ mapalia illi vocant, oblonga, incurvis lateribus tecta, quasi navium carinæ sunt. Noch die heutigen herumziehenden Numidier oder Beduinen haben die alte Form beibehalten, wie Schaw in der Naturgesch. der Barbarei p. 193. anmerket Sie nennen diese Zelte Beet el Shaar, oder Häuser von Haaren, denn sie sind von Ziegenhaar gemacht, und schwarz, wie sie bei andern Nomaden vor Zeiten auch gewesen sind. So lesen wir in dem Hohen Liede kap. 1. v. 5. Ich bin schwarz, wie die Hütten Kedar.

t) Daß man die unbeweglichen Hütten, oder die schlechten numidischen Häuser Magaria soll benennet haben, möchte wohl schwerlich erwiesen werden. Die Engländer sind sowohl hier, als auch in der Geschichte der Carthaginienser Th. 15. §. 250. auf unwahrscheinliche Muthmaßungen gefallen. Schaw hat schon in der Naturgesch. der Barbarei p. 195. Leipz. Ausg ab geschrieben, daß die Wohnungen der Kabylen in dem Gebirge eben das zu seyn schienen, was

man

nehmste Stärke des numidischen Volkes bestand in ihrer Reuterei; und ob sie leicht
ohne

man bei den Alten Magalia oder Magaria geheißen hätte. Man hat sich nämlich eingebildet, beide Wörter hätten einerlei Bedeutung, und wären aus bloßer Verwechselung der Buchstaben entstanden, weil bei dem Isidorus Origin. l. 15. c. 12. steht: magalia quasi magaria, quia magar Punici novam villam dicunt, una litera commutata l. pro r. Allein es fragt sich noch, ob Magaria bei einem ächten alten Schriftsteller angetroffen werde? Man weiß aus dem Appianus bell. Pun. p. 119. Ed. Toll. daß derjenige Theil der Stadt Carthago, welcher das Schloß Byrsa umschloß, oder deutlicher zu reden, die eigentliche Stadt, den Namen Megara geführet habe, weil hier die Bürger wohneten. Denn es heißt nach dem Bochart in Chan. l. 1. c. 24. bei den Hebräern, deren Sprache mit der phöniciischen verwandt ist, gar und gur, wohnen, magur aber ein Haus oder Wohnung. Viele Häuser werden bei dem Hiob K. 18. v. 19. Megurau genennet, wofür man nach der phöniciischen Mundart Megara ausgesprochen hat, um eine Stadt, die aus vielen Häusern oder Wohnungen bestand, anzuzeigen. Daß man aber die kleinen numidischen Häuser Magaria soll benennet haben, ist auf bloße Rechnung des Servius angenommen worden, der dieses Wort unfehlbar zum ersten mag erfunden haben, wobei er sich aber als einen sehr schlechten Grammatiker aufgeführet hat. Als er über die Stelle des Virgilius Aen. I. v. 425 miratur molem Aeneas, magalia quondam, kömmt, woselbst der Dichter anzeigen will, daß der Trojaner über die Schönheit und Größe der Häuser, welche Dido statt der schlechten Hütten, die ehemals daselbst gestan-

ohne Sättel, und viele darunter ohne Zäu=
me ritten, waren sie doch sehr geschickt in
F 4 Len=

standen, aufgeführet hatte, gestutzt habe, will er aus Unverstand eine Verbesserung machen, und schreibt: debuit magaria dicere (Virgilius nämlich) quia magar non magal Pœnorum lingua villam significat. Selbst die Stellen, die er aus dem Cato und Sallustius anführet, sind seiner Kritik entgegen, zumal der letztere l. c. sagt: magalia sunt circumjecta civitati suburbana ædificia, folglich geringere und schlechtere Häuser, die vor der Stadt und außerhalb den Mauren standen. In eben dem Verstande kommen Magalia bei dem Plautus Pœnul. Prolog. v. 86. vor, woselbst der Dichter den Zuhörern Nachricht giebt, daß zwei junge Mädchen aus der offenen Vorstadt zu Carthago wären geraubet worden, cum nutrice periere a magalibus. Denn hier war ein Raub möglich und leichte; denn man sich in Megare selbst, oder der verschlossenen und verwahrten Stadt Carthago schwerlich würde haben vorstellen können. Gruterus und andre haben diese Stelle ebenfalls unrecht erkläret, und beinahe auf eine lächerliche Art megaribus für magalibus lesen wollen, weil man bei eben dem Plautus Perf. act. 1. scen. 3. v. 57. die Worte findet, leno nondum sex menses Megaribus huc est cum commigravit, da doch der Dichter hier einen Bösewicht aufstellet, der erst vor sechs Wochen aus Carthago oder Megara angekommen war. Daß Magalia auch nach der Zeit, und in dem fünften Jahrhundert die geringern Häuser in Numidien genennt worden seyn, beweiset eine wichtige Stelle des Victor Vitens. hist. perf. Vandal. l. 1. n. 13. p. 10. Ed. Ruinart Alibi, sicut Tinuzudæ contigit, in magalibus vici Ammoniæ, vel aliis in locis, tem-

Lenkung der Pferde, wozu sie von Kind auf angehalten wurden. v)

Die

tempore quo sacramenta Dei populo porrigebantur, introeuntes (Vandali) maximo cum furore corpus Christi & sanguinem pavimento sparserunt. Hier zeigt Victor eine Stadt und zugleich einen offenen Flecken, und in selbigem Magalia, geringe Gebäude oder Hütten an. Isidorus hat in der oben gedachten Stelle dem Servius nachgeschrieben, und noch über dieses Magalia, Mapalia und Megara mit einander verwechselt, wie einsichtige Leser gar bald wahrnehmen werden. Ich weiß wohl, daß Cortius zum Sallustius l. c. unter Mapalia und Magalia auch keinen Unterschied machen, und sogar den Wassius widerlegen wollen, aber er hat sich unstreitig geirret, weil beide Wörter nicht nur im Silbenmaße unterschieden sind, (wie Servius recht bemerket hat, Aen. IV. v. 259. magalia ma producit, mapalia corripit,) sondern auch bei den Alten in ganz verschiednem Verstande vorkommen. Vielleicht wird man nach dem, was ich hier bemerket habe, künftig Magaria für ein erdichtetes Wort halten. Die schlechten Häuser in Numidien haben folglich Magalia geheißen.

v) Der ohne Zaum reitenden Numidier gedenken Virgilius Aen. IV. v. 41. Hirtius bell. Afr. c. 6. Silius Ital. l. I. v. 215. Lucanus IV. v. 682. sq. Ausonius grat. act. c. 27. Livius l. 35. c. 11. Herodianus l. 7. c. 9. Strabo l. 17. p. 1184. Ed. Almelov. berichtet, sie hätten kleine, aber gute und sehr willige Pferde gehabt, die sie mit einer Spießruthe regieren können: den Zügel hätten sie an einem Kummet, das bald von Holz, bald von geflochtenen Haaren gemacht gewesen wäre, befestiget; viele Pferde wären ihren Herren wie

die

Die Numidier hatten nach dem Strabo viele Weiber und Beischläferinnen, und folglich viel Kinder. x) Livius erzählet, in dem Lande der Massyler wäre des Königs ältester Bruder, und nicht sein Sohn, sein Nachfolger in der Regierung geworden. y)

 Der

die Hunde nachgelaufen. Bei dem Livius l. 24. c. 48. sagt der König Syphax zu den römischen Gesandten: rudem ad pedestria bella Numidiarum gentem esse, equis tantum habilem: ita jam inde a principiis gentis majores suos bella gessisse; ita se a pueris insuetos. Polybius l. 1. p. 18. l. 3. p. 225. l. 14. p. 685. Ed. Casaubon. und Tacitus Annal. l. 4. c. 24. bekräftigen dieses. Aber es ist wieder ein seltsamer Einfall der Engländer, wenn sie in dem größern Werke die Benennung des Vorgebirges Metagonium, von der Gewohnheit ohne Zaum zu reiten herleiten, weil im Hebräischen Meteg ioniah einen der bei Seite geleget hat, andeutet. Da aber viel andre Sachen bei Seite geleget werden können, so muß man ihnen zu gefallen hier nothwendig annehmen, daß man bei Metagonium blos auf den bei Seite gelegten Zaum gedacht habe. Wer hat sie aber auch belehret, daß blos die Numidier um das Vorgebirge ohne Zaum geritten haben? Das müßte aber geschehen seyn, wenn das Vorgebirge von ihnen den Namen haben soll.

x) Strabo l. 17. pag. 1192. Ed. Almelov. Sallust. Jugurth. c. 80.

y) Livius lib. 29. c. 29. beweist das nicht, was die Engländer behaupten, er schreibt vielmehr das Gegentheil, daß das Reich auf die Söhne nach dem Rechte der Erstgeburt gekommen sey.

Die

Der Numidier Nahrung bestand vornämlich aus Kräutern, Getreide, Brei, Wasser, u.

Die angeführte Stelle gedenkt des Masinissa, welcher, weil sein Vater Gala mit den Carthaginiensern im Bündnisse stand, wider die Römer in Spanien fochte. Galà starb, als sich der Prinz in Spanien befand, und Livius sagt: Gala, militante pro Carthaginiensibus in Hispania (Masinissa) moritur. Regnum ad fratrem Regis Oesalcem, pergrandem natu (mos ita apud Numidas est) pervenit. Man hat des Geschichtschreibers Worte mos ita &c. fälschlich von der Thronfolge verstanden, und welches auch H. Schaw in den Anmerk. über verschiedne Theile der Barbarei c. 4. p. 116. Leipz. Ausg. gethan hat. Des Livius vorhergehende und nachfolgende Worte entkräften diese Meinung. Er schreibt zuvor: operæ pretium videtur ad enarrandum, quam varia fortuna usus sit Masinissa in amittendo recuperandoque paterno regno. Wie das Reich dem Herkommen nach auf des Königes ältesten Bruder fallen mußte, verlor es Masinissa nicht, hatte auch kein Recht es wieder zu erobern. Folglich zeigen gedachte Worte nichts anders an, als daß Oesalces der Gewohnheit nach in Abwesenheit des Thronerbens, als ältester Prinz vom Hause, die Regierung übernommen, sich aber bei dieser Gelegenheit des Reichs bemeistert, und den königlichen Titel angenommen habe. Man muß den Livius aus dem Appianus erläutern. Dieser berichtet bell. Pun. pag. 10. Ed. Toll. daß dem Masinissa, als einem tapfern Prinzen, des Asdrubals Tochter sey verlobet worden, die aber die Carthaginienser hernach dem Syphax zur Gemahlin gegeben hätten, um diesen König dadurch von den Römern ab, und in ihr Bündniß zu ziehen. Masinis-

u. s. w. Sie enthielten sich fast gänzlich des Weins, und Fleisch genossen sie nur selten.

Dasinissa, der in Spanien stand, nahm die Beleidigung hoch auf, und ließ sich sogar heimlich mit dem römischen Feldherrn Scipio ein. Als hierauf die Nachricht von seines Vaters Tode einlief, fand er eine Gelegenheit, das Lager der Carthaginienser zu verlassen, und nach Numidien zu eilen, um sein Reich in Besitz zu nehmen. Der schlaue Asdrubal aber hatte Kundschaft von seinem Vorhaben, sich mit den Römern einzulassen, und sich an Carthago zu rächen, und beschloß, diesen jungen Held, um dem Staate einen wichtigen Dienst zu leisten, heimlich hinrichten zu lassen. Als sich Masinissa bei ihm beurlaubete, gab ihm Asdrubal unter dem Scheine mehrerer Sicherheit einige Reuter zur Bedeckung mit, und diesen den heimlichen Befehl, den Prinzen bei der ersten guten Gelegenheit bei Seite zu schaffen. Alle die Anstalten aber hätte Asdrubal unterlassen können, wenn er nicht gewußt hätte, daß Masinissa nach des Vaters Tode Reichserbe geworden wäre. Was konnte ein ohnmächtiger Prinz ohne Land und Leute, und der vielleicht nur einige Güter erhalten hätte, den mächtigen Carthaginiensern für Schaden thun? Masinissa entgieng der Falle des Asdrubals, und entfernte sich heimlich von seinen Begleitern. Dennoch aber verlor er sein Reich. Oesalces hatte nach dem Livius, ex more apud Numidas, die Reichsverwaltung angetreten; die Carthaginienser aber haben ihm, vermuthlich aus Furcht vor dem Masinissa, weil er der Nachstellung entgangen war, angelegen, sich zum Könige zu machen, und den rechtmäßigen Erben auszuschliessen. Man kann dieses daraus schliessen, weil ihm des Hannibals Schwe-

Daher sowohl, als aus ihrer gemäßigten Witterung im Sommer und Winter, scheint

Ap-

Schwester Tochter ist vermählet worden, welches Livius l. c. berichtet. Also verlor Masinissa sein Reich durch der Carthaginienser List, nicht aber durch das Herkommen, dergleichen selbst den Numidiern unbekannt war, weil Livius lib. cit. c. 30. schreibt: Fama convertit ad Masinissam Numidas, affluebantque undique ex agris vicisque veteres milites Galæ, & invitabant juvenem, ad recuperandum paternum regnum. Es waren folglich die Numidier mit den Absichten der Carthaginienser, den Thronerben zu verdrängen, unzufrieden, und boten dem Masinissa ihre Dienste an, welches sie nicht, ohne sich einer Rebellion schuldig zu machen, hätten thun können, wenn das Reich nach dem Herkommen auf den Oesalces hätte fallen müssen. Was Livius ferner erzählet, bestätiget meine Meinung von der Thronfolge. Oesalces stirbt kurz darauf, als er sich des Thrones bemächtiget hatte. Sein ältester Sohn Capusa wird König, Capusa major ex duobus filiis paternum imperium suscepit, sagt Livius. Wider diesen rebelliret Mezetulus, und bringt, nachdem er den König in einer Schlacht erleget hatte, ganz Numidien in seine Gewalt. Er setzt aber den Lacumaces, des Erschlagnen Bruder, auf den Thron, und verwaltet das Reich als Vormund so lange, bis sowohl er, als der junge König sich genöthiget sehen, sich dem Masinissa zu unterwerfen. Hier findet man also wieder die Nachfolge im Reiche vom Vater auf Söhne nach Ordnung der Geburt. Diese Nachfolge kann man endlich auch aus dem Sallustius erhärten, welcher Jugurth. c. 5. schreibt: Masinissa Rex Numidiarum in amicitia re-

cep-

Appianus ihr langes Leben und die gute Gesundheit, deren sie genossen, herzuleiten. z)

Ih-

ceptus a Scipione, quæ bona atque honesta nobis permansit: imperii vitæque ejus finis idem fuit. Dein Micipsa filius regnum solus obtinuit, Mastanabale & Gulussa fratribus morbo absumptis. Is Adherbalem & Hiempsalem ex se genuit, Jugurthamque fratris filium, ex concubina ortum, eodem cultu, quo liberos suos domi habuit. Und c. 9. Micipsa Rex Jugurtham adoptavit, & testamento cum filiis heredem instituit. Hier ist die Thronfolge vom Vater auf den Sohn und die Enkel, ja sogar eine testamentarische Verordnung wegen derselben. Daß auch die Reichsfolge auf diese Art in Numidien dergestalt eingerichtet, und diese Einrichtung den Römern bekannt gewesen sey, zeigt eben dieser Geschichtschreiber c. 8. woselbst er berichtet, Jugurtha hätte in dem numantianischen Kriege den römischen Adel dergestalt gewonnen, daß man ihm geschmeichelt, si Micipsa occidisset, fore, uti solus imperii Numidiæ potiretur: in ipso maximam virtutem, Romæ omnia venalia esse. Folglich wußten die Römer, daß die Söhne des Micipsa rechtmäßige Thronfolger waren, und sich Jugurtha verbotner Künste würde bedienen müssen.

z) Appianus bell. Pun. pag. 11. 64. 106. Ed. Toll. Strabo lib. 17. p. 1190. Ed. Almelov. Sallust. Jugurth. c. 99. Bei dem Polybius fragm. pag. 1000. Ed. Casaub. steht vom Masinissa, daß er ἄρτον ῥυπαρὸν, schlechtes oder schwarzes und von Spalzen nicht sattsam gereinigtes Brod, panem sordidum, gegessen habe. Schaw hat in der Naturgeschichte der Barbarei c. 3. p. 201. angemerket, daß die

Ein-

Ihre Kleider.

Die Armen in Numidien giengen fast ganz nackend. Welche aber etwas mehr bedeuten wollten, die trugen Kleider, welche locker um den Leib hiengen, und bedienten sich keiner Binden oder Gürtel. a)

Sie

Einwohner des alten Numidiens noch heut zu Tage große Brodesser seyn, drei Personen von vieren leben ganz davon, oder doch von solchen Speisen, die von Gersten oder Weizenmehl gemacht sind.

a) Daß die armen Numidier fast ganz nackend sollen gegangen seyn, ist aus den Zeugnissen, welche die Engländer in dem größern Werke angeführet haben, nicht zu erweisen. Virgil. Aen. VIII. v. 724. nennt Nomades und Afros discinctos, wobei Servius folgende Anmerkung macht: habitum eorum ostendit, qui usque ad talos fluebat, quod Plautus ridet in Pænulo, dicens: quænam illæc avis? cum Afrum vidisset vestem demissam trahentem, neque enim utuntur hodieque Zonis. Die Stelle des Plautus steht Pæn. Act. 5. sc. 2. v. 15. aus welcher erhellet, daß die Carthaginienser und Numidier einen Mantel getragen haben. Strabo lib. 17. p. 1184 Ed. Almel. giebt den Numidiern tunicas amplas & pelles zur Kleidung. Wenn man sich auf den Silius Ital. lib. 1. beruft, um der Numidier Blöße darzuthun, so wird man in dem ganzen Buche nichts zum Beweise finden, und ich will nicht hoffen, daß man die Stelle des Dichters l. 4. v. 315. undique nudi assiliunt frenis, infrenatique manipli, vor Augen gehabt habe, weil nudi frenis Reuter sind, die ohne Zaum rei-

Sie waren berühmt wegen ihrer Geschicklichkeit mit dem Wurfspiese umzugehen, und mit

reiten. Vid. Drakenborch ad h. l. In dem Tertullianus de pallio c. 4. finden wir nur, daß die Numidier langes Haar getragen haben. Vid. Salmaſ. in not. Uiberall sind Arme und Reiche, in der Art sich zu kleiden, unterschieden, und die erstern haben gemeiniglich nicht viel auf dem Leibe, und scheinen in Ansehung der andern, weil ihnen die Oberkleider fehlen, nach der Art sich auszudrücken, bei den Alten nackend zu seyn. So sagt Seneca de benef. lib. 5. c. 13. qui male veſtitum & pannoſum vidit, nudum ſe vidiſſe dicit; und Schaw Naturgesch. der Barbarei c. 3. p 198. hat wohl angemerket, daß Tacitus, was Mela von den Deutschen schreibt, plerumque nudos egiſſe, mit diesen Worten ausgedrücket habe, rejecta veſte ſuperiore. Vermuthlich haben die heutigen Numidier noch die alte Tracht, weil die Modenerfinder nicht dahin gekommen sind. Ihre Tracht bestehet in der Hycke oder Decke, die sie um den Leib wickeln, und in der Burnuse, welche ein Mantel ist, und bei kalter Witterung über der Hycke getragen wird. Unter der Hycke tragen die meisten einen glatt am Leibe liegenden Rock, mit und auch ohne Aermel, welcher der römischen Tunica und unsern Hemden ähnlich sieht. Dieses Hemdes bedienen sich die Armen fast ganz allein, theils um bequemer arbeiten zu können, theils weil sie nicht vermögend sind, sich die andern Stücke anzuschaffen. Und in Ansehung dessen kann man sagen, daß sie nackend oder bloß gehen, wie es vom David 2. Sam. K. 6. v. 14. 20. heißt, daß er in seinem leinenen Leibrocke bloß gegangen sey.

mit Pfeilen zu schießen, die sie in großer Menge auf den Feind abdrückten. b) Wenn die Massyler mit ihren Nachbarn Krieg führeten, so suchten sie meistens, wie erzählet wird, des Nachts zu einem Gefechte zu kommen. Zu dem Feinde überzulaufen war bei ihnen kein Verbrechen; denn nach der ersten Niederlage stand es ihnen frei, ob sie nach Hause gehen, oder bei der Armee verbleiben wollten. c)

Ver-

b) Bei dem Livius l. 28. c. 11. kommen die jaculatores Numidæ vor. Hieher gehöret Appianus bell. Pun. p. 11. Ed. Toll. der Numidier Art zu fechten beschreibt Polybius lib. 3. p. 225. Ed. Casaub.

c) Hierbei haben die Engländer zwar die Leser durch Zeichen auf den Beweis verwiesen, selbigen aber vergessen, und ich bin versichert, daß man das, was von Uiberläufern gesagt worden, niemals gründlich werde erweisen können. Daß die Massyler gewohnt gewesen seyn sollen, die Nachtzeit zum Haupttreffen zu erwählen, will uns Nicolaus Damascen. Excerpt. Vales. p. 518. 519. bereden. Er schreibt: Massyli, Libyæ gens, cum bellum gerunt, noctu quidem prælium committunt, interdiu vero pacem servant, aber ich hoffe nicht, daß jemand so leichtgläubig seyn, und einem so lächerlichen Vorgeben Glauben beimessen werde. Nächtliche Uiberfälle gehören unter die Kriegslisten, deren sich die Numidier, wie andre Völker, aber nicht beständig bedient haben, zumal es nicht möglich ist, dergleichen List allemal zu brauchen. So schreibt Livius

l. 29.

Vergebens würde man unter den Numidiern, die in Gezelten und Hütten wohneten, einige Spuren der Künste und Wissenschaften

l. 29. c. 35. von dem Kriege, den Syphax wider den Masinissa führte: Syphax filio juveni imperat, ut circumducto agmine, hostem a tergo invadat. Nocte profectus Vermina, qui ex occulto aggressus erat: Syphax autem interdiu aperto itinere movit castra. Sallustius Jugurth. c. 21. sagt, daß Jugurtha den Adherbal noch vor Tage überfallen habe: und c. 97. wird erzählet, daß Marius in der Nacht sey angegriffen worden; rati (Jugurtha & Bocchts) noctem, quæ jam aderat, victis sibi munimento fore; & si vicissent, nullo impedimento, quia locorum scientes erant; contra Romanis utrumque casum in tenebris difficiliorem. Hingegen greift Scipio bei dem Appianus bell. Pun. p. 18. 19. den Asdrubal in der Nacht an, und sagt zu seinen Hauptleuten, Syphax würde sich zu der Zeit nicht unterstehen etwas zu wagen: Syphax noctu nihil audebit, barbarus delicatus & timidus. Es wußte also der römische General, daß die Numidier eben so gut, als andre Völker ordentlicherweise zu schlafen pflegten, und nur dann und wann zur Nachtzeit ihr Heil versuchten. Daß das Uiberlaufen kein Verbrechen, wider die Gewohnheit aller Völker, bei den Numidiern gewesen seyn solle, werde ich mich niemals überreden lassen, zumal ich, nach vieler angewendeter Mühe, den Beweis dieses Vorgebens nicht habe finden können. Ich lese vielmehr bei dem Appianus, daß man die Uiberläufer hart angesehen, und zur Strafe gezogen habe. Der Geschichtschreiber berichtet

BAYERISCHE STAATS BIBLIOTHEK MUENCHEN

ten zu finden erwarten. Wahrscheinlicherweise waren der größte Theil der Einwohner ihrer vornehmsten Städte Carthaginienser und Phönicier, die keine Fremdlinge in den Wissenschaften waren: doch können wir auch von diesen nichts sagen, weil uns hier die Nachrichten gänzlich mangeln. Was die heutigen Einwohner anbetrift, hat Schaw von ihrer Architektur oder Bauart, ihrer Kochart, von ihren Manufakturen, von der mäßigen Kenntniß in mathematischen Wissenschaften, der Tonkunst und Geschicklichkeit in der Medizin, sattsamen Bericht erstattet, und gewiesen, daß sie beinahe einen Abscheu vor allen dem was abstrakt und spekulativ ist, haben. d) In einem wichtigen Stücke gien-

gen

tet de bell. Pun. pag. 23. Ed. Toll. wo die Rede von dem Siege ist, welchen Masinissa gegen den Syphax mit Hilfe der Römer erfochten hatte: captivorum e Syphacis exercitu fuere quatuor millia: in his erant Masæsuli quingenti supra duo millia, qui ad Syphacem a Masinissa transfugerant; hos ille expetiit a Lælio, & acceptos jugulavit. Eben dieser Masinissa verlangt von den Carthaginiensern, als sie um Friede baten, die Auslieferung seiner Uiberläufer, und wegen dieser Bedingung zerschlagen sich die Traktaten, weil sie dem Könige Leute, die ihnen gute Dienste gethan hatten, nicht zur Strafe übergeben wollten. Appianus lib. cit. pag. 65.

d) Schaw Anmerk. die Barbarei betreffend. kap. 3.

gen die Numidier von den meisten, wo nicht gar von allen Völkern ab, denn sie berechneten nach dem Nikolaus von Damaskus ihre Zeit nach Nächten, und nicht nach Tagen. e)

Da Numidien von dem Mittelpunkte der Zerstreuung der Völker weit abgelegen war, so ward es vermuthlich sehr sparsam bewohnt, ehe die Phönicier dahin kamen, die, wie Eusebius, Bochart, und andre muthmaßen, sich zuerst daselbst mehr als 300 Jahre vor der Grundlegung von Carthago niedergelassen haben. Doch Isaac Newton setzt diesen Vorfall noch näher an die Zeiten des trojanischen Krieges. f)

e) Nicol. Damasc. Excerpt. de Legat. pag. 520. 521. Eben das sagt Tacitus von den Deutschen de mor. Germ. c. 11.

f) Es sind dieses sehr ungewisse Muthmaßungen, wozu Eusebius den Stoff dem Bochart gegeben hat. Dieser hat in der Vorrede zum Chanaan, aus der Chronik des Eusebius an Abrah. 498. so das 73. Jahr Mosis, und das 1491 vor Chr. Geb. ist, folgende Stelle angeführet: Hercules cognomento Desanaus in Phœnice clarus habetur. Da nun 50 Jahre vorher bei eben diesem Eusebius an Abraham 442. ein Hercules vorkömmt, der den Antäus soll überwunden haben, und gemeiniglich der libysche genennt wird, so macht Bochart diesen und den zuvorgedachten phönicischen Desanaus zu einer Person, und folgert weiter, daß die Phönicier noch vor dem Ausgange der Israeliten aus Aegypten nach Afrika gegangen wären,

Obschon die Thaten der Numidier in den frühesten Zeiten schon lange in Vergessenheit begraben sind, so ist es doch, da die Phönici-

en, und den Antäus, den man für einen Beherrscher Mauritaniens und Numidiens hält, überwunden hätten. Hierzu kömmt noch eine Stelle des Aristoteles aus seinen mirabilibus, die sich Bochart ebenfalls zu Nutzen macht. Dieser Philosoph berichtet, die Phönicier hätten die Stadt Utica 287 Jahre eher angeleget, als Carthago von der Dido, wäre erbauet worden. Die Errichtung Carthago fällt nach der Rechnung der Engländer Theil 18. p. 219. in das Jahr 1234 vor Chr. Geb. würde dannenhero folgen, daß Utica etwan im Jahre 1521 vor Chr. Geb. von den Phöniciern wäre erbauet worden, zu welcher Zeit Moses in Midian lebte. Weil nun nach dieser Rechnung etwan 77 Jahre bis dahin verflossen seyn, als Hercules, nach dem Eusebius, in Phönicien berühmt war, so macht Bochart den Schluß, dieser Held habe vermuthlich Utica im Alter erbauet, um das in der Jugend eroberte Land unter phönicischer Bothmäßigkeit zu erhalten. Aber wer leistet uns die Gewehr, daß der phönicische und libysche Hercules einerlei Person sey? Die Alten geben verschiednen Ländern ihren Hercules, und es scheint dieser Name allen Eroberern eigen gewesen zu seyn, wie solches Servius Aen. VIII. v. 564. eingesehen hat. Ja das Jahr der Erbauung der Stadt Carthago ist nicht einmal genau bestimmt, wie denn die Engländer ganz widersprechend im gedachten Th. 18. p. 235. das Jahr 884 vor Chr. Geb. und Th. 15. p. 193. das Jahr 819. angeben, welche Ungewißheit auch bei dem Eusebius herrschet, bei dem in der Chronik

nicier einen großen Theil dieses Landes inne hatten, wahrscheinlich, daß die unter ihnen entstandene Zwistigkeiten und Staatsveränderungen niedergeschrieben worden, und zu der Carthaginienser Zeiten nicht unbekannt gewesen sind. g)

Der König Jarbas herrschete vermuthlich sowohl hier als in dem eigentlichen Afrika, als Dido anfieng Byrsa zu bauen. Justinus berichtet uns, daß er die Dido zur Ge-

nik p. 91. das Jahr 305. und p. 101. das Jahr 971. nach seiner Rechnung steht. Vid. Scalig. ad Euseb. p. 145. und Marsham Can. Chron. pag. 422. Ed. Lips. der den jüdischen Tempelbau zum Grunde geleget, und das Jahr 882 vor Chr. G. gesetzt hat.

g) Die ältesten Völker hatten die Gewohnheit nicht, viel aufzuschreiben, sie begnügten sich vielmehr mit mündlichen Uiberlieferungen, welche den Grund zu den vielen Fabeln geleget haben. Ich glaube nicht, daß uns die Geschichte der Numidier deutlich werden würde, wenn auch noch etwas von dem, was vielleicht die Carthaginienser von diesem Volke mögen aufgezeichnet haben, auf die Nachwelt gekommen wäre. Denn da es Hiempsal, ein numidischer Prinz, in viel jüngern Zeiten gewaget, und ein Geschichtbuch seines Volkes geschrieben hatte, davon Sallustius Gebrauch machen wollte, so sind dem Römer schon die Nachrichten verdächtig gewesen. Er schreibt deswegen Jugurth. c. 18. Fides ejus rei penes auctores erit. Und es ist offenbar, daß alles, was er aus gedachtem Hiempsal l. c. anführet, eine gänzliche Fabel ist.

mahlin verlanget, und im Weigerungsfalle mit Krieg gedrohet habe. h)

Feindseligkeiten zwischen den Numidiern und Carthaginiensern.

Ungefähr 300 Jahre nach Anlegung der Stadt Carthago wurden die Numidier und Mauritanier, die sich mit einander verbunden hatten, von den Carthaginiensern geschlagen, die sich dadurch in Afrika unabhängig machten. Von dem Antheile, den die Numidier an allen den Kriegen zwischen den Carthaginiensern und dem ältern und jüngern Dionys, dem Agathocles und andern sicilischen Fürsten hatten, haben wir bereits anderwärts geredet. i)

Krieg

h) Justinus l. 18. c. 6. hat von dem Jarbas Nachricht gegeben. Der König wird in den besten Ausgaben dieses Geschichtschreibers, Rex Maxitanorum, und bei dem Eustathius ad Dionys. v. 195. pag. 145. Ed. Oxon. an. 1697. τῶν Νομάδων καὶ Μαξίκων βασιλεὺς genennet. Wenn dieses seine Richtigkeit hat, so ist er König in Numidien und Mauritanien gewesen, weil die Maziker ein mauritanisches Volk sind, das noch in neuern Zeiten im Ansehen stand, wie wir aus dem Ammianus Marcellin. lib. 29. c. 5. wissen. Vid. ibid. Valesius.

i) Da das Jahr der Erbauung der Stadt Carthago ungewiß ist, so kann auch die eigentliche

Krieg der Carthaginienser mit den Numidiern im Jahr vor Chr. Geb. 241.

Nach dem Schlusse des ersten punischen Krieges, als der Carthaginienser Miethtruppen wegen des rückständigen Soldes zu den

che Zeit dieses Krieges nicht bestimmet werden. Justinus l 19. c. 1. und 2. giebt uns die Nachricht davon, und schreibt in der ersten Stelle: Ducibus Hasdrubale & Hamilcare adversus Afros, vectigal pro solo urbis multorum annorum repetentes dimicatum: sed Afrorum sicuti caussa justior, ita & fortuna superior fuit, bellumque cum his solutione pecuniæ, non armis finitum. Die Engelländer haben in dem größern Werke Th. 15. §. 362. diese Worte richtig erkläret, daß die Carthaginienser die schuldige Grundsteuer bezahlet, und solchergestalt dem Kriege ein Ende gemacht hätten; und H. Baumgarten hat sich unstreitig verirret, wenn er hier einen erkauften Frieden verstehen wollen, der durch Zahlung einer Geldsumma, zur Loskaufung aller Ansprüche, wäre geschlossen worden. Die folgende Stelle c ist dieser Erklärung gänzlich entgegen. Der Geschichtschreiber berichtet daselbst, daß zu den Zeiten des Königes Darius die Carthaginienser in Sicilien gefochten, und hierauf die sechs Söhne des Hasdrubals und Hamilcars (der erste hatte sein Leben in Sardinien, und der andre in Sicilien zugesetzt,) die Numidier und Mauritanier angegriffen hätten: per hos (filios Hamilcaris & Hasdrubalis) res Carthaginiensium ea tempestate gerebantur. Itaque & Mauris bellum illatum & adversus Numidas pugnatum, & Afri compulsi stipendium urbis conditæ Cartha-

Waffen griffen, und der Stadt Carthago eine große Furcht einjagten, wurden nachdem Polybius auch die Numidier in diesen Krieg verwickelt, und es trat ein Theil von ihnen zur Partei der Aufrührer. Hanno fochte anfänglich wider dieselben; weil er aber unvorsichtig und nachläßig war, und durch seine üble Aufführung Carthago in die größte Verlegenheit gesetzt hatte, wurde dem Hamilcar das Kommando aufgetragen. Dieser war so glücklich daß er in der ersten Schlacht 6000 von den Aufrührern erlegte, und 2000 gefangen bekam. Da sich aber die Feinde wie-

thaginiensibus remittere. Es sind also nach dieser Nachricht zwei Kriege der Grundsteuer wegen geführet worden, und es haben in dem ersten die Carthaginienser untergelegen, und sich bei dem Friedensschlusse zur Zahlung dieser Steuer verstehen müssen, in dem andern aber sind sie durch das Glücke der Waffen davon befreiet worden. Justinus sagt auch nicht, daß sich im letztern Kriege die Mauritanier und Numidier wider Carthago verbunden hätten, sondern daß die Carthaginienser beide Völker angefallen, und entweder zu gleicher Zeit, oder nicht lange darauf glücklich wider die Numidier gefochten hätten. Afri sind in dieser Stelle die Numidier, weil die Mauritanier der Lage nach auf die Grundsteuer keinen Anspruch haben machen können. Mit den Mauritaniern ist Carthago vermuthlich in Streit gerathen, weil sich die Republik an der Küste ausbreitete, und sich der Häfen bemächtigte.

wieder erholet, und eine ansehnliche Hilfe von den Numidiern erhalten hatten, so gerieth Hamilcar in Gefahr eingeschlossen und aufgerieben zu werden, indem ihm zu eben der Zeit, als er dem Feinde im Gesichte stand, die Numidier in Rücken kamen. Es rettete ihn damals Naravasus, ein junger und tapferer numidischer Fürst, welcher schon zuvor mit den Charthaginiensern Freundschaft gehalten, und für den Hamilcar große Hochachtung hatte. Dieser entfernte sich aus dem numidischen Lager, und gieng mit 2000 Reutern zu den Carthaginiensern über. Dadurch geschahe es vornämlich, daß Hamilcar, als die Feinde angriffen, den Sieg wiederum davon trug, 10,000 Mann tödtete, und 4000 gefangen bekam. Aber wegen Menge der Empörer wurde der Krieg in folgenden Jahren mit Heftigkeit fortgesetzt, da sich den für den Hamilcar die glückliche Gelegenheit ereignete, die Feinde in ihrem Lager gänzlich einzuschließen. Der Hunger plagte die Eingeschlossenen bald dergestalt, daß sie sich genöthiget sahen, nachdem sie vorhero alle Gefangne und hierauf auch ihre eigne Sklaven aufgezehret hatten, sich auf die vom Hamilcar vorgeschriebne Bedingungen zu ergeben. Vermöge dieser Bedingungen sollte Hamilcar freie Macht haben, zehn

Personen von den Aufrührern auszulesen, und gefangen zu machen, alle übrige sollten die Waffen ausliefern und auseinander gehen. Als hierauf Hamilcar nach geschehener Uibergabe zehn der größten Anführer aushob, entstand sogleich unter dem gemeinen Manne ein gewaltiger Aufruhr, der aber um desto leichter zu dämpfen war, weil die Waffen schon meistentheils ausgeliefert seyn mochten. Denn Hamilcar ließ die Elephanten gegen die Aufrührer anführen, sie von allen Seiten angreifen, und richtete so ein Niedermetzeln unter ihnen an, daß ihrer auf 40,000 Mann getödtet und zertreten wurden. Die gefangnen Anführer der Aufrührer wurden an das Kreuz geschlagen und hierauf noch ein Haufen, den Matho anführete, überwunden, und einem der grausamsten Kriege ein Ende gemacht, von dem die Carthaginienser, nach überstandenen gewaltigen Schwierigkeiten, den Vortheil gehabt haben, daß sie ihre Herrschaft in Afrika mehr befestigen können. k)

Ma-

k) Der erste punische Krieg ist an. V. C. 512. Aul. Manlio & Lutatio Coss. oder vor Chr. Geb. 241. geendet worden, wie Livius lib. 30. c. 44. berichtet. Gleich darauf fieng sich der Krieg der Carthaginienser wider die Miethtruppen, Numidier und andre Afrikaner an, von

Masinissa steht den Carthaginiensern wider die Römer bei.

Ungefähr 25 Jahr darauf (v. Chr. G. 215.) schloß Syphax, König der Massäsyler, ein Bünd-

von welchem Polybius die glaubwürdigste Nachricht lib. 1. p. 65. seq. bis zu Ende dieses Buches, gegeben hat. Aus dessen Bericht habe ich einen kurzen Auszug in den Text gesetzt, weil den Lesern von den Engländern, sowohl im größern als kleinern Werke, so grobe Unwahrheiten aufgeheftet worden sind, daß ich Bedenken getragen, selbige deutschen Augen vorzulegen. Sie haben gewisse micatianische Numidier aufgestellet, welche den Carthaginiensern bei dieser Empörung das Meiste sollen zu schaffen gemacht haben: die Carthaginienser sollen deswegen ihr ganzes Land auf die schrecklichste Art verwüstet, und alle Gefangne an das Kreuz geschlagen haben: es soll diese Grausamkeit gemacht haben, daß die Numidier seit der Zeit einen unversöhnlichen Haß gegen Carthago behalten hätten. Ich weiß nicht, woher diese Nachrichten genommen sind. Man hat sich zwar auf den Diodorus Sicul. berufen, aber weder in dessen Uiberbleibseln des 25. Buches pag. 882. Ed. Rhodoman. noch auch in Excerpt. Valeſ. pag. 276. wird man etwas davon, und nirgendswo micatianische Numidier, wie ich überzeuget bin, antreffen. Wenigstens habe ich dieses Volk bei den ältern und neuern Schriftstellern vergeblich gesucht, und es auch deswegen mit gutem Bedacht aus diesem Handbuche verbannet. Ich komme sogar auf die Gedanken, diese Miratianer möchten vielleicht von einem Unwissenden aus den Worten in den Excerpt. Valeſ. p. 277., οἱ Ι-

Bündniß mit den Römern, und schlug die Carthaginienser in einem Treffen. l) Dieses bewog

Ἰυκαῖοι ἀπέςησαν (Uticenses defecerunt) geschmiedet worden seyn, weil er etwan übel gelesen, und aus den Einwohnern in Utica Mitikäer, und gar Micatianer gemacht hat. Daß Hamilcar alle seine Gefangne soll an das Kreuz geschlagen haben, ist der Geschichte entgegen, wie auch dieses daß seit der Zeit die Numidier einen beständigen Haß gegen Carthago behalten haben sollen. Denn man findet nicht nur einen numidischen Prinz, der den Carthaginiensern in dem Kriege beigestanden hat, sondern auch nachhero haben sich numidische Könige ihrer aufs eifrigste angenommen, wie solches die Engländer in ihrer eignen Geschichte Th. 15. vorgetragen haben. Sonst gedenken dieses Krieges auch, doch ohne besondre Umstände anzuführen, Appianus bell. Pun. pag. 7. de bell. Hispan. p. 426. 427. de bell. Hannibal. p. 541. Edit. Toll. Cornel. Nepos vit. Hamilcar c. 2. Vergl. 7. Band, S. 682-705.

l) Es fällt dieses in die Zeiten des andern punischen Krieges, und das Consulat des Qu. Fabius Maximus und Tit. Sempronius Gracchus an. V. C. 538. und vor Chr. G. 215. sind also bald 33 Jahr bis dahin, als Syphax das Bündniß mit den Römern geschlossen hat, verlaufen, weil der vorhergedachte Krieg viertehalb Jahr gedauret hat. Nach dem Livius lib. 24. c. 48. war Syphax schon, ehe er das Bündniß mit den Römern schloß, mit den Carthaginiensern zerfallen, und beide Theile standen in Waffen. Die Ursache soll, wenn wir dem Appianus de bell. Pun. p. 10. Ed. Toll. trauen dürfen, ein Verdruß gewesen seyn,

bewog den König der Massyler, Gala, ein Bündniß mit den Carthaginiensern zu schließen; demselben zu folge zog sein Sohn Masinissa, welcher damals ein Prinz von 17 Jahren war, an der Spitze einer Armee wider den Syphax aus, und schlug ihn mit Verlust von 30,000 Mann auf das Haupt. Nicht lange darauf fand Syphax Mittel, eine andre furchtbare Armee von Massäsylern und Mauritaniern aufzubringen, welche er nach Spanien führen, und daselbst den Römern wider die Carthaginienser Hilfe leisten wollte. Es kam ihm aber Masinissa zu zeitig auf den Hals, nöthigte ihn zur Schlacht, und brachte ihm die andre Niederlage bei. m)

Be-

seyn, welchen Syphax daher geschöpfet, weil man dem jungen Masinissa des Hasdrubals Tochter versprochen hatte. Die Römer wurden damals vom Hannibal in Italien gedrängt, die Scipionen aber fochten zu gleicher Zeit ziemlich glücklich in Spanien, und entschlossen sich, Gesandten an den Syphax wegen eines Bündnisses zu schicken, um den Carthaginiensern zu Hause mehr zu thun zu geben. Dem numidischen Könige war der Antrag angenehm, und das Bündniß kam im gedachten Jahre zu Stande. Weil auch die Römer dem Könige die Kunst zu Fuße zu fechten beibrachten, so war er in dem folgenden Treffen gegen die Carthaginienser glücklich. Liv. l. c.

m) Livius lib. 24. in fin.

Indem Masinissa kurz hernach den Carthaginiensern in Spanien beistand, starb sein Vater Gala, und ihm folgte nach der eingeführten Thronfolge sein Bruder Oesalces. n) Dieser starb kurz nach seiner Thronbesteigung, und es folgte ihm sein ältester Sohn Capusa. Dieser blieb nicht lange darauf in einem Treffen mit dem Mezetulus, einem Manne von königlichem Geblüte, der wider ihn Aufruhr angefangen hatte. Mezetulus übernahm die Regimentsverwaltung, gab aber den königlichen Titul dem Lacumaces, des Oesalces jüngerm Sohne. Sich bei seiner angemaßten Herrschaft zu unterstützen, heirathete er des Oesalces Witwe, die Hannibals Nichte war, und folglich aus dem mächtigsten Hause in Carthago abstammete. Zugleich suchte er sich des Bündnisses und der Freundschaft des Syphax zu versichern. o)

Da

n) Es ist bereits oben erwiesen worden, daß die in dem numidischen Reiche eingeführte Thronfolge die Söhne nicht ausgeschlossen habe. Oesalces ist in Abwesenheit des Masinissa durch Hinterlist der Carthaginienser zum Reiche gekommen, und selbst die Numidier haben sein ungerechtes Verfahren erkannt.

o) Livius lib. 29. c. 29.

Da mittlerweile Masinissa vernommen hatte, was in Numidien vorgieng, kam er nach Afrika zurück, und erhielte vom Bocchar, König in Mauritanien, eine Schaar von 4000 Mauren, die ihn bis an die Grenzen seines Reichs begleitete. Hier stießen 500 seiner Unterthanen zu ihm, mit denen er wider den Lacumaces fochte, als dieser im Begriff war, zum Könige Syphax zu zu flüchten. Bei Thapsus holete er ihn ein, und jagte sowohl ihn als alle seine Begleiter in diese Stadt, welche er sogleich angriff, und mit stürmender Hand eroberte. Einige von des Lacumaces Begleitern ergaben sich, andere wurden getödtet, der größte Theil aber hatte sich währendes Sturms mit dem jungen Könige gerettet, und war zum Syphax entkommen. Der Ruf von dieser glücklichen Unternehmung breitete sich sogleich durch ganz Numidien aus, und es schlugen sich zum Masinissa eine große Menge Leute, besonders diejenigen, welche unter seinem Vater Gala gedienet hatten. Alle ermahneten ihn, das väterliche Reich wieder zu erobern. Mezetulus hatte zwar eine stärkere Armee, es führete ihm über dieses der junge König Lacumaces 15,000 Fußgänger zu, die er von dem Syphax erhalten hatte; nichtsdestoweniger griff doch Masinis-

sinissa seinen Feind an, und erfochte, weil er geübte und alte Soldaten hatte, und in der Kriegskunst selbst wohl erfahren war, einen herrlichen Sieg. Mezetulus und Lacumaces retteten sich mit der Flucht in das Gebiete der Carthaginienser. Nach dem Sige kam Masinissa zum Besitze seines Reichs. Da er aber einen viel schwerern Krieg mit dem Syphax zu befürchten hatte, so sann er auf Mittel, sich mit seinem Vetter Lacumaces und dem Mezetulus in der Güte zu setzen. In dieser Absicht schickte er einige Vertraute an sie ab, und ließ dem ersten alle Ehre und Vortheile, die sein Vater Oesalces ehedem an dem Hofe des Gala genossen hatte, dem Mezetulus aber seine Gnade, und die Wiedereinsetzung in alle seine Güter anbieten, wenn sie sich ihm unterwerfen würden. Beide sahen sich itzo im Elende und mißlichen Umständen, deswegen nahmen sie die angebotenen Bedingungen an, ob sich wohl die Carthaginienser sehr bemühet hatten, sie auf andre Gedanken zu bringen. p)

Gleich darauf ward die Ruhe Numidiens durch den Asdrubal gestöret, welcher sich eben zu der Zeit, als sich Lacumaces und Me-

p) Livius lib. 29. c. 30.

Mezetulus an den Masinissa ergeben hatten, bei dem Könige Syphax befand, um mit ihm wegen dieses Vorganges zu rathschlagen. Diesem Könige schien es anfänglich gleichgültig zu seyn, ob Lacumaces oder Masinissa Herren über die Massyler wären; allein Asdrubal wußte ihn bald auf andre Gedanken zu bringen, als er ihm vorstellete, Masinissa überträfe seine Vorfahren an Tapferkeit und Einsicht, und würde mit den Ländern seines Vaters Gala nicht zufrieden seyn, sondern an Ausbreitung seiner Grenzen denken; er der König, und auch die Carthaginienser würden, wenn sie nicht das aufgehende Feuer dämpfeten, bald alles in vollen Flammen sehen. Durch diese Vorstellungen bewogen gieng Syphax zu Felde, und schlug sein Lager auf einem Gebiete, worauf er Anspruch machte, und deswegen er schon zuvor mit dem Könige Gala Verdrießlichkeiten gehabt hatte. Bald darauf kam es zwischen ihm und dem Masinissa zur Schlacht, in welcher dieser unterlag, und sich mit der Flucht in das Gebirge Balbus mit wenigen Reutern, der Sicherheit wegen, begeben mußte. Hier fanden sich nur wenige und geringe Leute von solchen, welche unter Zelten wohneten, bei ihm ein, die übrigen ergaben sich dem Syphax, wel-

 cher

cher nach einem einzigen glücklichen Treffen Meister von dem Reiche der Massyler wurde. Masinissa befestigte sich im gedachten Gebirge, that von da häufige Streifereien, besonders in das Gebiete der Carthaginienser, weil er theils daselbst weniger Widerstand fand, theils aber auch mehr erbeuten konnte, als bei den armen numidischen Landleuten. Er wurde endlich so keck, daß er seine reichliche Beute ungescheut bis an die Seeküste führete, und daselbst an die Kaufleute verhandelte, die sich deswegen häufig einfanden. Die Carthaginienser büßten durch diese Streifereien an Todten und Gefangnen mehr als in einem öffentlichen Kriege ein. Diese Republik ward dadurch so sehr beunruhiget, daß sie dem Syphax ernstlich anlag, eine Partei wider den Masinissa auszuschicken. Syphax selbst hielt es für sich zu geringe, einen Räuber, nach seinen Gedanken, im Gebirge zu verfolgen, und gab deswegen seinem Feldherrn Bocchar Befehl, mit 4000 Fußgängern und 2000 Reutern den Masinissa aufzusuchen. Dieser überfiel die Massyler unversehens, schlug sie, machte viel Gefangne, zerstreuete die übrigen, und jagte den Masinissa, bei dem nur wenige aushielten, bis an den Gipfel des Berges.

Nun-

Nunmehr glaubte Bocchar, seinen Feind in der Falle zu haben, und hatte Hoffnung, den Masinissa entweder todt oder lebendig seinem Könige zuschicken zu können. Es schien ihm sogar sein großer Haufen überflüßig zu seyn, deswegen schickte er etliche tausend nebst den Gefangnen und dem erbeuteten Viehe an den König Syphax, und behielt nicht mehr als 500 Mann zu Fuß und 200 Reuter bei sich. Mit diesen schloß er den Masinissa, der sich von der Höhe des Berges herunter gezogen hatte, in einem Thale gänzlich ein, und erlegte viele von den Massylern, welche getreu bei ihm aushielten. Dennoch war Masinissa so glücklich, daß er etwan mit 50 Mann entwischte. Bocchar setzte ihm auf dem Fuße nach, und traf auf ihn in der Ebene bei Clupea, und umringte ihn gänzlich. Hier wurden alle Begleiter des Masinissa niedergemacht; er selbst bekam eine Wunde, hatte aber auch diesmal das sonderbare Glück, daß er im Getümmel mit vier Reutern entkam. Allein die herumstreifenden feindlichen Reuter wurden diese fünf Flüchtlinge bald gewahr, und setzten ihnen bis an einen starken Fluß nach, wo sie gewiß dachten, ihrer habhaft zu werden. Aber die Furcht vor dem Tode machte, daß Masinissa mit seinen vier Begleitern

beherzt in den Fluß sprengten. Zwei ertranken im Angesichte der Feinde, Masinissa aber schwamm bis unter das dicke Gesträuche, welches an der andern Seite des Flusses am Ufer stand, und kam dadurch den Feinden gänzlich aus dem Gesichte, so daß sie sich einbildeten, alle fünf Personen wären ertrunken. Allein Masinissa und seine noch übrigen zween Begleiter waren dem Tode entronnen, hatten das Ufer erreichet, und ihr Leben gerettet. Nichtsdestoweniger gieng durch ganz Afrika das Gerüchte, Masinissa wäre im Wasser umgekommen. Bocchar selbst brachte diese Nachricht zum Könige Syphax, welcher sogleich den Carthaginiensern diese fröhliche Bothschaft melden ließ. Masinissa hielte sich indessen in einer Höle auf, und heilete seine Wunde mit Kräutern; seine zween Reuter giengen während der Zeit heimlich auf den Raub aus, und versorgten ihren Herrn mit Lebensmitteln. Sobald die Wunde verharscht war, und er das Pferd wieder besteigen konnte, begab er sich kühnlich wieder in die Grenzen seines Reichs, und sammlete auf der Reise schon 40 Reuter, in deren Gesellschaft er zu seinen Massylern kam. Es entstand so eine große Freude unter dem Volke, welches seinen für todt gehaltenen Landesherrn unverhofft wieder sah, daß

daß es haufenweise zu seiner Beschützung zulief, und hatte Masinissa in wenig Tagen 6000 Mann zu Fuß, und 4000 Reuter um sich. Vor allen Dingen nahm er sein Reich wieder in Besitz; hierauf fiel er das Gebiete des Syphax und der Carthaginienser an. Sobald er aber merkete, daß Syphax seine Armee zusammengezogen hatte, um ihn anzugreifen, setzte er sich mit seinen Truppen in das Gebirge zwischen Cirta und Hippo. Syphax rückte in Person gegen ihn an, und hatte seinen Sohn Vermina bei sich. Diesen ließ er mit einer beträchtlichen Schaar in der Nacht sich hinter das Lager des Masinissa herum ziehen, um ihm in Rücken zu kommen, er selbst aber rückte seinen Feinden öffentlich unter die Augen, und als er glaubte, Vermina wäre in der Verfassung, angreifen zu können, führete er seine Armee gegen die Anhöhen. Masinissa gieng ihm getrost entgegen, weil er den größten Vortheil vor sich sah. Das Gefechte war anfangs zweifelhaft, weil dem Masinissa die Lage und Gegend, wo man streiten mußte, günstig war, und die Menge der Soldaten nichts ausrichten konnte. Da ihm aber bald darauf Vermina in Rücken kam, wurde er gänzlich eingeschlossen, und Syphax trug

einen so entscheidenden Sieg davon, daß die sämtlichen Fußgänger und Reuter des Masinissa entweder getödtet oder gefangen wurden; er selbst setzte mit 200 Reutern, die er in drei Geschwader theilete, in die Feinde um sich durchzuschlagen, und es gelang ihm mit 60 Reutern zu entkommen. Vermina gieng ihm zwar auf dem Fuße nach, konnte ihn aber, weil seine Leute abgemattet waren, nicht erreichen, und Masinissa rettete sich in dem kleinern Syrtis. Hier blieb er bis zur Ankunft des C. Lälius und der römischen Flotte. q) Was sich nach dem zutrug, als er sich mit dem Lälius verbunden hatte, werden unsre Leser in der carthaginiensischen und römeschen Geschichte finden. q*)

Wir haben ebenfalls schon erzählet, auf welche Art die Carthaginienser den Masinissa bewogen, von dem Bündnisse mit ihnen abzutreten, indem sie ihn seiner verlobten Braut, der Sophonisbe, der größten Schönheit und d s vollkommensten Frauenzimmers ihrer Zeit beraubten, die sie, wider alle Gesetze der Ehre und

q) Diese Nachrichten sind aus dem Livius lib. 29. c. 31. bis 33. genommen.

q*) 7. Band S. 813. f. 10. Band S. 677. f.

und öffentlichen Treue und Glaubens, dem Syphax zur Gemahlin zu geben befahlen. r)

r) Wenn man Appianum de bell. Pun. pag. 10. 11. Ed. Toll. mit dem Livius lib. 29. c. 23. vergleichen will, muß man annehmen, daß die Sophonisbe dem Masinissa in der zarten Kindheit verlobet worden sey, daß ferner Syphax diese dem jungen Prinzen erwiesene Ehre übel genommen, und deswegen sogar feindlich gegen die Carthaginienser verfahren habe, welches diese bewogen, dem Syphax die Sophonisbe in Abwesenheit ihres Vaters, und ohne dessen Vorwissen gleichfalls zu verloben. Appianus sagt zwar, die Vermählung wäre schon damals geschehen, als des Masinissa Vater der König Gala gestorben war; Livius hingegen giebt zu verstehen, daß Sophonisbe erst zu der Zeit, als Scipio aus Sicilien nach Afrika übergehen wollen, die mannbaren Jahre erreichet hätte, und eben damals von ihrem Vater dem Syphax zur Gemahlin wäre gegeben worden, womit auch Polyänus Stratag. l. 8. in Scipion. n. 7 pag. 570. Ed. Casaubon. übereinstimmet. Wenn man auch den Polybius lib. 14. zu Anfang genau ansiehet, wird man eben dieses aus seiner Erzählung schließen können. Wäre auch damals Sophonisbe schon mannbar gewesen, als sie ihr Vater dem Masinissa verlobete, so hätte sie ihren Bräutigam gewiß kennen müssen, und der genaue Umgang mit ihm würde ihr sein ganzes Wesen, Sitten und Bildung unvergeßlich gemacht haben: daß sie aber ihren Bräutigam nicht müsse gekannt haben, erhellet aus der Nachricht des Livius l. 30. c. 12. wo er erzählet, daß, als Masinissa bei Eroberung von Cirta in den königlichen Pallast eingedrungen war, Sopho=

nis=

Jedoch in Hoffnung, den Masinissa zu besänftigen, brachten sie den Syphax dahin, ihm sein Gebiete zurück zu geben. Masinissa stellete sich, als wäre er mit einer so großmüthigen Abtretung vollkommen zufrieden, gieng aber von der Zeit auf den Untergang sowohl des Syphax, als der Carthaginienser um. s) Asdrubal argwohnete das, und such-

nisbe aus seinen Waffen und Kleidung geschlossen hätte, er müsse der König seyn. Von dieser Sophonisbe Schönheit und Tugenden findet man Nachricht bei dem Livius l. c. Polyänus l. c. umständlich aber beschreibt sie Dio Cass. Excerpt. Valesian. p. 604. und aus diesem Zonaras Annal. l. 9. pag. 328. Ed. Venet. Daß aber, wie die Engländer meinen, von dem Senat in Carthago dem Asdrubal soll anbefohlen worden seyn, seine Tochter mit dem Syphax zu vermählen, ist dem Berichte des Livius l. 29. c. 23. und des Appianus l. c. entgegen.

s) Daß Syphax dem Masinissa sein Gebiete wieder abgetreten habe, ist ohne Beweis geschrieben. Appianus bell. Pun. pag. 13. 16. Ed. Toll. berichtet nur, es hätten die Carthaginienser dem Masinissa Freundschaftsvorschläge gethan, um ihn sicher zu machen; er hingegen hätte ihre Absichten errathen, dem Scipio von allem Nachricht gegeben, und die Carthaginienser mit gleicher Verstellung betrogen; er wäre sogar in das carthaginiensische Lager bei Utica gekommen, und hätte dem Hanno kurz darauf eine Falle gelegt, ihn gefangen genommen, und dem Scipio überliefert. Als hierauf Syphax dem Scipio Friedensvorschläge gethan

suchte ihn umzubringen, es schlug ihm aber fehl. t)

gethan hätte, wäre seine Absicht zugleich gewesen, den Masinissa von den Römern abzuziehen, deswegen er ihm nicht nur sein Reich wieder zu geben versprochen, sondern auch eine von seinen Prinzessinnen zur Gemahlin angetragen hätte. Der Gesandte des Syphax hatte geheimen Befehl, wenn die Traktaten mit dem Masinissa fruchtlos ablaufen sollten, einen von dessen Bedienten zu bestechen, damit er seinen Herrn um das Leben brächte. Diesen Befehl befolgte der Gesandte, fand auch einen Bedienten, der seinem Herrn ungetreu und boshaft genug zu seyn schien, welcher aber nach erhaltenem Gelde die Verrätherei offenbarete, sich durch diese Verstellung bereicherte, und den Masinissa noch mehr gegen den Syphax und die Carthaginienser erbitterte. Dieser Vorgang ist kurz vor der nächtlichen Niederlage des Syphax und Asdrubals bei Utica geschehen, als Scipio und Masinissa beide Lager überfielen und in Brand steckten, woraus deutlich erhellet, daß Masinissa sein Reich damals noch nicht zurück bekommen habe, welches er auch erst nach der andern Schlacht, die Scipio mit dem Syphax und Asdrubal gehalten hat, in Besitz hat nehmen können, wie wir bei dem Livius l. 3. c. 11. finden.

t) Dieses ist lange zuvor, und zu der Zeit geschehen, als Masinissa noch in Spanien bei der carthaginiensischen Armee stand. Asdrubal furchte sich vor des Masinissa Rache, als er die Nachricht bekam, daß seine Tochter an den Syphax war verlobet worden. Als er bald darauf Kundschaft bekam, Masinissa habe mit dem Scipio eine Unterredung gehalten,

Die Römer belohnen des Masinissa Dienste reichlich.

Syphax dagegen stellete sich gegen die Römer, als ob er ihr Freund wäre, wiewohl er mit den Carthaginiensern in genauer Verbindung stand. Masinissa eroberte zuletzt mit des Lälius Beistande das Reich des Syphax und da er den römischen Feldherren in Afrika wichtige Dienste geleistet hatte, ward er bei dem Schlusse des zweiten punischen Krieges (v. Chr. G. 203.) reichlich dafür belohnet. v)

Sy-

wollte er allen üblen Folgen durch die Hinrichtung dieses Prinzen vorbeugen. Und obgleich Masinissa den Nachstellungen entgieng, so ist es doch durch der Carthaginienser List geschehen, daß er sein Reich verlor, und sich zuerst mit seinen Blutsverwandten, hierauf aber mit dem Syphax herum schlagen mußte, ehe er endlich mit Hilfe der Römer wieder zum Besitz desselben hat kommen können. So hängt die Geschichte nach Anleitung des Livius und Appianus zusammen; und es hätten die Engländer besser gethan, wenn sie dem deutschen Reineccius in histor. Numidarum gefolget wären, weil dieser die alten Geschichtschreiber mit Ausmerksamkeit gelesen hat.

v) Aus dem Livius lib. 24. c. 40. lib. 27. c. 4. erhellet, daß es Syphax anfänglich mit den Römern treulich gemeint habe. Er hat sich aber bald wieder in ein Bündniß mit Carthago eingelassen. Scipio hingegen war, als er sich persönlich mit ihm unterredete, so geschickt,

Syphax ward in der Schlacht wider den Masinissa und Lälius zum Gefangnen gemacht.

schickt, ihn nochmals von den Carthaginiensern abzuziehen. Er muß auch noch damals, als sich Scipio bereit machte, aus Sicilien nach Afrika überzugehen, auf der Partei der Römer gestanden haben, weil Livius l. 29. c. 23. sagt, die Carthaginienser hätten in der Meinung gestanden, die Römer würden nach Afrika übersetzen, vornämlich aus dem Grunde, daß sie auf den Syphax rechnen zu können glaubten. Aber zu eben der Zeit war Asdrubal so geschickt, ihn durch Vermählung seiner Tochter ganz genau mit Carthago zu verbinden. Liv. l. c. Nach der glücklichen Schlacht, welche Scipio nicht weit von Utica wider den Syphax und Asdrubal an. V. C. 550. oder vor Chr. Geb. 205. erfochten hatte, schickte dieser römische Feldherr den Masinissa und den Lälius dem flüchtigen Feinde auf dem Fuße nach. Beide kamen nach 15 Tagen in das Land der Massyler, oder in das Reich des Masinissa, wo die Unterthanen ihren König mit Freuden aufnahmen. Hier wurden alle Beamten des Syphax, und die Besatzungen aus den haltbaren Oertern verjaget. Syphax hatte sich in sein Reich zurück gezogen, und machte daselbst neue Anstalten zu Fortsetzung des Krieges, zumal es ihm weder an Mannschaft noch Pferden mangelte. In kurzer Zeit hatte er eine neue Armee auf den Beinen, die er dem Masinissa und Lälius entgegen stellte. In der bald darauf folgenden Schlacht wurde er geschlagen, und als er seine Leute wieder in Ordnung bringen, und nochmals anführen wollte, vom Pferde, welches eine Wunde bekommen hatte, abgeworfen und gefangen-

Ma-

macht. Appianus will uns bereden, Masinissa hätte ihn, nebst einen von seinen Söhnen persönlich gefangen genommen, und dem Scipio zugeschickt. x) Livius hingegen schreibt die Gefangennehmung den römischen Soldaten zu, und wir haben Ursach, diesem zu f lgen. y) Der gefangene König wurde zuerst in das Lager zum Scipio gebracht, und sehr wohl gehalten. Könnten wir uns auf den Appianus verlassen, so müßte sich der römische Feldherr seines Rathes eben so, wie Cyrus weiland des Crösus bedienet haben. z) Lälius gieng hierauf mit den Gefangnen, darunter auch Syphax war, nach Rom, und dieser wurde auf Befehl des römischen Raths nach Alba in Verwahrung gebracht. a) Er war bestimmt den Triumph des

Masinissa bedienete sich des Sieges, rückte vor die Residenz Cirta, zeigte den Einwohnern ihren König in Ketten, und bewog sie, die Thore zu öffnen. Hierauf wurde das ganze Reich des Syphax erobert. Livius l. 30. c. 1-16. Appianus de bell. Pun. pag. 23. 24. Ed. Toll. Excerpt. Vales. ex Dione pag. 607. Von dem Reiche des Syphax erhielt Masinissa hernach den ansehnlichsten Theil. Appian. pag. 28. Liv. lib. 30. in fin.

x) Appianus de bell. Pun. pag. 23. Ed. cit.
y) Liv. l. 30. c. 12.
z) Liv. l. 30. c. 13. Appianus lib. cit. p. 25.
a) Liv. l. 30. c. 16. 17.

des Scipio zu verherrlichen, und deswegen von Alba nach Tibur geführet worden, soll aber hier, ehe Scipio noch den Triumph halten können, gestorben seyn. Livius berichtet, b) man hätte ihn auf Kosten des römischen Staats begraben.

Nach

b) Liv. l. 30. extrem. setzt dazu, Polybius habe berichtet, daß Syphax wirklich im Triumphe wäre aufgeführet worden. Und es ist an dem, daß Polybius lib. 16. pag. 733. Ed. Casaubon. bei Beschreibung des triumphalischen Aufzuges diese Nachricht beibringt. Ich bin geneigt, dem Polybius mehr Beifall, als dem Livius zu geben, zumal dieser jenen bei Anführung seines Zeugnisses, non spernendum auctorem nennt, sich auch nicht untersteht, durch Gründe seine Nachricht zu entkräften. Uiber dieses konnte Polybius von allen den Dingen, welche das Haus der Scipionen betrafen, nähere und richtigere Nachrichten als Livius haben. Silius Ital. der sich um den punischen Krieg und die damit verbundnen Begebenheiten besonders bekümmert hat, drückt sich lib. 17. v. 630. seq. so aus:

Ante Syphax feretro insidens captiva premebat
Lumina, & auratæ servabant colla catenæ.

Einige Ausleger sind auf die Gedanken gekommen, der Dichter hätte mit den Worten feretro insidens anzeigen wollen, daß man des verstorbenen Königes Bildniß herum geführet hätte, weil lebende Personen zu Fuße vor dem Triumphwagen hergehen mußten. Allein die folgenden Worte captiva premebat lumina möchten diese Erklärung schwerlich erlauben.

Könn-

Nach dem Zonaras wurden alle numidische Gefangene frei gegeben, und Vermina, der Sohn des Syphax, gelangte mit Beihilfe der Römer wieder zu dem friedlichen Besitze des väterlichen Thrones. Ein Theil des massäsylischen Reiches aber war bereits vorher an das Masinissa Gebiete verknüpfet worden. c) Des

Könnte nicht Silius, der einen vortreflichen Bücherschatz hatte, von dem Triumphe des Scipio genauere und ausführlichere Nachrichten gefunden haben? Syphax muß gewiß schon damals dem Tode nahe, und ganz unvermögend gewesen seyn, einen so langen und beschwerlichen Zug auszuhalten, weil er bald darauf gestorben ist. Sollte er bei diesen Umständen dennoch den Triumph zieren, so war es nöthig, ihn auf einen Tragesessel zu setzen, und entweder von Gefangnen oder andern Sklaven tragen zu lassen, weil sonst, wenn er Schwäche halber einen Zufall bei der Feierlichkeit bekommen hätte, der abergläubische Römer es für ein böses Zeichen würde angesehen, und wer weiß was daher geschlossen haben. Syphax ist im Jahre 552 nach Erbauung Roms, Cn. Cornelio & P. Aelio Pæto Coss. nach den Fast. Capitol. oder 201 vor Chr. Geb. gestorben.

c) Zonaras Annal. IX. n. 13. pag. 332. Ed. Ven. Er muß seine Nachricht aus guten Quellen geschöpfet haben, weil sie mit den Livius übereinstimmen. Denn wenn gleich dieser lib. 30. c. 44. berichtet, Scipio habe den Masinissa in das väterliche Reich eingesetzt, und Cirta mit den bereits durch die römischen Waffen eroberten Länder dazu geschenkt, so hat Masinissa dennoch nicht das ganze Reich des Sy-

Des Masinissa Thaten sind zwar in der römischen und carthaginiensischen Geschichte berühret worden, hier aber ist besonders der Platz, ihn als einen König aufzuführen, und seine Unternehmungen den Lesern in der Kürze vorzustellen. Als ihm die Carthaginienser vermöge des Friedensschlusses alle Länder und Städte wiedergeben mußten, die Römer aber über dieses einen ansehnlichen Theil von dem Reiche des Syphax mit seinen väterlichen Ländern vereiniget hatten, wurde er auf einmal mächtig, da hingegen die Carthaginienser durch den langwierigen Krieg erschöpfet, und wegen der ihnen abgenom-

Syphax bekommen, sondern nur so viel, als die Römer davon erobert hatten; Vermina hat das übrige behauptet, und nachhero mit gutem Willen der Römer behalten. Dieses erhellet aus eben dem Geschichtschreiber l. 31. c. 19. woselbst er berichtet, daß Gesandten von Rom aus nach Carthago, und von dar zu den numidischen Königen gegangen wären. Denn Vermina hatte sich, als er bei Carthago war geschlagen worden, mit der Flucht gerettet, und war nicht in den Frieden, welchen die Carthaginienser erhielten, eingeschlossen worden. Liv. l. 30. c. 36. Er schickte aber nachher Gesandten nach Rom, welche den Rath um Gnade baten, und zugleich ersuchten, ihn für einen König und Bundsgenossen zu erkennen. Liv. 31. c. 11. Deswegen giengen itzo die römischen Gesandten zu ihm.

genommenen Länder in die größte Ohnmacht gerathen waren. Rom war über dieses auf Carthago argwöhnisch, und auch die wenigen Kräfte dieses Staats schienen dem eifersüchtigen Rathe, zumal da sich Hannibal zum König Antiochus begeben hatte, gefährlich zu seyn. Masinissa hatte den alten Groll gegen Carthago behalten, und war über dieses begierig, die Grenzen seines Reiches zu erweitern. Die Schwäche der Carthaginienser gab ihm hierzu erwünschte Gelegenheit, und er sah voraus, daß sich die Römer seinen Absichten nicht widersetzen würden. Er machte deswegen an die Carthaginienser ungerechte Forderungen, und bemächtigte sich einiger Ländereien, unter dem Vorwande, sie hätten ehedem zu seinem Reiche gehöret. Die Carthaginienser klagten hierauf in Rom, man schickte auch dieser Streitigkeiten wegen von Rom Gesandten nach Afrika, sie hatten aber heimlichen Befehl, den Masinissa zu unterstützen. Der König behielt also dasjenige, dessen er sich ungerechterweise bemächtiget hatte. d) Masinissa setzte sein Reich in die beste Verfassung, als die Carthaginienser bald darauf durch innerliche Parteien in die größte Unordnung und

d) Appianus de bell. Pun. p. 60. 61. Ed. Toll.

und Verlegenheit geriethen. Es gab dieses dem Könige eine neue Gelegenheit, um sich zu greifen. Er nahm den Carthaginiensern den schönsten Strich Landes weg, der an der kleinen Syrtis lag, und Emporia genennet wurde. Beide Theile schickten nach diesem Vorgange (v. Chr. G. 194) Gesandten nach Rom, um bei dem Rathe ihre Ansprüche zu rechtfertigen, und Livius, e) Polybius und Appianus beschuldigen den Rath einer offenbaren Parteilichkeit, zumal Masinissa zur Vertheidigung der ungerechten Sache weiter nichts anführen konnte, als daß den Carthaginiensern nur das Eigenthum über dasjenige Stück Land, worauf Carthago erbauet wäre, zustünde, alles übrige hätten sie mit Betrug oder mit Gewalt den Eingebornen entzogen. Man schickte zwar von Rom zum Scheine Gesandten, darunter auch Scipio war, nach Afrika, die Streitigkeiten in Güte beizulegen, sie reiseten aber wieder ab, ohne etwas entschieden zu haben. Dennoch war die Habsucht des Masinissa noch nicht ersättiget. Er bemächtigte sich nach der Abreise der Gesandten

e) Livius l. 34. c. 62. Polybius Excerpt. de legat. n. 118. pag. 951. Edit. Casaubon. Appianus bell. Pun. pag. 61. Ed. Toll.

ten eines Stück Landes, das sein Vater Gala den Carthaginiensern abgenommen, Syphax aber diesem wieder entrissen, und hierauf aus Liebe zum Asdrubal der Republik zurück gegeben hatte. f) Dieser Verdrießlichkeit wegen erschienen wiederum römische Gesandten in Afrika, sie richteten aber wenig aus, und überließen die Sache der Entscheidung des Raths. Der Rath zu Rom bestätigte zwar im Jahr V. C. 572. unter dem Consulat des P. Cornelius Cethegus, und M. Bäbius Tamphilus, oder im Jahr vor Chr. Geb. 182. um gerecht zu scheinen, den Frieden mit den Carthaginiensern, stellete denselben auch zwischen Carthago und dem Masinissa wieder her, ließ aber letztern in dem Besitze des eroberten Landes. Zur Befriedigung der Carthaginienser wurden damals hundert Geiseln zurück gegeben, welche bis hieher hatten in Rom bleiben müssen. g) Der schlaue Masinissa wußte bald wieder den Carthaginiensern wehe zu thun, und die Römer zu bereden, des macedonischen Königes Perseus Gesandten wären heimlich nach Carthago gekommen, die Carthaginienser hätten hierauf Gesandten

f) Livius l. 40. c. 17.
g) Livius lib. 40. c. 34.

ten nach Macedonien geschickt, und es schiene eine wichtige Unterhandlung im Werke zu seyn. h) Weil sich nun der König einbildete, daß er durch diese Verleumdung einen guten Grund zur Verbitterung gegen Carthago in Rom geleget hätte, fiel er bald hernach in die Provinz Tysca ein, und machte sich in einer Zeit von zwei Jahren zum Meister von mehr als 70 Städten und Schlössern. i)

Die Carthaginienser mußten sich hierauf (v. Chr. G. 173) durch eine Gesandtschaft wieder an den römischen Rath wenden, weil sie vermöge des Friedensschlusses ohne Einwilligung der Römer die Waffen zur Vertheidigung nicht ergreifen durften. Ihre Gesandten stellten in einer Rede, deren Inhalt uns Livius aufbehalten hat, das grausame Verfahren des Masinissa im Senat vor, und baten, den streitigen Punkt entweder nach Recht oder Billigkeit zu entscheiden, oder der Republik zu erlauben, daß sie sich mit gewaffneter Hand der Ungerechtigkeit entgegen setzen dürfte; oder endlich, wenn die Gunst mehr als Gerechtigkeit und Wahr-

h) Livius l. 41. c. 22.
i) Livius l. 42. c. 23. Appianus de bell. Pun. pag. 61. Ed. Toll.

heit gelten sollte, auf einmal zu bestimmen, wie viel Rom von fremden Ländern dem Masinissa zugedacht hätte, damit sie es gutwillig, und nachher zuverlässig wissen könnten, was das Ihrige wäre; weil sonsten Masinissa niemals aufhören würde, Carthago zu drücken. Die Gesandten setzten noch hinzu, wenn dem römischen Rathe keiner von diesen drei Punkten gefällig wäre, oder Carthago sich nach der Zeit, als Scipio den Frieden geschlossen hätte, gar straffällig sollte gemacht haben so möchte doch der Rath die Carthaginienser selbst bestrafen, weil es ihnen allemal zuträglicher seyn würde, unter der römischen Herrschaft dienstbar, aber auch zugleich sicher zu leben, als eine Freiheit zu haben, welche des Masinissa Ungerechtigkeit ausgesetzt wäre. Es mochte Masinissa voraus gesehen haben, daß die Römer sein boshaftes Unternehmen diesmal übel aufnehmen würden, deswegen hatte er seinen Sohn Gulussa nach Rom geschickt, um diejenigen, die ihm wohlwollten, zur Vertheidigung der ungerechten Handlungen zu vermögen. Diesmal als mislungen ihm die bisher angewendeten Künste. Die Rede der carthaginiensischen Gesandten hatte in den Gemüthern der ehrliebenden Römer einen starken Eindruck gemacht; der Rath befragte den Prinzen

zen um die Ursache seiner Ankunft, und verlangten zu wissen, ob er sich das Anbringen der Gesandten zu verantworten getraue. Gulussa befand sich betreten, und wußte weiter nichts zu antworten, als daß er von seinem Vater dieser Sache wegen keinen Auftrag erhalten hätte, weil die Carthaginienser ihre Gesandten, ohne sich zuvor mit ihm in Unterhandlung einzulassen, mit heimlichen Befehlen fortgeschickt hätten; und eben darum hätte ihn sein Vater nachgesandt, um den Rath zu ersuchen, den Verleumdungen kein Gehör zu geben, zumal Masinissa den Carthaginiensern, blos wegen seiner unverbrüchlichen Treue gegen die Römer, verhaßt wäre.

Des Gulussa Antwort that aber die verhoffte Wirkung nicht, und er erhielt Befehl, sich nach Hause zu begeben, und dem Vater zu vermelden, daß er dieser Sache wegen Gesandten nach Rom schicken sollte: die Römer hätten zwar für seine Ehre und Ansehen bisher sattsam gesorget, wären auch bereit, solches fernerhin zu thun; sie würden aber aus besondrer Gunst gegen ihn nicht wider die Gerechtigkeit handeln, sondern verlangten, daß jeder im Besitze seiner Länder bleiben sollte: sie hätten den Carthaginiensern ihre Städte und Länder bei dem Friedensschlusse angewiesen, und würden darauf

 sehen,

sehen, daß ihnen nicht etwan durch andrer Ungerechtigkeit dasjenige entzogen würde, was sie nicht einmal durch das Recht des Krieges eingebüßt hätten.

Nach dem Berichte des Livius k) hatte Masinissa im Jahr 582. nach Erbauung Roms, unter dem Consulat des P. Licinius Crassus, und C. Cassius Longinus, oder im Jahr 171. vor Chr. Geb. den Römern, 1000 Reuter eben so viel Fußgänger, und 22 Elephanten wider den Perseus zu Hilfe geschicket. Dieses Verdiensts wegen glaubte er seine Absichten in Rom zu erreichen, und sendete in diesem Jahre seinen Prinz Gulussa dahin. Eben zu der Zeit hatten sich auch carthaginiensische Gesandten daselbst eingefunden. Der Prinz erschien in der Rathsversammlung, und stattete den Bericht wegen der nach Macedonien geschickten Truppen ab, meldete auch zugleich, daß sein Vater auf Verlangen noch eine stärkere Anzahl nachzuschicken bereit wäre; über dieses trug er vor, daß die Carthaginienser eine starke Flotte, unter dem Scheine den Römern zu helfen, ausrüsteten, man hätte aber wichtige Ursache, sich vor ihnen in Acht zu nehmen; denn es würde, wenn sie mit der Zubereitung fertig seyn würden, nachhero

k) Liv. l. 42. c. 62.

hero bei ihnen stehen, sich entweder für Feinde oder Bundsgenossen der Römer zu erklären. Eine Lücke in des Livius Geschichten verursachet, daß wir nicht eigentlich wissen können, was der römische Rath damals beschlossen habe; so viel aber kann man errathen, daß wegen der Partellichkeit in Rom nichts entschieden worden, und daß beide Theile bald darauf die Römer durch ansehnliche Anerbietungen zu gewinnen gesucht haben. Denn die carthaginiensischen Gesandten boten nach dem Livius l) den Römern etliche hundert tausend Scheffel Korn an, die Gesandten des Masinissa aber erboten sich noch zu einer größern Summe, versprachen auch über dieses 1200 Reuter und 12 Elephanten zum macedonischen Kriege herzugeben. Der Senat dankte beiden Theilen, nahm das Anerbieten an, und gab den Gesandten zu erkennen, man würde es gerne sehen, wenn das Versprochne an den Consul Hostilius nach Macedonien geschickt würde. Die Gesandten aber wurden reichlich beschenket. Und das war auch alles, was die Römer thaten, denn die Entscheidung des Streits wurde in die Länge verschoben.

l) Livius l. 43. c. 6.

Masinissa nahm indessen alle Gelegenheiten in Acht, sich beliebter zu machen. m)

Endlich giengen nach vollführtem macedonischen Kriege Gesandten von Rom mit dem Befehle nach Afrika, die Streitigkeiten wegen der den Carthaginiensern abgenommenen Länder völlig zu heben. n) Es ist dieses nach der Anzeige des Geschichtschreibers im Jahr 598. oder nach den capitolinischen Fastis 599. nach Erbauung Roms, in dem Consulat des Q. Opimius Nepos, und L. Postumius Albinus, oder in dem Jahre 153. vor Chr. Geb. geschehen, und befand sich Cato unter den Gesandten, wie aus dem Appianus erhellet. o) Dieser hochmüthige Römer trug einen unversöhnlichen Haß gegen Carthago, und hatte sich in Kopf gesetzt, Rom würde nicht eher sicher seyn, als nach dem völligen Untergange dieser Stadt. Er verlangte nebst den andern Gesandten, daß sowohl die Carthaginienser als Masinissa den ganzen Streit ihrem endlichen Ausspruche überlassen sollten. Der König, weil er sich allen Vortheil versprechen konnte, willigte ein, die Carthaginienser hingegen, wel-

m) Livius l. 45. c. 13.
n) Liv. Epit. lib. 47.
o) Appianus de bell. Pun. pag. 61. Ed. Toll.

welchen des Cato Gesinnungen aus den öftern Gesandschaften mehr als zu sehr bekannt waren, und folglich ihr Schicksal voraus sahen, weigerten sich, die Bedingung einzugehen, und beriefen sich auf den mit dem Scipio geschlossenen Vertrag, nach welchem des Masinissa Verhalten beurtheilet werden müßte. So billig dieses war, so sehr befand sich Cato dadurch beleidiget, weil ihm gleichsam die Hände gebunden waren, den Carthaginiensern wehe zu thun. Er suchte sogleich Gelegenheit wider sie, besichtigte ihr Gebiete mit der größten Aufmerksamkeit, begab sich nach Carthago, und fand, daß sich die Stadt nicht nur erholet hatte, sondern auch in einem blühenden Zustande befand. Dieses war ihm Ursache genug, an ihrem Untergange zu arbeiten. Nach seiner Rückkunft zu Rom schilderte er die Macht der Carthaginienser auf eine fürchterliche Art ab. p)

Masinissa zwingt die Carthaginienser einen Frieden einzugehen.

Nunmehro hatte Masinissa gleichsam gewonnenes Spiel, und handelte mit den

p) Livius Epit. cit. Hieher gehöret auch die Nachricht des Appianus lib. cit pag. 62. und was Plutarchus Vit. Catonis zu Ende berichtet.

bedrängten Carthaginiensern nach seinem Gutdünken. Er verlangte sogar, daß sie einige ihrer aufrührischen Bürger, welche aus der Stadt waren verwiesen worden, und sich in seinen Schutz begeben hätten, wieder aufnehmen sollten. Seine beiden Söhne Gulussa und Micipsa, kamen deswegen nach Carthago und eröffneten dem Rathe den Willen ihres Vaters. Sie meinten, die gedachten Bürger wären deswegen vertrieben worden, weil sie Freundschaft mit dem Könige gehalten hätten. Itzo wurden die Carthaginienser in eine Art der Verzweiflung gesetzt; die Römer waren ihre heimliche Feinde und suchten sie nicht nur zu erschöpfen, sondern erlaubten auch dem Masinissa die ungerechtesten Handlungen, wider den Friedenstraktat, auszuüben. Sie hingegen sollten diesen Traktat aufs genaueste beobachten, und ohne Einwilligung der Römer gegen Niemanden zu den Waffen greifen. Die Geduld verließ sie dannenhero auf einmal. Sie ließen die Vertriebnen nicht nur nicht in die Stadt, sondern Hamilcar griff auch den zurück reisenden Prinz Gulussa an, und tödtete einige von seinem Gefolge. Kaum war dieses geschehen, als Masinissa die carthaginiensische Stadt Oroscopa angriff. Die Carthaginienser führten nunmehro ihre Truppen ebenfalls in das Feld,

um die belagerte Stadt zu entsetzen, und der Feldherr Hasdrubal hielte einige glückliche Scharmützel mit dem Könige. Dieser hingegen hob die Belagerung auf, und lockte den Hasdrubal in eine mit Bergen umgebne Ebne, wo es an allen nothdürftigen Dingen fehlte. In dieser Ebne schlug Masinissa sein Lager auf, Asdrubal aber setzte sich der Sicherheit wegen auf die Anhöhen. Hier kam Scipio, der nachmals Carthago zerstöret hat, in das königliche Lager. Lucullus hatte ihn aus Spanien abgeschickt, um von dem Könige etliche Elephanten zu verlangen. Folglich fällt dieser Krieg in das Jahr 602 nach Erbauung Roms, unter das Consulat des L. Licinius Lucullus, und des Aul. Postumius Albinus, oder in das Jahr 151 vor Chr. Geb. Scipio war ein Zeuge einer blutigen Schlacht, die bald darauf vorfiel, und vom Morgen bis gegen die Nacht dauerte. Masinissa trug den Sieg davon. Als die Carthaginienser vernahmen, daß sich Scipio bei dem Könige befand, ließen sie ihn ersuchen, den Frieden zwischen ihnen und dem Masinissa zu vermitteln. Der großmüthige Römer unterzog sich dieses Geschäfftes, und es kam so weit, daß sich die Carthaginienser erboten, das schöne Land, welches man Emporium nannte, abzutreten,

und

und 200 Talente sogleich, 800 aber auf Tagezeiten an den König zu zahlen. Weil aber Masinissa über dieses noch auf die Auslieferung zweier Obristen, die mit 6000 Reutern zu den Carthaginiensern übergegangen waren, drang, die Carthaginienser aber in diesen Punkt nicht willigen wollten, zerschlug sich die ganze Friedenshandlung. Masinissa schloß hierauf die carthaginiensische Armee mit einem um sie geführten Graben ein. Diese wurde dadurch in die äußerste Noth gesetzt, und es sahen sich die Carthaginienser, nachdem sie im Lager alle Pferde aufgezehret, sogar das Lederwerk zur Speise gebraucht, auch wegen Holzmangels die meisten Schilde verbrannt hatten, genöthiget, einen nachtheiligen Frieden zu schließen. Nach den Friedensbedingungen sollten sie alle Uiberläufer ausliefern, sie sollten alle Verwiesene zurück rufen, die in des Königes Gebiete Zuflucht gesucht hätten; sie sollten innerhalb 50 Jahren 5000 Talente Silber erlegen; ihre Soldaten sollten unter dem Joche durchgehen, und jeder blos ein einziges Kleid mitnehmen. q) Da Masinissa selbst, wiewohl er damals 80 bis 90 Jahr alt

q) Appianus de bell. Pun. p. 63. 66. Ed. Toll. Val. Max. l. 2. c. 10. n. 4.

alt war, das ganze Unternehmen ausführete, so muß er in der Befestigungskunst, und andern Theilen des Kriegswesens überaus geschickt gewesen seyn. r)

Im Jahre nach Erbauung Roms 604 als L. Marcius Censorinus und Manlius Manilius das Consulat führten, oder in dem Jahre 149 vor Chr. Geb. landeten die Römer mit einer Armee in Afrika, um Carthago zu belagern, ohne vorher dem Masinissa ihr Vorhaben eröffnet zu haben. Dieses verdroß ihn nicht wenig, und als die Consuls von ihm Hilfsvölker verlangten, gab er zur Antwort, sie sollten von ihm Verstärkung erhalten, so bald er es für nöthig be-

r) Die Geschichtschreiber sind in den Jahren nicht einig, in denen Masinissa damals, als er Carthago so sehr demüthigte, soll gestanden haben. Livius Epit. l. 48. berichtet, der König wäre, als er diesen Feldzug gethan hätte, 92 Jahr alt gewesen. Appianus de bell. Pun. pag. 63. schreibt, es wäre in seinem 88. Jahre geschehen, und er hätte in diesem hohen Alter doch ohne Sattel geritten. Den armen Carthaginiensern wurde nicht einmal der Frieden gehalten. Denn der Prinz Gulussa konnte den Streich, den man ihm nach der Abreise aus Carthago gespielt hatte, nicht vergessen, fiel deswegen die nach Hause gehenden unbewaffneten Leute mit der Reuterei an, und machte die meisten davon, nebst dem Hasdrubal nieder. Appianus l. c.

befinden würde. Weil aber die Römer über diese Antwort empfindlich waren, besann er sich bald eines andern, und ließ kurz darauf selbst anfragen, ob sie Hilfstruppen nöthig hätten, erhielt aber nunmehro die kaltsinnige Antwort, wenn sie ihrer bedürftig seyn würden, sollten sie abgefordert werden. s)

Des Masinissa Tod.

Masinissa befand sich schon damals wegen seines hohen Alters schwach, und ist nicht so glücklich gewesen, seiner geschwornen Feinde der Carthaginienser Untergang zu erleben. Als er fand, daß sich sein Ende näherte, ließ er den Scipio, welcher als Tribun bei der römischen Armee stand, zu sich entbieten, in der Absicht, ihm völlige Macht zu geben, das Königreich zum Besten seiner Kinder zu vertheilen. Er starb aber (v. Chr. G. 148.) als er über 90 Jahr alt war, noch vor der Ankunft des Scipio, nachdem er zuvor seiner Gemahlin und Kindern befohlen hatte, sie sollten allem,

s) Epit. Liv. l. 49. Appianus de bell. Pun. 68. 69. Florus lib. 2. c. 15. Nach dem Appianus scheint es, als wenn Masinissa damit umgegangen wäre, Carthago für sich zu erobern. lib. cit. p. 94. 95. Ed. Toll.

lem, was dieser Römer beschließen würde, eben so genau nachkommen, als ob er es in seinem Testamente verordnet hätte. t)

Obgleich Masinissa in seinen Jugendjahren seltsame Widerwärtigkeiten des Schicksals erfahren hatte, so genoß er doch nachhero, unter göttlichem Schutze, wie Appian

t) Sein Tod fällt nach dem Valerius Max. l. 5. c. 2. n. 4. in das Consulat des Spur. Postumius Albinus und L. Calpurnius Piso, 605. nach Erbauung Roms, oder 148. Jahr vor Chr. G. Denn in diesem Jahre stand M. Manilius als Proconsul mit der Armee in Afrika, an den, nach dem Valerius Maximus, Masinissa einen Brief schrieb, und ihn bat, den Scipio zu ihm zu senden. Wie alt der König eigentlich geworden sey, ist nicht zu bestimmen. Polybius in Excerpt. Vales. p. 175. schreibt, er hätte sein Alter bis an das 90. Jahr gebracht, womit Appianus lib. cit. p. 107. ed. Toll. übereinstimmet. Hingegen steht in Epit. Livii l. 50. er wäre über 90 Jahr alt geworden. Eutropius l. 4. c. 4. sezt 97 Jahr, und Valerius Max. l. c. giebt ihm gar ein hundertjähriges Alter. Zonaras lib. 9. n. 27. pag. 351. Ed. Ven. hat eine Nachricht, ich weiß nicht aus welchem Geschichtschreiber, angeführet, daß der König kurz vor dem Ende seinem Sohne Micipsa den Siegelring gegeben, alles übrige aber der Anordnung des Scipio überlassen habe. Er hat mit abwechselndem Glücke über 60 Jahr regieret. Polyb. l. c. Eutropius l. c. Plinius l. 7. c. 48. schreibt: Masinissam sexaginta annis regnasse indubitatum est.

pian sagt, viele Jahre lang eines ununterbrochnen Glücks. Sein Reich erstreckte sich von Mauritanien an der Küste das Land hinein bis an Cyrenaica; und in diesem weiten Striche Landes machte er viele der Einwohner auf eine bewundernswürdige Art gesittet. v) Seine Leibesbeschaffenheit war stark, und er war mit Gesundheit und Kräften gesegnet, welches unstreitig größtentheils seiner außerordentlichen Mäßigkeit, und den Beschwerlichkeiten, die er beständig aushielt, zuzuschreiben war. Er pflegte verschiedne Tage und Nächte nach einander zu Pferde zu bleiben, ohne die geringste Ermüdung zu verspüren. Er ritte stets ohne Sattel, und Svidas erzehlet, er habe bis an sein Ende ohne alle Beihilfe aufsteigen können. Nach dem Appian verließ er bei seinem Tode eine zahlreiche wohl abgerichtete

v) Appianus lib. cit. pag. 106. In den Anmerkungen zum größern Werke hat man diese Stelle verdächtig machen wollen, weil Vermina, des Syphax Sohn, wie bereits gedacht worden ist, einen Theil des väterlichen Reiches im Besitz behalten, folglich in Massäsylien regieret, und mit den Mauritaniern gegrenzt hat. Allein es ist hier kein Widerspruch. Beide können Nachbarn der Mauritanier gewesen seyn, und zwar Masinissa in den gegen Norden am Meere liegenden Landen; Vermina aber in den mittägigen Gegenden.

te Armee, und einen unermeßlichen Reichthum. x)

Sein

x) Hieher gehören Cicero de Seneℓt. c. 10. welcher berichtet, der König sey stets mit bloßem Haupte gegangen; Plutarchus Comment. an seni sit gerenda respubl. pag. 791. Tom. 2. Oper. Ed. Francf. (woselbst er sich auf den Polybius beruft,) daß er im 90. Jahre gestorben wäre, und einen vierjährigen Sohn verlassen hätte. Etliche Tage nach dem Siege, den er gegen die Carthaginienser erfochten hatte, hätte man ihn öffentlich das gröbste Brod essen gesehen, wie bereits schon oben ist bemerket worden. Plutarchus giebt dieses als ein Kennzeichen seiner guten Natur in dem höchsten Alter an. Livius Ep. l. 50. berichtet, der letzte Sohn wäre ihm nach dem 86. Jahre geboren worden. Polybius in Excerpt. Valeſ. p. 176. nennt diesen Sohn Stembel, Plinius aber l. 7. c. 14. und Valer. Max. l. 8. c. 13. Ext. n. 1. Methymnatus. Daß sich Masinissa bei der Tafel irdener, silberner und goldner Gefäße bedienet habe, und ihm griechische Musikanten aufwarten müssen, findet man bei dem Athenäus Dipnoſ. l. 6. c. 2. aus den Nachrichten des ägyptischen Königes Ptolemäus. Was übrigens im Texte bemerket worden ist, kann man bei dem Appianus de bell. Pun. p. 106. 107. Valer. Max. lib. 9. c. 13. Extern. n. 2. aufsuchen, bei dem wir aber den sonderbaren Umstand lesen, daß der König zu seiner Sicherheit Hunde gehalten habe. Hieher gehören auch Strabo lib. 17. p. 1190. Ed. Almelov. Polybius in fragm. pag. 1000. 113. Edit. Casaub. Excerpt. Valeſ. pag. 175. Svidas voc. Μασανασσης, und Zonaras lib. 9. n. 27. pag. 351. Ed. Ven.

Sein Reich wird vom Scipio unter seine drei Söhne getheilet.

Von 54 Söhnen, die den Masinissa überlebten, waren blos drei ehelich, Micipsa, Gulussa und Mastanabal.y) Als Scipio Aemilianus kurz nach des Königes Tode zu Cirta ankam, theilte er die Herrschaft über das Reich unter die drei rechtmäßigen Söhne, gab aber den andern beträchtliche Güter ein. Dem ältesten Sohne Micipsa wies er mit Ausschlusse der andern Cirta zu seinem Sitze an. Dem Gulussa, einem Prinzen von kriegerischem Geiste, ward die Anführung der Armee, und Behandlung aller Angelegenheiten, welche Krieg und Frieden betrafen, aufgetragen. Dem jüngsten Mastanabal ward die Verwaltung der Gerechtigkeit übergeben, welche Beschäfftigung seiner Erziehung gemäß war. Den drei Brüdern ward der königliche Titel ertheilet, und sie

y) Val. Maxim. lib. 5. c. 2. ext. n. 4. giebt vier und funfzig, Eutropius l. 4. c. 5. aber vier und vierzig an, wenn nicht etwan hier ein Schreibfehler ist. Zonaras p. 351. hat die Zahl der natürlichen Kinder nicht angezeiget, und berichtet blos, daß derselben sehr viele gewesen wären. Die Namen der drei rechtmäßigen stehen in dem Epit. Livii lib. 50. beim Appianus l. c. und Zonaras l. c. der letztere macht den Gulussa zum jüngsten, nach dem Appianus soll es Mastanabal gewesen seyn.

sie hatten die unermeßlichen Schätze ihres Vaters gemeinschaftlich zu genießen z)

Micipsa wird einziger Besitzer des Königreichs.

Sulussa begleitete den Scipio mit einer Schaar numidischer Hilfsvölker in das römische Lager. Aber sowohl er, als Mastanabal starben kurz nach ihrem Vater, und ließen den Micipsa allein in dem Besitze des numidischen Reiches. a) Unter seiner Regie-

z) Appianus lib. cit. pag. 107. Ed. Toll.

a) Appianus de bell. Pun. pag. 107. Ed. Toll. von dem Mastanabal schreibt Livius Epit. l. 50. qui etiam græcis literis eruditus erat, welches nicht allein dieses, daß er griechisch reden können, wie die Engelländer wollen, sondern noch etwas mehr bedeutet. Wir können auch mit Gewißheit nicht behaupten, daß beide Brüder des Micipsa kurz nach dem Vater gestorben seyn; denn Sallustii Worte Jugurth. c. 5. dein Micipsa filius regnum solus obtinuit, Mastanabale & Gulussa fratribus morbo absumptis, zeigen das nicht an, was die Engländer schreiben. Nach dieser Stelle können sie mit dem ältern Bruder etliche Jahre regieret haben. Wir haben eine Stelle bei dem Appianus bell. Pun. pag. 112. Ed. Toll welche anzuzeigen scheint, daß sowohl Micipsa als Mastanabal damals, als Carthago angegriffen wurde, und die Römer großen Widerstand fanden, auch einigen Verlust erlitten, sich in Absendung der versprochnen Waffen und Gelder, vielleicht weil sie sich eines widrigen Ausganges befürchteten, sehr saumselig bewiesen haben. Der einzige Glussa griff sich eifrig für die Römer an.

gierung ward ein großer Theil von Afrika mit Heuschrecken bedeckt, die nicht nur alle Erdfrüchte verzehrten, sondern auch das Holz anfraßen. Endlich wurden sie durch den Wind in das afrikanische Meer geführt. Als sie aber an das Ufer ausgeworfen wurden, erfolgte (v. Chr. G. 126.) eine Pest, die unzählige Menschen und Thiere von allerlei Arten wegraffte. d)

Micipsa hatte zween Söhne, Adherbal und Hiempsal, die in seinem Pallaste zugleich mit seinem Neffen Jugurtha, Mastanabals Sohn, der von einer Beischläferin war, erzogen wurden. c) Jugurtha war

b) Dieses für Numidien traurige Schicksal fällt nach dem Orosius l. 5. c. 11. in das Consulat des M. Plautius Hipsäus und M. Fulvius Flaccus, 628 nach Erbauung Roms, oder 126. vor Chr. Geb. Sonst wissen wir noch von dem Micipsa, daß er dem Fabius Maximus Aemilianus wider den Viriatus nach Spanien Hilfstruppen und Elephanten geschickt habe. Appianus de bell. Hispan. pag 494. Ed. Toll. Er hat auch die Stadt Cirta verschönert, und viele Griechen in selbige aufgenommen. Strabo lib. 17. p. 1188. Ed. Almel.

c) So berichtet Livius Epit. l. 82. Dieses bestätiget Sallustius Jugurth. c. 5. womit man den Florus l. 3. c. 1. Eutropius l. 4. c. 11. Orosius l. 5. c. 15. vergleichen kann. Wir haben eine Stelle in Excerpt. Valesianis ex Diodoro p. 385. an deren Verbesserung Valesi-

war zugleich stark und schön, und mit einem scharfsinnigen Verstande begabt. Anstatt sich, gleich den meisten jungen Leuten,

lesius nicht nur nicht gedacht, sondern selbige sogar für ächt gehalten hat. Diodorus schreibt daselbst: Micipsa, König der Numidier, des Masinissa Sohn, habe mehrere Kinder gehabt, aber unter allen habe er den Adberbal, als den ältesten, mit dem Hiempsal und Micipsa am meisten geliebt. Hier finden wir also nach der gemeinen Lesart den dritten Sohn, welcher des Vaters Namen führt, und sonst bei keinem Schriftsteller vorkömmt. Dieser Prinz müßte sogar zur Regierung, nach dem, was Diodorus in folgenden Worten berichtet, gekommen, und im hohen Alter mit dem Nachruhm eines gütigen Regenten und Philosophen aus der Welt gegangen seyn. Die griechischen Worte lauten so: Μικίψας (εἶχε καὶ ἄλλους) μάλιστα δὲ προτετιμημένους Ἀτάρβαν τὸν πρεσβύτερον τῶν παίδων, καί Ἰάμψαμον καί Μίκιψαν. Da aber die Geschichte von diesem Micipsa gänzlich schweigt, Appianus l. c. den König Micipsa, des Masinissa Sohn, einen friedliebenden und stillen Herrn nennt, man auch aus dem Strabo weiß, wie sehr er die Griechen geliebet habe, so passet vollkommen auf ihn, was in dieser Stelle ferner steht, welche man folglich durch das Unterscheidungszeichen oder den Punkt dergestalt verbessern muß: Ἀτάρβαν τὸν πρεσβύτερον τῶν παίδων καὶ Ἰάμψαμον. Καὶ Μικίψας, ὃς ἐπιεικέστατος τῶν κατὰ Λιβύην βασιλέων γενόμενος &c. Die ganze Stelle, welche Valesium dergestalt betrogen hat,

einem üppigen und wollüstigen Leben zu überlassen, pflegte er sich mit andern seines Alters im Laufen, Reuten, Werfen mit dem Wurfspiese, und andern männlichen Verrichtungen, die dem kriegerischen Geiste der Numidier gemäß waren, zu üben; und ob er es gleich allen seinen Kameraden zuvor that, hatten sie ihn doch alle lieb. Er war voll Leben und Munterkeit; dem ungeachtet hörte man ihn niemals seine eigne Vorzüge rühmen. d)

Er

daß er nicht nur in Anmerkungen einen jüngern Micipsa angenommen, sondern ihm auch einen Sohn Hiempsal gegeben hat, dessen Plutarchus in Mario und Cicero contra Rullum soll gedacht haben, muß also übersetzt werden: Micipsa hatte mehrere Kinder, aber unter allen liebte er den ältesten, Adherbal und den Hiempsal am meisten. Micipsa, der überhaupt der leutseligste unter allen Königen in Numidien war, ließ viele der gelehrtesten Griechen an seinen Hof kommen, lebte unter ihnen, legte sich auf alle Wissenschaften, insonderheit auf die Weltweisheit, und brachte sein Alter damit zu Aus diesem erhellet auch die Ursache, welche so viel Griechen bewogen hat, sich unter dieses Königes Regierung in Cirta niederzulassen.

d) Sallustius Jugurth. c. 5. 6.

Er wird eifersüchtig auf seinen Neffen Jugurtha. Der letzte ist bei den Numidiern beliebt.

Anfänglich hatte Micipsa an seinem Neffen sein Vergnügen. Als er aber hernach bedachte, daß er schon zu einem Manne heran gewachsen war, da seine Kinder sich noch in der Kindheit befanden, daß die Menschen natürlicherweise nach Macht dürsten, und daß die Ehrgeizigen ohne Gewissensregung die heiligsten Bande verletzen können, so begonnte er eifersüchtig auf den Jugurtha zu werden, und beschloß, ihn den Gefährlichkeiten des Krieges auszusetzen, damit er sich seiner entledigte. Als er nun in dem numantinischen Kriege den Römern Hilfsvölker nach Spanien schickte, gab er dem Jugurtha die Anführung über dieselben, und glaubte, er würde, weil er gewohnt war, seine Tapferkeit sehen zu lassen, daselbst sein Ende finden. Jugurtha aber entkam nicht nur aller Gefahr, sondern erwarb sich auch durch Tapferkeit und seine klügliche Ausführung (v. Chr. G. 134.) die Hochachtung der ganzen Armee, und die Freundschaft des Scipio, der ihm gegen seinen Oheim Micipsa ein großes Lob gab. Der König hatte in der Hitze seiner Eifersucht nach einigen Mitteln getrachtet, ihn

 heim=

heimlich aus dem Wege zu schaffen. Allein aus Furcht, die Numidier aufzubringen, die den jungen Prinzen anbeteten, war er genöthiget, dieses Vorhaben aufzugeben. e)

Die Vom Scipio für Jugurtha bezeigte Achtung brachte zuletzt den Micipsa so weit, daß er die Liebe seines Neffen durch Güte und Wohlthaten zu gewinnen suchte. Er nahm ihn daher an Kindesstatt an, und erklärte ihn zum gemeinschaftlichen Kronerben

e) Daß Micipsa auf Mittel gedacht haben soll, sich des Jugurtha heimlich zu entledigen möchte aus dem Sallustius schwerlich zu erweisen seyn. Dieser Geschichtschreiber sagt nur Jugurth. c. 5. es wäre der König in äußerster Verlegenheit gewesen, und hätte sich wegen der Liebe der Numidier gegen den Jugurtha eines Aufstandes besorget, wenn er zu grausamen Mitteln schreiten würde. Micipsa wußte zwar das grausame Mittel, konnte aber an dessen Ausführung, wegen eigner Gefahr, nicht gedenken, und deswegen schien ihm der numantinische Krieg das bequemste zu seyn, welches nicht nur den Schein einer unschuldigen Aufführung hatte, sondern sogar von der Begierde, den Ruhm seines Neffen zu vergrössern, zeigte. Sallustius c. 7. stimmt damit überein. Scipio hat, als Numantia der Erde gleich gemacht war, und Jugurtha seine Truppen nach Hause führen wollte, ihm Geschenke und zugleich ein Empfehlungsschreiben an den König gegeben. Sallustius Jugurth. c. 7. 8. 9.

ben mit seinen beiden Söhnen. f) Wenig Jahre nach des Jugurtha Annehmung an Sohnes statt (v. Chr. G. 117.) starb Micipsa, der, nach dem Diodor, ein Herr von liebenswürdiger Gemüthsart war, nachdem er auf dem Todbette seine drei Söhne zur Eintracht ermahnet hatte. g)

Des Jugurtha Treulosigkeit.

Jugurtha wußte sich gegen den sterbenden König, um seinen Zweck zu erreichen, auf das äußerste zu verstellen. Er glaubte gewiß, daß des Micipsa Worte mit seinen Gedanken nicht übereinstimmten, ließ aber

f) Sallust. Jugurth. c. 9.

g) Micipsa starb, wenn wir den Epit. Livii l. 62. nachgehen, an. V. C. 635. oder im Jahr 117 vor Chr. Geb. Denn der Geschichtschreiber setzt den Tod des Königes in das Consulat des M. Porcius Cato und Q. Marcius Rex. Von seiner Gemüthsart redet Diodorus in der not. e. vorher angeführten und verbesserten Stelle, welche die Engländer in den Anmerkungen zum größern Werke ebenfalls irrig gemacht hat. Die Rede, in welcher der König seine Erben zur Eintracht ermahnet hat, steht bei dem Sallustius Jugurth. c. 10. Zonaras l. 9. n. 27. pag. 351. schildert den König nicht so günstig, als Diodorus ab, und berichtet, er wäre von Natur geitzig und geldbegierig gewesen.

aber dennoch die größte Dankbarkeit für alle königliche Gunstbezeugungen blicken. h) Kaum aber war er verschieden, so beschloß der ehrgeizige Prinz, einen Anschlag auszuführen, den ihm bei Numantia in Spanien einige lüderliche römische Befehlshaber von seiner Bekanntschaft unter den Fuß gegeben hatten. Sie riethen ihm nämlich, nach des Micipsa Tode seinen Vettern das Reich zu entziehen; denn die Römer, sagten sie, würden leicht durch Bestechung dahin zu bringen seyn, alle sein Verfahren gut zu heißen. i)

Er ermordet einen von seinen Vettern. Adherbal muß nach Rom fliehen.

Diesem zu folge sann er sogleich, nach des Micipsa Ableben, darauf, wie er sich zum Meister von dem ganzen numidischen Reiche machen könnte. Hiempsal hatte noch bei des Vaters Lebzeiten in keinem guten Vernehmen mit dem Jugurtha gestanden. Er war der andere Sohn des Micipsa, und von Natur hitzig. Jugurtha war in seinen Augen, wegen der unächten Geburt, ver-

h) Sallust. Jugurth. c. 11.
i) Sallust. Jugurth. c. 8.

verächtlich, und da man, nach dem Leichenbegängniß des Vaters, gemeinschaftlich wegen Theilung der Lande zu Rathe gieng, machte er Schwierigkeit, ihm die Oberstelle einzuräumen. Als hierauf Jugurtha in Vorschlag brachte, daß es dem Reiche zuträglich seyn würde, alle von dem Könige Micipsa in den letztern fünf Jahren gemachte Verordnungen zu widerrufen, weil er zu der Zeit Alters wegen die gehörige Einsicht nicht mehr gehabt hätte, antwortete Hiempsal hitzig und übereilt; dieser Antrag wäre ihm sehr angenehm, denn er, der Jugurtha, wäre erst vor drei Jahren zum Reichserben erkläret worden. Sogleich setzte sich dieser vor, die Beleidigung zu rächen, und den Hiempsal mit Hinterlist hinzurichten. Weil man beschlossen hatte, vor allen Dingen den väterlichen Schatz zu theilen, so gieng Hiempsal nach Thirmida, welche Stadt nicht weit von dem Orte, wo der Schatz lag, entfernet war. Hier ließ ihn Jugurtha des Nachts in seinem Hause überfallen und ermorden. k) Als die Mordthat ruchbar wurde, gerieth Adherbal in Furcht, und ganz Numidien trennte sich in zwei Parteien, davon zwar die stärkste es mit dem

k) Sallustius Jugurth. c. 11. 12.

Adherbal hielt, dem Jugurtha aber hiengen alle diejenigen an, welche den Krieg verstanden, und in den Waffen geübet waren. Jugurtha brachte auch sogleich eine Armee auf die Beine, eroberte die meisten Städte, und machte alle Anstalten, ganz Numidien an sich zu bringen. Adherbal hatte indessen Gesandten nach Rom geschickt, um den Senat von dem Morde seines Bruders und seinem eignen Schicksale zu benachrichtigen. Er ließ sich aber, ohne den Entschluß des Raths abzuwarten, indem er sich stark genug zu seyn einbildete, mit dem Jugurtha in eine Schlacht ein, in der er den Kürzern zog, und sich genöthiget sahe sich mit der Flucht zu retten, und in Person nach Rom zu gehen. l)

Dieser unglückliche Prinz brachte seine Klagen bei dem Senate an. Jugurtha hatte gleichfalls Gesandten nach Rom geschickt, welche in der öffentlichen Rathsversammlung die Erklärung thaten, daß Hiempsal seiner Grausamkeit wegen von den Numidiern wäre erschlagen worden; Adherbal aber hätte den Jugurtha angegriffen, und nun gieng es ihm nahe, daß ihn sein Vorsatz nicht

nach

l) Sallust. Jugurth. c. 13.

nach Wunsche gelungen wäre. m) Es stimmten zwar damals einige Glieder des Senats, aus Gerechtigkeitsliebe, dahin, daß man den Tod des Hiempsals rächen, und den Adherbal mit Hilfe unterstützen müßte, allein der größte Theil war auf des Jugurtha Seite, weil seine Gesandten starke Geldsummen ausgetheilet hatten, und der Schluß fiel dahin aus, daß zehen Gesandten nach Afrika gehen, und das Reich unter den Adherbal und Jugurtha theilen sollten. Allein auch diese Gesandten wurden bei ihrer Ankunft durch Geld gewonnen, und sprachen nach dem Sallustius, dem Jugurtha den schönsten, fruchtbarsten und volkreichsten Theil, welcher an Mauritanien grenzte, zu. n)

Jugurtha greift den Adherbal öffentlich an. Er läßt Adherbaln und die Einwohner in Cirta ermorden.

Jugurtha, der nunmehr überzeugt war, daß zu Rom alles feil stünde, beschloß hierauf, seine ehrgeizigen Absichten unverzüglich zu bewerkstelligen, und sich des ganzen Reichs

m) Sallust. Jugurth. c. 15.

n) Sallust. Jugurth. c. 16.

Reichs zu bemächtigen. Sobald die Gesandten abgereiset waren, griff er seinen Vetter unversehens mit einem Trupp leichter Reuter an, zündete viel Wohnungen an, und schleppte eine große Menge Menschen und Vieh, nebst vieler Beute in sein Reich. Seine Absicht hierbei war, den Adherbal zu reizen, daß er zu den Waffen greifen, und ihm eine Gelegenheit zum offenbaren Kriege geben sollte. Adherbal war ein Fürst von friedliebender und gelassner Gemüthsart, auch keinesweges im Stande, dem Jugurtha zu widerstehen: er verließ sich mehr auf die Römer, als auf seine eigne Unterthanen, und schickte dannenhero Gesandten an den Jugurtha, die sich über das angethane Unrecht beschweren mußten. Jugurtha begegnete den Gesandten sehr schimpflich, und doch wollte Adherbal zur Vertheidigung seiner gerechten Sache nicht zu den Waffen greifen, weil ihm der erste Versuch mißlungen war. Hingegen entschloß sich Jugurtha, in Hoffnung, seine Freunde in Rom würden alle ungerechte Unternehmungen unterstützen, den Adherbal des Reichs zu berauben. Er kam deswegen mit einer starken Armee in sein Land, und setzte alles in Schrecken. Adherbal sahe sich in die Nothwendigkeit gesetzt, entweder das Reich frei-

wil-

willig zu verlassen, oder selbiges zu vertheidigen. Er zog dannenhero zur Vertheidigung eine Armee zusammen, und setzte sich des Jugurtha Unternehmungen entgegen. Nicht weit von Cirta kamen beide Heere gegen Abend aneinander, und Jugurtha that am folgenden Morgen noch vor Sonnen Aufgang den Angriff. Adherbal ward geschlagen und mußte sich mit wenigen Reutern nach Cirta retten. Jugurtha, der ihm hitzig nachsetzte, wäre beinahe mit ihm zugleich in die Stadt gekommen, wenn ihm nicht die Römer, welche sich des Handels wegen daselbst befanden, von den Mauren Widerstand gethan hätten. Cirta ward nunmehro vom Jugurtha belagert, der sich erstaunende Mühe gab, den Ort noch vor der Ankunft der römischen Gesandten zu erobern, weil er in Erfahrung gebracht hatte, daß vom Adherbal noch vor dem Treffen Gesandten nach Rom abgegangen wären, um Hilfe vom Senat zu erbitten. Aber ehe Jugurtha mit Cirta fertig werden konnte, erschienen in seinem Lager drei römische Gesandten, mit dem Befehle, die Waffen niederzulegen, und die Streitigkeiten nach den Rechten auszumachen. Der listige Jugurtha gab zur Antwort: er trüge gegen die Verordnungen des Senats alle Hochachtung,

achtung, und hätte sich bisher beflissen, gerecht und tapfer zu handeln; es müsse ihm dannenhero das angethane Unrecht um desto empfindlicher fallen, da ihm Adherbal sogar hinterlistigerweise nach dem Leben gestellet hätte: blos wegen dieses schändlichen Verfahrens hätte er die Waffen ergreifen müssen, und er überrede sich, das römische Volk würde ihm nicht hinderlich seyn, nach dem Völkerrechte zu handeln; er sey auch entschlossen, deswegen seine Gesandten nach Rom zu schicken. Mit diesem Entschluß entließ er die römischen Gesandten, welche nicht einmal Gelegenheit fanden, mit dem in Cirta eingeschlossenen Adherbal zu reden, und sich von der Wahrheit zu unterrichten. Sie giengen also unverrichteter Sache nach Rom zurück. Sobald sie fort waren, wendete Jugurtha doppelten Eifer an, um Cirta in seine Gewalt zu bekommen. Adherbal gerieth darüber in die äußerste Verlegenheit, fand aber in der Noth zween ehrliche Männer, die sich entschlossen, durch das feindliche Lager zu schleichen, und schleunig nach Rom zu reisen. Nach ihrer glücklichen Ankunft übergaben sie dem Senat einen Brief vom Adherbal, in welchen er berichtete, daß er schon fünf Monate belagert

wür-

würde, und itzo in äußerster Gefahr wäre. o) Kurz darauf landeten zu Utica einige der vornehmsten Rathspersonen nebst dem Obersten aus dem Senate Aemilius Scaurus. Jugurtha ward vor sie geladen, und erschrack nicht wenig, als ihm Scaurus seine schändlichen Verbrechen vorrückte. Doch durch seine Geschicklichkeit, und den Einfluß seines Goldes, wie man nachgehends zu Rom argwohnte, erweichte er den Scaurus so sehr, daß die Römer abermals den Adherbal seiner Willkühr überließen. Die Gesandten giengen, ohne etwas für den eingeschlossenen König gethan zu haben, fort. p) Nunmehro fiel den Italienern, welche bisher Cirta muthig vertheidiget hatten, aller Muth. Sie glaubten ihre Sicherheit zu finden, wenn sie sich mit dem Jugurtha in einen Vergleich wegen der Uibergabe einließen, und riethen dem Adherbal, sich auf die Bedingung zu ergeben, daß Jugurtha nichts nachtheiliges wider sein Le-

o) Sallust. Jugurth. c. 20-25.

p) Sallustius hat in Jugurth. c. 25. die lasterhafte Aufführung des Scaurus verschwiegen, und ihn erst bei den folgenden Begebenheiten als einen Geizhals geschildert. Florus hingegen ist lib. 3. c. 1. mit der Sprache heraus gegangen.

Leben vornehmen sollte; für alles übrige würde der römische Senat schon besorgt seyn. Adherbal hatte zwar wenig Lust, sich der Treue und Glauben des Jugurtha zu überlassen, er sah sich aber genöthiget, dem Verlangen dieser Leute nachzugeben, weil sie ihn bei seiner Ohnmacht im Weigerungsfalle hätten zur Uibergabe zwingen können. Cirta kam also auf Vergleich in des Jugurtha Hände. Sobald er die Stadt im Besitze hatte, überschritte er nicht nur den gemachten Vergleich, sondern auch die Gesetze der Natur und Menschlichkeit, indem er Adherbaln einen sehr grausamen Tod anthun ließ. Zugleich ließ er die Kaufleute und alle Numidier in der Stadt, welche die Waffen tragen konnten, niedermachen. q)

Als die Nachricht von diesem Blutbade nach Rom kam, konnte man doch im Senat eine ziemliche Zeit zu keinem Schlusse kommen, denn die durch Geld bestochnen römischen Rathspersonen suchten noch immer des Jugurtha abscheuliche Verbrechen zu bemänteln, und überstimmten diejenigen, denen Ehre und Recht am Herzen lag. Endgieng der Tribun C. Memmius denenjenigen,

q) Sallust. Jugurth. c. 25.

gen, welchen Ehre und Treu für Geld feil waren, muthig entgegen, und trug dem Volke vor, daß einige niederträchtige Personen das erschreckliche Verbrechen des Jugurtha unbestraft wollten hingehen lassen. Der Rath wurde deswegen in Furcht gesetzt, und faßte den Schluß, den Jugurtha zu bekriegen. r) Dieser dachte dem Uibel vorzubeugen, und schickte, sobald er von dem Rathsschluß Nachricht erhalten hatte, (n. E. R. 642. v. Chr. G. 112.) seinen Sohn und zwei Gesandten mit dem Befehle nach Rom, daß sie allen Römern Geld anbieten sollten. Als sie in Rom angekommen waren, that der Consul L. Calpurnius Bestia den Vortrag im Senate; ob man die Gesandten annehmen sollte, oder nicht? Hierauf erfolgte der Schluß: wenn sie nicht den Auftrag hätten, im Namen des Jugurtha die Erklärung zu thun, daß er sich und sein Reich den Römern völlig überliesse, so sollten sie sich innerhalb zehn Tagen aus Italien begeben. Da die Gesandten diese Vollmacht nicht hatten, mußten sie unverrichteter Sache zurück kehren. Der Consul Calpurnius führte kurz darauf die Le-

r) Sallust. Jugurth. c. 27.

gionen durch Italien nach Sicilien, und segelte von dar nach Afrika. s)

Calpurnius führte anfangs den Krieg sehr munter. Es fehlte ihm weder an Verstand noch Tapferkeit, aber der Geiz verdunkelte alle seine Tugenden. Scaurus, dessen bereits gedacht worden ist, war sein Legat und Freund. Weil nun dessen habsüchtige Neigungen noch heftiger als des Calpurnius waren, ward dieser unvermerkt noch mehr gereizt. Jugurtha befand sich wirklich schon im Gedränge, und sah sein Unglück vor Augen, sobald er aber merkte, daß er noch im Stande wäre, des Scaurus Leidenschaften rege zu machen, bediente er sich seiner gewöhnlichen Künste, und brachte es dahin, daß ein Waffenstillstand erfolgte; zumal er versprach, sich persönlich in dem Lager zu stellen, und die römische Armee mit allen Nothwendigkeiten zu versehen. Jugurtha hielt sein Wort, erschien bei dem Consul, und wußte ihn dergestalt einzunehmen, daß er, nachdem er sich anheischig gemacht hatte, sich den Römern gänz=

s) Der Anfang des Krieges fällt nach dem Sallustius in das Jahr 642 nach Erbauung Roms, unter das Consulat des P. Cornelius Scipio Nasica, und L. Calpurnius Bestia, oder in das 112. Jahr vor Chr. Geb.

gänzlich zu überlassen, überdies dem römischen Quästor 30 Elephanten, eine Anzahl Pferde und Vieh, auch eine Summe Geld übergeben hatte, einen sehr vortheilhaften Frieden erhielt, dabei er seiner Person wegen nichts befürchten durfte, ungestraft blieb, und ein Herr des ganzen numidischen Reiches wurde. Der Consul Calpurnius und der Legat Scaurus hatten sich aber insgeheim gewaltige Geldsummen bedungen, wie Sallustius, ob wohl in sehr gemäßigten Ausdrücken anzeiget. t)

Der Consul gieng nach gemachtem Frieden nach Rom zurück, ließ aber die Armee in Afrika stehen. Er und Scaurus hatten eine mächtige Partei, und man konnte im Senat nicht zum Schlusse kommen, ob der gemachte Friede sollte bestätiget werden. Diese wichtige Sache blieb also einige Zeit unentschieden, bis der Tribun Memmius wiederum auftrat, und das Volk wider die Rathspartei aufbrachte, worauf die Sache dahin gediehe, daß der Prätor Cassius nach Afrika gehen, und den Jugurtha, dem man öffentliche Sicherheit versprach, nach Rom

 brin-

t) Sallustius Jugurth. c. 29. Florus l. 3. c. 1. schreibt deutlicher. Hieher gehören auch Eutropius l. 4. c. 11. und Orosius lib. 5. c. 15.

bringen sollte. v) Der listige Jugurtha kam (n. E. R. 643. v. Chr. G. 111.) in keinem königlichen Aufzuge nach Rom, sondern bediente sich solcher Kleidung, in welcher die in öffentlichen Gerichten Verklagte zu erscheinen gewohnt waren, um die Barmherzigkeit der Richter rege zu machen. Das gemeine Volk war anfänglich sehr wider ihn aufgebracht, ein Theil verlangte, daß man ihn in das Gefängniß bringen sollte, ein andrer Theil wollte, man sollte ihn hinrichten, wenn er sich weigern würde, diejenigen, die zu seinen Schandthaten durch die Finger gesehen hatten, zu entdecken. Nach der Staatsverfassung der Römer konnte ihn ein einziger Tribun aus der Gefahr retten. Diesen fand er in der Person des C. Bähius, der sich der Anklage des C. Memmius entgegen setzte, und den König auf eine ganz unverschämte Art von der Untersuchung befreite. x)

Jugurtha läßt den Massiva in Rom ermorden.

So kam Jugurtha durch die Wirksamkeit seines Goldes nicht nur ungestraft davon, und wich

v) Sallustius c. 29-32.
x) Sallust. c. 33. 34. 35.

wich allen Bemühungen des römischen Volkes, mit ihm nach der Gerechtigkeit zu verfahren, aus, sondern fand auch Mittel, den Massiva, einen unächten Sohn des Micipsa, in den Straßen zu Rom (an. V. C. 643. v. Chr. G. 111.) ermorden zu lassen, weil er gehört hatte, es hätten viele redliche Römer dem jungen Prinzen gerathen, um das Königreich Numidien anzusuchen. y)

Jugurtha brauchte zum Werkzeuge dieser schändlichen That den Bomilcar, einen von seinen Vertrauten. Dieser bestellte einen Meuchelmörder, von dem der unschuldige Prinz niedergemacht wurde. Man ertappte aber den Bösewicht auf frischer That, und er zeigte dem Consul Albinus selbst an, wer ihn gedungen hätte. Jugurtha läugnete standhaft, als er aber merkte, daß Bomilcar in die Gefahr, öffentlich hingerichtet zu wer-

y) Massiva war nicht des Micipsa, sondern des Gulussa Sohn. Er ist nach den Fast. Capitolin. an. V. C. 643. Sp. Albino & Q. Minucio Rufo Coss. oder im Jahr 111. vor Chr. Geb. ermordet worden. Sullustius c. 35. Er befand sich damals in Rom, weil er, als ein Anhänger des Adherbals, vor dem Jugurtha nicht sicher war. Der Consul Albinus hatte ihm selbst unter den Fuß gegeben, bei dem Rathe um das Reich Ansuchung zu thun, weil Jugurtha bei so viel rechtschaffnen Leuten verhaßt wäre.

werden, kommen könnte, schickte er ihn heimlich nach Numidien fort, weil er sich besorgen mußte, des Bomilcars Schicksal könnte den Großen in seinem Reiche Anlaß zum Abfall geben. Etliche Tage darauf mußte sich auch Jugurtha aus Rom entfernen, weil ein Befehl vom Rathe ergangen war, daß er innerhalb zehn Tagen Italien verlassen sollte. Sallustius berichtet, er hätte sich, als er ausserhalb der Stadt gewesen wäre, öfters umgesehen, und endlich zu seinen Begleitern gesagt: Rom wäre feil, wenn nur ein Käufer vorhanden wäre. Nicht das Völkerrecht ist Ursache gewesen, daß man den König nicht gefangen genommen hat, denn er hatte sich dessen, wie auch des sichern Geleites, durch die begangne Mordthat und Störung der öffentlichen Sicherheit, verlustig gemacht, war auch über dieses als ein dem römischen Rathe unterworfner König anzusehen; sondern die Großen in Rom wollten lieber einen öffentlichen Krieg haben, theils um Ehre zu erjagen, und triumphiren zu können, theils aber sich zu bereichern. z)

Der König erfuhr noch bei seiner Anwesenheit in Rom, daß der Senat den zwischen

z) Sallust. Jugurth. c. 35. Florus l. 3. c. 1. Orosius l. 5. c. 15.

schen ihm und dem Calpurnius Bestia gemachten Frieden für nichtig erkläret, und dem Consul Albinus aufgetragen hätte, den numidischen Krieg zu führen. a) Die römische Armee, welche Bestia kommandirt hatte, stand noch in Afrika, und selbst in des Jugurtha Landen. b) Der Consul Albinus nahm deswegen Proviant, Sold, und andre Nothwendigkeiten für dieselbe mit, und kam kurz darauf in Numidien an. c) Er gieng sehr eifrig zu Werke, und war Willens, noch vor der Zeit dem Kriege ein Ende zu machen, ehe er genöthiget würde, wegen Ernennung der folgenden Consuln, nach Rom zurück zu kehren. Allein Jugurtha vernichtete seine Hoffnung; durch seine gespielte List, da er sich bald stellte, als sey er Willens sich zu ergeben, bald wieder mit der Armee anrückte, bald sich mit der größten Eilfertigkeit zurückzog, wenn es zum Angriff kommen sollte, brachte er den Consul sogar in Verdacht, als wenn er den Krieg geflissentlich aufhielte. Albinus mußte endlich gar nach Rom zurück kehren, ohne etwas ausgerichtet zu haben. Vor der Abreise

a) Sallust. l. c. Liv. Epit. l. 64.
b) Sallustius c. 32.
c) Sallustius c. 36.

se übergab er die Armee, welche nach dem Orosius aus 40,000 Mann bestand, seinem Bruder Aulus. d)

Jugurtha nöthiget die römische Armee unter dem Joche durchzugehen.

Dieser Aulus war noch unglücklicher, als sein Bruder. Er wollte nicht müssig sitzen, und dachte im Stande zu seyn, Ehre einzulegen. In dieser Absicht belagerte er Suthul, ein festes Bergschloß, in welchem des Jugurtha Schatz verwahret wurde. Dieser brauchte wiederum die List, ihm gütliche Vorschläge thun zu lassen, damit er die Belagerung aufhöbe. Sobald dieses geschehen war, brach Jugurtha die Traktaten ab, und zog sich mit seiner Armee in die unbequemsten Gegenden, unter dem Scheine der Furcht, zurück. Aulus gieng ihm hitzig nach. Indessen ließ Jugurtha durch verschmitzte Leute vielevon des Aulus Hauptleuten bestechen, und als er versichert war, daß sie zu ihm übergehen würden, fiel er in der Nacht das römische Lager an, und setzte alles in Unordnung, zumal da ganze Haufen von Liguriern und Thraziern zu ihm überliefen. Die

d) Sallustius c. 36. Orosius l. c.

Die erschrocknen Römer warfen theils ihre Waffen weg, theils suchten sie ihre Zuflucht auf einem Hügel. Den folgenden Tag darauf that Jugurtha dem Aulus den Vorschlag, sich dem schimpflichen Gebrauche zu unterwerfen, mit allen seinen übrigen Leuten unter dem Joche durchzugehen, und Numidien in zehn Tagen gänzlich zu räumen. Aulus sahe sich genöthiget, um seine Leute von der Todesgefahr zu erretten, diese harte Bedingung einzugehen, und den Rest der Armee in das eigentliche Afrika zu führen. e)

Der Rath in Rom aber weigerte sich, den mit Jugurtha gemachten Vergleich zu bestätigen. Der Consul Albinus gieng sogleich wieder nach Afrika zu der theils treulosen, theils beschimpften Armee, um zuzusehen, ob es noch möglich wäre, sich an dem Könige zu rächen, und die Schande auszutilgen. Weil er aber fand, daß die ganze Kriegszucht in den äußersten Verfall gerathen war, und der Soldat blos nach seinem Willen handelte; mußte er sein Vorhaben einstellen. Er übergab hierauf diese schlechte Armee dem Consul

e) Sallust. Jugurth. c. 38. Liv. Epit. l. 64. Eutropius l. 4. c. 11. Florus lib. 3. c. 1. Orosius l. 5. c. 15. berichtet, der Schimpf wäre den Römern bei Calama begegnet.

sul L. Metellus, einem vortreflichen Feldherrn, der auch auf den Reichthum nichts achtete. Dieser ließ seine erste Sorge seyn, die Kriegszucht wieder herzustellen, und den Soldat zum Gehorsam und Arbeit anzugewöhnen. f)

Die bloßen Kriegsanstalten des Metellus jagten dem Jugurtha schon ein solches Schrecken ein, daß er sich im Ernste ergeben wollte. Deswegen schickte er Gesandten an den Consul, welche Befehl hatten, nichts mehr als das Leben für den König und seine Kinder zu bedingen. Aber Metellus sah diesen Schritt des Jugurtha für einen neuen Betrug an, um Zeit zu gewinnen, und wollte sich nicht einlassen. g) Nunmehro mußte Jugurtha mit großer Vorsicht zu Werke gehen, und seine äußerste Tapferkeit anwenden. Dem ungeachtet konnte er den siegreichen römischen Waffen nicht widerstehen. Metellus rückte in Numidien ein, und hielt die erste Schlacht bei einem Berge, nicht weit vom Flusse Muthul. Auf diesen Berg hatte sich Jugurtha gesetzt, ward aber herunter geschlagen. Zu gleicher Zeit schlug der Legat Rutilius nicht weit davon einen andern numi-

f) Sallustius c. 39-45.
g) Sallustius c. 46.

numidischen Haufen, den Bomilcar anführte. Metellus verwüstete hierauf die nahrhaftesten Oerter, ließ viel Numidier hin und her niedermachen, und machte den Soldaten durch die reiche Beute neuen Muth. Davon hatte er den Vortheil, daß sich andre vor Schrecken ergaben, und häufigen Vorrath in sein Lager lieferten. Jugurtha, der den Römern beständig zur Seite nachgieng, ließ damals alle Brunnen verschütten, um die Römer durch Mangel am Wasser vom weitern Eindringen abzuhalten; er vermied sorgfältig ein Treffen, und suchte seine Feinde nur abzumatten. Der Consul entschloß sich deswegen, die wichtige Stadt Zama anzugreifen, weil er glaubte, der König würde zum Entsatz herbei eilen, und ihm Gelegenheit zur Schlacht geben. Jugurtha hatte es vorher gesehen, und dem Consul den Marsch abgewonnen, eine starke Besatzung, besonders von Uiberläufern, in die Stadt geworfen, und die Einwohner versichert, daß er zu rechter Zeit die Römer angreifen würde. Metellus hatte die Belagerung kaum angefangen, und einen hitzigen Sturm auf die Sadt gethan, als Jugurtha schon da war, und unversehens sein Lager anfiel, auch in selbigem eine große Verwirrung anrichtete. Aber C. Marius eilete mit des Reuterei zu Hilfe, und

und trieb den König zurück. Metellus mußte hierauf die Belagerung aufheben, weil Jugurtha tägliche Anfälle that, und so geschickt war, ein Haupttreffen zu vermeiden. Als Metell die Armee in die Winterquartiere geführt hatte, gab er sich Mühe, des Königes Freunde zu gewinnen, und von ihm abspenstig zu machen; und dieser Streich glückte ihm. h)

Jugurtha sahe seine Ohnmacht endlich ein, und hatte ernstliche Friedensgedanken; Bomilcar aber furchte sich, daß er, wenn der König einen Frieden erhalten sollte, wegen der an dem Massiva verübten Mordthat, den Römern würde ausgeliefert, und am Leben gestraft werden. Er kannte des Jugurtha Untreu und Niederträchtigkeit, und war deswegen, als ihm Metellus die völlige Vergebung und den ruhigen Besitz seiner Güter hatte versprechen lassen, wenn er ihm den König todt oder lebendig überliefern würde, eifrig beflissen, den Römern Dienste zu leisten, zugleich aber auch für sein eigen Wohl zu sorgen. Er besaß aber noch so viel Ehrlichkeit, daß er seinen Herrn nicht gänzlich unglücklich machen wollte, und wählte einen gelin-

h) Sallustius in Jugurth. c. 47. 48. 53. 55. 58.

gelindern Weg zur glücklichen Auskunft. Seine Absicht zu erreichen, stellte er dem Könige mit Thränen vor, daß er für sein und seiner Kinder Wohl sorgen sollte, zumal er sich auf das äußerste gebracht sähe, Volk und Geld zugesetzt hätte, auch vielleicht bei so vielem erlittenen Elend endlich die Untreue der Numidier befürchten müßte. Jugurtha ward durch diese Vorstellung erweicht, und ließ sogleich an den Consul Gesandten abgehen, die ihm den Entschluß bekannt machen sollten, daß sich der König ohne alle Bedingung zu ergeben bereit sey. Metellus schickte hierauf seine Gesandten an ihn, mit dem Befehle, daß er 200,000 Pfund Silber, alle Elephanten, eine Anzahl Pferde, und einen Theil von Waffen in das römische Lager liefern sollte. Als Jugurtha diesen Befehl befolget hatte, verlangte Metellus alle Uiberläufer auszuliefern. Und auch hierin war der König gehorsam, obgleich in diesen Leuten die Stärke seiner Armee bestand. i)

Der

i) Sallustius Jugurth, c. 60. 61. 62. Doch waren viele Uiberläufer zum Bocchus in Mauritanien entflohen Bei dem Orosius l. c. lesen wir, der König hätte damals auch 300 Geiseln gegeben. Eben dieser Geschichtschreiber setzt

Der Consul Metellus glaubte, daß er nunmehro dem Kriege ein Ende gemacht hätte, und nichts mehr übrig sey, als sich der Person des Jugurtha zu bemächtigen, den er vielleicht im Triumph aufzuführen Willens seyn mochte. Aber seine Hoffnung schlug ihm fehl. Er befahl dem Könige nach Tusidium, einer numidischen Stadt, zu kommen, und daselbst seine fernere Anweisung zu vernehmen. k) Nunmehro wurde, (n. E. R.

setzt die Zahl der ausgelieferten Uiberläufer auf 3000 Mann.

k) Die Engländer haben in dem größern Werke Tisidium (aber ohne einen Beweis anzugeben,) in Numidien versetzt. Sie haben auch nicht geirret, ob sie wohl darinne zu dreiste gewesen sind, daß sie dem Orte seine Lage an der Grenze des eigentlichen Afrika angewiesen haben. In der Notit. Afr. pag. 56. Ed. Ruinart. Victoris Vitens. kömmt Abundantius Tiditanus Presbyter unter der numidischen Geistlichkeit vor, woselbst aus einem Schreibfehler das s in ein d verwandelt worden ist, welches daraus erhellet, weil in der Collat. Carthagin. n. 135. pag. 274. bei des Optati Milevitan. Ausgabe, des du Pin, Lampadius Episcopus plebis Tiseditensis, und n. 198. p. 283. Donatus Episcopus Tiseditanus, erscheinen. Cortius hat deswegen unrecht, wenn er bei dem Sallustius c. 62. statt Tisidium, entweder Thisca, oder Tisdrum, (nicht weit von Utica) lesen wollen. Der Consul Metell hatte, als er die Winterquartire bezog, in einige numidische Oerter, die haltbar waren, Besatzungen

R. 645. v. Chr. G. 109.) nach dem Sallustius, l) dem Jugurtha bange. Das Gewissen schlug ihn wegen seiner begangnen Schandthaten, und er besorgte, daß man ihn gefangen nehmen würde. Etliche Tage überlegte er seine mißlichen Umstände, ehe er mit sich selbst einig werden konnte. Weil er sich aber so gut als für verloren hielt so entschloß er sich endlich, lieber mit dem Degen in der Faust, als wie ein Gefangner und Knecht der Römer zu sterben, zumal er sich noch für stark genug hielt, den Krieg fortsetzen zu können. Er machte sogleich ganz erstaunende Anstalten, warb, brachte die abgefallenen Städte theils durch Drohungen, theils durch Verheißungen wieder zum Gehorsam, befestigte sie, ließ Waffen schmieden und kaufen, suchte die römischen Besatzungen durch Geld zur Untreu zu verleiten, zog viele römische Knechte an sich, und ruhete weder Tag noch Nacht, um nur bald in Stand zu kommen, den Römern das Haupt bieten zu können. In Vacca machte er das erste

gen gelegt, Sallust. c. 61. darunter auch Tisidium gewesen seyn mag. Wir sind aber aus Mangel tauglicher Nachrichten nicht im Stande, die eigentliche Lage der Stadt Tisidium zu bestimmen.

l) Sallust. c. 62.

erste Blutbad unter seinen Feinden. Er hatte die Vornehmsten dieser Stadt heimlich gewonnen, welche alle Einwohner wider die römische Besatzung verhetzten, daß sie ihren Untergang beschlossen. Weil eben damals ein öffentlicher Festtag im ganzen Afrika mit Spielen und Gastmalen gefeiret wurde, so baten die Einwohner die Befehlshaber der römischen Besatzung zu Gaste, überfielen sie, und die in der Stadt befindlichen Soldaten, die sie alle, außer dem Befehlshaber Turpilius, (der Gelegenheit fand, sich mit der Flucht zu retten,) in der Wuth niedermachten. m) Sobald Metellus diesen traurigen Vorfall vernommen hatte, zog er augenblicklich diejenige Legion, die er bei sich hatte, und was er sonst in der Geschwindigkeit auf die Beine bringen konnte, zusammen, und marschirte nebst einem Haufen numidischer Reuter, welche in römischen Diensten standen, auf Vacca los. Anfänglich schlossen die Einwohner die Thore zu, als sie aber numidische Reuterei erblickten, bildeten sie sich ein, der König käme, und giengen der Reuterei mit vielem Frohlocken entgegen, wurden aber sogleich hitzig angegriffen, und

die

m) Sallust. c. 66. 67.

die Stadt zween Tage nach der begangnen Untreu wieder erobert, geplündert, wobei man gegen die Einwohner mit der äussersten Strenge verfuhr, und die meisten niedermachte. n)

Nicht lange darauf faßten Bomilcar und Nabdalsa, auf Anstiften des Metells, den Anschlag, den Jugurtha zu ermorden. Die Verschwörung aber wurde von einem Bedienten des Nabdalsa entdeckt, und Bomilcar nebst den meisten der Mitschuldigen am Leben gestraft. o) Juburtha erschrack über die Entdeckung der Verrätherei so sehr, daß er nachgehends keine Ruhe mehr hatte. Sein Schlaf war unruhig und unterbrochen, und zu seiner Sicherheit verwechselte er oft auf eine niedrige und pöbelhafte Art sein Bette. p)

n) Sallustius c. 68. 69.

o) Sallust. c. 70. 71. 72.

p) Sallustius sagt c. 72. Alio atque alio loco, sæpe contra decus regium noctu requiescere. Das haben hier die Engländer übersetzt, er habe auf eine niedrige und pöbelhafte Art das Bette verwechselt. Die Engländer hätten nur an ihren Cronwell denken dürfen, der selten an einem Orte schlief. Contra decus regium heißt bei dem Sallustius, der König hätte an den schlechtesten Oertern, in geringen Hütten, wo kein königlicher Putz, keine Bequemlichkeit für einen König, nichts anständiges für einen so

Jugurtha wird von Metell besiegt.

Nachdem Jugurtha viele seiner Freunde, aus Verdacht, daß sie mit an der letztern Verschwörung Theil gehabt hätten, umgebracht hatte, und ihrer noch mehr zu den Römern, und zum Bocchus, König von Mauritanien, übergegangen waren, sah er sich von Feldherren und Rathgebern entblößt, fiel darüber in eine tiefe Schwermuth, und war in allen seinen Unternehmungen ganz unschlüßig. q) Metell nöthigte ihn zu einer Schlacht, gewann einen leichten Sieg, und setzte ihm und den andern Flüchtlingen bis Thala nach; wobei er genöthiget war, Wasser mit sich zu führen, damit er seine Armee in der Wüste damit versehen könnte. r) Die Römer griffen Thala mit solcher Herzhaftigkeit an, daß Jugurtha für rathsam befand, es zu verlassen, und seine Familie nebst seinen Schätzen mit sich wegzunehmen. Kurz nach seiner Abreise nahmen die Römer den Ort ein. Jugurtha begab sich nach Getulien, wo er einen

so großen Regenten anzutreffen war, öfters die Nacht zubringen müssen.

q) Sallust. c. 74.

r) Sallust. c. 75.

einen beträchtlichen Haufen Volks aufbrachte, und damit an die Grenze von Mauritanien rückte. Hier zog er des Bocchus, Königs in Mauritanien, der sich mit seiner Tochter vermählet, und ein Bündniß mit ihm geschlossen hatte, Hilfsvölker an sich. s)

Nachdem er solchergestalt eine neue Armee aufgebracht hatte, marschirte er nach Cirta, woselbst Metell die Gefangnen, die Beute und alle Bagage hatte. Der römische Feldherr erwartete ihn hier in einem wohlverschanzten Lager, t) und erhielt bald darauf die Nachricht aus Rom, daß sein voriger Unterfeldherr C. Marius das Consulat erhalten, und ihn niederträchtigerweise aus der Feldherrenstelle verdrängt hätte. v) Ungeachtet dieser Beleidigung bemühete er sich doch großmüthigerweise, den Bocchus von dem Jugurtha abwendig zu machen, obgleich dies seinem Nebenbuhler die Eroberung Numidiens erleichtern mußte. Bocchus wollte nicht gänzlich dar-

s) Sallust. c. 76-80.

t) Sallust. c. 81. 82.

v) Die Kunstgriffe, welche Marius angewendet hat, den Metell der Ehre seiner Siege zu berauben, findet man bei dem Sallustius c. 65. 73. Plutarch. in Mario pag. 409. 410. Edit. Francf.

ein willigen, den Jugurtha zu verlassen, jedoch setzte er die geheime Unterhandlung mit dem Metell fort; seine Truppen verhielten sich deshalben eine Zeitlang unthätig; und das war es größtentheils, was der römische Feldherr haben wollte. x)

Marius schlägt des Jugurtha Truppen.

Mittlerweile landete Marius mit einer zahlreichen Armee zu Utica. Nachdem er seine Truppen nach der genauesten Kriegszucht abgerichtet hatte, schlug er viele von des Jugurtha ausgeschickten Parteien, und hätte ihn unfern von der Stadt Cirta beinahe selbst gefangen bekommen. y) Bocchus ward durch diese Vortheile in Furcht gesetzt, und that nunmehro (n. E. R. 646. v. Chr. G. 108.) Erbietung zum Vergleiche; die Römer aber achteten nicht darauf, und Marius setzte den Krieg tapfer fort, nahm verschiedne geringe Städte, und zuletzt nach einigen beschwerlichen Zügen, die feste Stadt Capsa ein, die er seine Soldaten plündern und anzünden ließ. Einen Theil der Einwohner hieb er nieder, die andern verkaufte

x) Sallust. c. 83.

y) Sallust. c. 86. 88.

te er zu Sklaven, weil sie dem Jugurtha mehr, als die übrigen Numidier ergeben waren. z) Da nunmehro Marius seinen Namen in Numidien furchtbar gemacht hatte, gieng er vor die meisten festen Oerter in diesem Lande, deren Einwohner sie entweder verliessen, oder ihm die Thore öffneten. Noch einige andre Oerter eroberte er mit Sturme, besonders eine Festung, die unbezwinglich schien, unfern von dem Mulucha gelegen, worinnen Jugurtha einen Theil seiner Schätze verwahret hatte. a)

Da sich Bocchus noch immer ruhig hielt, versprach ihm Jugurtha, damit er ihn bewegen möchte, zu Felde zu gehen, den dritten Theil seines Reiches, wofern er entweder die Römer aus Afrika vertreiben, oder es dahin bringen könnte, daß ihm sein ganzes numidisches Gebiete durch einen Vergleich bestätiget würde. b) Dieses Anerbieten bewog den Bocchus mit einer starken Armee zu seinem Schwiegervater zu stoßen. Jugurtha, der dem Frontin zu folge, gemei-

z) Sallust. c. 91. Florus l. 3. c. 1.

a) Sallust. c. 93. 94. Florus l. c. hat den Namen des Flusses der Festung selbst irrig beigeleget. Hieher gehört Frontinus lib. 3. c. 9.

b) Sallust. c. 97.

niglich den Abend wählte, wenn er mit den Römern fechten wollte, damit er, wofern er sollte geschlagen werden, Gelegenheit zu entkommen haben möchte, überfiel den Marius bei Cirta, indem er in die Winterquartiere gieng, und war im Anfang des Gefechtes so glücklich, daß er sich den Sieg schon gewiß versprach. Weil er nun nicht behutsam genug verfuhr, und dem Glücke zu viel trauete, brachte dieses den Vortheil auf die Seite der abgerichteten Römer, welche die Numidier nöthigten, sich mit Verlust zurückzuziehen. c)

Marius schlägt den Jugurtha auf das Haupt.

Vier Tage darauf schlug Marius die vereinigte Armee des Jugurtha und Bocchus

c) Sallust. c. 97. 98. 99. Frontinus Strat. lib. 2. c. 1. Orosius lib. 5. c. 15. Dieser hat von dem geschehenen Uiberfalle einige besondera Umstände, und berichtet, ier sey bei Cirta geschehen. Es ist aber wahrscheinlich, daß er die folgende Schlacht mit diesem Uiberfalle verwechselt habe, weil Sallustius c. 10 . 101. ausdrücklich schreibt, Marius hätte, nachdem der wäre geschlagen worden, seinen Marsch in die Winterquartire mit der größteu Behutsamkeit fortgesetzt, und wäre vier Tage darauf nicht weit von Cirta angekommen, wo er sich nochmals in ein Treffen hätte einlassen müssen.

chus auf das Haupt, wiewohl sie durch einige kürzlich angelangte Verstärkungen auf 90,000 Mann angewachsen war. d) Nach dem Siege kam Marius nach Cirta, und am fünften Tage darauf erschienen des Bocchus Gesandten daselbst, welche den Consul ersuchten, daß er zwei Personen von seinen getreuesten an den König abschicken möchte, weil er mit ihnen wichtige Dinge zum Vortheil der Römer abhandeln wolle. Bocchus betrachtete des Jugurtha Angelegenheiten als gänzlich verloren, und dachte ernstlich auf den Frieden. Der Consul schickte auf Verlangen den Sulla und Manlius zum Bocchus, davon ihm der erstere zwar die triftigsten Vorstellungen machte, den Jugurtha zu verlassen, aber doch nicht im Stande war, ihn zum Entschluß zu vermögen, weil alle große Hofbedienten die Partei des Jugurtha hielten. Indessen griff Marius immer weiter um sich, Bocchus hingegen schickte wiederum Gesandten an ihn, die um die Erlaubniß nach Rom reisen zu dürfen anhielten. Sie erhielten nicht nur diese Erlaubniß, sondern es kam auch zum

d) Sallust. c. 101. Florus l. c. Eutropius lib. 4. c. 11. Orosius l. c.

Waffenstillstande. e) Als die Gesandten nach Rom gekommen waren, baten sie im Namen ihres Königs um Gnade. Der Senat bezeigte sich günstig, und machte dem Könige sogar Hoffnung zur Freundschaft, wenn er dieselbe würde zu verdienen suchen. f) Hierauf kam Sulla auf des Bocchus Verlangen nochmals (n. E. R. 647. v. Chr. G. 107.) an seinen Hof, um eine völlige Auskunft zu treffen. Bei der ersten Unterredung that er diese kurze Erklärung: der Consul Marius verlangte zu wissen, ob er Frieden oder Krieg haben wolle. Bocchus bedachte sich ganzer zehn Tage, und erklärte sich nach deren Verlauf endlich dahin, daß er Frieden verlange, und von nun an nichts mehr mit dem Jugurtha zu schaffen haben wolle; die Römer könnten ihn bekriegen, und er würde ihm niemals erlauben, über den Mulucha Fluß, der die Grenze seines Reiches machte, zu gehen. g) Sulla hingegen stellte dem Bocchus vor, es sey nöthig, sich um den Senat auf eine andre Art verdient zu machen, zumal er die Gelegenheit hätte, den Jugurtha in der Römer

Hän-

e) Sallust. c. 103. 104.
f) Sallust. c. 104.
g) Sallust. c. 110.

Hånde zu liefern. Dieser Antrag fand anfänglich große Schwierigkeiten; denn Bocchus schützte die Blutsfreundschaft, das Bündniß, und die Liebe seiner eignen Unterthanen gegen den Jugurtha vor, welche den größten Haß wider ihn fassen würden, wenn er sich entschlösse, eine solche That zu unternehmen. Er war sogar anfänglich unschlüßig, ob er den Sulla oder den Jugurtha aufopfern sollte, und Sallustius hat Nachrichten in Händen gehabt, die es ihm glaublich gemacht haben, daß er Willens gewesen sey, treulos gegen den erstern zu handeln. h) Endlich aber entschloß er sich doch, seinen Schwiegervater unglücklich zu machen, damit er seinen Staat sicher stellen könnte, weil er sonst ein gleiches Schicksal mit dem Jugurtha zu erwarten gehabt hätte. i)

Jugurtha wird durch den Bocchus an den Marius ausgeliefert.

Dieses zu bewerkstelligen bediente er sich der List. Der Gesandte des Jugurtha war an seinem Hofe. Diesem gab Bocchus zu erken-

h) Sallust. c. 108.

i) Sallust. c. 111.

erkennen, er wäre Willens dem Kriege unter gewissen Bedingungen ein Ende zu machen, und hätte sich deswegen mit dem Sulla in Traktaten eingelassen; er sollte dannenhero seinem Herrn schleunige Nachricht davon geben, und ihn um seine Meinung befragen. Der Gesandte begab sich augenblicklich und voll Freuden in das Lager des Jugurtha, und kam nach acht Tagen mit der Entschließung zurück; daß Jugurtha bereit sey, alle Bedingungen einzugehen, nur traue er dem Marius nicht, und hielte dafür man könne den besten Frieden erhalten, wenn Bocchus in Beiseyn des Sulla eine Unterredung veranstaltete, und ihm bei dieser Gelegenheit den Sulla als einen Gefangnen überlieferte, weil die Römer gewiß, um diesen großen Mann wieder in Freiheit zu setzen, in die allerbilligsten Bedingungen einwilligen würden. Mit diesem Anschlage schien Bocchus zufrieden zu seyn. Nach dem Sallustius k) ist es ungewiß, ob er damals mehr für die Römer, oder den Jugurtha sey gesinnt gewesen. Er gieng mit dem Gesandten des letztern sehr vertraut um, daß dieser die größte Hoffnung eines glück-

lichen

k) Sallust. c. 113.

lichen Ausschlages hatte, dem Sulla aber that er zu gleicher Zeit die besten Versprechungen, und es stand bis auf den letzten Augenblick bei ihm, wem er schädlich oder nützlich seyn wollte, weil sowohl Sulla als Jugurtha gleichsam in seiner Gewalt waren. Es wurden Zeit und Ort zur gemeinschaftlichen Unterredung bestimmt, und erst die letzte Nacht vor der Zusammenkunft offenbarte Bocchus dem Sulla sein Vorhaben, und gieng mit dem Römer, um es geschickt auszuführen, zu Rathe. Es war ein Hügel zur Zusammenkunft bestimmt, und man hatte sich allerseits verglichen, unbewaffnet zu erscheinen. Als man mit Anbruch des Tages dem Bocchus die Nachricht brachte, daß Jugurtha schon in der Nähe sey, gieng er ihm nebst dem Sulla und einigen vertrauten Hofleuten bis auf den Hügel, unter dem Scheine ihm Ehre zu bezeigen, entgegen. Kurz darauf erschien der unbewaffnete Jugurtha in Begleitung einiger Freunde, aber kaum war man ihn ansichtig worden, als auf ein gegebenes Zeichen einige versteckte Mauritanier herzu eilten, den Jugurtha gefangen nahmen, in Fessel schlugen, und seine Begleiter niedermachten. Der gefangne König wurde dem römischen Quästor

stor Sulla überliefert, der ihn zum Marius abführte. l)

Durch diesen günstigen Erfolg wurde ein gefährlicher Krieg glücklich geendiget. Das Königreich Numidien bekam nunmehr eine neue Gestalt. Dem Bocchus ward für seine wichtigen Dienste das Land der Massäsyler angewiesen, welches von nun an den Namen neu Mauritanien erhielt. Das eigentliche Numidien, oder das Land der Massyler, ward in drei Theile getheilet. Einer davon ward dem Hiempsal, ein andrer dem Mandrestal gegeben, welche beide Abkömmlinge des Masinissa waren; den dritten verknüpften die Römer an das eigentliche sogenannte Afrika. m)

Des

l) Sallust. c. 112. 113. Livius Epit. l. 66. Florus lib. 3. c. 1. Eutropius l. 4. c. 11. Vellejus Paterc. l. 2. c. 11. Plutarch. in Mario p. 410. in Sulla pag. 452. Ed. Francf. wo man den Umstand findet, daß Sulla diese glückliche Ausführung auf seinen Siegelring stechen, und den Bocchus, wie er den Jugurtha übergeben, sich aber, wie er ihn übernommen hätte, auf selbigem vorstellen lassen. Dieses Siegels hat sich Sulla von der Zeit an beständig bedient, und anfänglich die Absicht gehabt, dem Marius Neid zu erwecken. Hieher gehört auch die kurze Nachricht des Orosius lib. 5. c. 15.

m) Dieses sind Gedanken der Engländer. Sie sind aber theils nicht zu erweisen, theils gänzlich

Des Jugurtha elendes Ende. n. Erb.R. 649. v. Chr. G. 105.

Jugurtha ward bei des Marius Triumphzuge in Ketten aufgeführet. Als man ihn nach

lich falsch, theils aber aus bloßen Muthmassungen hingeschrieben, und vielleicht von jemanden entlehnet worden, welcher die gedachte Eintheilung der Länder nach seinem Gehirne gemacht hat. Wir wissen nicht eigentlich, was, und wie viel Bocchus von des Jugurtha Ländern erhalten hat, weil die Nachrichten des Livius verloren gegangen sind. In dem Auszuge seines 66. und 67. Buches wird nur des an den Sulla übergebenen Jugurtha, und des Triumphs, den Marius gehalten hat, gedacht. Daß aber Bocchus einen Theil des numidischen Reichs erhalten habe, kann man aus einigen Stellen andrer Geschichtschreiber schliessen; die Grenzen sind nur nicht mit Gewißheit zu bestimmen. Ja es hat Bocchus sogar vor des Jugurtha Uibergabe auf einen Theil des numidischen Reiches, nämlich auf den dritten, der ihm von dem Jugurtha nach dem erneuerten Bündnisse war versprochen worden, Anspruch gemacht. Deswegen sagte er auch zum Sulla, er hätte die Waffen nicht aus feindseligem Gemüthe gegen die Römer, sondern aus Nothwendigkeit, sein eigen Land zu vertheidigen, ergriffen, weil Marius denjenigen Theil Numidiens verwüstet hätte, der ihm zustünde Sallust. c. 102. Plutarchus in Mar. p. 424. schreibt: Bocchus wäre zum Bundsgenossen der Römer nach hergestelltem Frieden ernennet worden, und nennt ihn einen König der Numidier, da er ihm zuvor, als er noch auf der Partei des Jugurtha stand, pag. 410.

nach dem Triumphe in das Gefängniß brachte, mißhandelten ihn die Soldaten, rissen ihm

Ed. Francf. den Titel, τῶν ἄνω βαρβάρων βασιλευς, beileget. Da nun Bocchus selbst, wie oben gedacht worden ist, den Mulucha Fluß zur Grenze seines Reiches macht, so muß er nothwendig nachmals einen Theil des Landes der Massäsyler erhalten haben, weil Solinus c. 28. schreibt: Cæsariensi coloniæ inest Cæsaria, a D. Claudio deducta, Bocchi prius regia, postmodum Jubæ dono data. Cäsaria ist das alte Jol, und liegt fast mitten in dem Reiche der Massäsyler an der See. Ja es gewinnt gar das Ansehen, daß dem Bocchus damals ganz Massäsylien vom Malva oder Mulucha an, bis an den Ampsaga, sey zugeschlagen worden, weil dieses Land den Namen Mauritanien erhalten hat, und man von der Benennung keine andre Ursache angeben kann, als weil die Massäsyler unter die mauritanische Herrschaft gerathen waren, welches vor den Zeiten des Bocchus nicht geschehen ist. Diese Meinung bekräftiget Plinius lib. 5. c. 2. woselbst er schreibt: daß Bocchus dasjenige Land inne gehabt hätte, welches nachmals Mauritania Cäsariensis wäre genennet worden. Es ist aber bekannt, daß Mauritania Cäsariensis das Reich der Massäsyler in sich begreife. Cellarius Geogr. ant. lib. 4. c. 5. §. 63. ist zwar der Meinung gewesen, daß das Land der Massäsyler zuerst den Namen Mauritanien unter dem jüngern Juba erhalten hätte, weil er vom Augustus anfänglich zum Könige in Mauritanien wäre erkläret worden, und hierauf das massäsylische Gebiete dazu bekommen, folglich sämtliche Länder unter dem Namen Mauritanien besessen hätte; allein da man den Bocchus schon als Herrn in dem mas-

ihm das Oberkleid vom Leibe, und das golde-
ne Ohrgehenke mit solcher Gewalt ab, daß
das

massäsylischen Jol findet, und Plinius l. c. sagt: Bocchiana, quæ nunc Cæsariensis, so ist das, was ich geschrieben habe, allemal wahrscheinlicher; hingegen aber grundfalsch, was die Engländer vorgeben, daß das dem Bocchus zugeschlagne Land Neu Mauritanien genennet worden sey, denn man wird diesen Namen bei allen alten Erdbeschreibern vergeblich aufsuchen. Ich weiß wohl, daß Ptolemäus Neu Numidien l. 4. c. 3. nennet, und ist davon bereits zu Anfang dieses Werkes die Ursache angeführet worden; es hat aber dieser Erdbeschreiber unter Neu Numidien das eigentliche Numidien (Numidia propria) oder das Land der Massyler verstanden, welches zwischen dem Tusca und Amsaga lag. Daß dieses Land der Massyler damals, nach der Engländer Meinung, in drei Theile soll getheilet worden seyn, davon einen Hiempsal, den andern Mandrestal erhalten, den dritten aber die Römer zu Africa propria geschlagen hätten, ist ohne allem Beweis hieher gesetzet worden. Es ist wahr, daß wir gedachte kleine Könige in der Geschichte antreffen, (es soll auch des Hiempsals bald besonders gedacht werden,) aber wir sind in der größten Ungewißheit in Ansehung der Länder die sie besessen haben. Des Mandrestal gedenkt, so viel ich weiß, der einzige Appianus de bell. civil lib. I. pag 653. Ed. Toll. und erzählet eben das von ihm, was Plutarchus dem Hiempsal zuschreibt, woraus erhellet, daß Hiempsal entweder zwei Namen müsse geführet haben, oder daß die Stelle bei dem Appianus eben so fehlerhaft sey, als des Victoris de Vir. illustr. in Pompejo zu An-

 fang.

das Ohrläppchen daran hängen blieb. Man steckte ihn hierauf in das tiefe Gefängniß. Hier

fang, wo statt des Hiempsals der Name Masinissa steht. Man sollte sich zwar kaum einbilden, daß die Abschreiber des Appianus einen ganz andern, und mit dem Hiempsal verschiednen und unähnlichen Namen könnten erdacht haben, dennoch aber wollte ich diesen Mandrestal viel lieber aus der Geschichte verbannen, als mit den Engländern in dem grössern Werke annehmen, daß Hiarbas oder Hiertas sein Nachfolger gewesen sey. Es mögen damals von des Masinissa Söhnen viele rechtmäßige und auch natürliche Kinder hin und her zerstreuet in Numidien gelebt haben, welche, weil sie ohnmächtig waren, von den Römern im Besitz ihrer Güter sind gelassen worden; ja einige von ihnen mögen grössere Landschaften durch verschiedne Fälle erlangt, und sich in Stand gesetzt haben, daß sie an öffentlichen Angelegenheiten, wie Hiempsal, Hierta, Masintha, Theil nehmen, und den königlichen Titel tragen können. Aber es sind sehr kleine Könige, und ohnmächtige Herren gewesen, die von den Befehlen der Römer abgehangen haben. Cicero in Vatin. c. 5. nennt des Hiempsals Länder ein Reich; fuerisne in regno Hiempsalis? fuerisne in regno Mastanesosi? Der letztere König ist sonst ganz unbekannt, eben wie Mandrestal. Aber auch diese Stelle bekräftiget meine geäußerte Meinung von den vielen Prinzen aus dem Hause des Masinissa. Aus eben dem Cicero orat. agrar. 1. contra Rullum c. 4. und orat. 2. agrar. c. 22. ist zu ersehen, daß Hiempsal in Africa propria Güter besessen habe. In der letztern Stelle sagt der Redner: possidere agros in ora maritima regem

Hier stutzte er anfänglich, erholte sich aber bald, und sagte höhnisch: O Himmel! was habt ihr für eine kalte Badstube. In diesem Kerker ist er sechs Tage mit Hunger geplagt, und darauf getödtet worden. n)

N 2 Sei-

regem Hiempsalem, quos P. Africanus populo Romano adjudicarit; & tamen postea per C. Cottam cautum esse fœdere. Hoc quia vos fœdus non jusseritis, veretur Hiempsal, ut satis firmum sit, & ratum. In der erstern Stelle lesen wir, excipit (Rullus) eos agros de quibus actum sit fœdere; hi sunt in Africa, qui ab Hiempsale possidentur. Dieses bekräftiget Strabo Geogr. lib. 17. pag. 1190. Ed. Almelov. wo er sagt, die Römer hätten das Gebiet der Carthaginienser zu einer Provinz gemacht, und blos einen Theil davon dem Masinissa gegeben, welchen desselben Nachkommen vom Micipsa besessen hätten. Alles zusammen genommen, entkräftet die Meinung der Engländer, von der dreifachen Theilung Numidiens, gänzlich. Des Hiempsals wird im folgenden nochmals gedacht werden.

n) Des Marius Triumph fällt in das Jahr 649 nach Erbauung Roms, als C. Marius zum andern mal, und C. Flavius Fimbria das Consulat führten, oder in das Jahr 105. vor Chr. Geb. Er wurde am 1. Januar bei Antritt des Consulats gehalten. Plutarchus in Mario pag. 412. Ed. Francf. Eben dieser Geschichtschreiber berichtet, wie sehr Jugurtha sey gemißhandelt worden. Hieher gehören Sallust in Jugurth. c. ult. Livius Epit. l 67. wo die Nachricht steht, daß die zween königlichen Prinzen zugleich vor dem Triumphwagen haben hergehen müssen. Florus l. 3.

c. 1.

Seine zween Söhne überlebten ihn zwar, brachten aber ihr Leben zu Venusia in der Gefangenschaft zu; wiewohl einer von ihnen kurze Zeit über mit dem Titul als König vom C. Papius beehret ward, der in dem Kriege zwischen den Römern und den italiänischen Bundsgenossen, durch seine Güte gegen den numidischen Prinzen, die Numidier bewog, von den Römern zu ihm überzulaufen. o)

Weni=

e. 1. Eutropius lib. 4. c. ult. schreibt, es sey Jugurtha im Gefängnisse erwürget worden; und es ist wahrscheinlich, daß man seiner sechstägigen Hungersnoth auf diese Art ein Ende gemacht habe, zumal wir in Epit. Livii lesen, in carcere necatus est, auch Orosius l. 5. c. 15. des Eutropius Nachricht bestätiget: es sind auch die Worte des Plutarchus l. c. nicht entgegen.

o) Der zween Söhne gedenket Liv. Epit. l. 67. Einen davon hatte Jugurtha, um dem Kriege vorzubeugen, als Gesandten nach Rom geschickt. Sallust. in Jugurth. c. 28. Ob beide Prinzen nach Venusia als Gefangne gekommen seyn? kann weder bejahet noch verneinet werden. Ich finde nur einen an diesem Orte, und weiß über dieses, daß die Römer die Gewohnheit gehabt haben, ihre Staatsgefangne zu vertheilen. Appianus de bell. civil. l. 1. pag. 636. Ed. Toll. schreibt. Oxynta, des Jugurtha Prinz, hätte sich als ein Gefangner zu Venusia befunden, und C. Papius (nicht Aponius wie die Engländer geschrieben haben,) ihn befreiet. Papius hatte in dem Kriege, welchen die italienischen Bundsgenossen

wi=

Wenige Jahre darauf (n. Erb. R. 671. v. Chr. G. 83.) schlug Pompejus den Hiarbas, einen der numidischen Könige, setzte ihm in sein Lager nach, machte ihn zum Gefangnen, eroberte sein Gebiete, und gab es dem Hiempsal, der sich allezeit der Partei des Marius widersetzt hatte. p)

N 3

wider Rom führten, (Flor. l. 3. c. 18. Epit. Liv. l. 72. Eutrop. l. 5. c. 2.) Nola durch Verrätherei, und hierauf Salernum, Minturnä, Nuceria, und mehr Oerter eingenommen, und sich vor Acerrä in Campanien geleget. Diesen Ort zu entsetzen hatte Jul. Cäsar 10,000 gallische Fußgänger, und eine Anzahl numidischer Reuter zusammengezogen, und sich dem Papius gegen über in ein Lager gesetzt. Dieser brauchte deswegen die List, und befreiete den zu Venusia in Apulien gefangnen Oxinta, legte ihm den Purpur als einem Könige an, und veranstaltete es, daß ihn die numidischen Reuter zu Gesichte bekommen mußten, welche hierauf häufig zu ihm, als ihrem Könige übergiengen. Der Consul Jul. Cäsar wurde deswegen bewogen, die übrigen Numidier zurück nach Afrika zu schicken. Wir wissen das Schicksal dieses Oxinta nicht. Vermuthlich mag er in diesem Kriege umgekommen seyn. Sein Bruder muß damals entweder nicht mehr am Leben, oder wenigstens nicht in Venusia gewesen seyn, weil ihn sonst Papius auch befreiet haben würde.

p) Den Namen Hiarbas führet dieser König in Epit. Liv. l. 89. und bei dem Victor de vir. illustr. c. 77. Eutropius l. 5. c. 6. schreibt Hierda, Orosius l. 5. c. 21. Hierta, und Plutar-

tarchus in Pompej. p. 624. Ed. Francf. Ἰαςβας. Die Begebenheit fällt in die Zeit des ersten Jahres der sullanischen Dictatur, nach Erbauung Roms 671. als C. Marius und Cn. Papirius Carbo zum drittenmal das Consulat führten, oder in das Jahr 83 vor Chr. Geb. folglich etwan 10 Jahr darauf, als Oxynta in Italien war aufgestellt worden. Der Beweis von der Zeitrechnung muß aus dem Eutropius l. 5. c. 6. genommen werden, wo wir lesen: Pompejus transgressus ad Africam, Domitium Marianæ partis ducem, & Hierdam, regem Mauritaniæ, qui Domitio auxilium ferebat, occidit. Post hæc Sylla de Mithridate ingenti gloria triumphavit. Des Sulla zweitägiger Triumph fällt in das folgende Jahr nach Erbauung Roms 672, wie wir aus dem Plinius lib. 33. c. 1. wissen, (vid. Pighius Annal. Tom. 3. pag. 268.) muß dannenhero, wenn Eutropius richtig geschrieben hat, Hiarbas in dem vorhergehenden Jahre seyn getödtet worden. Plutarchus in Pompej. p. 624. Ed. cit. berichtet nur kürzlich, daß Pompejus, nachdem er den Domitius in der Schlacht erleget hätte, auch seinen Bundsgenossen, den König Hiarbas zum Gefangnen gemacht, und sein Reich dem Hiempsal, gegeben hätte. Orosius hat aus alten Nachrichten etwas umständlicher lib. 5. c. 21. berichtet, Pompejus hätte nach dem erhaltnen Siege über den Domitius, den numidischen König Hierta verfolget, zu gleicher Zeit hätte Bogud, des mauritanischen Königes Bocchus Prinz, alle Soldaten des flüchtigen Königes von ihm abspenstig gemacht, und ihn genöthiget, zurück nach Bulla zu gehen; er wäre daselbst vom Pompejus belagert, und nach der Einnahme des Ortes getödtet worden. Bulla liegt in Numidien nahe an der Grenze des Africa propria, oder Africæ Proconsularis, wie

wie es nach der Zeit genennet wurde, und ist vermuthlich der Sitz dieses kleinen Königes gewesen, denn der Ort wird in Itiner. Anton. und Tabula Peutinger. Bulla regia genennt. Man hat diese Stadt unter den Kaisern zur proconsularischen Provinz gezogen, wie aus der Notitia Africæ zu ersehen ist, und mag die nahe Lage die Ursache dazu gegeben haben. Cellarius Geogr. ant. lib. 4. c. 5. §. 24. hätte nicht zweifeln dürfen, ob Bulla regia und Bullaria bei dem Ptolemäus einerlei Ort wäre, weil dieser Erdbeschreiber Bullaria zu Numidien gerechnet hat. Er hat nach seinen Zeiten recht geschrieben, und man sieht übrigens, daß aus einem Schreibfehler aus Bulla regia Bullaria sey gemacht worden. Daß Hiempsal sich des Marius Partei widersetzt habe, und überhaupt in dem bürgerlichen Kriege sehr behutsam gegangen sey, finden wir bei dem Plutarch. in Mario p. 428. seq. Ed. Francf. Es hatte sich der junge Marius zu ihm begeben, und suchte Hilfe; der König nahm ihn mit aller Achtung auf, wollte sich aber aus Furcht vor der Gegenpartei zu nichts entschließen; ja es schien sogar, als wenn er mit Verrätherei umgienge, weil er den Marius unter allerhand Vorwand nicht wieder von sich lassen wollte. Dieser sahe sich deswegen genöthiget, einen Liebeshandel mit einer königlichen Beischläferin anzuzetteln, durch deren Vorschub er und seine Freunde Gelegenheit zur Flucht bekammen. Hiempsal ließ ihnen nachsetzen, er entgieng aber einer vermuthlichen Gefangenschaft. Sallust. in fragm. lib. 1. p. 936. Ed. Cort. gedenkt des Hiempsals mit den Worten: id bellum excitabat metus Pompeji victoris, Hiempsalem in regnum restituentis, welche uns zu verstehen geben, daß er sein Land verloren haben müsse. Dieses widrige Schicksal hat er auch wirklich nach dem Be-

Berichte des Appianus de bell. civil. l. 1, p. 668. Ed. Toll erfahren. Wenn wir die Umstände zusammennehmen, so wird wahrscheinlich, daß Hiarbas, als ein Freund der marianischen Partei, den Hiempsal, weil er dem Marius so übel begegnet war, angegriffen, und ihn aus seinem Lande gejaget habe. Und eben deswegen hat Pompejus den Hiarbas bekriegt, und nach seiner Hinrichtung sein Land dem Hiempsal zugeschlagen. Unter dem Hiarbas scheinen die Getulier gestanden zu haben, indem wir bei dem Hirtius bell. Afr. c. 56. lesen, daß Sulla (oder vielmehr Pompejus auf dessen Verordnung) dem Hiempsal die Getulier unterwürfig gemacht habe, weil sie es mit dem Marius gehalten, und ansehnliche Ländereien von ihm bekommen hatten. Da Hiarbas seine Residenz in Bulla gehabt, und Hiempsal dessen Land, und folglich auch die Stadt Bulla, welche nahe an Africa propria liegt, nachher in seine Gewalt bekommen hat, so wird hieraus noch deutlicher, was kurz vorher erinnert worden ist, daß Hiempsal Güter in Africa propria besessen habe. Denn da P. Africanus daherum, nach der Aussage des Cicero, einige Ländereien dem römischen Volke zugeschlagen hatte, so hat der König, weil sie ihm der Nachbarschaft wegen sehr gelegen waren, es bei dem C. Cotta dahin zu bringen gewußt, daß sie ihm eingeräumet worden sind. Sonst findet man noch bei dem Sallust. Jugurth. c. 17. folgende Stelle: Tamen uti ex libris Punicis, qui Regis Hiempsalis dicebantur, interpretatum nobis est. Der Geschichtschreiber hat seine Nachrichten von den ältesten Bewohnern in Afrika aus diesen Büchern entlehnet. Wenn sie diesen König zum Urheber gehabt haben, so haben wir Ursache, ihn unter die Geschichtschreiber zu setzen. Aber selbst Sallustius scheint

Juba wird vom Jul. Cäsar beleidiget.

Wir ersehen aus dem Sveton q) daß sich ein Streit zwischen dem Hiempsal und Masintha, einem numidischen Großen, erhoben habe. Hiempsal sah ihn als einen Unterthanen an, und wollte seine Güter mit Abgaben beschweren. Masintha aber wandte sich nach Rom, um seine Freiheit gerichtlich zu behaupten. Hier fand er einen Vertheidiger seiner Freiheit am Julius Cäsar, der sich anfieng hervor zu thun, und eben damals Prätor war. Hiempsal schickte dieser Sache wegen seinen Sohn Juba dem Masintha nach, um das Recht des Vaters auszuführen. Cäsar vertheidigte den Masintha lange Zeit, es mochte ihn aber Juba mit harten Ausdrücken beleidiget haben, deswegen fiel ihm Cäsar in Bart, welches die unverzeihlichste Beschimpfung war, die man einem Afrikaner anthun konnte. r) Aber der Vertheidigung

gezweifelt zu haben, daß wirklich die Bücher von ihm verfertiget worden wären.

q) Sveton. in Cæs. c. 71. nennt den Masintha nobilem juvenem, welches eine Anzeige ist, daß er aus königlichem Geblüte gewesen sey.

r) Sveton. l. c. Man kann nicht ausmachen, ob es im Gerichtsplatze oder außer demselben geschehen sey. Mir scheint das letztere vieler Ursachen wegen wahrscheinlicher.

des Cäsars ohngeachtet, fiel doch der richterliche Ausspruch dahin aus, daß Masintha des Hiempsals Unterthan wäre. Als sich hierauf des Juba Leute seiner Person bemächtigten, und ihn nach Afrika abführen wollten, entriß ihn Cäsar ihren Händen, führte ihn mit sich fort, und verbarg ihn so lange, bis er nach niedergelegter Prätur aus Rom weg und nach Spanien gieng, dahin nahm er ihn mit. Er ward der Sicherheit wegen sogar in Cäsars Sänfte aus Rom getragen. Nunmehro war Masintha außer aller Gefahr, und lebte unter dem Gefolge des Cäsars, und denjenigen, die er in der Provinz zu seinen Diensten gebrauchte. s) Wohin er nachhero mag gekommen seyn, wissen wir nicht. Juba aber hat wegen der ihm angethanen Beleidigung einen unversöhnlichen Haß gegen den Cäsar gefaßt, und in dem bürgerlichen Kriege zwischen dem Cäsar und Pompejus, wider den ersten die Waffen ergriffen.

Juba schlägt den Curio, des Cäsars Feldherrn.

Hiempsal hatte mit den Pompejus die genaueste Freundschaft unterhalten, welche Ju-

s) Sveton. l. c.

Juba nach seines Vaters Tode nicht nur fortsetzte, sondern auch, als sich der bürgerliche Krieg entsponnen hatte, glaubte, die Gerechtigkeit wäre auf der Seite der Rathspartei, welche den Pompejus zum Anführer hatte. Cäsar war ihm äußerst verhaßt, und seinen Unterfeldherrn, den Curio, sah er als seinen Todfeind an, weil er als Tribun des römischen Volkes den Vorschlag zu einem Gesetze gethan hatte, nach welchem das Reich des Juba zu einem römischen Staatslande gemacht werden sollte. t) Als nun Curio im Jahre 704 n. Erb. R. v. Chr. G. 50. in dem Consulat des C. Claudius Marcellus, und B. Cornelius Lentulus, Utica belagern wollte, ließ Juba sogleich einen Haufen Reuter gegen diese Stadt anrücken, in der Absicht, den Curio vom Eindringen in seine Lande abzuhalten. Allein Curio jagte nicht nur die numidischen Reuter zurück, sondern schlug auch die Pompejaner, welche Varus anführte, und machte hierauf alle Anstalten zum Angriff der Stadt Utica. Indessen gieng der Ruf, Juba rückte in Person mit einer starken Armee an. Curio glaubte dieses um desto weniger, weil schon überall

t) Cäsar de bell. civil. l. 2. c. 25. Dio lib. 41. ad an. V. C. 705.

all bekannt war, daß Cäsar Spanien unter den Fuß gebracht hätte, und stellte sich deswegen vor, Juba würde aus Furcht vor den siegreichen Waffen des Cäsars nichts wagen. Da sich aber der Ruf bestätigte, und sogar sichere Nachrichten in des Curio Lager einliefen, daß sich Juba näherte, so so hob Curio die Belagerung auf, und setzte sich in ein gutes Lager. Nunmehro ließ Juba aussprengen, daß er wegen eines feindlichen Uiberfalls berachbarter Völker, und weil sich Streitigkeiten bei den Leptitanern erhoben hätten, nicht aus seinem Lande hätte gehen können, und marschire nur sein General Sabura mit einer kleinen Armee gegen Utica, um dem Curio Verhinderungen in den Weg zu legen. Diese ausgestreute Nachricht glaubte Curio, und führte seine Armee, von der er einen kleinen Theil im Lager hatte stehen lassen, gegen den Sabura an, der an dem Fluß Bagrada stand. Juba aber gieng ihm auf dem Fuße nach, und brachte die römische Armee kurz darauf in einem Treffen dergestalt in das Gedränge, daß sie gänzlich vernichtet wurde, und Curio selbst sein Leben verlor. Die in dem Lager zurückgelassenen hätten leicht zu Schiffe nach Sicilien entkommen können, wenn sie dem Quästor Rufus hätten folgen, und mehr

Stand-

Standhaftigkeit bezeigen wollen. Allein weil sich jeder selbst zu retten suchte, und die Soldaten ohne Ordnung den römischen Schiffen zuliefen, dergestalt daß die Boote überladen wurden, und etliche untergiengen, kam endlich unter die Bootsleute eine Furcht, daß sie ohne Noth die hohe See suchten, und so entkamen wenige von der Armee des Curio. Die zurückgelassenen aber mußten sich an den oben gedachten pompejanischen Feldherrn Varus in der Nacht ergeben. Allein auch diese erlitten ein trauriges Schicksal. Juba war sie den folgenden Tag kaum ansichtig worden, als er sich gegen den Varus erklärte, daß diese Römer seine Gefangne wären, und ohne dessen Vorstellungen anzuhören, die meisten davon sogleich niedermachen ließ. Nur wenige las er aus, und schickte sie in sein Reich. Dieses grausame Verfahren macht das Andenken des Juba bei der Nachwelt verhaßt, und man lieset deswegen sein unglückliches Schicksal in der Geschichte mit weniger Empfindung. v)

Der

v) Den Beweis dessen, was hier erzählet ist, findet man bei dem Cäsar de bell. civil. l. 3. c. 37. seq. mit dem man den Dio lib. 41. ad an. V. C. 705. und den Appianus lib. 2. de bell. civil. pag. 747. seq. Edit. Toll. vergleichen muß. Der letztere nennt den Juba un-

Der Sieg des Juba machte der Partei des Pompejus neuen Muth, und der letztere gab ihm den Titul eines Königes des ganzen Numidiens. Cäsar aber und seine Anhänger erklärten ihn für einen Feind des römischen Staats, und sprachen sein Gebiete dem Bocchus und Bogud, zween afrikanischen Fürsten zu, die gänzlich auf ihrer Seite waren x).

P. Sit

unrecht einen mauritanischen König, welchen Fehler auch Eutropius l. 6. c. 18. Livius Epit. l. 110. Florus l. 4. c. 2. begangen haben. Denn bei dem Florus heißt des Juba Reuterei equitatus Maurorum. Appianus berichtet, daß damals Juba die Brunnen vergiftet hätte, er hätte über dieses diejenigen Römer, welche sich an den Varus ergeben hatten, auf die Mauren stellen, und mit Pfeilen todtschießen lassen, welcher Umstand aber sehr unwahrscheinlich ist. Orosius l 6 c. 15. gedenkt der Niederlage des Curio nur mit wenigen Worten, und Frontinus lib. 2. Stratag. c. 5. rechnet des Juba gespielten Betrug zu den Kriegslisten.

x) Aus dem Dio l. c. ist nicht zu erweisen, daß Juba den Titel eines Königes über ganz Numidien erhalten habe. Nach diesem Geschichtschreiber wird er blos zum Könige ernennet, denn dieses war noch nicht vom römischen Senat, nach der hergebrachten Gewohnheit, geschehen.

P. Sittius zwingt den Juba mit seiner Armee wieder zurück zu gehen.

Scipio und Cato waren nach der Niederlage des Pompejus von Corfu nach Afrika gegangen, woselbst Varus stand, und Juba eine starke Macht auf den Beinen hatte. y) Hier wurden sogleich die größten Kriegsanstalten gemacht, und Cäsar war gezwungen, ihnen Zeit zu lassen, weil er in Aegypten zu viel zu thun fand, nachhero nach klein Asien, und hierauf nach Rom gehen mußte. Aber im Jahr 707 nach Erbauung Roms, oder im 47. Jahre vor Chr. Geb. gieng er aus Sicilien nach Afrika über. Er hatte nur wenig Volk bei sich; wegen Uibermacht der Pompejaner wurde er daher vom Labienus angegriffen, und gezwungen, mit einem beträchtlichen Verluste in sein Lager zurück zu gehen, und selbiges zu befestigen. Es waren bei diesem Vorfalle zwar numidische Reuter und Fußgänger, die Juba den Pompejanern zu Hilfe geschickt hatte, er selbst aber hatte sich mit der Hauptarmee noch nicht eingefunden. z) Nach dieser Nieder-

y) Appianus de bell. civil. lib. 2. pag. 798. Ed. Toll.

z) Die Engländer haben irrig berichtet, daß damals Cäsar aufs äußerste vom Juba gebracht

derlage, welche Cäsar nicht weit von Ruspina erlitt, überließen sich die Pompejaner der Begierde, ihn völlig aufzureiben, und Scipio stieß mit seiner Armee zum Labienus. Man hatte dem König Juba von des Cäsars Schwäche und seinen mißlichen Umständen Nachricht gegeben, welcher sich sogleich in Marsch setzte, um, ehe er Verstärkung erhalten könnte, mit seiner ganzen Macht auf ihn einzudringen. a) Juba führte nach dem Appian 20,000 Mann Fußvolk, und 20,000 Reuter, nebst 60 Elephanten in das Feld. Er war eben auf dem Marsche, als er die Nachricht erhielt, daß der mauritanische König Bogud b) und ein Römer, P. Sittius, in sein Land eingefallen wären, und die Residenzstadt Cirta in wenig Tagen erobert hätten. c) Deswegen mußte der König seine Armee wieder zurückführen; doch schickte er 30 Elephanten zum Scipio in das Lager. Gedachter Sittius war in Rom angeklagt wor-

bracht worden sey. Hirtius de bell. African. c. 12. seq. Dio l. 43. init. Appianus de bell. civil. pag. 797. Edit. Toll. gehören hieher.

a) Hirtius c. 24. 25. Appianus lib. cit. p. 798.
b) Appianus sagt l. c. Bocchus.
c) Hirtius l. c. Dio l. c. Appianus de bell. civil. l. 2. pag. cit.

worden, (wir wissen aber weder wenn, noch warum,) und hatte sich nicht getrauet, die Untersuchungen seiner Sache abzuwarten. Nachdem er die Flucht ergriffen, und sowohl in Italien als Spanien einige Leute an sich gezogen hatte, war er damit nach Afrika übergegangen. Er fand bei seiner Ankunft verschiedne kleine Könige in Waffen, und bot bald einem, bald dem andern seine Dienste an. Weil er den Krieg verstand, und diejenige Partei, mit welcher er es hielt, allemal den Sieg davon trug, kam er bald in großen Ruf, und machte sich zugleich fürchterlich. Dio giebt uns zu verstehen, daß er eben um diese Zeit mit dem Könige Bocchus im Bündnisse gestanden, und von ihm einige Hilfstruppen erhalten habe. Cäsar hatte ihm niemals einigen Dienst gethan, oder Wohlthaten erwiesen, ja er soll ihn nach der Aussage dieses Geschichtschreibers nicht einmal gekannt haben. Dennoch nahm sich Sittius vor, ihm Luft zu machen, ob aus Großmuth angetrieben, oder wegen zu hoffender Vortheile, können wir nicht entscheiden. Beides kann die Triebfeder seines Unternehmens gewesen seyn: denn die Thaten des Cäsars waren ihm bekannt, und er schätzte ihn als einen Held groß, konnte sich aber

auch die Rechnung schon voraus machen, daß seine Dienste nicht unbelohnt bleiben würden. d)

Ob nun wohl Juba sich mit dem Scipio nicht hatte vereinigen können, so getraute sich Cäsar doch nicht, den Scipio anzugreifen, besonders weil er voraus sah, daß sich seine Pferde vor den Elephanten scheuen würden. Er ließ deswegen seine Elephanten in das Lager bringen, um die Pferde an diese Thiere zu gewöhnen, und verschrieb zugleich mehr Truppen aus Italien, damit er den Feinden gewachsen seyn möchte. e) Von der Verzögerung hatte er auch diesen Nutzen, daß sich viel Afrikaner in seinem Lager einfanden, um der Grausamkeit des Scipio zu entgehen, welcher nicht nur Leute vom Stande ohne alle Ursache niedermachen ließ, oder in Fessel legte, die Kinder zu Geiseln wegnahm, und zu Sklaven machte, sondern auch das Land verwüstete, alles Vieh wegtrieb, Dörfer und Städte ansteckte, in der Absicht, dem Cäsar allen Vorrath zu entzie-

d) Die beste Nachricht vom Sittius findet man bei dem Appianus lib. 4. p. 996. Ed. Toll. mit dem man den Dio lib. 43. zu Anfange vergleichen muß.

e) Dio l. c. Hirtius bell. Afr. c. 72.

ziehen, und seine Armee in den größten Mangel zu setzen. Es giengen damals ganze Haufen Numidier und Gätulier durch, und begaben sich entweder nach Hause, oder in Cäsars Lager. f)

Juba wird vom Cäsar geschlagen.

Mittlerweile that Scipio dem Juba dringende Vorstellung, daß er zurück kommen möchte, und versprach ihm den Besitz des ganzen römischen Gebietes in Afrika, wofern sie Cäsarn daraus vertreiben könnten. g) Allein eben dadurch, daß man sich zu sehr merken ließ, wie viel man auf seine Macht rechnete, ward er zum Uibermuth und Geringschätzung gegen die Römer verleitet. Denn Hirtius h) giebt uns Nachricht, er hätte sich, da er in des Scipio Lager gekommen wäre, beleidiget befunden, weil dieser römische Feldherr ein purpurfarbnes Kleid getragen hätte, und gemeint, es gezieme sich nicht, daß er sich der königlichen Kleidung bediente. Es mußte auch Scipio so gefällig seyn,

f) Hirtius c. 26. 32. Dio l. 43. init.

g) Dieses Anerbieten erwähnet Dio lib. 43. an. V. C. 708.

h) Hirtius c. 57.

und von der Zeit an ein weißes Kleid anlegen. Nachdem Juba seinen Feldherrn Saburra dem Sittius entgegen gestellet hatte, kam er mit einer andern Armee dem Scipio zu Hilfe. Cäsar hatte sich nicht weit von Uzita in ein befestigtes Lager gesetzet, und suchte nach erhaltner Verstärkung seine Feinde zu einem Treffen zu nöthigen. Es kam hier zu einigen blutigen Scharmützeln, ohne daß sich ein Theil besonderer Vortheile hätte rühmen können. Aus Mangel der Lebensmittel mußte Cäsar nach einiger Zeit sein Lager verändern; worauf er die kleine Stadt Zeta einnahm, und darinnen einige Beute bekam, auch einige zu Gefangnen machte. Endlich rückte er vor Thapsus, (einen Ort an der See in der byzacenischen Provinz,) woselbst Scipio eine starke Besatzung hatte. Scipio eilte diesem Orte zu Hilfe: Cäsar aber griff des Scipio Lager an, und brachte ihm eine grausame Niederlage bei, weil der erhitzte Soldate nicht einmal derjenigen schonte, welche um Verschonung baten. Juba nahm die Flucht, ohne den Angriff zu erwarten, und Cäsar eroberte zugleich drei Lager, des Scipio, Afranius und Juba. i)

i) Hirtius de bell. Afr. c. 48. 53-86. Dio l. c. ad. an. 708. Appianus de bell. civil. l. 2.

Juba nimmt sich das Leben.

Nach dem Hirtius k) floh Juba nach Zama, woselbst er die Gemahlin, Kinder und den Schatz hatte. Allein der Ruf von der großen Niederlage war vorhergegangen, und die Einwohner schlossen deswegen die Thore vor ihm zu, und weigerten sich ihn in die Stadt zu lassen. Sie hatten dazu eine gegründete Ursache. Denn Juba hatte, als er mit der Armee gegen die Römer zu Felde gehen wollte, einen gewaltigen Scheiterhaufen auf dem Markte zu Zama machen lassen, und sich erkläret, wenn er in diesem Kriege unglücklich seyn sollte, alle Kostbarkeiten darauf zu werfen, die Gemahlin, Kinder und Einwohner zu tödten, ihre Körper ebenfalls auf selbigen zu legen, endlich den Scheiterhaufen selbst zu besteigen, ihn anzuzünden, sich das Leben zu nehmen, und solchergestalt sich, die Seinigen, alle Einwohner, die Kostbarkeiten, und ganze Stadt zu verbrennen. Dieses traurige Schicksal wollten nun-

2. p. 789. seq. Edit. Toll. Plutarch. in Caton. pag. 788. in Cæsar. p. 732. 733. Ed. Franck. Florus l. 4. c. 2. Eutropius l. 6. c. 18.

k) Hirtius c. 91.

mehro die Einwohner nicht abwarten. Juba befahl ihnen anfänglich, als König, die Thore zu eröffnen, legte sich hierauf, als die Einwohner den Befehl verachteten, aufs Bitten, und da auch dieses keinen Eindruck machen wollte, so verlangte er nur, daß man ihm die Gemahlin und Kinder verabfolgen lassen sollte. Allein auch dieses konnte er nicht erhalten. Er sah sich also genöthiget, mit dem Petrejus und einigen Reutern auf ein benachbartes königliches Landgut zu gehen. In Zama aber geriethen die Einwohner in Furcht, daß er Volk sammlen und die Stadt angreifen würde, deswegen schickten sie Abgeordnete zum Cäsar nach Utica, die ihn um seinen Beistand ersuchen mußten. Diese Abgeordnete wurden mit der Antwort abgefertiget, daß Cäsar ihnen auf dem Fuße folgen würde. Auf dem Marsche kamen viele von des Juba Generalen zum Cäsar, und baten um Gnade. Da dieser endlich zu Zama ankam, und sich gegen jedermann gnädig bezeigte, erschienen fast alle numidische Reuter daselbst, und unterwarfen sich ihm. Indessen hatte auch Sittius des Juba General Sabura geschlagen. Der König, der aller Macht und Ansehens gänzlich entblößt war, und vorhersehen konnte, daß ihm Cäsar, wenn er in dessen Hände

de kommen sollte, harte begegnen würde, gerieth in die größte Verzweiflung, und er und Petrejus tödteten einander selbst, oder wie andre erzählen, tödtete er zuerst den Petrejus, und ließ sich hierauf durch einen seiner Sklaven umbringen. l)

Cäsar verwandelt Numidien in eine römische Provinz.

Nachdem Cäsar des Pompejus Partei in Afrika völlig geschwächt hatte, machte er

l) Hirtius c. 92. Auf was für eine Art Juba aus der Welt gegangen sey, können wir, wegen der verschiednen Nachrichten nicht eigentlich bestimmen. Hirtius sagt c. 94. keine einzige Stadt hätte den unglücklichen König einnehmen wollen, deswegen hätte er sich aus Verzweiflung entschlossen, mit dem Petrejus auf den Tod zu fechten. Er, als der stärkere, hätte den Petrejus sogleich getödtet, wäre aber selbst nicht im Stande gewesen, sich den Degen durch die Brust zu stoßen, und es hätte es ein Knecht auf sein Bitten thun müssen. In Epit. Liv. l. 114. steht das Gegentheil, und Florus l. 4. c. 2. sagt noch dazu, es wäre bei der Tafel geschehen. Dio l. c. Appianus lib. 2. bell. civ. p. 801. und Seneca de provident. c. 2. berichten, es hätte einer den andern erlegt. Bei dem Eutropius lesen wir blos lib. 6. c. 19. Cato, Scipio, Petrejus, Juba hätten sich selbst entleibet. Des Festus Nachricht in breviar. c. 4. verdient keine Achtung, weil er sogar den Vater und Sohn mit einander verwechselt hat.

Numidien zu einer römischen Provinz, und setzte den Crispus Sallustius, unter dem Titul als Proconsul darüber zum Statthalter mit der geheimen Anweisung, die Unterthanen zu drücken und zu plündern. m)

Bocchus und Bogud haben ihre Reiche behalten, und in selbigen als Könige regiert. Bogud war des Cäsars treuer Bundsgenoß, und führte ihm in Person seine Truppen zu, als

m) So schreibt Dio l. c. und setzt hinzu, Sallustius hätte gleichwohl diejenigen in seinen Büchern getadelt, von welchen die Provinzen wären ausgeplündert worden, und um deswillen hätte man Ursache, ihn für doppelt lasterhaft zu halten. Nachdem Numidien itzo zur Provinz war gemacht worden, so hat man denjenigen Theil von Afrika (nach dem Dio) welcher um Carthago lag, und lange zuvor unter die Römer gekommen war, veterem provinciam, Numidien aber provinciam novam genennt. Ptolemäus hat daher, wie zu Anfang dieser Geschichte erinnert worden ist, Gelegenheit genommen, das eigentliche Numidien nova Numidia zu nennen. Appianus lib. 2. bell. civ. p. 801. hat Mauritanien mit Numidien verwechselt. Hirtius c. 97. hat uns die richtige Nachricht hinterlassen, daß Cäsar in Zama alle königliche Güter verkauft, alle königliche Zölle abgeschafft, und Numidien zur Provinz gemacht hätte. Crispo Sallustio proconsule ibi relicto. Der kleine Prinz Juba kam damals in die Gefangenschaft, und ist vom Cäsar im Triumphe aufgeführet worden. Appianus d. lib. 2. p. 802.

als er in Spanien wider des Pompejus Söhne fochte, trug auch sehr viel zum Siege bei Munda bei. Bocchus hingegen schlug sich, (wir wissen die Ursache nicht,) zu des Cäsars Feinden, und schickte in eben diesem Kriege den Pompejern seinen Sohn zu Hilfe, wie uns Dio berichtet. n) P. Sittius gieng damals nicht unbelohnt aus, denn Cäsar wies ihm und seinen Leuten einen Theil von Numidien an. o)

n) Dio lib. 43. ad an. V. C. 708.

o) Ich weiß nicht, aus was für Ursachen die Engländer diesen Sittius zum Räuber, und seine Leute zur Räuberbande machen. Seine Leute sind eben so wenig Räuber zu nennen, als des Viriatus, Sertorius und der Pompejer. Sittius hatte eine große Seele, und besaß ein Heldenherz. Als er den General Saburra geschlagen hatte, wollte er zu dem siegenden Cäsar gehen, stieß aber auf dem Marsche auf den Afranius und Faustus, welche mit einigen Leuten die Flucht nach Spanien nehmen wollten. Er griff sie an, machte beide nebst ihren Kindern zu Gefangnen, und wollte sie dem Cäsar überliefern; die Soldaten aber machten eine Meuterei, und nahmen ihnen das Leben. Hirtius bell. African. c. 95. Sittius bekam vom Cäsar den besten Theil des Landes, welchen Manasses, ein libyscher Prinz, und Bundsgenoß des Juba besessen hatte. Den andern Theil hatte Cäsar dem Bocchus in Mauritanien zugeschlagen. Sittius hat seinen Theil unter die Soldaten vertheilet. Appianus de bell. civil. l. 4. pag. 996. Ed. Toll. Wir wis-

Zweites Hauptstück.

Geschichte der Mauritanier, Gätulier, Melanogätulier, oder Nigriten, Garamanten und andrer benachbarten Völker.

I. Von den Mauren.

Grenzen von Mauritanien.

Mauritanien, von den Griechen Maurusia genannt, war gegen Morgen von dem Malva oder Mulucha, gegen Abend von dem atlan-

wissen aber nicht eigentlich, was für ein Stück Landes gedachter Manasses besessen habe; und können folglich den eigentlichen Sitz der Sittianer nicht angeben; jedoch aus dem Plinius lib. 5. c. 3. schließen, daß sie auch die ansehnliche Stadt Cirta, welche dem Juba zugehöret hatte, erhalten haben müssen, weil der Geschichtschreiber sagt, Colonia Cirta Sittianorum cognomine. Und Ptolemäus l. 4. c. 3. der Stadt Cirta ohnfehlbar deswegen den Beinamen Julia beilegt, weil Julius Cäsar die Kolonie der sittianischen Soldaten dahin gesetzet hat.

atlantischen Weltmeere, gegen Mittag von dem Berge Atlas, der es von Gätulien trennte, und gegen Mitternacht von dem mittelländischen Meere umgrenzt. a) Von des

a) Vielleicht hätten die Engländer, statt der Geschichte, die Uiberschrift lieber machen sollen: Einzele Nachrichten von den Mauritaniern, u. s. w. Denn ich zweifle, daß jemals von diesen Völkern eine Geschichte vorhanden gewesen sey; und bin sogar überzeugt, daß uns heut zu Tage die Länder, wo sie gesessen haben, besser als den alten Römern und Griechen bekannt sind. Wir finden nur einzele Nachrichten von ihnen bei den Geschichtschreibern, von denen die Begebenheiten ihrer Nachbarn, mit denen sie sich dann und wann eingelassen haben, aufgeschrieben worden sind. Eine Folge ihrer eignen Begebenheiten zu liefern, ist unmöglich; und auch das, was wir von ihnen sagen können, hat keinen großen Einfluß in die Nebengeschichte. Die Gegenden, welche sie bewohnt, und einige Oerter, die in selbigen gelegen haben, zu wissen, hat einen Nutzen bei der Erdbeschreibung; sonderlich was Mauritanien betrift, weil dieses Land unter die römische Herrschaft gekommen ist, folglich verdient, daß man sich um eine Provinz bekümmere, die mit dem gesamten Reiche in einer Verbindung gestanden hat. Was die Grenzen Mauritaniens anbelangt, so können selbige gegen Morgen, Abend und Mitternacht aus alten Nachrichten richtig bestimmt werden, gegen Mittag aber werden sie allemal unbestimmt bleiben, weil wir erstlich nicht wissen, wie weit sich die Gätulier, der Mauritanier Nachbarn, gegen Norden zu ausgedehnet, und zweitens

des Kaisers Claudius Zeiten an nannten die Römer dieses westliche Mauritanien Tingitania

tens es zweifelhaft ist, was für ein Gebirge die Alten unter dem Atlas verstanden haben. Denn Ptolemäus l. 4. c. 1. hat zwei Gebirge mit diesem Namen beleget, und ist vielleicht der einzige Schriftsteller, welcher eines kleinen und großen Atlas gedenkt, den leztern sehr weit herunter gegen Süden versezt, und ihn zur natürlichen Grenze des alten Mauritaniens macht. Ich bin aber der Meinung, daß Ptolemäus mit seinem großen Atlas die Welt getäuschet habe, zumal ich finde, daß er einerlei Fluß vor beide Atlas gesezt, und folglich alte Nachrichten, die ihm in die Hände mögen gefallen seyn, mit einander vermischt hat. Er schreibt l. c. Salæ fluv. ostia, Sala civitas, Atlas minor mons, und hierauf, nachdem er lauter Berge und Flüsse genennet hat, wiederum: Salæ fluv. ostia, Atlas major mons. Es wissen auch Plinius l. 4. c. 1. Solinus c. 27. und Strabo lib. 17. pag. 1181. Ed Almelov. nur von einem Atlas, und in den Anmerkungen, welche geschickte Reisende in neuern Zeiten gemacht haben, findet man gleichfalls nur eine Kette Berge, welche durch die Barbarei laufen, hinter welchen meistentheils (denn manchmal hat diese Kette gleichsam ihre Krümmungen, und streicht durch Gegenden, welche auf beiden Seiten fruchtbar sind,) die Wüste, oder wie man es izo nennet, die Sahara ist. Da man aber nicht vermuthen kann, daß die Mauritanier begierig gewesen seyn sollten, in Wüsteneien zu leben, wo sie ihren Unterhalt nicht finden konnten, so kann man diese Gebirge wahrscheinlich zur mittägigen Grenze, aber nur überhaupt setzen, weil, wie ich gedacht

tania und Tingitana, um es von demjeni-
gen Theile des Landes der Massäsyler zu
unter-

dacht habe, auch öfters über dem Gebirge an einigen Orten das schönste Land ist, welches sie anlocken können, sich daselbst ebenfalls niederzulassen. Wüßten wir gewiß, welches die eigentlichen Wohnsitze der Gätulier gewesen sind, und daß sie überall über dem Gebirge nach Süden zu gewohnt haben, so könnten wir sicher sagen, der Atlas mache die mittägige Grenze Mauritaniens. Da aber wiederum wahrscheinlich ist, daß sich die Mauritanier als ein volkreiches und mehr gesittetes Volk, in Vergleich ihrer Nachbarn, ebenfalls in den fruchtbaren Gegenden über dem Gebirge werden ausgebreitet haben, so wird man mir leicht recht geben, daß man gegen Mittag die alten Grenzen nicht bestimmen könne. Die Alten sind nur bis an den Atlas gekommen, wie Plinius l. c. schreibt. Und wenn auch einige Römer nach seinem Berichte über denselben gegangen sind, so haben sie sich weder lange aufgehalten, noch hinlängliche Nachricht von den Gegenden, ihrer Beschaffenheit und Einwohnern einziehen können, welches man daraus schließen kann, weil sie ganz kindische Fabeln von dem Atlas erzählet, und das ganze Gebirge zum Aufenthalt nächtlicher Gespenster gemacht haben. Plinius und Solinus l. c. Polybius hat zu des Scipio Zeiten die mauritanischen Küsten untersucht, und Plinius l. c. einige Anmerkungen, die er auf seiner Seereise gemacht hat, eingerückt, die meine Meinung, daß Ptolemäus den andern Atlas erdacht, und aus der Kette der Gebirge, welche von verschiedner Größe sind, zwei Hauptberge gemacht haben müsse, bekräftigen. Daß die Grie-

unterscheiden, der Mauritania Cäsariensis genannt ward. b)

Mauritania und Maurusia sind Namen, die man diesem Lande von seinen alten Bewohnern, den Mauri, gegeben hat, von denen Sallust, mit sehr weniger Wahrscheinlichkeit, vermuthet, sie wären ursprünglich Meder gewesen, und hätten den Namen Mauri durch eine Verderbung des Worts Medi erhalten. c) Hyde leitet die Namen von Mabri oder Mavri ab, einer der nahe an der Uiberfahrt liegt, nämlich bei der Meerenge des Hercules. Nach dem Bochart ist das Wort Maurus einerlei mit Mahur, oder, wenn man den Gutturalbuchstaben herauswirft, Maur, das ist, einer vom Abend

Griechen Mauritanien Maurusia, und die Mauren, wie sie die Lateiner heißen, Maurusier genennt haben, sagt Strabo lib. cit. pag. 1181. Doch findet man bei dem Stephanus Byzant. Μαυριτανίαι δύο. Und Livius hat lib. 24. c. ult. anstatt Mauri, welches Wort er sonst braucht, Maurusii gesetzt. Cellarius hat angemerkt, daß in Münzen und römischen Denkmalen nicht Mauritania, sondern Mauretania gelesen werde. vid. lib. 4. c. 7.

b) Zu Anfang der numidischen Geschichte not. a. ist bereits davon Nachricht gegeben. Hieher gehören Dio lib. 60. ad an. V. C. 794. Plinius lib. 5 c. 1. 2. Mela lib. 1. c. 6.

c) Sallustius in Jugurth. c. 18.

Abend her, indem Mauritanien den Carthaginiensern und Phöniciern gegen Abend lag. d)

Da aus dem Plinius, Ptolemäus und Hieronymus erhellt, daß ein Fluß nebst der umliegenden Gegend unfern von dem Berge Atlas Phut genannt wurde, so ward vielleicht anfänglich dieser Name dem ganzen Lande gegeben. e) Die Phönicier, wie wir bereits gedacht haben, legten in diesem und den benachbarten Ländern Pflanzstädte an; und Procopius berichtet, es wären zu seiner Zeit zwei Säulen von weißem Steine daselbst zu sehen, mit dieser Aufschrift in phönicischen Buchstaben und derselben Sprache: "Wir sind die Kanaaniten, die vor „dem berüchtigten Räuber Josua, dem Soh„ne Nun, die Flucht ergriffen haben." Ein afrikanischer Schriftsteller, Ibun Rachich, nen Leo anführt, imgleichen Evagrius und Nicephorus Callistus sagen eben dieses. f)

Die

d) Bochart in Chanaan lib. 1. c. 25.

e) Von diesem Einfalle des Bochart in Phal. l. 4. c. 33. habe ich bereits bei der numidischen Geschichte meine Gedanken geäußert.

f) Aus der Stelle des Procopius de bell. Vandal. l. 2. c. 10. ist nicht zu behaupten, daß die Phönicier schon zu des Josua Zeiten bis in das eigentliche Mauritanien gekommen seyn sollten. Denn er sagt daselbst, die Säulen waren zu Tigisi, oder Tigisi zu sehen gewesen.

sen. Dieser Ort aber liegt nicht in Mauritanien, sondern in dem Lande der Massäsyler, oder in dem einen Reiche der alten Numidier. Er liegt über dieses weit entfernt von dem Mulucha, dem Grenzfluße Mauritaniens, und gegen den Amosaga zu, welcher Fluß die Grenze der Massyler macht. Wenn nun die Phönicier in Tigisi das Denkmal ihres Ursprungs aufgerichtet haben sollen, so würde man höchstens annehmen können, daß sie zu des Josua Zeiten bis nach Numidien gekommen wären. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Procopius aus einer Uiberlieferung geschrieben hat, zumal da er nicht sagt, daß er die Säulen selbst gesehen habe. Es stimmt auch seine Nachricht nicht mit der Geschichte der Dido überein: indem er schreibt, diese Frau wäre zu den Phöniciern als ihren Landsleuten gekommen, und hätte mit ihrem guten Willen eine Stadt gebauet; da doch andre Nachrichten darinnen übereinstimmen, daß sie den dasigen Einwohnern, welche Numidier waren, ein Stück Land hätte abkaufen, und eine jährliche Grundsteuer bezahlen müssen. Was die Aufschrift der Säulen anbelangt, wenn sie richtig aus dem Phönicischen übersetzt ist, so kann man aus selbiger behaupten, daß die Phönicier den Eroberern der Länder und großen Helden, oder tapfern Soldaten, eben den Beinamen, wie die Griechen und alten Römer, beigeleget haben müssen. Denn wenn es bei dem Procopius heißt: nos sumus fugientes a facie 'Ιησοῦ τοῦ λῃστοῦ υἱοῦ Ναυῆ; so muß man nicht mit den Engländern einen berüchtigten Räuber verstehen, sondern einen Heerführer. λῃστὴς ist in dem griechischen Alterthume ein Kriegsmann, und nach den Umständen der Anführer eines grossen Kriegshaufens, daher heißt es auch in dem Glossar. Philoxen. λῃστὴς, Eminens, und λῃστήρια ἄγειν ist in unzähligen Stellen

Die Mauritanier waren, nach dem Ptolemäus g) in verschiedne Stämme oder Zünfte getheilt. Die Metagoniten wohnten unfern von der Meerenge des Hercules. Morgenwärts von ihnen befanden sich die Coccosier, oder, nach des Bertius Ausgabe, die Cocossier; und unter diesen zwei kleinen Völkern hatten sich die Masicer, Veruer und Verbicer niedergelassen. Die Salisier oder Salinser wohnten tiefer gegen das Weltmeer, und die Volubilianer noch weiter mittagwärts. Die Maurensier und Herpiditaner besaßen den östlichen Theil dieses Landes gegen den Mulucha. h) Ptolemäus, Pli-

des Dionysius Hal. besonders in der Geschichte der römischen Könige, Krieg führen; eben so wie bei den Römern in hohen Zeiten, latrones und latrocinari, Soldaten, und Krieg führen, bedeutet, wie diejenigen wissen, welche die Alten lesen. Es haben sich auch die Alten mit diesen Worten richtig ausgedrückt, weil die Kriege im Raube des Viehes, der Menschen, der Länder, des Vermögens bestehen.

g) Ptolemäus lib. 4. c. 1.

h) In Bestimmung der Lage dieser kleinen Völker ist viel Willkührliches. Ptolemäus braucht beständig die Ausdrücke, εἶτα, und ὑφ' ἕς, post, sub quibus, daß man folglich annehmen muß, es habe besonders an der Küste des atlandischen Meeres immer ein Stamm hinter dem andern gesessen. Die Engländer sind des Bertius Charte gefolgt.

Plinius und Mela i) führen auch noch die Namen verschiedner andrer Stämme an, besonders die Atlanten, deren Wohnplatz am westlichen Ufer dieser Landschaft war.

Dessen vornehmste Städte.

Nach dem Mela, Solin und Plinius k) war Tingis oder Tingi die vermuthliche Hauptstadt von Tingitania, von dem Antäus angelegt, der vom Hercules bezwungen ward. Procopius l) scheint zu verstehen

i) Ptolem. l. c. Plinius lib. 5. c. 1. Mela lib. 1. c. 4. gedenkt der Atlanten, welches die Einwohner der Kette des atlantischen Gebirges sind, und vermuthlich aus verschiednen Stämmen, die an dieses Gebirge grenzten, mögen bestanden haben. Ihre Stelle haben die heutigen Kabylen eingenommen. Schaw geogr. Anmerk. über das Königr. Algier. S. 7. Leipz. Ausg.

k) Plin. l. c. Solinus c. 27. und Anton. Itiner. pag. 8. Ed. Wesseling. schreiben Tingi; Mela lib. 1. c. 5. Tinge; Ptolemäus l. c. Tingis. Man kann von diesem Orte die Anmerkungen, welche Seldenus ad Marmor. oxon. pag. 141. gemacht hat, nachlesen. Strabo l. 17. pag. 1183. Ed. Almelov. hat unrecht Tiga gesetzt.

l) Die Engländer zielen auf die vorher angezogne Stelle des Procopius de bell. Vandal. l. 2. c. 10. haben aber offenbar Tigisis mit Tingis verwechselt, folglich fällt auch ihre Muthmassung

hen zu geben, diese Stadt wäre noch vor des Josua Zeiten gebaut worden; und Bochart glaubt, die Phönicier und Carthaginienser hätten sie Tingir, Tiggir oder Taggir genannt, welches in ihrer Sprache einen Handelsplatz bedeutet. Man vermuthet, sie sey einerlei mit dem heutigen Tangir gewesen. m)

fung weg, denn Tigisis liegt in Numidien, oder Mauritania Cäsariensis, wie es hernach genennet worden ist. Bochart in Chan. l. 1. c. 24. hat sie verleitet, welcher bei der Stelle des Procopius, weil er daselbst von dem Ursprunge der Mauren redet, in diesen Irrthum gerathen ist. Es hat aber Procopius blos angezeiget, daß die Phönicier bis nach Tigisi gekommen wären, und sich von daraus weiter ausgebreitet hätten.

m) Ein andrer seltsamer Einfall des Bocharts l. c. pag. 521. Ed. Francf. Die Alten haben den Ort allesamt Tingi oder Tingis genennt. Aus der alten Benennung konnte Bochart nichts, was den Ursprung anbetrift, folgern: es kommen aber in neuern Zeiten die Barbarn, verderben oder verändern den Namen in Tanger, sogleich findet seine Einbildungskraft Gelegenheit, zu weisen, daß die Phönicier Tingi als einen Handelplatz erbauet, und ihn eigentlich Tingir genennet hätten, weil bei den Syrern tagger handeln, und ein Handelsmann taggar heiße. Der Ort aber ist ja den Römern in der hohen Zeit bekannt gewesen, folglich müssen sie seinen eigentlichen Namen gewußt haben. Die Mauren redeten entweder zu der Zeit phönicisch

Nicht weit von Tingis stand Zelis oder Zilis, eine Seestadt, unfern von einem Flusse gleichen Namens. n)

Eine andre alte Stadt in Mauritanien hieß Lixus, wo Antäus einen Pallast gehabt haben, und vom Hercules überwunden worden seyn soll. Nach einigen Gelehrten ist das gegenwärtige Larache ebendasselbe mit dem alten Lixus. o) Nicht weit südwärts von

nicisch oder nicht. Ist das erste, und sie heissen den Handelsplatz Tiggir in ihrer Sprache, so ist auch vermuthlich, daß ihm die Römer keinen andern Namen werden gegeben haben: reden aber die Mauren nicht phönicisch, so ist die Muthmaßung Bocharts ganz ohne Grund, und überdies verwegen, aus dem neuern Namen, der ohnstreitig von den Arabern herrühret, Schlüsse auf das Alterthum zu machen.

n) Ptolemäus nennt l. c. diesen Ort Zilia, und setzt ihn an einen Fluß gleiches Namens. Eben so schreibt Mela lib. 3. c. 10. Colonia & fluvius Cilia. Plinius l. c. hat Zilis. Anton. Itiner. p. 8. Ed. cit. Zili, und Strabo l. 3. p. 205. lib. 17. pag. 1182. Ed. cit. Zelis. Es ist hier eine römische Kolonie gewesen, wie Strabo in der ersten Stelle, und Plinius berichten; und da Mauritanien noch seine Könige hatte, standen die Einwohner nicht unter der königlichen Gerichtsbarkeit, sondern unter dem Statthalter der Provinzia Bätica. Itzo heißt der Ort Arzilla, und die Araber haben nur den Artikel Ar zum alten Namen gesetzt.

o) Bei dem Plin l. c. Lixos: Ptolem. l. c. Lixa: Strabo l. 17. p. 1185. berichtet, Artemidorus hätte den Eratosthenes getadelt, daß er statt Linx, Lixus gesetzt hätte.

von Lixus baute der carthaginiensische Admiral Hanno eine Stadt, die in seinem Periplus Thymiaterion genannt wird. Scylax in seinem Periplus nennt sie Thymiateria. Bochart glaubt, der punische Name sey Dumathiria gewesen, das ist, eine Stadt, die in einer Ebne gelegen ist. p)

Plinius erwähnt Sala, eine Stadt unfern von einem Flusse gleiches Namens, nicht weit von dem atlantischen Westmeere. Die Lage sowohl als der Name des Orts zeigt hinlänglich an, daß es das gegenwärtige Salee sey, das wegen seiner Seeräuber berüchtigt ist. q)

Der Hafen Rutubis lag 213 italienische Meilen südwärts von Lixus, und nicht weit davon war das Vorgebirge des Hercules und Usadium, und die südliche Grenze von Mauritanien. r) Die erste Seestadt ostwärts von Tingis scheint das Exilissa des Ptolemäus gewesen zu seyn, von dem man vermuthet, es sey das Septum des Procopi-

p) Scylax pag. 124. Ed. Gronov. Bochart Chan. lib. 1. c. 37. p. 711. Ed. Francf. hat hierbei seine Muthmaßung sehr gut, selbst aus der Nachricht des Hanno von Erbauung seiner Stadt erwiesen.

q) Plin. l. c. Mela lib. 3. c. 10. Ptolem. l. c.

r) Plin. l. c. aus des Polybius Nachrichten; und Ptolem. l. c.

copius, und das Ceuta der Neuern. s) Nicht weit von dem Lande der Massäsyler stand Rusadir, eine Stadt mit einem Hafen, deren Plinius gedenkt. t) An dem mauritanischen Ufer des Mulucha stand eine Stadt Namens Herpis. v) Volubilis, Gilda und Prisciana werden vom Mela unter die vor-

s) Die Engländer sind einer Muthmaßung des Aldrete l. 3. c. 31. seiner Alterthümer gefolget, welcher sich eingebildet hat, des Ptolemäus l. c. Exilissa, und das Septum des Procopii de bell. Vandal. lib. 1. c. 1. und l. 2. c. 5. wären einerlei Ort. Der letztere Geschichtschreiber sagt deutlich, Septum sey ein Schloß gewesen, welches an der Meerenge auf einem der sieben Berge gestanden hätte, welche die Alten wegen ihrer Gleichheit die sieben Brüder, septem fratres, genennt. Plin. l. 5. c. 2. Mela lib. 1. c. 5. Anton. Itiner. pag. 9. Ed. Wesseling. Strabo lib. 17. p. 1183. Ed. Almelov. gedenken dieser Berge. Da nun Isidor. Origin. l. 15. c. 1. dieses Schloß oppidum Septa nennt, welcher Name vermuthlich nach Erlöschung des wandalischen Reiches mag entstanden seyn, so ist nicht unwahrscheinlich, daß nachhero aus Septa, Ceuta gemacht worden seyn. Nur kann man Exilissa bei dem Ptolemäus mit Septum, oder Septa nicht für einerlei Ort halten, weil erstlich gar keine Aehnlichkeit unter den Namen ist, und zweitens der Erdbeschreiber selbst gleich nach Exilissa Heptadelphi mons, oder Septum nennet.

t) Plin. l. 5. c. 2. Es ist des Ptolemäus l. c. Ryssadirum, und in dem Itiner. Anton. pag. 11. Edit. Wessel. Russadder Col.

v) Ptolem. l. c.

vornehmsten landeinwärts gelegenen Städte von Tingitania gezählt. x) Die beiden erstern hält man für das Fetz und Mequinetz der Neuern. Andre inländische Städte sind Tocolosida, Trisidis, Gontiana und Chalce. y)

 Des-

x) Mela lib. 3. c. ult. Vossius in den Anmerk. zum Mela will, daß man bei dem Ptolemäus vor Ptisciana, Prisciana lesen müsse, und kömmt ihm die Wahrscheinlichkeit zu Hilfe; wie es denn auch scheint, daß Silda bei diesem Erdbeschreiber einerlei mit Gilda sey. Das Itiner. Anton pag. 23. nennt Volubilis eine Kolonie, und gedenkt ebendaselbst der Stadt Gilda. Ich weiß nicht was für einen Ptolemäus die Engländer müssen gelesen haben, aus dem sie uns Nachricht geben, daß Volubilis einer von den merkwürdigsten Plätzen dieser Gegend gewesen sey; denn ich finde in dem Ptolemäus nur den bloßen Namen dieser Stadt. Wenn sie des Plinius lib. 5. c. 1. Worte: Volubile oppidum tantundem a mari utroque distans, angesehen hätten, würden sie vielleicht gemerkt haben, daß Volubilis das heutige Fetz nicht seyn könne, indem die Lage nicht zutrift, wie bereits Wesseling ad Anton. Itiner. pag. cit. gewiesen hat. Gilda erwähnet Stephan. de urb. Ich getraue mich aber nicht, dem Spanier Lud. Marmol in der Beschreibung von Afrika blindlings nachzufolgen, welcher das heutige Mequinetz für Gilda hält. Denn sein ganzes Werk verdient wenig Glauben, er hat den Leo Africanus, ohne ihn zu nennen, ausgeschrieben, und nicht einmal den rechten Namen von Gilda gewußt.

y) Tocolosida und Trisidis setzt Ptolemäus l. c. hinter einander. Der erste Ort kömmt in An-

Dessen vornehmste Flüsse.

Die vornehmsten Flüsse in Tingitania sind folgende. Malva, Malvana, Molochath oder Mulucha, sind die Namen des Flusses, der Mauritanien von dem Lande der Massäsyler schied. z) Näher an der Meerenge floß der Thaluda, Taluda oder Tamuda, der, nach dem Plinius, in einer ziemlichen Weite schiffbar war. a) Gegen das atlantische Weltmeer waren der Zelis, der Lixus, der Subur, der Sala, der Duus, und andre. b)

Die

Anton. Itiner. p. 23. vor. Gontiana bei dem Ptolemäus l. c. und Chalce oder Chalca bei dem Scylax pag. 120. Edit. Gronov. und Stephan. de urb. sind nur dem Namen nach bekannt, und von dem letztern Orte sogar ungewiß, ob er in Mauritanien gelegen habe.

z) Daß diese verschiedne Namen nur einem Flusse zugehören, kann man mit der größten Wahrscheinlichkeit daher behaupten, weil Plinius l. 5. c. 2. Sallust. Jugurth. c. 92. und Mela lib. 1. c. 5. dem Mulucha, Anton. Itiner. p. 12. und Ptolemäus l. 4. c. 12. dem Malva, (welchen Plinius l. c. auch Malvana nennt,) und Strabo lib. 17. p. 1185. Ed. Almelov. dem Molochat, einerlei Lage geben, und ihn zum Grenzflusse Mauritaniens und des Reichs der Massäsyler machen.

a) Plinius l. 5. c. 2. Ptolem. l. 4. c. 1. Mela l. 1. c. 5.

b) Ptolem. l. c. Plinius l. 5. c. 1. 2.

Die merkwürdigsten Berge in Mauritanien waren folgende. Abile, Abyla, Abina oder Abenna, stand unfern von der Meerenge, und ward von den Alten eine von den Säulen des Hercules genannt. c) Unweit von Abile stand der Septem Fratres des Mela, oder der Heptadelphi des Ptolemäus. d) Nicht weit von dem Lixus stand der Berg Cotta. e) Das merkwürdigste Gebirge im ganzen Lande war die Reihe von Bergen, Atlas genannt; es hieß auch Dyris und Adyris, das ist, groß, hoch,

c) Plinius l. 5. c. 1. 2. Mela l. 1. c. 5. Strabo l. 3. p. 258. Ed. Almelov. bei dem Ptolemäus l. 4. c. 1. und Stephano de urb. finden wir Alybe, welches von einem Schreibfehler herrühret. Die Namen Abina und Abenna rühren von den Arabern her.

d) Plinius l. 5. c. 2. Mela l. 1. c. 5. Strabo lib. 17. pag. 1183. Ptolemäus l. 4. c. 1. Anton. Itiner. p. 9. Ed. Wess.

e) Bei dem Ptolemäus l. c. heißt Cottes ein Vorgebirge. Mela l. 1. c. 5. berichtet, Cottes sey der afrikanische Namen gewesen, die Griechen hätten dieses Vorgebirge Ampelusia, (von den vielen Weinbergen) genennet. Plinius l. 5. c. 1. hat den griechischen Namen Ampelusa auch, und setzt dazu, daß daselbst die Stadt Cotta gestanden hätte; er bekräftiget dieses l. 32. c. 2.

erhaben, oder die mittägliche Grenze. Schaw versichert, derjenige Theil vom Atlas, den er beobachtet hat, käme an Höhe gar nicht den Alpen oder Apenninen gleich. f)

Die Inseln.

Die vornehmsten Inseln an der Küste von Tingitania, von denen die alten Erdbeschreiber wußten, waren die Tres Insulä, nordwestwärts 10 Meilen weit von dem Mulucha gelegen. g) Im Flusse Lixus stand ei-

f) Die Kette der Berge und ihre verschiedne Größe mag ohnfehlbar den Ptolemäus l. 4. c. 1. bewogen haben, einen großen und kleinen Atlas anzunehmen. Die Fabeln vom Atlas, bei dem Silius Ital. l. 1. v. 201. sq. Plinius l. 5. c. 1. Solinus c. 27. sind ein deutliches Kennzeichen, daß ihn die Alten wenig besucht haben müssen. Daß die Eingeborne dieses Gebirge Dyris genennt haben, berichten Strabo lib. 17. pag. 1181. Plin. l. c. Solin. l. c Die Namen Adiris, Dyrim, Adderim findet man bei neuern. Bochart in Phal. l. 2. c. 13. hat die Anmerkung gemacht, daß Dyris im Phönicischen groß und mächtig bedeute. Schaw in Anmerk. über das Königreich Algier kap. 1. steht in den Gedanken, die Einwohner hätten den Namen Adderim oder Hadderim gebraucht, um den großen Berg anzuzeigen; weil Had einen Berg bedeutet.

g) Tres Insulä werden in dem Itiner. Anton. pag. 11. Ed. Wess. deutlich zu Mauritania Tin-

eine kleine Insel, Gezira oder vielmehr Jezeirah genannt, in welche die Alten, wie Plinius sagt, die hesperidischen Gärten setzten. h) Nicht weit von dem westlichen Ende des Atlas lagen zwo unbekannte Inseln in dem atlantischen Weltmeere, Päna und Erythia genannt. i) Dem Lande der Autololer gegenüber lagen die Purpurinseln, in welchen, nach dem Plinius, der König Juba eine Purpurfärberei hatte anlegen lassen. Man hieß diesen Purpur den gätulischen. Nach dem Harduin sind es die Inseln, die heutiges Tages Madeira und Porto Santo heißen. k) Die glückseligen Inseln, Insu-

lä

Tingitana gerechnet. Sie sind auf der Charte des Schaw angezeiget, und er gedenkt ihrer in den Anmerkungen über Algier kap. 2. p. 10. Leipz. Ausg.

h) Der Name Gezira kömmt bei keinem alten Erdbeschreiber vor, und man ist blos dem Leo und dem Spanier Marmol in der Beschreibung Afrika gefolget. Plinius l. 5. c. 1. und Solinus c. 27. gedenken dieser fabelhaften Inseln.

i) Ptolemäus lib. 4. c. 1.

k) Plinius lib. 6. c. 31. Der König Syphax hat schon große Einkünfte vom gätulischen Purpur gehabt, wie Silius Ital. l. 16. v. 176. berichtet. Es müssen aber seine Färbereien an andern Orten gewesen seyn, wenn nach dem Plinius König Juba die seinigen zuerst in den Purpurinseln angerichtet haben soll.

lä Beatä oder Fortunatä, liegen, nach dem Strabo, im atlantischen Weltmeere, dem südlichen Theile Mauritaniens gegen Abend. Es sind die gegenwärtigen Canarieninseln. Eine derselben hieß vor alters Canaria, von den vielen großen Hunden, die man darinne fand, von denen zween dem Könige Juba überbracht wurden. l)

Die ersten Bewohner Mauritaniens.

Die ersten Bewohner Mauritaniens hält man muthmaßlich für Abkömmlinge Phuts, mit welchen sich die phönicischen Kolonien vermengt haben. Aus dem Hirtius, Appian und Dio Cassius läßt sich nach Aldrets Erklärung folgern, daß auch die Araber unter

l) Strabo l. 1. p. 5. Ed. Wess. Ptolem. l. 4. c. 6. zählet sechs dergleichen glückliche Inseln, womit Plinius l. 6. c. 32. und Solinus c. 60. übereinstimmen. Ebendaselbst lesen wir, daß Juba zwei Hunde aus Canarien erhalten habe. Mela l. 3. c. 10. gedenket der Inseln, bestimmt aber keine Zahl. Man kann den Vossius in den Anmerkungen zu der Stelle des Mela vergleichen. Plutarchus in Sertor. p. 571. Edit. Francf. hat aus Irrthum nur zwei Inseln gezählet. Wir sind itzo besser unterrichtet, und wissen, daß sieben canarische Inseln von beträchtlicher Größe seyn, die kleinern nicht mitgerechnet, welche in ihrer Nachbarschaft liegen.

ter die ältesten Bewohner dieses Landes zu zählen sind. m) Die an Gätulien grenzenden Mauritanier können die Abkömmlinge derer Perser gewesen seyn, von denen verschiedne berühmte Schriftsteller vermuthen, daß sie sich hier in sehr entfernten Zeiten niedergelassen haben. n) Da die Aegypter un-

m) Diese süsse Träume des Aldrete und Marmols können vielmehr verwirren, als den Ursprung der Völker erläutern. Die Stellen bei dem Hirtius und andern, beweisen nichts, und sind nach einer vorausgesetzten Meinung erklärt worden.

n) Wenn die Engländer die Fabeln, welche Sallustius aus des Hiempsals Nachrichten in Jugurth. c. 18 mit eben solchen Augen, wie dieser Geschichtschreiber gethan hat, angesehen hätten, würden sie es gewiß nicht gewagt haben, denselben gleichsam mit einem neuen Anstriche zu Hilfe zu kommen. Es sollen nach der Fabel Meder und Perser nach Numidien und Mauritanien zu den Gätuliern und Libyern, zu Schiffe zwar noch vor den Phöniciern gekommen seyn, und sich mit den alten Einwohnern vereiniget haben. Allein es streitet dieses wider den Zusammenhang der ganzen Geschichte. Denn ehe die Perser Herren von Lydien, und nachhero von Phönicien worden sind, ists nicht möglich gewesen, daß sie Schiffahrten hätten anstellen können. Sie waren auch keine Nazion, die sich besonders auf den Handel geleget, und folglich eine Begierde gehabt hätte, selbigen in den abgelegensten Theilen von Afrika auszubreiten, wo über dieses in den höchsten Zeiten nichts konnte hergeho-

unter der Regierung Ammons die Bewohner des Gebirgs Atlas besiegten, so können wir sie als Stammväter der alten Maurita-

geholet werden, was Meder und Perser nicht schon selbst gehabt hätten. Daß die Phönicier diese Küsten so zeitig besucht haben, war die Ursache, ihre Waaren daselbst abzusetzen, und zugleich die Begierde nach dem spanischen Golde. Zu Lande haben die Perser auch nicht nach Mauritanien kommen können, wenn sie nicht Herren von Aegypten waren. Nun haben sie zwar die Herrschaft über dieses Reich unter dem Cambyses behauptet, aber zu einer Zeit, wo die Phönicier und Carthaginienser längstens in Afrika feste saßen, und sogar auf den Küsten in Mauritanien ihre Plätze hatten. Es ist beinahe lächerlich, die Pharusier, ein afrikanisches Volk, das nach den Alten an den Grenzen Aethiopiens soll gesessen haben, zu Persern zu machen, weil Plinius l. 5. c. 8. schreibt: Pharusii quondam Persæ, comites fuisse dicuntur Herculis ad Hesperidas tendentis. Denn selbst dieser Geschichtschreiber erzählet dieses, wie die Worte zeigen, als eine Fabel, und die Engländer hätten von Paras, welcher Name in der Schrift Persien beigelegt wird, um deswillen keine Ableitung machen sollen, weil erstlich die Reise des indischen Hercules zu den alten Märhchen gehöret, ferner alle Hercules der Alten als Eroberer und Krieger beschrieben werden, welche sich Völker unterwürfig machen wollen, folglich schon in bewohnte Länder kamen, weil sie sonsten ihren Muth eben so wenig hätten zeigen können, als eine jede alte Familie, die in ein offnes Land gieng, und für sich ein Stück in Besitz nahm; und weil es endlich ungereimt ist, aus dem bloßen Klange und Schalle eines Namens, als

ritanier betrachten. Marmol erzählt aus den afrikanischen Geschichtschreibern, es hätten sich fünf Stämme sabäischer Araber in einigen Gegenden der Barbarei ausgebreitet, und Tut, Chams Enkel, hätte sich zuerst in Tingitania niedergelassen, und einem Volke dieses Landes den Namen Tuteji gegeben. o)

Ih-

als aus einem ganz unzuverläßigen Grunde, Schlüsse zu machen, wenn zumal die größten Schwierigkeiten, welche die Lage der Länder und Völker verursachet, entgegen stehen. Aber auch zugegeben, daß die Pharusier von persischem Ursprunge wären, was geht dieses die Mauritanier an, da die Pharusier so weit von den Grenzen Mauritaniens abliegen, und zu diesem Volke gar nicht gehören. Wenn man die Stellen den Alten, die der Pharusier gedacht haben, beisammen sehen will, kann man den Cellarius in der Beschreibung des innern Libyens l. 4. c. 8. p. 949. seq. brauchen.

o) Noch eine Menge wunderlicher Einfälle. Ein ganz unbekannter Ammon, dessen Regierung und Zeitalter nicht bestimmt ist, überwindet die Atlanten, und daraus folgert man, daß die Aegypter Stammväter der Mauritanier gewesen seyn sollen. Aber man hat vergessen zu sagen, wer denn der Atlanten Stammvater gewesen sey. Diese Atlanten müssen doch zuvor im Lande gewesen seyn, sonst hätten sie nicht besieget werden können. Wenn sie auch von den Aegyptern nicht alle sind erschlagen, und gänzlich ausgerottet worden, so haben sie ihr Geschlecht fortgepflanzet; und wenn ferner die Aegypter nicht alle, nach der Eroberung, wieder abgezogen sind, so ist ja nur eine Ver-

mi-

Ihre Regierungsart.

Man vermuthet gemeiniglich, daß die un- umschränkte Herrschaft in Mauritanien von den frühesten Zeiten an bis auf der Römer ihre

mischung beider Völker anzunehmen, und haben die Aegypter nicht die Stammväter werden können. Einfältig ist es auch, die Bewohner des Atlas auf Mauritanien einzuschränken, da der Atlas bis in Numidien durchstreicht, und bewohnt ist, folglich auch Atlantiden in Numidien sind, die, wenn ja einmal den Aegyptern die Lust angenommen ist, es mit sich an Bergeinwohnern aufzunehmen, zuerst an die Reihe hätten kommen müssen. Mich wird, wegen tausenderlei Schwierigkeiten, die ich finde, kein Mensch bereden, daß ein ägyptisches Heer bis in Mauritanien habe vordringen können. Ich wollte eher zugeben, daß unter der harten persischen Regierung, und als der ägyptische Götterdienst so sehr angefochten wurde, einige ägyptische Familien aus dem Lande gegangen, und bis in Mauritanien gekommen wären. Aber gesetzt, es wäre dieses geschehen, so würde es sehr lächerlich seyn, wenn daher jemand Folgerungen auf Stammväter machen wollte. Wer wollte endlich dem Marmol und seinen afrikanischen Geschichtbüchern glauben? Ich bin überzeugt, daß er kein arabisches Buch habe lesen können. Seine Nachricht vom Tut sieht einer Lüge völlig ähnlich. Sein Held, den er ausgeschrieben hat, ist Leo Africanus, der sich ebenfalls von Sabäern hat träumen lassen. Er lebte zu der Zeit, als die Portugiesen die afrikanischen Küsten in Besitz zu nehmen suchten, that bei

ihre üblich gewesen sey. p) Jedoch wurden, wie uns Appian unterrichtet, verschiedne Stämme der Mauren nach ihren eignen Gesetzen beherrscht, oder blieben wenigstens unter der Aufsicht ihrer eignen Oberhäupter und Anführer. q) Aus dem Justin erhellt, daß unter der Regierung Dionys des ältern zu Syracus der größte Theil, wo nicht gar

bei dieser Gelegenheit einige Reisen, und ließ sich theils von Schifferzeitungen verführen, theils von arabischen Handelsleuten Erdichtungen vorsagen.

p) Man schließt von dem, was wir von der Regierungsform des Bocchus und Bogud bei den Geschichtschreibern aufgezeichnet finden, auf die Vorfahren dieser Könige. Dieser Schluß hat die Wahrscheinlichkeit zum Grunde. Die mauritanischen Reiche führen ihre Namen von gedachten Königen, welches ein Anzeigen der höchsten Gewalt ist. Plin. lib. 5. c. 2. Sallust. in Jugurth. c. 97. schildert den Bocchus als einen König, der mit völliger Gewalt regieret hat.

q) Appianus de bell. Pun. pag. 112. Edit. Toll. berichtet, die Carthaginienser hätten Gesandten zu den freien Mauritaniern, ἐς τὲς αὐτονόμες Μαυρεσίων, geschickt, und sie wider die Römer aufzuhetzen gesucht. Diese Mauritanier standen also unter ihren eigenen Oberhäuptern, und waren den Königen nicht unterworfen. Es waren kleine Fürsten, so wie in Numidien die Dynasten, deren oben gedacht worden ist.

gar das ganze Mauritanien einem einzigen Fürsten unterworfen war. r)

Ihre Religion.

Einer der vornehmsten Götzen der Mauritanier war Neptun; daraus läßt sich schliessen, daß die Nephthuhim des Moses sich bis in dieses Land erstreckt haben, obwohl, wie Bochart und Arias Montanus sich vorstellen, der erste Sitz dieses Volks in Marmarica und Cyrenaica gewesen seyn kann. s) Die

r) Justinus l. 21. c. 4. sagt vom Hanno, der sich zum Herrn von Carthago hatte machen wollen, cum proditum se videret, castellum occupat. Ibi regem Maurorum concitat. aus dieser Stelle aber folget nicht, daß nicht mehr als ein König oder keine freie Herrschaften in Mauritanien gewesen wären. Hanno hat sich mit einem Könige einlassen können.

s) Herodotus lib. 2. n. 50. pag. 108. Ed. Gronov. sagt: die Afri verehren diesen Gott, (den Neptun.) In dem 1. B. Mos. K. 10. v. 13. kömmt des Mizraim Sohn Nappthuhim vor, der heilige Geschichtschreiber berichtet aber nichts von seinen Nachkommen. Hieronymus in der Anmerkung zu dieser Stelle nennt sie Nephthuim, ist aber nicht im Stande gewesen, etwas von ihren Wohnsitzen, oder wo selbige, und bei welchem alten Schriftsteller sie anzutreffen seyn, zu sagen. Bochart hat in Phal. l. 4. c. 29. denselben zwar, dem Anschein nach ein ganz Kapitel gewidmet, aber nichts taug-

Die Mauritanier beteten auch nebst den andern libyschen Völkern die Sonne und den

taugliches angebracht, und ist auf Nebendinge gefallen. Eine Stelle bei dem Plutarchus de Iside pag. 366. Tom. 2. Ed. Francf. wo der Geschichtschreiber sagt: die Aegypter nennen Nephthyn, die äußersten Gegenden des festen Landes, welche an die See stoßen, bringt ihn auf die Gedanken, man müsse die Nephthuim in Marmarica versetzen, er würde aber besser gethan haben, wenn er uns angezeiget hätte, daß es wirklich Völker unter diesem Namen gegeben hätte. Ich finde die Nephthuim sogar nicht in der allerweitläuftigsten aber fabelhaften Nachricht von den 72 alten Völkern, die von Sem, Ham und Japhet ihren Ursprung haben sollen, bei dem Syncellus in Chronograph. pag. 38. 39. 40. Ed. Ven. Es ist also ein Hirngespinste, den Neptun vom Naphthuim herzuleiten, und kluge Leute sollten endlich einmal aufhören, an dergleichen Wortspielen einen Gefallen zu haben, zumal das Thörichte aus der hier angeführten Meinung folgt, daß in alle die Länder, wo der Neptun verehret worden ist, auch die Nephthuim hingekommen seyn müssen. Wir werden also dieses ganz unbekannte Geschlecht in Aegypten, Asien, in Thrazien, bei den Scythen, Griechen und Römern antreffen müssen. In dem größern Werke sind Apollodorus, Pindarus, Apollonius, Nonnus, und ein Haufen andrer Skribenten angeführt, daß man denken sollte, die Engelländer hätten ihren Satz hinlänglich bewiesen, allein ich habe bei der Prüfung gefunden, daß diese Skribenten hieher gar nicht gehören, und von jemanden entlehnet worden sind, der von der göttlichen

Mond an. t) Seneca sagt, sie hätten ihren Göttern Menschenopfer gebracht. v) Aus dem, was Nonnus und andre gemeldet haben, wird es wahrscheinlich, daß Bacchus von den Mauritaniern angebetet worden sey; x) und nach dem Mela scheint es, daß sie entweder dem Antäus oder seinem Schilde göttliche Ehre erwiesen haben. y)

Ih-

Verehrung des Neptuns bei verschiednen Völkern Nachricht hat mittheilen wollen.

t) Herodot. l. 4. n. 188. pag. 281. seq. Edit. Gronov.

v) Seneca in Octavia in fin. Wir wissen aus dem Justinus l. 18. c. 6. l. 19. c. 1. daß die Carthaginienser ebenfalls Menschen geopfert haben. Die Phönicier und benachbarten Völker hatten diesen Gebrauch, welchem sogar die Israeliten öfters nachahmten

x) Die Verehrung des Bacchus findet man bei allen alten Völkern, nur den Scythen ist nach dem Herodotus l. 4. n. 79. 80. pag. 247. 248. Edit. Gronov. das Bacchusfest verhaßt gewesen.

y) Mela l. 1. c. 5. schreibt, des Antäus Schild, von ungeheurer Größe, hätten die Mauritanier zu Tinge verwahret: parma elephantino tergore exsecta extat, quam locorum accolæ eximie colunt. In dieser Stelle könnte man zwar eben sowohl eine Hochachtung, als eine göttliche Verehrung verstehen. Da aber Cyprianus de Idolor. vanit. pag. 12. Ed. Bremens. schreibt: Mauri vero manifeste Reges colunt, nec ullo velamento hoc nomen obtexunt; und wir bei dem Tertullianus in Apolog. c. 24. lesen; unicuique provinciæ suus

Deus

Ihre Sprache und Sitten.

Der Mauritanier Sprache *) scheint blos eine verschiedne Mundart von der Numidier ihrer, und die Buchstaben, deren beide sich bedienten, scheinen ebendieselben gewesen zu seyn. Folgendes waren einige von den Gebräuchen der Mauritanier. Nach dem Hygin fochten sie blos mit Keulen, bis daß Belus, Neptuns Sohn, ihnen den Gebrauch des Schwerts beibrachte. z) Isaak Newton hält diesen Belus für ebendenselben mit dem berühmten ägyptischen Könige Sesostris. Leute vom Stande in Mauritanien

 glen-

Deus est, ut Mauritaniæ reguli sui, so ist nicht zu zweifeln, daß hier die göttliche Verehrung zu verstehen sey.

*) Von der Sprache ist das einzige gewiß, was Procopius schreibt: lib. 2. de bell. Vandal. c. 10. Phœnicum lingua etiamnum utuntur incolæ. Er versteht aber unter den Einwohnern sowohl Numidier als Mauritanier.

z) Hyginus fab. 274. schreibt: Afri & Aegyptii primum fustibus dimicaverunt, postea Belus Neptuni filius, gladio belligeratus est, unde bellum. Es ist also diese Art zu fechten den Mauritaniern nicht eigen gewesen. Ob Belus der Sesostris gewesen sey, läßt sich nicht ausmachen, und die Nachrichten von seinen Kriegszügen und Eroberungen fast in allen Welttheilen, sehen eben so aus, als die alten Ritterbücher.

giengen kostbar gekleidet, und trugen Gold auf ihrem Anzuge. Sie trugen viele Sorge, ihre Zähne zu reinigen, und ihr Haar zu kräuseln. Sie kämmten ihre Bärte, welche sehr lang waren; und schnitten ihre Nägel sehr tief ab. Wenn sie in Gesellschaft zusammen giengen, berührten sie einander niemals, aus Furcht, des andern Haarlocken in Unordnung zu bringen. a) Die mauritanischen Fußvölker trugen zur Zeit des Gefechts statt der Schilde ein Stück Elephantenhaut. Sie kleideten sich in Häute von Löwen, Leoparden und Bären, und behielten sie Tag und Nacht an. b) Die Reuterei dieses Volkes war mit breiten kurzen Lanzen bewaffnet, und führte kleine Degen, und von Leder verfertigte Schilde. Sie hatten keine Sättel; ihr Zügel war ein Strick, den man am Komte befestigte. Ihre Kleidung war weit, und ebenfalls von Häuten verfertiget. Ihre Pferde waren klein und schnell, trugen hölzerne oder von Haaren

a) Den Beweis findet man bei dem Strabo lib. 17. pag. 1184. Ed. Almelov. Vid. ibi Casaubonus.

b) Strabo l. c. Dieser Erdbeschreiber berichtet, die Gebräuche der Mauritanier und benachbarten Massäsyler wären fast einerlei gewesen.

ren gemachte Komte um den Hals, und folgten ihren Reutern so genau, daß sie ihnen wie die Hunde nachliefen. c)

Die armen Mauritanier legten sich niemals auf den Ackerbau, sondern streiften im

c) Da Strabo l. c. sagt, die Mauritanier und Numidier hätten einerlei Gebräuche gehabt, und Appianus de bell. Pun. pag. 39. uns berichtet, daß Masinissa, als er gegen den Hannibal zu Pferde fochte, sich eines Schildes von Elephantenhaut bedienet habe, so läßt sich vermuthen, daß die Schilde der mauritanischen Reuter, (wenigstens der meisten, welche einigen Aufwand machen können,) wegen der Härte ebenfalls von Elephantenhaut werden gemacht seyn worden. Bei dem Procopius de bell. Vand. l. 2. c. 11. macht des Kaisers Justinian General Salomon eine Abschilderung von der mauritanischen Miliz, und berichtet, die Mauritanier hätten einige Weiber und Knaben mit sich geführt, und in die mittelsten Glieder gestellt. Weiber und Knaben hätten die Zelter aufschlagen, Pferde und Kameele füttern, und die Waffen scharf machen müssen. Sie wären übel gekleidet, und halb nackend, auch ihre kleine Schilde so schlecht gewesen, daß sie den Wurfspießen nicht widerstehen können: sie hätten nur zwei Wurfspieße geführt, und wenn diese, ohne zu treffen, abgeworfen worden, sich sogleich auf die Flucht gemacht: es wäre bei ihnen alles auf die Menge angekommen, und wer den ersten Angriff standhaft aushalten können, wäre des Sieges versichert gewesen. Eine fast ähnliche Beschreibung macht Claudianus zu den Zeiten des Kaisers Honorius de bell. Gildon. v. 431. sq.

Lande herum, d) und schliefen im Winter und Sommer in Hütten, die so klein waren, daß sie kaum darinne Athem holen konnten. Ihre Speise waren Korn und mancherlei Kräuter, welche sie oft grün aßen, ohne sie zuzurichten. Ihre Kleidung war im Sommer und Winter einerlei, und die meisten von ihnen schliefen auf dem bloßen Boden. e) Da sie in beständiger Gefahr vor wilden Thieren waren, giengen sie niemals ohne Wurfspieße aus, welches sie sehr geübt in dieser Art von Waffen machte. f) Ob-

d) Dieses bekräftiget Strabo l. c. und wundert sich, daß sie ihr fruchtbares Land nicht besser zu nützen gewußt hätten.

e) Diese Beschreibung von den armen Mauritaniern macht Procopius de bell. Vand. l. 2. c. 6. von seinen Zeiten, und setzt noch dazu, daß die Vermögenden sich beim schlafen gehen auf eine rauhe Haut geleget hätten. Wir finden aber auch bei eben diesem Geschichtschreiber lib. eod. c. 7. daß sie das Korn manchmal gestoßen, und daraus eine Art von Kuchen gebacken haben. Ihre Kleider bestanden aus einem rauhen und dicken Rocke, und groben Mantel, welche gemeiniglich zerlumpt waren.

f) Den Wurfspieß warfen sie mit der größten Geschicklichkeit in eine ziemliche Entfernung, und lernten diese Kunst auf der Jagd, von welcher auch die heutigen Landeseinwohner große Liebhaber sind. Die Römer haben die Mauren, wegen ihrer Geschicklichkeit den Wurfspieß zu werfen, vorzüglich in Kriegen gegen die Deutschen gebraucht, und Herodianus sagt l. 6.

Obgleich das Landvolk überaus wild und roh gewesen zu seyn scheint, hatten doch die Einwohner der Städte vermuthlich einige Bekanntschaft mit den Künsten. Aus der Lage ihres Landes läßt sich vermuthen, daß sie der Schiffahrt nicht unkundig waren; und Orpheus oder Onomacritus sagt, sie hätten sich am Eingange von Colchis niedergelassen, an welchen Ort sie zur See ge-

6. c. 7. sie hätten nach den großen deutschen Körpern, wie nach dem Ziele geworfen. Bei eben diesem Geschichtschreiber kommen die Mauri jaculatores l. 3. c. 3. l. 7. c. 2. vor. Hieher gehört auch Aelianus in hist. animal l. 14. c. 15. und Horatius lib. 1. od. 22. zu Anfang, gedenkt nicht nur des maurischen Wurfspießes, sondern auch vergifteter Pfeile, welche die Mauritanier geführt haben sollen. Es haben einige gemeint, als wenn dieses Volk die Gewohnheit gehabt hätte, in dem einen Ohre ein Gehenke zu tragen, weil Xiphilinus ex Dion. lib. 78 in Vit. Macrini, zu Anfang schreibt: Macrinus natione Maurus erat, & præter cætera pro consuetudine patria plerorumque Maurorum, perforata ei erat auris altera. Da aber dieses Kaisers Geburtsort Cäsarea gewesen ist, so hat er nicht zu den eigentlichen Mauritaniern, sondern zu den Massäsylern gehört, und ist folglich noch ungewiß, ob gedachte Gewohnheit auch bei den Mauritaniern gebräuchlich gewesen sey. Suidas voc. Μαυρέσιοι hat einiger mauritanischen Gebräuche gedacht. Sonst ist das Volk bei allen alten Skribenten als grausam, ungetreu und eidbrüchig beschrieben worden. Man kann

kommen wären. g) Man vermuthet, daß sie sich sehr zeitig auf die Zauberei und Wahrsagerkunst gelegt haben, h) und nach dem Cicero und Plinius war Atlas der Erfinder der Sterndeuterkunst und der Lehre von den Himmelskugeln; woraus die Fabel entstanden ist, Atlas trüge die Himmel auf seinen Schultern. i)

Die

kann eine Hauptstelle bei dem Procop. de bell. Vand. l. 2 c. 8. nachlesen.

g) Daß die Mauritanier nach Colchis sollen gekommen seyn, und zwar in den höchsten Zeiten, gehört unter die alten Fabeln, und wird nicht leicht jemand einer poetischen Nachricht des Orpheus in Argonaut. v. 741. Glauben zustellen. Daß aber in neuern Zeiten die Einwohner an der Küste der Schiffahrt nicht unkundig gewesen seyn mögen, kann man sich desto leichter überreden.

h) Von der Wahrsagerkunst der Mauritanier in jüngern Zeiten ist eine gute Stelle bei dem Procopius lib. 2. de bell. Vand. c. 8. vorhanden, woselbst berichtet wird, daß die Weiber selbige getrieben hätten.

i) Cicero Tusculan. quæst. lib 5. c. 3. Plinius l. 2. c. 8. lib. 7. c. 56. Diodor. Sicul. l. 3. pag. 193. seq. Edit. Rhodomann. Man kann aber aus den Fabeln vom Atlas mit den Engländern in dem größern Werke keinen Schluß machen, daß in den frühesten Zeiten den Mauritaniern die Sternkunde, Sterndeuterei, Erdbeschreibung, Meßkunst, Schiffahrt und andre Wissenschaften mehr bekannt gewesen seyn sollten, da wir erstlich wissen, daß Griechen und Römer noch in der spätern Zeit nur

Die frühere Geschichte von Mauritanien ist ungewiß.

Die frühere Thaten der Mauritanier sind theils in Vergessenheit begraben, theils durch die Erdichtungen der Poeten verdunkelt worden. Die beiden ersten Fürsten dieses Landes, deren das Alterthum erwähnt, waren, außer dem Neptun, Atlas und Antäus, welches, wie einige vermuthen, nur zweierlei Namen von einer Person waren. Sie waren beide Söhne Neptuns, und herrschten beide unumschränkt über einen großen Theil von Afrika. Hercules schlug und erlegte den Antäus in ebendemselben Kriege, in welchem er

nur Anfänger in diesen Wissenschaften gewesen sind, und da man zweitens in den Zeiten, wo Griechenland und Rom dieselben in die Höhe gebracht hatten, in Mauritanien die größte Finsterniß antrift. Vom Juba dem jüngern, der in der gelehrten Welt eine berühmte Person ist, auf die mythischen Zeiten zurück gehen, und sogar die Historie und Zeitrechnung bei rohen und unwissenden Mauren, wie sie alle Alte schildern, anmessen wollen, ist übertrieben. Juba war ein Kind, da er nach Rom kam, er wurde nach römischen Sitten erzogen, und von klugen Römern zu den Wissenschaften angeführt. Ich merke noch an, daß Mela lib. I. c. 5. Mauritanien zu seiner Zeit als ein verächtliches Land vorstellet: regio, sagt er, ignobilis, & vix quicquam illuſtre ſortita, parvis oppidis habitatur, ſolo quam viris melior, & ſegnitie gentis obſcura.

er den Atlas des Königreichs Libyen beraubte. Sowohl Atlas als Antäus fielen in Aegypten ein, und stritten mit Hercules in den Kriegen der Götter; und Antäus sowohl als Atlas scheint wegen seiner Sternkunde berühmt gewesen zu seyn. Antäus zeigte in seinen Kriegen mit Hercules, der eine Armee von Aegyptern und Aethiopiern angeführt zu haben scheint, große Tapferkeit und Entschlossenheit. Endlich schlug ihn Hercules, nachdem er einige seiner Verstärkungen aufgefangen hatte, auf das Haupt, und erlegte ihn samt dem besten Theile seiner Truppen. Daher entstand die Fabel, Hercules, als er gefunden hätte, daß Antäus neue Stärke erhielt, so oft er seine Mutter die Erde berührte, hätte ihn zuletzt in die Luft aufgehoben, und zu tode gedrückt. Die goldnen Aepfel in den Hesperiden, die Hercules damals soll überkommen haben, hält man für die Schätze des Antäus, indem die Griechen das arabische Wort Malon oder Melon, Reichthum in ihrer Sprache (μῆλον, μᾶλον) einen Apfel nennen. k)

Nach

k) In diese Fabelgeschichte kann man sich gar nicht einlassen, zumal bei den Alten lauter widersprechende Nachrichten und grobe Unwahrheiten vorkommen. Der Antäus wird zu einem

Nach dem Isaac Newton war Ammon, des Sesac oder Sesostris Vater, der erste Kö-

nem Menschen von 60 Schuhen gemacht, und Sertorius soll diesen ungeheuern Körper in seinem Grabe zu Tingi, als er es öffnen lassen, gesehen haben. Plutarchus in Sertor. pag. 572. Tom. I. Ed. Francf. Strabo lib. 17. pag. 1185. Ed. Almelov. Es läßt sich nicht erweisen, daß Atlas und Antäus eine Person gewesen seyn, und ist lächerlich, wenn die Engländer meinen, Atlantis, Atlante wären offenbarlich aus dem Namen Atlas oder Atal, groß, hoch, und Ante oder Antäus, zusammengesetzt, und dieses als einen Beweis ansehen, daß beide Namen einer Person zugehört hätten, folglich Atlas und Antäus nur einerlei König in Mauritanien gewesen wären. Die übrigen im Texte gemachten Vergleichungen halten auch die Prüfung nicht aus. Denn Hyginus fab. 157. setzt nur den Antäus unter des Neptuns Söhne, und sagt, daß gedachter Neptun mit des Atlas Tochter den Rias gezeuget hätte. Die Alten haben sogar den Hercules in öffentlichen Gemälden als einen Gehilfen des Atlas vorgestellt, und wir lesen bei dem Pausanias lib. 5. c. 10. und 11. Atlas cœlum & terram sustinens, assistit Hercules illum onere levaturus. Nach dem Diodorus lib. 4. p. 233. Edit. Rodomann. hat Atlas den Hercules in der Sternkunst unterwiesen: womit Clemens Alexandr. übereinstimmt, wie Vibes ad Augustin. de Civit. D. lib. 8. c. 9. angemerket hat. Es muß auch derjenige Hercules, welcher den Antäus getödtet hat, nicht der ägyptische gewesen seyn, weil er nach dem Diodor l. 4. p. 225. Ed. cit. nach dem Siege über den Antäus nach Aegypten

König von Libyen, oder von dem ganzen Landstriche, der sich von der ägyptischen Gren-

ten geht, von dem Könige Busiris aber als ein Feind angesehen wird, und den Göttern soll geopfert werden, aber den Busiris mit seiner Keule erschlägt Es bekräftiget dieses Hyginus fab. 31. Hingegen bewundert Herodotus l. 2. n. 45. p. 106. Ed. Gronov. die Leichtgläubigkeit der Griechen, welche sich überreden können, daß die Aegypter Menschen geopfert hätten, da es ihre Religion nicht erlaubt, den Göttern andre Opfer, als von Sauen, Ochsen, reinen Kälbern und Gänsen zu bringen. Uiber dieses hält es Herodot für lächerlich, zu glauben, daß der einzige Hercules, der damals ein bloßer Mensch gewesen wäre, viel tausend Menschen ganz allein hätte todtschlagen können. Doch läugnet dieser Geschichtschreiber nicht, daß Busiris nicht vom Hercules sey umgebracht worden. Daß man einen andern Hercules verstehen müsse, der den Antäus über den Haufen geworfen hat, ist schon vom Augustinus de Civitat. D. lib. 17. c. 12. bemerket worden. Was die Fabel von dem Hercules sagt, daß er den Antäus, der, so oft er wieder auf die Erde gekommen wäre, allemal neue Kräfte erhalten hätte, endlich in die Höhe halten, und in der Luft ersticken müssen, dieses hat Bochart, welcher zugleich auf des Antäus unmenschliche Größe sein Augenmerk gerichtet hat, nicht ganz unwahrscheinlich, in Chan. l. 1. c. 24. pag. 521. Ed. Francf. von einem Seegefechte erklärt. Des Antäus Größe von 60 Schuhen soll ein Schiff von dieser Länge, dessen sich Antäus zur Seeräuberei bedient hätte, anzeigen: wenn er vom Hercules angegriffen worden, und Verlust

Grenze bis an das atlantische Weltmeer erstreckt, und der vom Sesac bei seines Vaters Lebzeiten war erobert worden. Neptun wiegelte hernach die Libyer zu einem Aufruhr wider Sesac auf, erlegte ihn, und schickte darauf den Antäus oder Atlas mit einer Armee wider Aegypten. Hercules, der Feldherr von Thebais und Aethiopien, schlug und erlegte den Antäus bei einer Stadt in Thebais, die daher Antäa hieß, und eroberte darauf zum zweiten male das ganze feste Land von Libyen. Es ist zu bemerken daß

lust erlitten hätte, hätte er seine Zuflucht an die Küsten genommen, und von der Erde, oder aus Libyen neue Kräfte, nämlich Verstärkungen von Menschen erhalten, bis ihm endlich Hercules auf der Flucht zuvor gekommen, und auf der hohen See, und gleichsam in der Luft das Leben genommen hätte. Die Erklärung der Fabel von den goldnen Aepfeln, welche ein Drache bewachet hätte, haben die Engländer aus dem Bochart l. c. entlehnet, hingegen hat Diodorus l. 4. pag. 233. Ed. Rhodom. angemerkt, daß Atlas und sein Bruder Hesperus vortrefliche Heerden von Schafen gehabt hätten, welche durch die goldnen Aepfel angezeigt würden; indem im Griechischen Melon ein Schaf sowohl als einen Apfel bedeutet. Wer Lust hat die ganze Fabelgeschichte vom Atlas, Hesperus, Hesperiden und Antäus beisammen zu lesen, kann sich des Baniers Mythologie, welches Buch bei den Deutschen bekannt genug ist, bedienen.

daß die Libyer nicht eher in der Schrift als ein Volk von einiger Stärke oder Macht erwähnt worden, bis auf das fünfte Jahr Rehoboams, Königs in Judah, der damals vom Sesac angefallen ward, unter dessen Armee sich eine Schaar libyscher Truppen befand. Wenn demnach der ganze große Landstrich, der unter dem Namen Libyen bekannt ist, so unbeträchtlich war, daß er nicht eher Aufmerksamkeit verdiente, bis auf die Zeiten Rehoboams, wie geringe und unbekannt muß da wohl der abendländische Theil desselben, der Mauritanien hieß, vor den Zeiten Sesacs gewesen seyn? So zeitig sich auch besondre Kolonien von Canaaniten und Phöniciern in den Abendländern gesetzt haben mögen, so ist es doch wahrscheinlich, daß Antäus nicht viel eher berühmt gewesen sey, als zu der Zeit, die Isaac Newton angiebt. l)

Seit

l) Ich bin nicht willens, mich in die newtonische Chronologie einzulassen, weil selbige blos willkührlich ist. Seine Mühe, erdichtete Dinge in wahre Begebenheiten zu verwandeln, ist gänzlich vergebens. Es ist nicht auszumachen, daß Sesac und Sesostris einerlei Person gewesen sey, und auch dieses Sesostris Kriegszüge laufen wider die Wahrscheinlichkeit, und sind vermuthlich Erdichtungen der ägyptischen Priester, die ihren Königen und dem ägyptischen Volke Ehre haben machen wollen. Es ist

Seit des Antäus Niederlage bis auf der Römer Zeiten wird nichts von den Mauritaniern berichtet, das der Erzählung werth wäre. Die alten griechischen Schriftsteller betrachteten sie kaum als ein besonders Volk, sondern nur als einen Zweig der Libyer; und Sallust sagt uns, daß von den Mauri, außer ihrem Namen, den Römern eher nichts bekannt worden wäre, bis auf den Krieg mit Jugurtha. m) Nach dem Plutarch gab der älte-

ist ein schlechter Beweis, daß die Libyer vor dem fünften Jahre der Regierung des Königs Rehabeams kein Volk von Ansehen und Stärke müssen gewesen seyn, weil ihrer nicht eher in der heiligen Schrift gedacht worden ist. Was hatten denn die jüdischen Geschichtschreiber für Ursache, Völker zu erwähnen, die sich in jüdische oder israelitische Angelegenheiten gar nicht mischten, oder auch nicht mischen konnten. Ja vielleicht kannten sie solche weit entlegene Völker nicht eher, als zu der Zeit, da sie die jüdischen Reiche anfielen. Aus diesem Stillschweigen folgt also nicht, daß nicht einige Völker schon zuvor groß und ansehnlich gewesen seyn können. Die Gothen waren gewiß schon zu des Livius Zeiten ein großes Volk, dieser Geschichtschreiber aber gedenkt ihrer nicht, denn sie hatten noch nichts mit den Römern zu thun.

m) Es ist wahr, daß Sallustius Jugurth. c. 19. schreibt: Mauris omnibus Rex Bocchus imperitabat, præter nomen cætera ignarus populi Romani; itemque nobis neque bello neque pace antea cognitus. Aber nichts de-

 stowe-

ältere Juba vor, er stammte vom Hercules in gerader Linie ab. Dieser Schriftsteller aber scheint diesem Anspruche nicht eben allzuvielen Glauben beizumessen. n) Es ist inzwi-

stoweniger sind die Mauren schon lange zuvor bekannt und ansehnlich gewesen, welches sogar aus der Geschichte des Bocchus erhellet, von dessen Macht uns Sallustius benachrichtiget. Ein Volk wird nicht auf einmal groß, und wächst nur nach und nach, folglich müssen auch die Vorfahren des Bocchus bereits ansehnliche Regenten gewesen seyn. Die Carthaginienser haben ohngefähr 201 Jahr vor dem ersten punischen Kriege schon mit den Mauren Krieg führen müssen. Justinus lib. 19. c. 2. Und als zu den Zeiten des jüngern Dionysius in Sicilien sich Hanno zum Herrn von Carthago machen wollte, verband er sich mit einem mauritanischen Könige, um sein Vorhaben ausführen zu können. Justinus l. 21. c. 4. Folglich müssen damals die Mauritanier schon eine ansehnliche Macht gehabt haben. Wir wissen auch, daß die Carthaginienser etwan 146 Jahr vor dem ersten punischen Kriege, als sie eine große Unternehmung auf Sicilien vorhatten, durch den Hannibal und Imilco bei den Mauritaniern um Hilfsvölker angesucht haben, wie uns Diodorus l. 13. hist. pag. 202. Ed Rhodom. berichtet Diese Stellen zusammen genommen werden vermuthlich jedermann überzeugen können, daß die Regenten der Mauritanier schon zu der Zeit, da Rom noch beschäftiget war, seine Macht in Italien auszubreiten, in Afrika beträchtliche Fürsten gewesen sind.

n) Plutarchus in Sertor. p. 572. Ed. Francf. berichtet, es hätten sich die Einwohner zu Tingis

zwischen natürlich genug, zu vermuthen, daß die Person, welche dieses Land erhielt,

gis mit der Sage getragen, Hercules hätte mit des getödteten Antäus Witwe Tinge einen Sohn mit Namen Sophar geboren, welcher nachhero das mauritanische Reich erhalten, und zum Andenken seiner Mutter die Stadt Tinge erbauet hätte. Des Sophar Sohn wäre Diodorus gewesen, der viele Städte unter seiner Gewalt, und eine gute Armee von Griechen, welche Hercules in Mauritanien zurück gelassen, auf den Beinen gehabt hätte. Plutarchus setzt dazu, er hätte dieses des Königs Juba wegen berichten wollen, dessen Vorfahren Nachkömmlinge des Sophar und Diodorus gewesen seyn sollten. Sonst hat Plutarchus zugleich von einem mauritanischen Könige Ascalius, des Iphta Sohn, Nachricht ertheilt. Es war dieser aus seinem Reiche, (wir wissen nicht von wem,) verjaget worden, und Sulla hatte den Paccianus abgeschickt, selbigen mit einer Armee wiederum einzusetzen. Sertorius hingegen hielt es mit des Ascalius Gegentheil, schlug den Paccianus in die Flucht, und beraubte ihn des Lebens, die römischen Soldaten aber, die er angeführt hatte, nahm er als Sieger in seine Dienste, belagerte hierauf den Ascalius und seine Brüder in Tingis, und bekam sie nach der Eroberung gefangen. Sertorius aber hat mit diesen Gefangnen, weil sie seine Gnade anfleheten, nicht nur Frieden gemacht, sondern ihnen auch alles abgenommne zurück gegeben, und den Ascalius bei seiner Würde gelassen. Weiter wissen wir von diesem mauritanischen Könige nichts. Sonst aber ersiehet man aus der oben angezognen Fabel vom Hercules und Antäus, daß der Kö-

als es das ägyptische Joch abwarf, o) eine Familie gestiftet habe, die viele Zeitalter hindurch fortdauern konnte. Möglich ist es, daß Bocchar, und auch Bocchus, des Jugurtha Schwiegersohn, aus diesem Hause gewesen sind. Bocchus scheint, vermöge der Nachricht, die Sallust von ihm giebt, ein treuloser Fürst gewesen zu seyn. Nach zwo Niederlagen brachten ihn die Römer durch Drohungen und Versprechungen dahin, seinen Schwiegervater Jugurtha in ihre Hände zu liefern, wiewohl er sich aufs feierlichste anheischig gemacht hatte, ihn zu unterstützen, und sogar versprochen hatte, den Sylla in seine Gewalt zu überantworten. p)

Ent-

König Juba in seinen Geschichten geglaubt haben müsse, der griechische Hercules hätte den Antäus überwunden, weil Hercules griechische Kolonien nach Mauritanien gesetzt haben soll.

o) Das ist aus einem Vorurtheile und nach dem Newton geschrieben worden. Es kann nicht ausgemacht werden, ob der griechische oder ägyptische Hercules Mauritanien erobert habe, und Juba selbst hat den griechischen Hercules, (wie zuvor gedacht worden ist,) zu seinem Anherrn gemacht. Die ägyptische Eroberung Mauritaniens bleibt allemal ein Stück aus der Fabelgeschichte.

p) Davon wird man die Nachricht in der vorhergehenden numidischen Geschichte finden.

Entweder dieser Fürst oder ein andrer gleiches Namens unternahm einen Kriegszug wider die abendländischen Aethiopier. Er fand in ihrem Lande, nach dem Strabo, Rohr von so ungeheurer Länge, daß die längsten Absätze von dessen Stengel 8 Maß Korn hielten. Dieses schickte er, nebst einigem gleich großen Spargel, als Seltenheiten seiner Gemahlin zu. q)

q) Strabo lib. 17. p. 1183. Ed. Almelov. Es ist wahrscheinlich, daß eben dieser Bocchus, des Jugurtha Schwiegersohn, den Zug nach Aethiopien vorgenommen habe, um das Land zu untersuchen, wozu ihm ein gewisser Eudoxus, aus Cyzicus, der unter der Regierung des Ptolemäus Physcon, und nach seinem Tode unter der Regentschaft seiner Gemahlin Cleopatra, und hierauf unter der Regierung des Ptolemäus Lathurus die afrikanischen Küsten untersucht hatte, und zu den Aethiopiern gekommen war, die Begierde mag erwecket haben. Denn Strabo berichtet l. 2. p. 157. Ed. cit. aus dem Posidonius, daß dieser Eudoxus aus Aethiopien zurück geschiffet, und an der mauritanischen Küste gelandet wäre, wo er seine Schiffe verkauft, die Reise zu Lande zum König Bocchus angetreten, und ihn ermahnet hätte, eine Seefahrt nach Aethiopien anzustellen. Aus eben dem gedachten Posidonius ist die obige Nachricht von des Bocchus Unternehmung, und den in Aethiopien gefundnen Seltenheiten.

Bogud erklärt sich für Cäsarn wider Pompejus.

Wegen der fernern Umstände der mauritanischen Angelegenheiten schweigt die Geschichte bis auf die Zeit Boguds, r) der, in Verbin-

r) Wir finden noch vor dem Bogud kurze Nachrichten von mauritanischen Prinzen. Hieher gehört der König Bocchar, welcher dem jungen numidischen Prinzen Masinissa etliche tausend Mann gab, als er aus Spanien zu ihm kam, um sein Reich, das ihm Mezetulus und Lacumaces vorenthielten, wieder einzunehmen. Livius lib. 29. c. 30. Ob Bocchus dessen Sohn oder Enkel gewesen sey, kann man nicht ausmachen. Von diesem Bocchus aber ist noch nachzuholen, daß er mit einem mauritanischen Fürsten Magulsa Händel gehabt habe, den er nicht nur aus dem Lande gejagt, sondern auch, als er sich nach Rom begeben hatte, es bei dem Tribun M. Livius Drusus durch Geld dahin zu bringen gewußt hat, daß er ihn in seine Gewalt bekommen, und hierauf einem Elephanten hat vorwerfen können. Victor de Vir. illustr. c. 66. Als Sylla zum ersten in den Schauspielen zu Rom die Löwen frei aufführte, da sie zuvor angebunden, zur Sicherheit der Fechter kämpfen mußten, so hat Bocchus Mauritanier, die sich auf die Löwenjagd verstanden, dem Sylla nach Rom geschickt, um daselbst in dem Circus gebraucht zu werden. Seneca de brevit. vit. c. 13. Es hat auch Plutarch in Sertorio, wie zuvor not. n. erinnert worden ist, eines mauritanischen Königs Jphtha und seines Sohns Ascalius gedacht. Ja es kömmt in fragm. Sallust. lib. 2. histor. p. 958. Ed. Cort. ein König Leptasta vor, dessen sonst niergends gedacht wird.

bindung mit dem P. Sittius, nicht wenig zu Cäsars Glücke in Afrika beitrug. Er that ferner Cäsarn große Dienste in Spanien, als er den Sieg bei Munda gewann, der der römischen Republik die letzte Wunde beibrachte. Nach Cäsars Tode hielt er es mit Anton wider Octavius, und suchte zu des erstern Vortheile in Spanien eine Diversion zu machen. Da aber mittlerweile die Tingitaner von ihm abfielen, und zu ihnen einige Spanier, die auf des Octavius Seite waren, und die Truppen des Bocchus gestoßen waren, schlugen sie ihn bei seiner Rückkehr nach Afrika. Zum Danke für diesen Dienst bestätigte Octavius oder Augustus dem Bocchus den Besitz von Tingitania, und beehrte die Einwohner von Tingis mit dem römischen Bürgerrechte. Bogud ward nachgehends von Agrippa bei Methona erlegt. s)

s) Der König Bocchus, des Jugurtha Schwiegersohn, hatte einen Sohn Volux, dessen Sallustius in Jugurth. c. 106. 107. gedenkt; wir wissen aber sein Schicksal nicht, weil seiner sonst nirgends gedacht worden. Nach dem Orosius lib. 5. c. 21. ist Bogud sein Bruder gewesen. Wie nahe aber Bogud mit demjenigen Bocchus, der ihn seines Reichs beraubet hat, verwandt gewesen sey? ist gänzlich dunkel. Bogud hat anfänglich bei der sullanischen Par-

Juba der jüngere erhält von Augusten Mauritanien und Gätulien.

August verlieh beiderlei Mauritanien nebst Gätulien dem jüngern Juba, einem Prinzen, der

Partei gestanden, und dem Pompejus in Afrika Dienste wider den Hierta, oder Hiarbas, einen numidischen König, der Marianisch war, geleistet, wie oben in der numidischen Geschichte ist angeführt worden. Nach des Pompejus Niederlage schlug er sich zur Partei des Cäsars, denn sowohl Bogud als Bocchus waren gleich zu Anfang des bürgerlichen Krieges an. V. C. 705. vom Cäsar und seinem Anhange zu Königen ernennet worden, weil Pompejus und die Rathsherrn, so sich bei ihm in Macedonien befanden, diese Würde dem numidischen Könige Juba beigelegt hatten. Dio lib. 41. ad. an. cit. Er hat sich nachhero in dem afrikanischen Kriege nebst dem P. Sittius den Pompejanern entgegen gestellt, und hat zur Ausbeute nach der Niederlage der Pompejaner einen Theil der Länder des Manasses, eines Bundsgenossen des Juba, erhalten. Dio lib. 43. ad an. V. C. 708. Hirtius de bell. Afr. c. 25. Appianus de bell. civil. lib. 4. pag. 996. Edit. Toll. woselbst man statt Bocchus, Bogud lesen muß. Seine Tapferkeit in der Schlacht bei Munda rühmet Dio lib. 43. ad an. V. C. 709. Nach dem Berichte des Appianus de bell. civil. p. 1092. Ed. Toll. hatte er sich von L. Antonius, der Unruhen wider den Octavius angestiftet, verleiten lassen, in Spanien einzufallen, worüber er aber sein Reich einbüßte. Bocchus bekam nach des Boguds Niederlage dessen Land, und die Einwohner von Tingis wurden gleichsam freie Leu-

der eifrig für seinen Vortheil gesinnt war. Er erhielt auch von ihm die Cleopatra, die Tochter der berühmten ägyptischen Königin dieses Namens. Juba, der zu Rom erzogen war, machte sich, nach dem Plinius, noch berühmter durch seine Wissenschaft und Gelehrsamkeit, als durch seine Krone. Er war überaus erfahren in der assyrischen, arabischen, griechischen, punischen, afrikanischen und lateinischen Geschichte, wie auch in andrer Völker ihrer. Er schrieb eine Geschichte der Araber, die Alterthümer der Assyrier und Römer, eine Geschichte der Schaubühnen, der Malerei und der Maler, ferner von der Sprachlehre, von der Natur und den Eigenschaften verschiedner Thiere, und noch einige andre Abhandlungen. Als ihm das obengedachte

Leute. Dio lib. 48. ad. an. V. C. 716. Bogud, der sich zum Antonius begeben hatte, ist vom Agrippa an. V. C. 723. oder an. 31. vor Chr. Geb. zu Methona hingerichtet worden. Dio lib. 50. an. cit. Strabo lib. 8. pag. 551. Ed. Almelov. woselbst aber der Name Βόγος unrecht Boechus ist übersetzt worden. Denn dieser Geograph hat an einem andern Orte lib. 18. pag. 1185. Βογου und Βοκχου sorgfältig unterschieden. Boechus war damals nicht mehr am Leben, sondern schon zwei Jahr zuvor aus der Welt gegangen, und sein Reich zur römischen Provinz vom August gemacht worden. Dio lib. 49. in fin.

dachte Gebiete ertheilt ward, begab er sich aus Rom weg, und gewann durch seine gelinde Regierung die Herzen aller Unterthanen so sehr, daß sie, aus dankbarer Empfindung der Glückseligkeit, die sie unter ihm genossen, ihn unter die Götter zählten, und ihm zu Ehren eine Bildsäule errichteten. t)

Tac-

t) Juba der jüngere kam nach Rom nach seines Vaters Tode, und wurde vom Jul. Cäsar im Triumphe aufgeführt. Plutarch in Cæs. pag. 733. Ed. Francf. wo der Geschichtschreiber die Anmerkung macht, daß ihm die Gefangenschaft zum Glücke gereicht hätte, weil er aus einem barbarischen Numidier der gelehrteste Geschichtschreiber geworden wäre. Appianus de bell. civ. lib. 2. pag. 802. Ed. Toll. Eben dieser Plutarch rühmt in Sertor. p. 572. seine historische Wissenschaft, und nennt ihn regum omnium historicum præstantissimum. Augustus gewann ihn, vermuthlich wegen seiner Wissenschaft, lieb, zumal da er sich über dieses auch durch seine Aufführung verdient machte, weil er den August in allen Feldzügen begleitete. Dio lib. 51. ad an. V. C. 724 Als August in eben diesem Jahre, welches das 30. vor Chr. Geb. ist, (Pagius in Apparat. Chronolog. Tom. I. pag 24.) nach dem Tode der Cleopatra an die Versorgung ihrer Kinder gedachte, so gab er der verstorbnen Königin Tochter, Cleopatra, dem Juba, welcher, wie man aus dem Dio schließen kann, gegenwärtig in Alexandrien war, zur Gemahlin, und erklärte ihn zugleich zum Könige in Numidien. Denn Dio sagt l. c. ausdrücklich, Cleopatra, Jubæ, Jubæ filio, in matrimonium est

tra-

Dem Juba folgte sein Sohn Ptolemäus, der nachher vom Caligula umgebracht ward. Wäh=

tradita: nam hunc Jubam Cæsar in Italia educatum, & suam militiam secutum, hac Cleopatra & regno paterno donavit, wie diese Stelle Leonclav richtig übersetzt hat, und es hätten die Engländer nur seine Ausgabe zu Frankf. 1592. in die Hände nehmen dürfen, so würden sie nicht geglaubt haben, daß Bayle in dem Diction. v. Juba der erste gewesen sey, welcher die alte elende Uibersetzung des Dio verbessert habe. Fünf Jahre darauf an. V. C. 729. als sich Augustus wegen des cantabrischen Krieges in Tarracona befand, vermehrte er dem Juba sein Gebiete, und schlug ihm einen Theil von Gätulien, (weil der größte Theil zur Provinz gemacht war, folglich Staatsland blieb,) und zugleich die Reiche des Boguds und Bocchus zu, wie die griechischen Worte des Dio lib. 53. ad. an. citat besagen. Es bekräftiget dieses Strabo lib. 17. pag. 1185. Ed. Almelov. Es ist also Juba zuerst König in dem Lande seines Vaters, und nachhero auch in beiden Mauritanien geworden, und nicht erst damals, als er Mauritanien erhalten hatte, wie die Engländer wollen, sondern schon nach der Vermählung, in sein väterliches Reich gekommen. Plinius redet von des Königs Gelehrsamkeit lib. 5. c. 1. und berichtet, er sey der erste König über beide Mauritanien gewesen. l. 6. c. 27. lib. 12. c. 14. und lib. 32. c. 1. gedenkt er des Jubä Bücher an den Cajus Cäsar von Arabien. Ferner l. 25. c. 7. eines Buchs vom Kraute Euphorbia, das der

Während seiner Regierung wurden Unruhen in Afrika von Tacfarinas erregt, v) einem gebor-

der König auf dem Atlas entdeckt, und nach dem Namen seines Leibarzts benennet hatte. Uiberhaupt erhellet aus einer Menge Stellen bei dem Plinius, daß sich Juba erstaunende Mühe um das Pflanz- Thier- und Mineralreich, wie auch um die Erdbeschreibung, müsse gegeben haben. Ammianus beruft sich lib. 22. c. 15. auf seine Nachrichten vom Ursprunge des Nils, und Philostratus Vit. Apollon. l. 2. c. 6. auf das, was er von dem Alter der Elephanten und ihren Zähnen aufgezeichnet hat. Auch Solinus c. 55. wo er von Indien handelt, gedenkt des Juba Bücher, und Stephanus voc. Ἀβοριγῖνες, ᾿ωςία, bezieht sich auf sein erstes Buch der römischen Geschichte. Hieher gehöret auch Suidas voc. ᾿Ιοβας. Der Abt Sevin hat in die Memoires de l' Academ. de bell. lettres Tom. 4. eine Abhandlung von des Juba Schriften einrücken lassen. Da Strabo lib. 17. pag. 1185. sagt: dem jüngst verstorbnen Juba sey Ptolemäus, des Antonius und der Cleopatra Tochter Sohn nachgefolget: Casaubonus aber de Strabone & ejus scriptis, sehr wahrscheinlich gemacht hat, daß er an. V. C. 778. oder im eilften Jahre des Tiberius sein Werk vollendet habe, Juba aber nach dem Tacitus Annal. 4. c. 5. in dem neunten Jahre des Tiberius noch lebte, so kann man ohngefähr annehmen, daß Juba in dem zehnten Jahre des Tiberius, oder in dem 25. Jahre nach der christlichen Rechnung gestorben sey.

v) Der Krieg wider den Tacfarinas fällt in das vierte Jahr der Regierung des Tiberius, Cœl. Rufo & L. Pompon. Flacco Coss. oder in das

bornen Numidier, der zuvor unter den römischen Hilfsvölkern gedient und die Kriegskunst erlernet hatte. Er war aber heimlich fortgegangen, hatte allerhand liederlich Gesindel an sich gezogen und zu rauben angefangen. Weil der Zulauf größer wurde, brachte er in kurzer Zeit eine beträchtliche Armee Räuber auf die Beine, und übte sie nach römischer Art in den Waffen. Der größte Theil der Armee bestand aus Musulanern, einem mächtigen Volke, das an die Sahara oder Wüste grenzte, und noch immer wild und ohne Städte lebte. Mit diesen waren die Einithier verbunden, imgleichen eine starke Schaar Mauritanier, unter dem Mazippa, welche Tacfarinas abschickte, die Römer beständig zu beunruhigen, da indessen er selbst mit den regulären Truppen im Lager stehen blieb. Furius Camillus, der Proconsul in Afrika, griff die Afrikaner mit einer einzigen Legion und den Truppen, die er von den Bundsgenossen empfangen hatte, an, und schlug sie, nachdem sie zwei Jah-

das 19. Jahr nach Chr. Geb. wie man bei dem Tacitus Annal. lib. 2. c. 52. sieht. Juba hat wahrscheinlich damals noch regiert, und wegen Alters vielleicht das Regiment schläfrig geführt, weil er der Räuberei nicht sogleich bei dem ersten Ausbruche vorgebeuget hat.

Jahre ihre Räubereien getrieben hatten, aufs Haupt. x) In dem folgenden Jahre aber fieng Tacfarinas den Krieg vom neuen an, verheerte das Land mit großer Grausamkeit, und zog sich so geschwind von einem Orte zum andern, daß ihn die wider ihn ausgeschickten römischen Truppen niemals einholen konnten. Nachdem er eine römische Cohorte in einem Schlosse nicht weit vom Flusse Pagida eingeschlossen hatte, nöthigte er sie, den Ort zu verlassen. y) Wegen dieses verzagten Verhaltens ward vom L. Apronius, Camills Nachfolger, der zehnte Mann aus derselben ausgehoben, und hingerichtet. z)

Die scharfe Strafe that eine solche Wirkung, daß blos eine Schaar von 500 alten Soldaten des Tacfarinas Armee schlug, und ihn zu Aufhebung der Belagerung von Tha-

x) Tacitus Annal. lib. 2. c. 52. und lib. 3. c. 20.

y) Tacit. Annal. l. 3. c. 20. In dem Schlosse kommandirte ein tapfrer Mann, Decrius, der sichs für eine Schande hielt, daß ihn diese Räuber einschließen sollten. Er führte also die Cohors aus dem Schlosse gegen ihr Lager, und griff sie muthig an. Allein seine Leute sahen sich nach der Flucht um, ließen ihn im Stiche, und Decrius mußte wegen ihrer Zagheit sein Leben einbüßen.

z) Tacitus l. c. c. 21.

Thala nöthigte. Nach dieser Niederlage führte Tacfarinas einige Zeit über den Krieg blos durch Streifereien. Als er sich aber an die Seestädte zog, und zu Bewahrung der unermeßlichen Beute, die er gemacht hatte, sich in seinem Lager inne halten mußte, ward er von Apronius Cäsianus angegriffen, der mit leichter Mühe die Barbarn schlug und zerstreute. a) Tacfarinas, ob er gleich oft geschlagen ward, ergänzte immer seine Truppen wieder vom neuen, und ward so übermüthig, daß er Gesandte an Tiber schickte, und ihn mit ewigem Kriege bedrohte, wofern nicht ihm und seiner Armee gehörige Wohnplätze angewiesen würden. b) Seine Frechheit entrüstete den Tiber so sehr, daß er dem Proconsul Junius Bläsus Befehl gab, den Afrikanern allgemeine Begnadigung anzubieten, in Hoffnung, er würde den Tacfarinas in seine Hände bekommen. Bläsus schlug kurz darauf des Tacfarinas Truppen, machte seinen Bruder zum Gefangnen, und nöthigte ihn, sich in eine Wüste zu verstecken. c) Doch Tacfarinas brachte eine andre Armee auf, die theils aus

a) Tacit. l. c.
b) Tacitus l. c. c. 73.
c) Tacitus l. c. c. 74.

aus Mauritaniern, theils aus Hilfsvölkern bestand, die ihm der König der Garamanten zugeschickt hatte. d) Dolabella, der römische Proconsul, griff ihn nicht weit von Auzea an, und erlegte ihn samt einem grossen Theile seiner Anhänger. Dieser Sieg, der auf einige Zeit den Frieden in Mauritanien und Gätulien befestigte, war in grosser Maße einer Schaar Truppen zuzuschreiben,

d) Daß sich die Mauritanier zu dem Tacfarinas schlugen, daran war Ptolemäus, der König, selbst schuld, weil er als ein junger Herr die Freigelaßnen regieren ließ, die das Volk sehr drückten. Tacitus Annal. l. 4. c. 23. Weil Tacitus in dieser Stelle des Ptolemäus Regierung zum erstenmale anführt, und ihn zugleich als einen jungen König, der sich den Bedienten überlassen hatte, beschreibt, der letzte Krieg aber in das eilfte Jahr des Tiberius fällt, so wird das, was not. t. von des Juba Tode gesagt worden, und daß ihm Ptolemäus in dem 10. Jahre des Tiberius in der Regierung nachgefolgt sey, höchst wahrscheinlich. Nicht nur die Garamanten standen dem Räuber mit leichten Truppen bei, sondern es schlugen sich über dieses aus der römischen Provinz eine Menge armer Leute, und unruhiger Köpfe zu ihm. Tiberius war auch schuld, daß die Verwüstung wieder angehen konnte, weil er glaubte, die Räuber wären vom Bläsus dergestalt ruinirt worden, daß weiter nichts von ihnen zu befürchten sey, und deswegen die neunte Legion aus Afrika zog. Tacit. l. c.

ben, die Ptolemäus dem Dolabella geschickt hatte. e)

Mau-

e) Dolabella schlug die Räuber zuerst bei Thubuscum, welche Stadt sie belagert hatten. Und weil er merkte, daß die vornehmsten Musulaner einen neuen Aufruhr anfangen wollten, ließ er sie hinrichten. Hierauf entbot er den König Ptolemäus selbst zu sich, damit er mit seinen leichten Truppen die Räuber besser verfolgen und allenthalben aufsuchen könnte. Endlich als er vernahm, daß sich Tacfarinas bei dem ruinirten Schlosse Auzea, woselbst er wegen der Waldung sicher zu seyn dachte, gelagert hätte, überfiel er ihn daselbst unvermuthet, schlug seine Rotte wie das Vieh todt, und brachte den Tacfarinas, der sich vor der Gefangenschaft fürchtete, dahin, daß er mitten unter die Römer rennte, und von ihnen getödtet wurde. Der Krieg ist an. V. C. 777. Corn. Cethego & L. Visellio Varrone Coss. oder an. 26. nach der gemeinen Zeitrechnung, und in dem eilften Jahr des Tiberius geendet worden. Tacitus Annal. l. 4. c. 25. Nach geendetem Kriege kamen Gesandten von den Garamanten nach Rom, und baten um Gnade. Dem jungen Ptolemäus aber wurde, weil er sich in dem Kriege wohl verhalten, von dem Tiberius große Ehre erwiesen. Denn es mußte ihm nach altem Gebrauche ein römischer Rathsherr einen Stab von Helfenbeine und ein gesticktes Kleid (toga picta) überbringen: er bekam über dieses den Titel eines Königes, Bundsgenossen und Freundes der Römer. Tacit. ibid. c. 26.

Mauritanien wird zur römischen Provinz gemacht.

Als Ptolemäus vom Caligula war umgebracht worden, f) versammelte Aedemon, einer

f) Ptolemäus hat von dem Jahre 26 nach Chr. Geb. oder nach der hergestellten Ruhe in seinem Reiche, noch bis an. 42. oder bis an. V. C. 793. Cajo III Cos. regiert. In diesem Jahre ließ ihn der Kaiser Cajus hinrichten, wie wir aus dem Dio l. 59. ad an. V. C. 793. ersehen, und zwar wie dieser meldet, um sich seiner Schätze zu bemächtigen; und ich überrede mich, daß Dio den rechten Bewegungsgrund zur Hinrichtung des unschuldigen Herrn angezeiget habe; so wie nicht lange vorher Cajus in Gallien eine große Menge ansehnlicher und vermögender Leute hatte hinrichten lassen, um ihr Vermögen einziehen zu können. Dio lib. eod. ad an. V. C. 792. Ich weiß nicht, ob die Engländer in der Geschichte des Cajus Th. 12. §. 417. sattsamen Grund gehabt haben, zu schreiben, daß Ptolemäus zur Landesverweisung verurtheilet worden sey, der Kaiser aber heimlichen Befehl gegeben habe ihn zu ermorden? Svetonius, von dem wir ganz allein die Nachricht haben, hat in zwei Stellen, in Cajo c. 26. und 35. nichts von der Landesverweisung erwähnet. Aus ihm erhellet, daß Ptolemäus deswegen getödtet worden sey, weil bei seinem Eintritt in den Schauplatz zur Zeit öffentlicher Spiele sein glänzender Purpur die Zuschauer in Verwunderung, den Kaiser aber in Eifersucht gesetzt hatte. Seneca de Tranquill. c. 11. gedenkt seines unglücklichen Schicksals, und seine etwas dunkle Worte mögen die Engländer veranlaßt haben, der Muthmaßung des Lipsius zu folgen. Er schreibt;

Pto

Ptolemæum Africæ Regem, Armeniæ Mithridatem, inter Cajanas custodias vidimus. Alter in exsilium missus est; alter ut meliore fide mitteretur, optabat. Nun wissen wir aus dem Tacitus Annal. 11. c. 8. daß der armenische König Mithridates vom Cajus sey gefangen genommen worden; es sagt auch Dio lib. 60. ad an. V. C. 794. der Kaiser habe ihn in Fessel schlagen lassen, und muß er nach der Aussage des Seneca als ein Gefangner an einen Ort in das Elend verwiesen worden seyn, woselbst er so lange zugebracht, bis ihm der Kaiser Claudius sein Reich wiedergegeben hat. Tacit. & Dio l. c. Ob aber die Worte des Seneca: alter, ut meliore fide mitteretur, optabat, wie Lipsius vermuthet, dieses anzeigen, daß Ptolemäus zur Landesverweisung verdammt, und auf Befehl des Cajus auf der Reise getödtet worden sey, getraue ich mich nicht zu behaupten. Denn Svetonius schreibt, repente percussit, und Dio berichtet gleichfalls, er wäre, nachdem Cajus genugsame Kundschaft von seinen Reichthümern eingezogen hätte, ermordet worden. Sonst scheint dieser Ptolemäus nach dem Exempel seines Vaters sich den Wissenschaften gewidmet zu haben, weil Athenäus l. 6. c. 3. und l. 12. c. 6. Ptolemæi Commentarios erwähnet, da in der letztern Stelle steht, Maurusiorum Rex Masanasses dixisse fertur, ut testatur Ptolemæus libro octavo Commentariorum, und es das Ansehen gewinnt, es sey hier von demjenigen Manasses die Rede, der des Königs Juba Bundsgenoß gewesen ist, und dessen Lande Cäsar dem Sittius zugeschlagen hat, so könnte in diesem Falle kein ägyptischer König zum Urheber dieser Bücher gemacht werden. Allein der König Masinissa wird auch Masanasses genennt, und Ptolemäus Physcon ist sein Zeitverwandter. Von diesem ägyptischen Könige

einer seiner Freigelaßnen, eine Schaar Truppen, um seinen Tod zu rächen. g) Dieses nöthig-

nige wissen wir, daß er Bücher geschrieben habe, folglich bleibt es annoch zweifelhaft, was für einem Ptolemäus gedachte Commentarii zugehören.

g) Von des Aedemons Unternehmen, um den Tod seines Herrn zu rächen, finden wir die kurze Nachricht bei dem Plinius lib. 5. c. 1. nach dessen Berichte der Kaiser Claudius zuerst eine Armee in Mauritanien soll geschickt haben, um das Reich in römischer Bothmäßigkeit zu erhalten. Es scheint aber, daß der Aufruhr in Mauritanien im Jahre 42 nach Chr. Geb. sobald man den Tod des Ptolemäus erfahren hatte, entstanden sey, und daß die römischen Truppen, welche sich in Afrika befanden, die Empörer sogleich angegriffen und auch einige Vortheile über sie erhalten haben müssen. Denn da Cajus erst im Januar des folgenden Jahres 43 erschlagen worden, und Claudius nach ihm auf den Thron gekommen ist, der Senat aber noch in diesem Jahre, weil Claudius sich so gütig erwies, nach dem Dio lib. 60. ad an. V. C. 794. oder an. 43. dem Kaiser rieth, wegen des glücklichen Krieges in Mauritanien, ob er gleich keinen Antheil daran hatte, da er nicht einmal unter seiner Regierung geführet worden war, die triumphalische Würde anzunehmen, so kann man folgern, daß die Mauritanier, noch ehe er zur Regierung gekommen ist, schon geschlagen worden seyn müssen. Bald darauf meldet eben dieser Geschichtschreiber, im folgenden Jahre (V. C. 795. oder an. 44 nach Chr. Geb.) haben die Mauren wie der Unruhen angefangen, und sind auf das neue unterdrückt worden.

nöthigte den Kaiser Claudius, des Caligula Nachfolger, in dem andern Jahre seiner Regierung (n. Chr. G. 43.) eine römische Armee nach Mauritanien zu schicken. Der römische Feldherr Svetonius Paulinus schlug die Mauritanier, und verherrte alles Land bis an den Berg Atlas. Sidius Geta, Paulins Nachfolger, schlug den Anführer der Mauritanier, Salabus, in zwei Treffen, und setzte ihm bis an die Sahara, oder die Wüste, nach. h) Kurz darauf ward

den. Woraus deutlich erhellet, daß erstlich die Mauren noch vor der Regierung des Claudius eine Niederlage müssen erlitten haben, und daß der Krieg in dem andern Regierungsjahre des Claudius wieder angegangen sey.

h) Weil Salabus bei dem andern Aufruhre die Mauritanier angeführt hat, und des Aedemons nicht weiter gedacht wird, so gewinnt es den Anschein, daß dieser noch zu des Cajus Zeiten mag unterdrückt worden seyn. Nach dem Dio l. c. gieng Geta dem Salabus bis in die Wüste nach, und versah sich auf alle Fälle, sogar mit Wasser. Er gerieth aber dennoch in große Gefahr, als das Wasser zu fehlen anfieng, und die Aufrührer, welchen die Brunnen bekannt waren, folglich keine Noth am Wasser litten, ihn beständig beunruhigten, und verursachten, daß er weder vorwärts rücken, noch sich zurückziehen konnte. Aus dieser Noth aber soll die Römer ein Mauritanier durch magische Künste gerettet, und einen erstaunenden Regen zuwege gebracht haben. Weil sich nun

ein Friede zwischen Salabus und Geta geschlossen, durch welchen vermuthlich Mauritanien gänzlich an die Römer abgetreten ward, i) denn wir finden bald darauf, daß es Claudius in zwo Provinzen abtheilte, Mauritania Tingitana, von der Stadt Tingis, und Mauritania Cäsariensis. k)

II. Von den Gätuliern.

Die Grenzen von Gätulien.

Die Grenzen Gätuliens sind von keinem der alten Erdbeschreiber bestimmt worden; aus verschiednen Schriftstellern aber erhellt, daß

nun die Aufrührer vorstelleten, die Götter selbst stünden den Römern bei, so giengen sie gleich darauf die vom Geta gemachten Friedensbedingungen ein, und der Krieg hatte ein Ende.

i) Aufrührer können keine Länder abtreten, sondern müssen sich des Uiberwinders Willen unterwerfen. Dies sagt auch Dio l. c. sie hätten die angebotenen Friedensbedingungen sogleich angenommen. Ja Mauritanien war schon lange unter römischer Bothmäßigkeit: die Römer waren völlige Oberherren; sie hatten dem Juba und Ptolemäus das Reich verliehen; beide waren Reges clientelares. Nachdem Ptolemäus getödtet war, mußte das Reich wieder zurück an die Römer fallen.

k) Davon habe ich zu Anfang der numidischen Geschichte gehandelt. Dio gehört hieher. l. c.

daß sie zuweilen größer und zuweilen enger gewesen sind. Seine nördliche Grenze traf an die südliche Theile von Numidien und Mauritanien, und es erstreckte sich, wie man vermuthet, vom atlantischen Weltmeere bis an die Regio Syrtica. l)

l) Strabo lib. 17. pag. 1186. Ed. Almelov. berichtet, sie hätten sich bis an die Syrten erstreckt. Mela l. 1. c. 4. gedenkt der Gätulier, ohne ihren Sitz anzuzeigen. Sallust. Jugurth. c. 19. sagt: super Numidiam Gætulos accepimus partim in tuguriis, alios incultius vagos agitare, und Ptolemäus schreibt l. 4. c. 6. subjacet Mauritaniis Gætulia; bei dem Plinius l. 5. c. 2. lesen wir, daß gätulische Geschlechter in Mauritania Tingitana gelebt, nachdem die Mauritanier durch beständige Kriege dünne gemacht worden wären, und das Land nicht mehr hätten besetzen können Aus des Virgilius 40. Verse lib. 4 Aen. hinc Gætulæ urbes, genus insuperabile bello, läßt sich nichts erläutern. Man darf es auch den Alten nicht verüblen, daß sie die Grenzen der Gätulier nicht bestimmt haben; denn das Volk hatte keine gewisse Grenzen, und schweifte weit und breit herum. Mir scheinen deswegen des Virgilius urbes Gætuliæ nur dichterische Städte gewesen zu seyn, und genus insuperabile bello muß man auch in dem Verstande annehmen, daß sie niemanden Stand gehalten, und sich in die Wüsten, wenn sie ihren Raub erhaschet hatten, gezogen haben, folglich nicht überwunden werden konnten, weil niemand verlangte, sie in der Wüste aufzusuchen. Schaw in den Anmerkungen über das Königreich Algier

Da die Gätulier, bis auf des Jugurtha Zeiten, ihre Heerden von einer Weide zur andern trieben, und meistentheils in Zelten wohnten, so darf man nicht erwarten, viele Städte in ihrem Lande zu finden. Doch ungefähr zwei Jahrhunderte darauf bewohnten vermuthlich die Gätulier einige Städte, weil sie damals Herren von einem großen Theile von Massäsylien und dem eigentlichen Numidien waren. Nach dem Plinius und Ptolemäus m) waren die vornehmsten Stämme des eigentlichen Gätuliens die Baniurer, Darrer und Autololer. Die letztern, welche die mächtigsten gewesen zu seyn scheinen, breiteten sich in demjenigen Theile von Tingitania aus, der an die Küste des atlantischen Weltmeers grenzt. Ihre Hauptstadt Autolola stand zwischen dem Subus und Salathus, den einzigen beiden beträchtlichen Flüssen in Gätulien, ausgenommen den Gir und Nigir. Außer den drei bereits gedachten Stämmen bewohnten auch dieses Land die Teladusier, Sorer, Dryiten, Elulier, Mazicer, und andre wenig bekannte Völker.

gier p. 8. Ed. Lipſ. hat wenig von Gätulien sagen können.

m) Plin. l. c. Ptolem. l. c.

fer. Nach dem Josephus und Isidorus n) war Chavilah oder Havilah, der Sohn des Cusch, der Stammvater der Gätulier, die deshalben zuweilen Eviläer oder Haviläer genannt werden. Man vermuthet demnach, daß Gätulien zuerst von dem glückseligen Arabien aus bevölkert worden sey, wo sich des Havilah Abkömmlinge am ersten niederließen.

Das Alterthum der Gätulier.

Die ersten Gätulier waren, nach den punischen Geschichtschreibern, die ältesten Bewohner von Afrika, und überaus roh und wild, ohne ordentliche Regierungsart und Gesetze. Sie streiften in dem Lande herum, schlugen da ihre Wohnung auf, wo sie die Nacht überfiel, und nährten sich von dem Fleische der wilden Thiere, die sie auf der Jagd tödteten. o) Hercules machte sie, dem

n) Josephus Ant. l. 1. 7. Isidor. Origin. l. 9. c. 2. Diese Stellen, und die übrigen Nachrichten haben die Engländer aus dem Aldrete l. 3. c. 9. entlehnet mit dessen wunderlichen Einfällen ich mich nicht verwirren mag.

o) So berichtet uns Sallustius in Jugurth. c. 18. aus den punischen Büchern. Der Geschichtschreiber sagt: cibus erat caro ferina atque humi pabulum, uti pecoribus, welche Worte die

dem Sallust zu folge, p) in einigem geringen Grade gesittet. Sie blieben aber dem ungeachtet roh und wild bis auf die Zeiten der Römer, wiewohl sie damals von gewissen Philarchen, oder Häuptern der Stämme, regiert wurden, so wie ihre Nachkommen noch bis diesen Tag. Diese Philarchen, wie uns Strabo meldet, hatten solchen Gefallen an Pferden, daß sie 100,000 Füllen aufzogen. q) Nach dem Lucan r) bewohnten

die Engländer übersetzt haben: sie aßen auf dem Erdboden, nach Art ihrer Heerden. Sie müssen geglaubt haben, daß sich die gätulischen Heerden, wenn sie fressen wollen, niedergelegt haben. Bei dem Mela l. 1. c. 8. heißt es: humi quies epulæque capiuntur. Cibus est caro, plurimum ferina.

p) Sallustius l c. sagt das nicht; sondern daß des Hercules Begleiter, als er in Spanien gestorben wäre, sich zerstreuet hätten, und Meder, Perser und Armenier nach Afrika gegangen wären, und sich daselbst durch Heirathen mit den Gätuliern vermischt hätten.

q) Von dem Strabo l. 17. pag. 1192. Ed. Almelov. werden die Häupter der Gätulier Könige, und nicht Phylarchen genennt. Eben daselbst redet er von ihrer großen Liebe zur Pferdezucht.

r) Im Lucanus l. 4. v. 677. sind blos die Worte befindlich: semperque paratus inculto Gætulus equo. Man ist des H. Schaw Anmerk. p. 195. Leipz. Ausgab. gefolgt, welcher berichtet, daß die heutigen Beduinen in ihren Zelten allemal einen Winkel hätten, der zum Auf-

ten die Gätulier zugleich mit ihrem großen Vieh ihre Hütten oder Mapalia, und viele derselben wurden mit ihren Hausgöttern auf Karren oder Wagen im Lande herumgeführt. Ihre Religion war vermuthlich ebendieselbe mit ihrer Nachbarn ihrer, oder auch mit ihrer Stammältern der alten Araber ihrer; und von ihrer Sprache läßt sich vermuthen, daß sie der alten arabischen und den andern morgenländischen ähnlich gewesen sey.

Kurzer Bericht von ihnen bis daß sie durch die Römer bezwungen wurden.

Da die Gätulier als Hirten lebten, und in viele kleine Geschlechter getheilt waren, so

Aufenthalte für die Füllen, Kälber, und jungen Böcke diene. Es ist wahrscheinlich, daß auch die ältesten Gätulier diesen Gebrauch gehabt haben. Die Mapalia mußten auf Wagen mit herum geführet, oder von Thieren getragen werden, wie Plinius l. 5. c. 3. angemerkt hat. Daß die Hausgötter nebst andern höchst nöthigen Dingen zugleich mit der beweglichen Wohnung, oder dem Zelte, von einem Orte zum andern geführet worden seyn, ist nicht nur leicht einzusehen, sondern es berichtet es auch Virgilius, welcher Georg. III. v. 339. seq. einen libyschen oder gätulischen Schäfer beschreibt: Omnia secum armentarius Afer agit, tectumque laremque, amque, Amyclæumque canem, Cressamque pharetram.

so können ihre Thaten nicht eben sehr merkwürdig oder wichtig gewesen seyn. Herodot und Scylax thun ihrer keine Erwähnung; woraus sich schließen läßt, daß sie damals ein sehr unbekanntes Volk waren. Livius s) sagt uns, eine Schaar von ihnen hätte unter Hannibaln im zweiten punischen Kriege gedient. Ob Masinissa, der seine Eroberungen in Afrika so weit ausbreitete, sie jemals bezwungen habe, das ist ungewiß. Sallust t) aber versichert uns, sein Enkel Jugurtha hätte ihnen gezeigt, wie sie sich in geschloßnen Gliedern halten sollten, und hätte sie in der Kriegskunst unterwiesen. Ein Theil von Gätulien, der unter des Juba Herrschaft stand, fiel von ihm zu Julius Cäsarn ab. v) Dem jüngern Juba gab August einen Theil dieses Landes, vermuthlich eben das von seinem Vater besessne Gebiete, nebst den beiden Mauritanien, um ihn für Numidien schadlos zu halten, das

s) Livius l. 23. c. 18.

t) Sallust. Jugurth. c. 80.

v) Dio l. 43. ad. an. V. C. 708. Hirtius de bell. Afra. c. 32. Die Gätulier standen in den Gedanken, Cäsar wäre ein Anverwandter vom Marius, von dem sie weiland viele Wohlthathen empfangen hatten, wie gedachter Hirtius l. c. c. 35. berichtet. Sie ergriffen sogar die Waffen wider den Juba. Hirtius l. c. c. 5.

das damals eine römische Provinz war. x) Unter der Regierung dieses jüngern Juba erregten, wie uns Dio Cassius erzählt, y) die Gätulier, die sehr erbittert auf die Römer waren, weil sie einen Fürsten über sie gesetzt hatten, und ihnen nicht erlaubten, unter römischer Herrschaft zu leben, einen Aufruhr wider ihren König, machten viele Römer, welche wider sie angerückt waren, nieder, und wurden dadurch so keck und mächtig, daß August ihrentwegen besorgt war, und dem Cornelius Cossus, nachdem er sie überwunden und zum Gehorsam gebracht hatte, die triumphalische Würde beilegte, ihm auch erlaubte, den Beinamen Gätulicus zu führen.

III. Von den Melanogätuliern oder Nigritiern.

Die Melanogätulier oder Nigriten.

Die Melanogätulier oder schwarzen Gätulier, wohnten, nach dem Ptolemäus, z) zwi-

x) Dio l. 53. ad. an. V. C. 729.
y) Dio l. 55. ad. an. V. C. 759. Florus l. 4. c. ult. Orosius l. 6. c. 21.
z) Ptolemäus l. 4. c. 6.

zwischen den Bergen Sagapola und Usar-gala. Ihr Land lag südost von dem eigentlichen Gätulien, mit dem sie grenzten, und nordwärts an dem Flusse Niger. Leo a) unterrichtet uns, unfern von dem Flusse der Reihe von Bergen Usargala, die er Guargala nennt, befänden sich zu seiner Zeit einige Festungen und viele Dörfer, deren Bewohner sehr reich, und alle völlig schwarz wären.

Nach dem Schaw b) scheint der gegenwärtige Bezirk Wad-reag in der Provinz Constantina, der 25 Dörfer unter sich begreift, einen Theil des Landes der Melanogätulier auszumachen. Die Lage, welche Mela, Plinius und Strabo den Nigriten zuschreiben, scheint ebendieselbe zu seyn, welche Ptolemäus von den Melanogätuliern angiebt; daraus sollte es scheinen, daß dieses nur zween Namen von ebendemselben Volke wären. Ihr Gebiete erstreckte sich bis an den Niger, und enthielt einige merkwürdige Oerter, besonders Peside, Saluce, Ni-

a) Auf diesen Leo kann man sich gar nicht verlassen, und ich zweifle, daß er die Schlösser und Dörfer gesehen habe.

b) Schaw Anmerk. über das Königr. Algier c. 8. p. 62. Leipz. Ausgab.

Nigira, Thige, Cuphe, Thamondocana und Vellegia, von denen Ptolemäus sagt, sie stünden unweit von dem Niger. c) Dieser Fluß und der Gir oder Ghir, sind die merkwürdigsten im Lande. Der gelehrte Schaw d) glaubt, der heutige Wed-Ajedi, oder Jid-di, das ist, der Fluß der Böcke, sey der alte Ghir, der seine Quelle am Berge Phruräsus oder den Gebirgen Ammer hatte, und mittagwärts läuft. Der Nigir oder Niger wird von den Nigriten Wed, oder Huit Nijar, das ist, der schwarze Fluß, genannt. Dieser Fluß, der itzt Senegal heißt, hat seine Quelle an der äthiopischen Grenze, läuft gegen Abend, und ergießt sich in das atlantische Weltmeer. Er tritt jährlich, so wie der Nil, aus seinen Ufern. e)

Nach dem Leo und den afrikanischen Geschichtschreibern bevölkerte Sabtecha, der Sohn des Cusch, zuerst die Sahara zwischen den Gebirgen Atlas und Nigritia, und daher vermuthlich Nigritien selbst, oder wenigstens einen Theil davon. Aus dem Leo erhellt ebenfalls, daß die verschiednen nigriti-

ti-

c) Ptolem. l. c.
d) Schaw l. c. pag. 61.
e) Plinius l. 5. c. 8. hat dieses angemerkt.

tischen Mundarten eine Verwandschaft mit der chaldäischen, arabischen oder ägyptischen Sprache haben. Es erhellt, daß die Carthaginienser einige Wissenschaft von den Nigritien gehabt haben, weil Frontin f) zu verstehen giebt, ein Theil ihrer Armeen hätte aus nigritischen Truppen bestanden. Die Nigriten waren mit Bögen und Pfeilen bewaffnet, gleich der Aethiopier ihren, und bedienten sich bei ihren Kriegen der Sichelwagen. Strabo g) meldet auch, sie wären in Karavanen durch die Wüsteneien nach Cirta gezogen, und hätten auch mit den Maurusiern oder Mauritaniern Handel getrieben. Damit sie auf diesen Reisen in den weiten Wüsten nicht vor Durst stürben, führten sie Wasser in Flaschen mit sich, die ih-

f) Es scheint, daß Frontinus l. I. c. II. Stratagem. mit dem Worten: Gelo bello adversus Pœnos suscepto, quum multos cepisset, ex auxiliaribus, qui nigerrimi erant, in conspectu suorum produxit contemnendos, auf die Nigriten gezielet habe. Man kann aber auch in dieser Stelle andre Schwarze verstehen. Auf des Leo Nachricht von der Herkunft der Nigriten darf man sich gar nicht verlassen.

g) Strabo lib. 17. pag. 1184. Ed. Almelov. redet von den Waffen der Nigriten, sagt aber nicht, daß sie durch die Wüsteneien nach Cirta gezogen wären, sondern per loca quædam palustria & lacus.

ihren Pferden an die Bäuche gebunden waren.

IV. Von den Garamanten.

Die Garamanten lagen südostwärts von Gätulien, und den Nigriten gegen Morgen. Die Grenzen ihres Landes lassen sich nicht bestimmen; aus dem aber, was die Alten davon gemeldet haben, können wir muthmaßen, daß sie sich bis an die des eigentlichen Aethiopien erstreckt haben. Es läßt sich ferner aus dem Herodot, Virgil, Festus, Avien und andern schließen, daß ihr Land aus vielen großen Bezirken bestanden habe; h) nach dem Strabo i) aber war es

h) Festus Avien. descript. orb. terrar. pag. 398. in collection. veter. Epigram. & Poemat. Ludg. 1596. schreibt: Garamas late confinia tendit; trux Garamas, pedibus pernix, & arundinis usu mobilis. In dem Virgilius Eclog. 8. v. 44. kommen bloß extremi Garamantes vor, und Aen. 6. v. 795. sagt der Poet, August würde über die Garamanten und Indier herrschen. Folglich beweisen beide Stellen nichts. Herodotus l. 4. n. 174. und n. 183. pag. 277. 280. gedenkt dieses Volks, und heißt in der letztern Stelle selbiges eine große Nazion, die nicht weit von den Lotophagen gewohnt habe.

i) Strabo l. 17. p. 1196.

es nicht von beträchtlicher Breite. Dieses Land hatte einen Uiberfluß an wilden Thieren; und seine ältesten Bewohner waren so wild, daß sie bei Erblickung eines Menschen, der zu einem andern Volke gehörte, die Flucht ergriffen. Zugleich waren sie gänzlich ohne Waffen, und wußten sich, wenn sie angegriffen wurden, nicht zu vertheidigen. k) Doch mit Verlauf der Zeit bauten sie Städte. Die vornehmste darunter war Garama, l) die Hauptstadt, unfern von dem Berge Girgiris und der Quelle des Cinyphus. Nachdem sie waren ein wenig gesitteter geworden, hielten sie Umgang mit den Marmariden, ihren Nachbarn, und trieben Handel mit den Carthaginiensern, Arabern, Persern und Aethiopiern. m) Nigritien

k) Herodot. l. c. n. 174. Aber man vergleiche die andre Stelle l. c. n. 183.

l) Ptolemäus l. 4. c. 6. Garama metropolis, circa originem Cinyphis. Dieser Fluß aber entspringt, nach dem Berichte des Ptolemäus, auf dem Berge Girgiris. Plinius l. 5. c. 5. clarissimum oppidum Garama, caput Garamantum.

m) Zu dieser Muthmaßung hat Dalechampius Gelegenheit gegeben, dessen Sinn man aber nicht gehörig eingesehen hat. Plinius l. 37. c. 7. schreibt: principatum habent carbunculi Indici & Garamantici, quos & Carchedonios vocavere propter opulentiam Carthaginis magnæ

tien und das Land der Garamanten scheinen meistentheils zuerst von Aegypten und Aethiopien aus bevölkert worden zu seyn. Es ist auch wahrscheinlich, daß einige Kolonien von Arabern sich hier sehr frühzeitig niedergelassen haben.

Die Garamanten beteten, so wie die Araber, Indier und Aethiopier, den Jupiter Ammon an, und bildeten ihn mit einem Widderkopfe, oder wenigstens mit Widderhörnern, ab. n) Die Ehe war unter den Garamanten nicht gebräuchlich, sondern die Weiber wurden so betrachtet, als ob sie allen gemein wären. o) Dieses Volk war

 an=

gnæ. Adjiciunt Aethiopicos & Alabandicos &c. Die letztern Worte propter opulentiam Carthaginis erklärt Dalechamp ganz richtig: propter Divitias mercatorum ejus civitatis qui ex Garamantibus, Aethiopiæ & Persiæ populis advehebant. Es ist aber dieses Kritikers Meinung nicht gewesen, daß die Garamanten Handel mit den Carthaginiensern, Arabern, Persern und Aethiopiern getrieben; sondern daß die Carthaginienser den Garamanten, Aethiopiern und Persern die Edelsteine abgehandelt hätten. Denn wer kann sich wohl einbilden, daß die Garamanten mit den Persern hätten handeln können.

n) Lucanus l. 9. v. 514. seq.

o) Nach dem Mela l. 1. c. 7. soll man bei den Kindern auf die Aehnlichkeit gesehen, und derjenige sich diejenigen als Vater zugeeignet haben,

anfänglich Phylarchen, oder Oberhäuptern der Stämme, unterworfen; nach dem Tacitus aber begonnte nachher die Monarchie unter ihm aufzukommen. p) Plinius redet von einem Könige der Garamanten, der durch 200 Hunde, die alle, die sich ihnen widersetzten, anfielen, wieder auf seinen Thron gesetzt ward. q) Obschon Ptolemäus sagt, sie wären ein großes und mächtiges Volk ge-

ben, die ihm gleich sahen. Hieher gehöret auch eine Stelle des Plinius l. 5. c. 8. Garamantes matrimoniorum exortes passim cum fœminis degunt.

p) Von der ältesten Regierungsform haben wir gar keine Nachricht, und wenn die Geschichtschreiber die Regenten der Garamanten erwähnen, nennen sie selbige Könige, wie man bei dem Tacitus Annal. l. 4. c. 23. sieht, woselbst berichtet wird, daß der Garamanten König dem Rebellen Tacfarinas Hilfsvölker gegeben, und hierauf nach dessen Niederlage Gesandten nach Rom geschickt hätte, um das gute Vernehmen mit dem Kaiser wieder herzustellen. Wenn nun gleich Tacitus histor. l. 4. c. 50. woselbst die Rede von dem verwirrten Zustande in Afrika zu Anfang der Regierung des Kaisers Vespasianus ist, die Garamanten, gentem indomitam & latrociniis fecundam, nennt, so erkennen wir doch aus der obigen Stelle, daß das Volk nicht ganz und gar ungesittet, und in dem Völkerrechte unerfahren gewesen sey.

q) Plinius l. 8. c. 40. Solinus c. 20.

gewesen, finden wir doch kaum eine von ihren Angelegenheiten in der Geschichte angeführt. Augustus suchte sie unter das römische Joch zu bringen, und ließ sie durch den Curinius oder Quirinus angreifen, der sie auch muß überwunden haben, weil Florus r) berichtet, er hätte eben sowohl als Cossus, der die Gätulier bezwungen, verdient, den Namen von diesem Volke zu führen. Es müssen aber die Garamanten das Joch wieder abgeworfen haben, weil Cornelius Balbus, ein Spanier, von Cadix gebürtig, wider sie zu Felde gegangen ist, und mit solchem Glücke gefochten hat, daß ihm August nicht nur das römische Bürgerrecht gegeben, sondern auch einen Triumph zugestanden hat, ob er gleich ein Ausländer war. s) Wir können die Zeit dieser Siege nicht bestimmen, und wissen nur, daß sie unter der Regierung Augusts erfochten worden sind. Man kann sich auch keine gänzliche Niederlage dieses Volks vorstellen, weil es unter dem Tiberius wieder hervorgebrochen ist, und den Tacfarinas mächtig unterstützet hat, welches Tacitus t) berichtet.

 Als

r) Florus l. 4. c. ult.
s) Plinius l. 5. c. 5. Solinus c. 32.
t) Tacitus Annal. l. 3. c. 74. l. 4. c. 23. 26.

Als Tacfarinas geschlagen und erlegt worden war, schickte der König Gesandten nach Rom, Tibers Zorn zu besänftigen; Tacitus hat nicht berichtet, ob sich die Garamanten völlig unterworfen, und unter welchen Bedingungen sie den Frieden erhalten hätten. Es ist aber gewiß ein Irrthum, wenn man glaubt, das römische Reich hätte von dieser Zeit an seine Grenzen bis an das nordliche Ufer des Niger erstreckt, denn wir finden in der Geschichte der folgenden Zeiten nirgends, daß die Römer so weit gekommen wären, und ihre Gewalt und Ansehen als gebietende Herren in diesem Lande hätten zeigen können. Die Siege unter Augustus und Tiberius brachten dem Reiche blos den Vortheil, daß das Volk der Garamanten zerstreuet, und ein Theil davon aufgerieben oder in Furcht gesetzt wurde; aber es war nicht möglich, sich dasselbe unterwürfig zu machen, da sich keine Armee in den Wüsteneien halten konnte. Die Alten reden zwar von Städten, besonders Plinius an der Stelle, wo er des Cornelius Balbus Triumph beschreibt, allein diese Städte bestanden nur aus einer Menge unbeweglicher Hütten, wie man aus denselben schließen kann, welche ihre Nachkommen angeleget haben. Uiber die-

dieses sagt auch Plinius, v) es wären die Wege zu den Garamanten bis auf die Zeiten des Kaisers Vespasianus wegen der Räuber, welche die Brunnen mit Sand zugeworfen hätten, nicht zu passiren gewesen, und hätte man, erst damals bei Gelegenheit eines Krieges, in den sich die Garamanten gemischt hatten, einen kürzern und bequemern Weg gefunden. Da über dieses Tacitus die Garamanten bei dem Anfange der Regierung des Vespasianus ein noch unbezwungnes und räuberisches Volk nennt, so kann man sich vorstellen, daß es weder zu Augusts noch Tiberius Zeiten der Gewalt der Römer unterworfen worden sey, wie es denn auch zu Vespasiani Zeiten nur in die Flucht geschlagen, aber nicht unter das römische Joch gebracht worden ist. Wir finden auch nicht, daß die folgenden Kaiser sich dieser Nazion besser hätten versichert können, vielmehr ist gewiß, daß sie sich genöthiget gesehn, beständig auf der Huth zu seyn, damit sie die Provinzen nicht ausplündern könnte. x)

 V. Von

v) Plinius l. c.

x) Tacitus hist. l. 4. c. 5. erklärt die vorhergehende Stelle des Plinius, und berichtet, es hätten die Leptitaner und Ophenser, (Plinius nennt

V. Von den Libyern in Marmarica.

Die Geschichte der Libyer in Marmarica.

Marmarica lag an der Küste des mittelländischen Meers, zwischen Aegypten und Cyrenaica, und war südwärts von der Sahara, oder den Wüsten des untern Libyens, begrenzt. Einige haben dieses Land für einen Theil von Aegypten angesehen; allein die abendländische Grenze jenes Landes ist gemeiniglich an das Glaucum Promontorium gesetzt worden. y) Der merkwürdigste Ort an

nennt sie Oeenser,) mit einander in Streit gelegen, und die letztern, als der schwächere Theil, hätten die Garamanten (gentem indomitam & latrociniis inter accolas fecundam) zu Hilfe gerufen, diese hätten auch den Leptitanern dergestalt zugesetzt, daß sie sich nicht getrauet, im Felde zu erscheinen, bis endlich die römischen Soldaten diese Garamanten angegriffen, sie geschlagen, und ihnen den Raub abgejaget hätten. Aber das war auch alles. Denn man ist ihnen weder nachgegangen, noch Willens gewesen, gar in ihr Land einzufallen.

y) Diese Grenzen bestimmen Plin. l. 5. c. 6. Strabo l. 17. pag. 1195. Ed. Almelov. Agathemeres l. 2. c. 5. Am deutlichsten hat Cellarius lib. 4. c. 2. pag. 830. hiervon gehandelt, da zumal sich Ptolemäus l. 4. c. 5. verirret, und zwischen Marmarica und Aegypten noch den Nomos Libyæ setzt.

an der Küste von Marmarica war die starke Festung Parätonium. z) Abendwärts von Parätonium stand die Stadt Apis, die von dem ägyptischen Götzen dieses Namens also hieß, und wegen gewisser daselbst beobachteten heiligen Geheimnisse merkwürdig war. a) Die vornehmsten libyschen Völker, welche dieses Land bewohnten, waren die Adyrmachiden und Ammonier. Plinius b) gedenkt der Mareoter als eines Volks, das nicht weit von den Adyrmachiden gewohnt habe. Man vermuthet gemeiniglich, der Name Marmariden sey allen Libyern in Marmarica gemein gewesen.

Diese Libyer tranken zuweilen libyschen Wein, vornämlich aber eine Art von Bier,

 das

z) Parätonium erwähnt Strabo lib. 17. pag. 1195. Ed. Almelov. und berichtet pag. 1150. daß diese Stadt, die einen schönen Hafen hatte, von einigen Ammonia sey genennt worden. Hirtius bell. Alex. c. 8. Mela lib. 1. c. 9. Plinius l. c. gehören hieher. Florus l. 4. c. 11. nennt Pelusium und Parätonium die beiden Hörner von Aegypten, wegen ihrer Befestigung, deswegen hat auch Kaiser Justinianus Parätonium wieder in Vertheidigungsstand gesetzt. Procop. de ædif. l. 6. c. 2.

a) Plinius l. c. Scylax pag. 106. Ed. Gronov. macht die Stadt zu einem Grenzplatze von Aegypten. Strabo l. 17. p. 1150. Ptolem. l. c.

b) Plinius l. c.

das zu Alexandrien zubereitet wurde. c) Die Adyrmachiden fochten mit einem Säbel, welchen Silius ensis falcatus nennt. d) Bei ihren Weibern war es gebräuchlich, eine eherne Kette an jedem Schenkel zu tragen, ihr Haar sorgfältig aufzuputzen, und, wenn sie eine Laus gefunden hatten, sie mit den Zähnen zu zerbeißen, aus Rache für den Biß, den sie ihnen gegeben hatte. Ihre Jungfrauen wurden vor der Heirath dem Könige vorgestellt, damit er, wenn ihm eine darunter vorzüglich gefiele, bei ihr schlafen könnte. e)

Die Ammonier, die von Jupiter Ammon, ihrem vornehmsten Götzen, also hießen, wohnten näher an Cyrenaica. Aus dem Herodot f) wird es wahrscheinlich, daß die Ammonier eine sehr volkreiche Nazion waren, ihren eignen König hatten, und ihre Nachbarn bekriegten. Nach dem Plinius g) stand der Tempel Ammons 12 Tagereisen weit von

c) Strabo l. 17. p. 1150. Ed. Almelov.

d) Silius Ital. l. 3. v. 278.

e) Herodot. l. 4. n. 168. p. 276. Ed. Gronov.

f) Herodot. l. 2. n. 32. 33. p. 100. seq. n. 42. pag. 105. l. 4. n. 181. p. 279. Ed. Gronov.

g) Plinius l. 5. c. 9.

von Memphis; und Diodor h) sagt, obgleich der gedachte Tempel von einer sandichten Wüste umgeben wäre, so hätte doch sein eigentlicher Bezirk, der sich auf 50 Feldweges ins Gevierte erstreckte, einen Uiberfluß an Bäumen, die eine große Menge Früchte trügen, er würde durch anmuthige Lustwälder und Quellen bewässert und verschönert, und die Einwohner daselbst genössen einen beständigen Frühling. Es gab in der Nachbarschaft des Tempels lauter einzele Wohnungen oder Höfe, und in der Mitte des Landes stand eine Festung, die mit einer dreifachen Mauer umgeben war, und unfern davon eine heilige Quelle, die Quelle der Sonne genannt, wegen der wunderbaren Wirkungen, welche die Sonne auf ihr Wasser that.

An der Küste dieses Landes lagen die kleinen Inseln Pedonia, Phocusä, Abnespasta, und Aedonis oder Aedonia. i) Einige halten die Marmariden ursprünglich für Aegypter, die meisten aber rechnen sie unter die liby-

h) Diodorus lib. 17. pag. 527. 528. Edit. Rhodoman. Herodot. lib. 4. n. 181. p. 279. Ed. Gronov. Curtius l 4. c. 7. Mela l. 1. c. 8.
i) Strabo l. 17. p. 1150. Ed. cit. Scylax p. 108. Edit. Gronov. Ptolemäus l. 4. c. 5. in fin.

libyschen Völker. Dem sey wie ihm wolle, so versichert uns Herodot, k) es sey in den meisten wichtigen Stücken zwischen ihnen und den Aegyptern eine große Verwandtschaft gewesen.

VI. Von Cyrenaica.

Die Grenzen von Cyrenaica.

An ebenderselben Küste, zwischen Marmarica und der syrtischen Landschaft, lag Cyrenaica, das mittagwärts durch die Wüste begrenzt ward. Die vornehmsten Städte in dieser Gegend waren: Cyrene, die Hauptstadt, Arsinoe oder Teuchira, Berenice, Ptolemais oder Barce, und Apollonia. Es ward daher der beste Theil derselben die Fünfstädte (Pentapolis) genannt. Es werden auch noch andre Städte und Festungen darinne erwähnt; besonders Adriane oder Hadrianopolis, von dem Kaiser Adrian so genannt,

k) Herodot. l. 2. n. 42. p. 105. Unter dem Augustus sind die Marmariden bezwungen worden, Florus lib. 4. c. ult. Unter dem Kaiser Aurelianus haben sie rebellirt, und Probus, welcher nachhero Kaiser geworden ist, hat sie überwunden, und zum Gehorsam gebracht. Vopiscus in Probo c. 9.

nannt, Automala, eine ziemlich starke Festung an der Grenze der syrtischen Landschaft, das Schloß Diachersis, der Thurm des Hercules, und das Vorgebirge Boreum. l) Die Stadt Cyrene, itzt Cairoan oder Corene, stand in einiger Entfernung von der See, auf einem Platze, der einem Tische ähnlich sah. Sie war groß und volkreich, und hatte einen Uiberfluß an allen Annehmlichkeiten und Gemächlichkeiten des Lebens. In ihrem Gebiete, das zum Theil wüste, zum Theil fruchtbar war, wurden eine große Menge vortreflicher Pferde erzeugt. m) Die Einwohner waren den Fiebern sehr unterworfen, und das haben einige der ungesunden Luft zugeschrieben.

Einige Gegenden von Cyrenaica und der syrtischen Landschaft waren berufen wegen Hervorbringung des Silphium, einer Pflanze oder Staude, die von den Alten sehr gerühmt wird. Die Libyer hielten den Stengel, den Saft, die Blätter, die Frucht, und jeden Theil dieser Pflanze für höchst schätzbar, und setzten sie weit über alle andre Gewächse. Da inzwi-

l) Plinius l. 5. c. 5. Ptolemäus l. 4. c. 4. Strabo l. 2. p. 193. lib. 17. pag. 1193. seq. Ed. Almelov. Ammian. Marcellin. l. 22. c. 16.
m) Strabo l. 17. p. 1194. Ed. cit.

inzwischen die libyschen Barbarn sehr bemühet waren, diese Pflanze auszurotten, so war sie, wie Plinius sagt, zu seiner Zeit so wenig zu haben, daß ein Stengel davon dem Nero als eine besondre Seltenheit überreicht ward; und doch läßt sich aus dem Galen schließen, daß der Laser, eine Art von Gummi, das aus dem Silphium kömmt, oder das Laserpitium, zu den Zeiten des Kaisers Sever nicht schwer zu finden war. n) Theophrast o) unterrichtet uns, Cyrenaica habe auch einen Uiberfluß an schönem und nicht gemeinen Oele gehabt. Athenäus p) erzählt, die Rosen, Veilchen, und alle andre in diesem Lande wach-

n) Plinius l. 19. c. 3. Herodot. l. 4. n. 170. pag. 276. n. 192. p. 283. Ed. Gronov. Strabo l. 2. pag. 193. lib. 17. p. 1196. Ed. Almelov. woselbst er berichtet, daß diese kostbare Pflanze deswegen selten geworden sey, weil die barbarischen Nachbarn, aus Neid getrieben, einmal einen Einfall gethan, und fast alle Wurzeln ausgerissen hätten. Hingegen giebt Plinius den römischen Pächtern schuld, daß sie selbiger nicht geschonet, sondern sie durch das Vieh, das davon vortreflich zu gedeihen pflegte, abfressen lassen. Hieher gehöret Galenus de temperant. l. 3. c. 3. de Antidot. l. 2. p. 440. Edit. Bas.

o) Theophrast. Plant. l. 4. c. 3.

p) Athenäus l. 15. c. 12. 15. vid. Casaubon. in not.

wachsende Blumen, besonders der Safran, wären wegen des durchdringenden Geruchs berühmt, den sie von sich gäben, und zu der Berenice Zeiten wäre aus cyrenischen Rosen eine überaus schöne Salbe verfertigt worden.

Die vornehmsten Völker in diesem Landstriche waren die Barcäer, Psyller und Nasamoner. q) Barce, die Hauptstadt der Barcäer, scheint an der Abendseite von Cyrene gestanden zu haben, und hatte einen Hafen unfern von dem größern Syrtis. Nach dem Servius stammten ihre Bürger ursprünglich aus Carthago ab. Daraus wird es wahrscheinlich, daß Barca, der Dido Bruder, sich hier mit einigen seiner Landsleute niedergelassen habe. Hieronymus sagt, Barce läge in einer Wüste, und seine Einwohner, oder wenigstens ihre Abkömmlinge, hätten sich durch verschiedne Bezirke abendwärts bis Mauritanien und morgenwärts bis Indien ausgebreitet. Sie kamen in den meisten Stücken mit den andern libyschen Nomaden überein deren wir bereits gedacht haben.

Ih-

q) Plinius l. 5. c. 5. Herodotus l. 2. n. 32. p. 100. l. 3. n. 13. p. 164. l. 4. n. 173. seq. pag. 277. Ed. Gronov. Strabo l. 17. p. 1169. 1195. Ed. Almelov. Ptolem. l. 4. c. 4. Scylax p. 111. Ed. Gronov.

Ihre Hauptstadt that es, nach dem Servius, jeder andern Stadt in dieser Gegend, ausgenommen Cyrene, zuvor, und sie hat ihren Namen dem heutigen Königreiche und der Wüste Barca gegeben, welches ebendasselbe ist, als das alte Marmarica und Cyrenaica. r)

Nach dem Strabo wohnten die Psyller und Nasamoner hinter Cyrenaica und der syrtischen Landschaft. Plinius aber, Silius aus Ita-

r) Von Barce geben kurze Nachricht Plinius l. 5. c. 5. Strabo l. 17. p. 1194. Ed. Almelov. und berichten, nebst dem Stephan. voc. βαρκη, daß der Ort nachmals den Namen Ptolemais erhalten hätte. Wenn Ptolemäus l. c. Ptolemais und Barce unterscheidet, so hat Cellarius l. 4. c. 2. aus dem Scylax pag. 109. Ed. Gronov. gut gewiesen, daß Ptolemais eigentlich da erbauet worden sey, wo die Barcäer ihren Hafen hatten, denn die Stadt Barce selbst lag hundert Stadien von dem Meere ab. Herodotus l. 4. n. 160. p. 273. berichtet, Barce sey von des Battus Söhnen erbauet worden. Servius hingegen ad Virgil. Aen. IV. v. 43. beruft sich auf eine Chorographie des Titianus, nach dessen Bericht zwei Königinnen Barce und Cyrene, auch zwei Städte nach ihrem Namen angelegt hätten. Es ist wahrscheinlich, daß der Dido Bruder den Grund zur Stadt gelegt habe: hingegen sehr unwahrscheinlich, was Hieronymus Ep. 129. schreibt, daß sich die Barcäer bis an Indien ausgebreitet haben sollen.

Italien und Lucan setzen sie dem größern Syrtis näher. s) Nachdem der größte Theil der Psyller in der Sandwüste umgekommen war, besaßen ihr Gebiete die Nasamoner, die Herodot t) als ein sehr mächtiges Volk zu seiner Zeit vorstellt, und das wegen einiger sonderbaren Gebräuche, die unter ihm herrschten, merkwürdig wäre. Sie hatten viele Weiber, deren sie sich gemeinschaftlich bedienten. Die Braut schlief bei ihnen die erste Nacht mit allen den Gästen, die zur Hochzeit eingeladen waren, und empfieng den andern Morgen von jedem ein Geschenk, das er zu dem Ende mitgebracht hatte. Wenn sie einen Eid thaten, legten sie ihre Hände auf die Gräber derer, die sie für die gerechtesten und vortreflichsten Leute unter sich hielten. Wenn sie einander ihr Wort gaben, über-

s) Strabo l. 17. p. 1195. Plin. l. 5. c. 4. 5. Silius lib. 1. Pun. v. 407. seq. Lucanus l. 9. v. 439. seq.

t) Des Herodotus fabelhafte Erzählung lib. 4. n. 173. pag. 277. Edit. Gronov. von den Psyllis, und wie sie gänzlich umgekommen wären, ist um destomehr zu verwerfen, weil in viel spätern Zeiten Psyller in der Geschichte vorkommen. Es mag vielleicht ein Theil derselben, wie es noch itzo geschieht, von dem hitzigen Flugsande seyn überschüttet und getödtet worden.

überreichten beide Theile einander einen Becher voll Getränke; v) und hatten sie keins, so rafften sie Staub von der Erde auf, und steckten ihn einander in den Mund. Die hier gedachten libyschen Völker besaßen die Länder, die sie bewohnten, lange vorher, ehe die Griechen Cyrene bauten.

Begebenheiten von Cyrenaica.

Nach dem Eusebius x) legten die Griechen, unter der Anführung Battus, des Theräers, Cyrene um das dritte Jahr der sieben und dreißigsten Olympiade an. Er baute Zoa, und nach einer Regierung von 40 Jahren (v. Chr. G. 630.) folgte sein Sohn Arcesilaus der erste, der sich unstreitig nicht sehr hervorthat, weil die Geschichte von seinen Thaten schweigt. Battus, der dritte König, des Arcesilaus Sohn, hieß der glück-

v) Herodotus l. c. gedenkt dieser Gebräuche, dessen Worte aber, die Verträge betreffend, die Engländer übel verstanden haben. Die Nasamoner reichten einander keine Becher voll Getränke, sondern einer gab dem andern das mit seiner holen Hand aufgefaßte Wasser zu trinken, und wo kein Wasser vorhanden war, gebrauchten sie statt desselben den Staub, den jeder aus des andern Hand leckte.

x) Euseb. Chron. pag. 122. Thes. Temp. Scalig.

glückliche, weil unter seiner Regierung viele Griechen sich zu ihm begaben, und sein Reich ansehnlich bevölkerten. Durch diese Ankömmlinge verstärkt, griff er um sich, und nahm dem afrikanischen Könige Adrican einen grossen Theil seines Landes ab. Dieser aber unterwarf sich dem ägyptischen Könige Apries, welcher eine große Armee nach Cyrene marschiren ließ, um den Battus anzugreifen. Die Griechen unter dem Battus ließen sich mit den Aegyptern bei Irasa in ein Treffen ein, welches, weil sie den Krieg besser als die Aegypter verstanden, so glücklich ablief, daß sehr wenige von den Aegyptern mit dem Leben davon kamen, und die Unterthanen des Apries wegen der mißlungnen Unternehmung aufrührisch wurden. Arcesilaus, des Battus Sohn und Nachfolger, hatte einige Streitigkeiten mit seinen Brüdern, worauf sich die letztern aus seinem Gebiete wegbegaben, und Mittel fanden, seine libyschen Unterthanen zur Empörung aufzuwiegeln. Er gieng auf die Rebellen los, ward aber von ihnen mit Verlust von 7000 Mann auf das Haupt geschlagen. Nicht lange darauf ward er von seinem Bruder Altarch ermordet, der wiederum von des Arcesilaus Gemahlin Erixo umgebracht ward. Ihr Sohn, Battus, welcher lahm und noch ein Kind war,

 bestieg

bestieg darauf den Thron. Unter seiner Regierung kam Demonax, ein Gesetzgeber aus Mantinea, zu Cyrene an, und traf, auf des Königs Verlangen, verschiedne Aenderung in der bisherigen Regierungsart. Arcesilaus, des vorigen Sohn, suchte die cyrenische Landesverfassung, zumal Demonax die königliche Gewalt zu sehr eingeschränkt hatte, wieder auf den vorigen Fuß zu setzen, und ward deshalben von seinen Unterthanen nach Samos vertrieben. Von da begab er sich, nachdem er eine Menge Truppen angeworben hatte, wieder nach Cyrene, und bemächtigte sich seines Reiches, verfuhr aber grausam mit den Rebellen, und traute sich deswegen nicht sicher mehr in der Stadt zu seyn. Er gieng dannenhero nach Barce, indem er mit einer Tochter des Königs der Barcäer vermählt war. Hier ward er zugleich mit seinem Schwiegervater, indem er auf dem Markte spazierte, ermordet.

Pheretima, des Arcesilaus Mutter, flüchtete, als ihr Sohn vertrieben ward, nach Salamis in Cypern. Da sie aber von dem Könige von Salamis keine Hilfe erhalten konnte, g[illegible] sie nach Cyrene zurück, und führte, als sich ihr Sohn nach Barce begeben hatte, statt seiner die Regierung. Nachdem sie aber seinen Tod vernommen hatte,

flohe

flohe sie nach Aegypten zu des Cambyses Statthalter Ariandes, zumal da sich Arcesilaus dem persischen Könige unterworfen hatte. Sie bat den Statthalter, den Tod ihres Sohnes zu rächen, und wußte ihn zu bereden, daß er, weil er mit den Persern in Freundschaft gelebt hätte, wäre ermordet worden. Nachdem der persische Feldherr Amasis Barce 9 Monate lang belagert hatte, nahm er es durch Verrätherei ein. Pheretima, welche bei der Armee war, ließ alle die, welche an der Mordthat ihres Sohns Antheil hatten, kreuzigen, den Weibern die Brüste abschneiden, und an den Mauren aufhängen. Darauf ward der Ort von den Persern geplündert, und Pheretima übergab die Regierung Leuten, die mit des Arcesilaus Ermordung unzufriden gewesen waren. Die Perser nahmen damals eine große Menge Barcäer als Gefangne mit sich fort. Als sie auf dem Rückmarsche nach Cyrene kamen, öffneten ihnen die Einwohner die Thore und bewilligten einen freundlichen Durchzug. Kaum aber waren sie in der Stadt, als der persische Admiral Befehl gab zu plündern, dem sich hingegen der General Amasis widersetzte, und den Vorwand gebrauchte, wie er nur Befehl hätte, die Barcäer zu züchtigen. Die Perser lagerten sich hierauf nicht weit

davon bei einem Hügel. Hier aber wurden die Generale anders Sinnes, und bereueten es, daß sie die Stadt bei einer so günstigen Gelegenheit nicht erobert hätten. Um sich nun Cyrene bemeistern zu können, verlangten sie nochmals von den Einwohnern, eingelassen zu werden, erhielten aber itzo eine abschlägige Antwort. Da sie Gewalt brauchen wollten, soll nach dem Herodot eine solche Furcht unter sie gekommen seyn, daß sie sich auf 60 Stadien weit von Cyrene mit der größten Eilfertigkeit zurück gezogen hätten. Hier erhielten sie Befehl, nach Aegypten zurück zu kehren, wurden aber auf dem Marsche von den Libyern, welche Beute zu machen suchten, beständig beunruhiget, und alle Perser, die nicht gut zu Fuße waren, oder sich verspätigten und von der Hauptarmee entfernten, niedergemacht. Der persische König Darius hat hierauf den gefangnen Barcäern in Bactrien einen Ort angewiesen, der von ihnen den Namen Barce erhalten, und zu des Herodotus Zeiten in Ansehen gewesen ist. Pheretima aber, die sich nicht mehr sicher im Lande getrauete, ist den Persern nach Aegypten gefolget, und daselbst elend umgekommen. y) Sie soll

von

y) Es ist diese Nachricht aus dem Herodotus l. 4. von n. 151. p. 270. bis zu Ende des Buches.

von Würmern, die in ihrem Körper gewachsen sind, nach und nach verzehret worden seyn.

Nach dem Aristoteles z) war Cyrene zu seiner Zeit eine Republik, indem des Battus Geschlecht vermuthlich erloschen war, und die vom Demonax vorgeschriebne Regierungsform statt gefunden hatte. Inzwischen konnten doch die Cyrener den Persern zinsbar gewesen seyn, oder wenigstens unter ihrem

ches, gezogen worden. Die Engländer haben diese alte Geschichte in ihrem Werke ganz verwirrt vorgetragen, vermuthlich weil sie einer schlechten Uibersetzung des Herodotus gefolget sind, und den Geschichtschreiber selbst nicht in die Hand genommen haben. Man findet von dem Battus, welcher Cyrene gegründet hat, auch einige Nachricht bei dem Pausanias in Lacon. c. 14. in Phoc. c. 15. woselbst besonders angezeiget wird, durch was für einen Zufall Battus, welcher sehr gestammlet haben soll, seinen Sprachfehler verloren habe. Nämlich ein Löwe soll ihn dergestalt erschreckt haben, daß er aus Todesangst seine Stimme ganz außerordentlich erhoben, und von der Zeit an ohne Anstoß geredet habe. Hieher gehören auch Justinus l. 13. c. 7. und Polyänus Stratag. l. 8. c. 46.

z) Aristoteles Politic. lib. 6. c. 4. pag. 403. Ed. Conring. giebt uns Nachricht, daß in Cyrene Aufruhr entstanden sey, weil der Pöbel den Adel hat unterdrücken wollen.

Schutze gestanden haben. a) Gegen den Anfang der fünf und neunzigten Olympiade (v. Chr. G.

a) Die Cyrener haben allerdings unter persischer Hoheit gestanden, und zwar noch zu der Zeit, als die Battiaden regierten. Sie haben sogar den persischen Königen einen gewissen Tribut geben müssen. Herodotus l. 3. n. 13. p. 164. berichtet, es hätten sich die Cyrener und Einwohner zu Barce dem Cambyses, als er Aegypten angegriffen hatte, und mit der Eroberung Memphis beschäftiget war, von freien Stücken unterworfen, und ihm Geschenke überschickt. Cambyses aber soll unwillig über das Geschenke der Cyrener, welches nur aus 500 Silberminen bestand, geworden seyn, und solches sogleich unter seine Soldaten geworfen haben. Dieses Geschenke muß von dem Könige Arcesilaus gekommen seyn, wie sich aus Herodotus l. 4. n. 165. pag. 275. schließen läßt. Daß von Cyrene der König Darius Hystaspis Tribut erhalten habe, und von den Persern dieses Land zu Aegypten sey geschlagen worden, berichtet gleichfalls Herodotus lib. 3. n. 91. pag. 197. Ed. Gronov. Unter diesem Könige aber scheint die Republiksform schon eingeführt gewesen zu seyn, weil wir wissen, daß Pheretima sich nach Aegypten, unter des Cambyses Regierung, begeben habe, als sie sich wegen ihrer gegen die Barcäer verübten Grausamkeit nicht mehr sicher trauete. Da auch Herodotus l. 4. in fin. schreibt, es hätte Pheretima den Anhängern der Battiaden die Stadt Barce übergeben, so ist wahrscheinlich, daß diese nach ihrer Abreise einen freien Staat errichtet haben. Von Cyrene ist kein Zweifel, daß es ein mächtiger freier Staat gewesen sey, der mit den Carthaginensern wegen der Grenzen

S. 406.) unter der Regierung des Artaxerxes Mnemon nahm Ariston Cyrene ein, richtete 500 der vornehmsten Bürger hin, und nöthigte alle die andern, die Stadt zu verlassen. Doch die Sache ward kurz hernach beigelegt, und alle vorige Feindseligkeiten wurden in Vergessenheit begraben. b)

zen Krieg geführet hat, wie uns Sallustius Jugurth. c. 79. berichtet. Und bei dem Strabo lib. 17. p. 1194. Ed. Almelov. lesen wir, daß Cyrene nicht nur frei gewesen, sondern auch vortrefliche Bürger gehadt habe, welche die Freiheit wider die Barbarn so lange vertheidiget, bis die Macedonier Aegypten erobert, und die Cyrener sich unterwürfig gemacht hätten. Es bestätiget dieses Diodorus lib. 17. p. 526. woselbst er schreibt: die Cyrener hätten dem Könige Alexander, als er die Reise zum ammonischen Orakel gethan, Gesandten entgegen geschickt, die ihm eine goldne Krone, kostbare Geschenke, 200 zum Kriege abgerichtete Pferde, und fünf vierspännige Wagen von großer Schönheit überliefern müssen; der König aber hätte ein Bündniß mit ihnen geschlossen. Folglich hat dieser Staat noch damals seine Freiheit behauptet, und ist erst nach Alexanders Tode von den ägyptischen Königen derselben beraubt worden.

b) Diese Nachricht findet man bei dem Diodor. Sicul. lib. 14. pag. 263. seq. Ed. Rhodoman. Diejenigen, welche die Stadt Cyrene verlassen hatten, nahmen 3000 Messenier, welche zu eben der Zeit von den Spartanern waren vertrieben worden, auf, und griffen den Aristo und dessen Anhänger an. Es kam zu einem hizi-

Nicht lange nach Alexanders des Großen Tode fiel Thimbro in Cyrenaica ein, und nöthigte die Cyrener zu einem Vergleiche, nach welchem sie ihm 5000 Talente an Silber und die Hälfte ihrer Streitwagen versprechen mußten. c) Thimbro hatte einen tapfern

hitzigen Gefechte, in welchem fast alle Messenier getödtet wurden, des Aristo Partei aber einen nicht mindern Verlust erlitt. Deswegen entschlossen sich beide Theile gleich nach der Schlacht, einen Vergleich zu treffen.

c) Thimbro war ein Freund des Harpalus. Dieser war vom Alexander, als er den Zug nach Indien angetreten hatte, in Babylon zurück gelassen worden, den Schatz zu verwahren, und die öffentlichen Einnahmen zu besorgen. Weil Harpalus glaubte, der König würde aus Indien nicht lebendig wieder kommen, griff er den Schatz an, und ergab sich den wollüstigen Ausschweifungen. Da er aber vernahm, daß Alexander den Rückmarsch angetreten hätte, raubte er 5000 Talente aus der Schatzkammer, warb 6000 Mann, und gieng aus Asien nach Griechenland. Er kam aber in Gefahr gefangen zu werden, weil ihn die Königin Olympias und der Statthalter in Macedonien Antipater aufsuchen ließen. Deswegen schiffte er mit seinen Leuten nach Creta, woselbst er vom Thimbro umgebracht wurde. Diodorus lib. 17. p. 574. seq. Thimbro hatte nunmehro nicht nur das Geld des Harpalus in Händen, sondern brachte auch dessen Leute, deren gegen 7000 Mann waren, auf seine Seite, und nahm sich vor, in Afrika sein Glück durch Eroberungen zu machen. Er schiffte in dieser Absicht

tapfern Cretenser, Mnasiclus, bei sich, der unter ihm einen Theil der Truppen anführte. Er wurde verdrießlich über den Thimbro, weil er nach seiner Meinung die Beute ungleich vertheilet hatte, und gieng deswegen zu den Cyrenern über. Hier schilderte er den Thimbro als einen grausamen und treulosen Mann ab, und rieth den gemachten Vergleich nicht zu halten. Die Vorstellung des Mnasiclus machte Eindruck in den Gemüthern der Cyrener, und da sie nur

sicht nach Cyrene, woselbst er sich bei seiner Ankunft viel cyrenäische Exulanten zu ihm schlugen, welche ihm als Leute, denen alle Zugänge zur Stadt bekannt waren, die größten Dienste leisten konnten. Die Cyrener waren zwar muthig, und ließen sich mit dem Thimbro in ein Gefechte ein, wurden aber geschlagen, und ihrer eine Menge gefangen. Hierauf machte sich Thimbro zum Meister des Hafens, und nöthigte die Cyrener, sich in einen Vergleich einzulassen, und die im Texte angezeigten Bedingungen einzugehen. Es hat sich folglich Thimbro der Stadt Cyrene nicht bemächtiget. Nach gemachtem Vergleiche, und weil er sich Rechnung auf die bedungne Geldsumme machte, lud er die benachbarten Städte in ein Bündniß ein, und gab vor, er sey Willens, die Afrikaner anzugreifen. In dem eroberten Hafen ließ er seine Soldaten die Kaufmannsgüter plündern, um sie begierig zu fernern Unternehmungen zu machen. Diodorus lib. 18. pag. 602. 603. Ed. Rhodoman.

60 Talente auf Abschlag an den Timbro bezahlt hatten, weigerten sie sich nunmehro, das übrige zu geben. Thimbro schritte hierauf zur Gewalt, ließ sogleich 800 Cyrener, die sich im Hafen befanden, gefangen nehmen, und rückte vor die Stadt. Weil er grossen Widerstand fand, mußte er seine Leute wieder abführen. Die Cyrener wurden nunmehro muthiger, und führten die größte Anzahl ihrer Bürger in das Gebiete der Bareäer und Hesperiten, die darinnen Verwüstungen anrichteten, weil sie sich mit dem Thimbro in ein Bündniß eingelassen hatten. Thimbro mußte seinen Bundsgenossen zu Hülfe eilen, und ließ nur eine schwache Besatzung im Hafen zurück. Mnasiclus bediente sich dieser günstigen Gelegenheit, den Hafen wieder zu erobern, wobei er des Thimbro ganzes Gepäcke in seine Hände bekam. Nicht lange darauf geriethen die Matrosen auf der Flotte in Mangel der Lebensmittel, weil ihnen der Hafen geschlossen war, und wurden genöthiget an Land zu gehen und zu plündern, hatten aber das Unglück, daß sie vom Landvolke theils erschlagen, theils gefangen wurden: die übrigen lichteten die Anker, und wollten zu den bundsverwandten Städten segeln; aber ein gewaltiger Sturm, der sie überfiel, ruinirte

te die meisten Schiffe, und die übrigen wurden auf die cyprische und ägyptische Küsten verschlagen. Dieser Streich schlug den Thimbro doch nicht nieder, er schickte vielmehr nach Peloponnesus, und warb daselbst 2500 Mann an. Ehe diese zu ihm stoßen konnten, griffen ihn die Cyrener an, und machten viele von seinen Leuten nieder. Sobald aber die neugeworbne angekommen waren, faßte er neuen Muth, und die Cyrener hielten vor rathsam, bei den Carthaginiensern und benachbarten Libyern Hilfe zu suchen. Sie brachten 30,000 Mann zusammen, und entschlossen sich dem Thimbro ein Haupttreffen zu liefern, und dem Kriege ein Ende zu machen, wurden aber geschlagen, und büßten alle hohe Offiziers ein. Mnasiclus bekam hierauf die Anführung von dem Reste der Armee, war aber dem Thimbro nach der Niederlage nicht gewachsen, welcher den Hafen belagerte, und zugleich die Stadt einschloß. Da die Zufuhre dadurch gehemmet wurde, und die Hungersnoth in Cyrene einriß, entstand ein Aufruhr unter den Vornehmen und dem Pöbel. Dieser, als der stärkste Theil, jagte die erstern aus der Stadt, welche theils zum Thimbro, theils aber nach Aegypten zum Könige Ptolemäus giengen, und um Hilfe baten. Ptolemäus schickte eine starke Macht

zus

zur See und Lande unter Anführung des Ophellas gegen die Cyrener. Die aus der Stadt Vertriebne kamen mit der ägyptischen Armee zurück, deswegen gerieth der cyrenische Pöbel in Furcht, und machte sogar mit dem Thimbro, den man vorher so sehr verabscheuet hatte, ein Bündniß, um sich gegen den ägyptischen General Ophellas desto besser wehren zu können. Da es aber zwischen diesem, dem Thimbro und Cyrenern zum Gefechte kam, trugen die Aegypter den Sieg davon, und Thimbro ward gefangen. Ophellas bemeisterte sich als Sieger der Stadt Cyrene und der benachbarten Oerter, und unterwarf das Land dem Könige Ptolemäus Lagi, nach dem Berichte des Diodorus. d) Es scheint aber, daß Ophellas nachhero eine günstige Gelegenheit gefunden habe, die höchste Gewalt über dies Land an sich zu reissen, weil eben dieser Geschichtschreiber an einem

d) Diese Nachricht ist aus dem Diodor l. 18. p. 603. seq. Ed. Rhodom. genommen. Strabo lib. 17. pag. 1194. gedenkt des Thimbro, hat aber geirret, wenn er schreibt, die Macedonier, welche sich in Aegypten festgesetzt, hätten sich seiner bedient, Cyrene zu erobern. Arrianus bei dem Photius Cod. 92. p. 218. Ed. Schott. berichtet, daß Thimbro in dem Hafen der Cyrener an das Kreuz geschlagen worden sey.

nem andern Orte e) schreibt; daß er Cyrene und viel benachbarte Städte mit völliger Gewalt besessen, und ein Bündniß mit dem Agathocles in Sicilien wider die Carthaginienser gemacht hätte, um sich in Afrika weiter ausbreiten zu können. Als Ophellas hierauf vermöge des Bündnisses mit einer starken Armee gegen Carthago anrückte, und sein Lager nicht weit von dem Lager des Agathocles schlug, begieng dieser die Untreu, und überfiel ihn zu eben der Zeit, da er den größten Theil seiner Soldaten auf Fütterung ausgeschickt hatte; Ophellas wehrte sich zwar tapfer, ward aber erschlagen; seine Leute brachte Agathocles durch Versprechungen auf seine Seite. Die Aegypter ergriffen hierauf die Gelegenheit, weil Cyrene ohne Haupt, und über dieses von Soldaten entblößt war, sich wieder Meister vom Lande zu machen. Denn nach dem Pausanias f) hat Ptolemäus Lagi seinen mit der Berenice zugebrachten Sohn, Magas, mit einer Armee nach Cyrene geschickt, welcher das Land ero=

e) Diodor. Sicul. l. 20. p. 777. seq. Orosius l. 4. c. 6 gehört hieher.

f) Pausanias l. 1. c 6. Diese Stelle zeigt deutlich, daß Ophellas sich Cyrene bemächtiget, und das Land fünf Jahre besessen habe.

erobern müssen. Magas verwaltete es hierauf als Statthalter bis an den Tod seines Stiefvaters. Als aber sein Stiefbruder Ptolemäus Philadelphus König in Aegypten worden war, wiegelte er die Cyrener wider denselben auf, brachte eine Armee auf die Beine, und führte sie gegen Aegypten an. Ptolemäus gieng ihm zwar entgegen, aber beide Heere kamen nicht an einander. Denn Magas mußte das seinige wegen eines Aufstandes der Marmariden nach Cyrene zurück führen, und Ptolemäus konnte, weil die Gallier und andre fremde Miethvölker eine Meuterei machten, seinen Feind nicht verfolgen, sondern mußte vielmehr für die innerliche Ruhe sorgen, und die Miethvölker angreifen. Magas vermählte sich hierauf mit der Apame, einer Prinzessin des syrischen Königs Antiochus, und hat mit Hilfe seines Schwiegervaters sich in Cyrene behauptet. g) Agatharchides berichtet, er hätte funfzig Jahre in Ruhe regieret. h) Kurz vor seinem Tode

g) Pausan. l. c. c. 7.

h) Athenäus Dipnos. l. 12. c. 27. Diesem Berichte nach muß Magas nicht erst im zwanzigsten Jahre des Ptolemäus Philadelphus, (wie gemeiniglich vorgegeben wird,) diesen seinen Stiefbruder, sondern gleich nach des Stiefvaters, Ptolemäus Lagi, Tode angegriffen, und

de verlobte er seine Tochter Berenice mit dem Sohne des Philadelphus, dem Ptolemäus Evergetes, um wegen der Ansprüche der Aegypter auf sein Reich, künftigen Unruhen vorzubeugen. Die Heirath ist nach einigen von der Stiefmutter wider die Berenice gespielten Streichen, davon wir anderwärts Nachricht gegeben haben, glücklich zu Stande, und dadurch Cyrene wiederum zu Aegypten gekommen. i)

Dieses Land blieb hierauf unter den ägyptischen Königen, bis es Ptolemäus Physcon seinem unächten Sohne Ptolemäus Apion im Testamente vermachte. k) Dieser König muß der größte Freund der Römer gewesen seyn, weil er denselben sein Reich in dem Consulat des Cn. Domitius und C. Cassius, im Jahre Roms 657 nach der capitolinischen Rechnung, oder im Jahre 96 vor Chr. Geb. im Testamente verließ. Der Senat, anstatt sich des Rechts zu bedie-

und weil ihm der Streich mißlungen war von der Zeit sich ruhig gehalten haben. Sonst finden wir einige Nachrichten von des Magas Kriegslisten bei dem Polyän. l. 2. c. 28.

i) Justinus l. 26. c. 3.

k) Justinus l. 39. c. 5. woselbst zugleich gesagt wird, daß Apion das römische Volk nachmals zum Erben seines Reichs eingesetzt habe.

dienen, das ihm durch dies Vermächtniß zerfiel, ließ geschehen, daß alle Städte nach ihren eignen Gesetzen leben, und die öffentlichen Angelegenheiten verwalten durften. l) Al-

l) Die Zeitrechnung findet man bei dem Julius Obsequens c. 109. aus dem Livius, und in des Cassiodorus Fastis lesen wir. Cn. Domitius & C. Cassius: His Coss. Ptolemæus Aegypti Rex populum Romanum heredem reliquit. Daß unter dem Könige von Aegypten der Apion zu verstehen sey, zeigt Obsequens, weil er, nachdem er zuvor bei gedachtem Consulate viele Wunder erzählet hat, endlich hinzu setzt, Ptolemäus Apio, der König in Aegypten, sey in Cyrene gestorben, und habe sein Reich den Römern im Testamente vermacht. Auch Eusebius in Chron. hat bei der Olympiad. 171 an. 1. p. 150. Thes. Temp. Scal. beigeschrieben: Ptolemäus, der König von Cyrene habe vor seinem Ende die Römer in einem Testamente zu Erben eingesetzt. Das erste Jahr gedachter Olympiade fällt auf das Jahr 96 vor Chr. G. b. Aus des Livius Epit. 70. erhellet, daß damals die Römer dem Reiche seine eigne Regierungsverfassung gelassen, und selbiges noch nicht zur Provinz gemacht haben. Ptolemæus, so lautet die Nachricht, Cyrenarum Rex, cui cognomentum Apioni fuit, mortuus heredem populum Romanum reliquit, & ejus regni civitates senatus liberas esse jussit. Da aber in des Eusebius Chron. p. 151. Olympiad. 178. an. 4. die Worte stehen, Libya per testamentum Apionis Regis Romanorum relicta, und Sextus Rufus in brev. c. 13. schreibt: Cyrenas cum cæteris civitatibus Libyæ Pentapolis, Ptolemæi antiqui-

Allein durch diese Gütigkeit ward das Land auf einmal voll Tyrannen, indem die mächtigsten in jeder Gegend sich derselben als eigen zu bemächtigen suchten, und die größ-

tiquioris liberalitate suscepimus. Libyam supremo Apionis Regis arbitrio sumus adsequuti; wir auch über dieses bei dem Ammianus lib. 22. c. 16. (vermuthlich aus dem Festus, nach welchem er erst seine Geschichte geschrieben hat,) lesen: aridiorem Libyam supremo Apionis Regis consecuti sumus arbitrio; Cyrenas cum residuis civitatibus Libyæ Pentapoleos Ptolemæi liberalitate suscepimus; so hat Scaliger in den Anmerkungen zum Eusebius die Meinung angenommen, daß zwei Apions gewesen seyn müßten, der eine in Cyrene, und der andre in Ammonien, oder in dem trocknen Libyen; beide aber hätten die Römer zu verschiednen Zeiten zu Erben ihrer Reiche eingesetzt. Allein, obgleich auch Jornandes de regn. succeff. c. 57. sagt: Libyam, id est, Pentapolim totam, a primo illo Ptolemæo Romanis sub libertate concessam, tamen resistentes de hinc Apionis consilium Romano populo subdidit, so ist dennoch sein Zeugniß von keiner Erheblichkeit, und jedermann kann einsehen, daß er die Berichte des Livius, Festus und Ammianus zusammen gezogen, selbige aber übel verstanden habe. Wir wissen nichts von zwei Apionen in dem ganzen Alterthume, und wer soll der Ptolemäus antiquior oder primus gewesen seyn? zumal Livius, Eutropius, Justinus, Appianus nur einen Ptolemäus Apio nennen, der das Königreich Cyrene besessen, und den Römern verlassen hat, dieser König auch zugleich Herr

über

ten Verwirrungen anrichteten. Unter diese Tyrannen gehören Nicocrates und Leander, deren Plutarch und Polyän als grausamer Re-

über Libya siccior, oder Ammonien gewesen ist. Es folgt dannenhero, daß Apio, wenn er sein Reich den Römern vermacht hat, zugleich auch Ammonien habe vermachen müssen, weil wir aus dem Ammianus wissen, daß lange darauf erst dieser Provinz von Cyrene getrennt worden sey. Man hätte nur auf die Worte des Livius l. c. Achtung geben sollen, der ausdrücklich sagt, daß nach dem Tode des Apion die Römer dem cyrenischen Reiche die Freiheit gegönnt hätten, so würde man keinen Widerspruch bei den besten Geschichtschreibern, sondern vielmehr dies gefunden haben, daß Festus und Ammianus die Geschichte verderbt, und die Handlungen und Zeiten nicht gehörig aus einander gesetzt haben. Es würden zugleich die zwei erdichtete Könige weggefallen seyn. Nämlich die Römer als Testamentserben lassen die Cyrener eine lange Reihe von Jahren in ihrer Freiheit leben, als sie aber dieselbe mißbrauchen, und eine Menge kleiner Tyrannen das Reich zerrütten, sehen sie sich genöthiget, selbiges zur Provinz zu machen. Dahin gehört die andre Stelle des Eusebius, Olympiad. 178. an. 4. welche anzeigt, daß damals Cyrene erst zur Provinz gemacht worden sey. Eben das sagt auch Eutropius l. 6. c. 9. Confecto bello Macedonico, Creticum ortum est. Ad id missus Metellus, intra triennium omnem provinciam cepit. Quo tempore Libya quoque Romano imperio, per testamentum Apionis, qui Rex ejus fuerat, accessit. Es berichtet der Eu-

Regenten gedenken, welche zur Zeit des mithridatischen Krieges in Cyrene gewüthet haben, aber beide durch List einer tugendhaf-

X 3 ten

Geschichtschreiber nicht, daß Apio erst nach dem cretischen Kriege gestorben, sondern daß nach diesem Kriege das cyrenische Reich erst zur Provinz der Römer gemacht worden sey. Accessit imperio heißt es, weil es zuvor wie ein freier Staat anzusehen war. Eben so muß man die Worte des Justinus l. 39. c. 5. verstehen: Itaque & ea pars Libyæ provincia facta est; Creta in formam provinciæ redigitur. Als Appianus in fin. de bell. Mithridat. die Größe des römischen Reichs anzeigt, drückt er sich also aus: Prolatum imperium per bellum Mithridaticum in Pontum Euxinum, cumque haberent etiam Africam Cyrenem usque, cujus Regnum Apion Rex e Lagidarum gente nothus, testamento reliquid Romano populo, sola Aegyptis eis derat. Hier findet man nur einen König Apion, man ersieht aber noch nicht deutlich genug, ob Cyrene schon damals zur Provinz gemacht worden sey, vielmehr erhellet das Gegentheil, weil der Geschichtschreiber sagt, nur bis an Cyrene hätten die Römer in Afrika geherrschet. Er hätte schreiben müssen, bis an Aegypten, wenn Cyrene schon damals eine römische Provinz gewesen wäre. An einem andern Orte, l. 1. bell. civil. p. 698. Ed. Toll. schreibt eben dieser Appianus: Olympiade sexta & septugesima supra centesimam populus Romanus duabus provinciis ex testamentis Regum auctus est, Bithyniam Nicomede relinquente, Cyrenem Ptolemæo ex Lagidarum gente, cui Apioni cognomen fuit; welche

Stel-

ten Frau, mit Namen Aretaphila, aus dem Wege sind geräumt worden. Der Tyrann Ni-

Stelle ebenfalls nichts mehr erweist, als daß nur ein König Apion gewesen sey, dem die Römer Cyrene zu danken gehabt haben. Daß aber dieser König in der 176. Olympiade sein Testament soll gemacht haben, ist ein offenbarer Irrthum, und hat der Geschichtschreiber die Zeit, da Cyrene zur Provinz gemacht worden, mit der, da Apion gestorben ist, verwechselt. Er hatte gelesen, daß Bithynien und Cyrene durch testamentarische Verordnung zweier Könige den Römern zu Theil worden waren, und bestimmte aus Uibereilung beiden Testamenten einerlei Zeit. Denn es ist nicht zu läugnen, daß nach des Nicomedes Verordnung Bithynien in dem andern Jahre der 176. Olympiade, unter dem Consulat des L. Octavius Nepos und C. Aurelius Cotta, an. V. C. 678 in dem Jahre 75 vor Chr. Geb. an die Römer gelanget sey, wie solches Steph. Ven. Pighius in Annal. Rom. h. a. gut gewiesen hat, Apions Testament aber und sein Tod fallen, wie oben gedacht worden ist, in das 96I. Jahr vor Chr. G. folglich etwan 22 Jahr eher. Wir müssen uns hier blos an den Eutropius l. 6. c. 9. (dessen Stelle oben ist angeführt worden,) und Eusebius in Chron. halten, um die wahrscheinliche Zeit zu entdecken, wenn Cyrene zur Provinz gemacht worden sey. Der erste Geschichtschreiber sagt, es wäre nach dem cretischen Kriege, der drei Jahr gedauert habe, geschehen. Der cretische Krieg hat sich nachdem Eusebius in Chron. Olympiad. 178. an. I. angefangen, wo wir lesen: Creticum bellum motum: unde Metellus Creticus. Dieses Jahr fällt in den Consulat des Cäci-

Nicocrates hat, weil die meisten Bürger sich heimlich aus der Stadt flüchteten, Wächter

Cäcilius Metellus und Q. Marcius Rex, A. V. nach der capitolinischen Rechnung 685. oder in das Jahr 69 vor Chr. Geb. Da nun Eusebius in dem vierten Jahre eben dieser Olympiade, (wie schon oben gedacht worden ist,) schreibt: Libya per testamentum Apionis Regis Romanorum relicta; als erhellet, daß diese dunkle Worte von der Zeit zu verstehen seyn, da das bisherige freie Reich zur Provinz gemacht worden ist. Es trift solches mit dem Eutropius ziemlich genau überein, welcher l. c. sagt, nach den drei Jahren, in welchen der cretische Krieg geendigt worden sey, hätte man die Cyrener ihrer bisherigen Freiheit beraubet. Das dritte Jahr gedachter Olympiade fällt in das Consulat des Aemilius Lepidus und Tullus, in das Jahr 687 nach Erbauung Roms, oder das 67. vor Chr. Geb. und wird man vermuthlich erst das Jahr 66 darauf die Veränderung mit Cyrene gemacht haben, daß folglich das cyrenische Reich von dem Tode des Apions an, nämlich von dem ersten Jahre der 171, bis auf das vierte der 178 Olympiade etwann 31 oder 32 Jahr seine Freiheit genossen hat. Es kann niemand verlangen, daß man theils bei dem Stillschweigen, theils auch bei dem Widerspruche der Geschichtschreiber die Zeit auf einen gewissen Punkt bestimmen solle. Ich will die Leser wegen der vom Scaliger erdachten zwei Apionen und andrer historischen Zweifel, auf die Anmerkungen des Valesius zu des Marcellinus 22. B. am Ende verwiesen haben, deren sich auch Cellarius zu der angezeigten Stelle des Festus bedient hat.

an die Thore gesetzt, um sie aufzuhalten, und damit sich nicht etwann jemand unter dem Scheine, als wenn er gestorben wäre, hinaus tragen lassen möchte, befohlen, die todten Körper mit Dolchen zu durchstossen, oder brennende Materie auf sie zu legen. Aretaphila war die Frau des Phädimus, welchen dieser Tyrann hinrichtete, um sie heirathen zu können. Weil sie einen Abscheu vor dessen Person hatte, suchte sie ihm Gift beizubringen. Da der Anschlag verrathen wurde, wußte sie den Tyrannen zu bereden, daß sie ihm einen Liebestrunk zubereitet hätte, um es dahin zu bringen, daß er sie niemals verlassen könnte, weil sie gemerkt hätte, daß die andern Weiber wegen ihres Ansehens auf sie neidisch wären, und alles hervor suchten, um sie gehässig zu machen. Sie sagte dieses sogar unter der Marter aus, und blieb so standhaftig, daß der Tyrann bewogen wurde, sie für unschuldig zu halten. Weil nun der Streich mißlungen war, ersann sie einen andern, welcher nach Wunsch ausgeführt wurde. Sie hatte eine schöne und mannbare Tochter, die durch ihren Reiz Leandern, den Bruder des Nicocatres, einzunehmen wußte. Leander wurde gar bald dergestalt verliebt, daß er seine Geliebte mit Bewilli-

gung

gung des Bruders heirathete. Sogleich aber arbeiteten Mutter und Tochter, ihm den Bruder verhaßt zu machen, indem sie vorzustellen wußten, er sey selbst nicht vor ihm sicher. Diese Vorstellungen hatten solchen Eindruck, daß Leander den Nicocrates durch einen seiner Knechte niedermachen ließ. Er trat darauf in des Nicocrates Stelle, führte sich aber, wider die Hoffnung der Aretaphila, eben so grausam auf, daß sie sich genöthiget sah, ihn zu stürzen. In dieser Absicht hetzte sie einen benachbarten afrikanischen Fürsten wider ihn auf, welcher grosse Verwüstungen in dem cyrenäischen Gebiete machte. Als die Sachen auf der Seite des Leanders unglücklich liefen, rieth die Schwiegermutter Aretaphila, mit den Feinden in Unterhandlung zu treten, und bot sich selbst an, den Frieden zu bewirken. Sie gieng hierauf in das feindliche Lager, unter dem Scheine am Frieden zu arbeiten; ingeheim aber verglich sie sich gegen Versprechung einer starken Summe Geld mit dem afrikanischen Fürsten dahin, daß er Leandern bei der persönlichen Unterredung gefangen nehmen, und ausliefern sollte. Dieses geschah; der gefangne Tyrann ward nach Cyrene gebracht, in einen Sack gesteckt, und in das Meer geworfen. Man wollte

hierauf die Aretaphila mit zur Verwaltung der öffentlichen Geschäfte ziehen, sie schlug aber die Ehre aus, und war vergnügt, das Vaterland in Freiheit gesetzt zu haben. m) Da nach dem Plutarch Aretaphila zur Zeit des mithridatischen Krieges gelebt hat, so gewinnt es das Ansehen, daß sie nicht lange vor der Ankunft des Lukullus in Cyrene der Tyrannei ein Ende müsse gemacht haben, weil die Einwohner diesen großen Römer baten, er möchte ihnen Gesetze geben, und eine Regierungsverfassung vorschreiben. Es war Lucull im ersten mithridatischen Kriege vom Sulla, der bei Athen glücklich gefochten hatte, nach Aegypten und Afrika geschickt worden, um eine Flotte aufzubringen, weil die feindliche seiner Armee die Zufuhr abschnitte. Auf dieser Reise kam er nach Cyrene, und fand den Staat schon in der Freiheit, n) welche er durch Gesetze zu befesti-

m) Plutarch de virtut. mulier. pag. 255. seq. Tom. II. Ed. Francf. Polyän. Stratag. l. 8. c. 37. woselbst man am Ende statt Timocrates, Nicocrates lesen muß.

n) Plutarchus in Lucull. p. 492. Tom. I. Edit. cit. die Worte dieses Geschichtschreibers bekräftigen meine Muthmaßung, daß Cyrene nicht lange vor der Ankunft Lucullus in Freiheit müsse seyn gesetzt worden. Plutarch sagt, der Römer hätte die Bürger der Antwort des Plato erin-

festigen suchte. Wir finden keine Nachricht, ob seine Anstalten lange gedauret haben, vielweniger können wir mit Grunde behaupten, daß die Nachkommen derjenigen Juden, welche von dem ersten Ptolemäus hieher gesetzt worden, zu den Verwirrungen ein grosses beigetragen haben; man kann vielmehr vermuthen, daß die Juden, theils wegen der Religion, theils weil sie wegen ihres Fleißes vermögende Leute waren, der Verfolgung und Nachstellung der Tyrannen besonders unterworfen gewesen seyn mögen. Denn was bei dem Xiphilinus von einem Auf-

erinnert, welche sie von ihm erhalten hätten, als sie gebeten, ihnen Gesetze zu geben, und eine gute Staatseinrichtung zu machen. Die Antwort des Weltweisen war diese: es sey schwer, den Cyrenäern bei so glücklichen Umständen, in denen sie sich befänden, Gesetze zu geben. Nichts wäre unbiegsamer als Menschen, die ihr gutes Glück übermüthig gemacht hätte; so wie nichts folgsamer sey, als Gemüther, die ihr widrig Glück niedergeschlagen hat. Es müssen sich also die Cyrener in guten Umständen befunden haben, als Lucull bei ihnen war, denn er nennt sie, wie Plato, glückliche Leute, welches sie unter den Tyrannen nicht waren. Plutarch sagt endlich, die Erinnerung an die Worte des Weltweisen hätten großen Eindruck auf die Cyrenäer gemacht, so daß sie sich bei Luculls Gesetzgebung sehr biegsam bewiesen hätten.

Aufruhre der cyrenischen Juden vorkömmt, gehört zu den Zeiten des Kaisers Trajanus. o) Aber aus dem Tacitus p) wissen wir, daß zu diesen Zeiten sich jedermann der königlichen

o) Xiphilin. ex Dion. l. 68. in fin. wo erzählt wird, die Juden in Cyrene hätten unter Anführung eines Andreas, Römer und Griechen umgebracht, ihr Fleisch und Eingeweide gegessen, sich mit ihrem Blute bestrichen und mit ihren Häuten bekleidet. Viele Menschen hätten sie vom Kopfe herunter durchsäget, andre den wilden Thieren vorgeworfen, oder gegen einander selbst zu fechten gezwungen. Auf diese Weise wären von ihnen 220,000 Menschen hingerichtet worden. Es ist aber in dieser Stelle viel Unwahrscheinliches, und man ersieht sogleich, daß man durch ausgesprengte Grausamkeiten die Juden in dem ganzen römischen Reiche hat verhaßt machen wollen.

p) Tacitus Annal. l. 14. c. 18. erzählt, daß die Cyrener den kaiserlichen Kommissarius verklagt, weil er diese Güter eingezogen hatte. Cyrenenses reum agebant Acilium Strabonem prætoria potestate usum, & missum disceptatorem a Claudio agrorum, quos Regis Apionis quondam habitos, & pop. Romano cum regno quondam relictos, proximus quisque possessor invaserant, diutinaque licentia & injuria, quasi jure & æquo, nitebantur. Igitur abjudicatis agris, orta adversus judicem invidia. Sonst zeigte diese Nachricht, daß die Römer, als das Reich zur Provinz ist gemacht worden, sehr glimpflich müssen verfahren haben, weil keine genaue Untersuchung von den entzognen königlichen Gütern angestellet worden ist.

chen Güter bemächtiget, und selbige zu seinem Eigenthume geschlagen habe. Da nun diese dem römischen Staate ganz besonders zugehörten, und zu vermuthen war, sie möchten zum Schaden der öffentlichen Schatzkammer endlich gänzlich verloren gehen, so ist es wahrscheinlich, daß der Rath zu Rom theils dadurch, theils auch wegen beständiger innerlichen Unruhe, sey bewogen worden, Cyrene zur römischen Provinz zu machen. Es ist dieses nach aller Wahrscheinlichkeit etwann in dem 66. Jahre vor Chr. Geb. geschehen, und hat Cyrene folglich 31 oder 32 Jahr seiner Freiheit genossen. q) Strabo sagt, zu seiner Zeit habe Creta und Cyrenaica eine Provinz ausgemacht. r) Im Verfolg der Zeiten, als das römische Reich getheilt worden ist, hat Cyrenaica unter dem orientalischen Kaiserthume gestanden, und wird in der Notitia Imper. Orient. Lybia superior genennt. s) Die Hauptstadt Cy-

q) Siehe den Beweis in der vorhergehenden Anmerkung l. zu Ende.

r) Strabo l. 17. p. 1194. Ed. Almelov. Nunc provincia est Cyrenaica cum Creta conjuncta.

s) Vid. Not. Imper. Orient. in Not. Præfecti Augustalis [fol. 75. Ed. Lugd. 1608. f. und des Pancirollus Anmerkungen daselbst. Ammianus l. 22. c. 16.

Cyrene war schon zu des Ammianus Zeiten in schlechten Umständen und von Einwohnern entblößt. t) Bei dem Verfall des Reichs ist Stadt und Land unter die Saracenen, und nachmals unter die Türken gekommen, die noch itzo Besitzer davon sind.

Dieses Land brachte verschiedne Leute hervor, die sich in der gelehrten Welt berühmt machten; besonders folgende. Aristipp, ein Schüler des Socrates, und das Oberhaupt der cyrenischen Sekte, dessen Grundsätze der Weltweisheit einer richtigen Sittenlehre gar nicht gemäß waren. Areta, Aristipps Tochter, war nach ihres Vaters Tode das Haupt der cyrenischen Schule. Ihr Sohn Aristipp ward durch den mütterlichen Unterricht ein berühmter Philosoph, und deshalben Metrodidactus, oder Matrodidactus genannt. Anniceris verbesserte die cyrenische Sekte, oder stiftete vielmehr eine andre, welche die annicerische genannt ward. Callimachus, ein berühmter Dichter und Geschichtschreiber, ein Schüler des Sprachlehrers Hermocrates. Eratosthenes, ein berühmter Weltweise und Mathematiker, der am ägyptischen Hofe wohl gelitten war. Carneades, der

t) Ammianus l. c.

der Stifter der dritten Akademie. Cronus Apollonius, der Lehrer Diodors, des Logikers. v)

VII. Von

v) Diese gelehrten Cyrenäer hat Strabo l. 17. p. 1195. angezeigt. Vom Aristippus dem ältern handelt besonders Diog Laertius in Aristipp. l. 2. segm. 65. seq. woselbst man auch die Hauptsätze der cyrenäischen Sekte antreffen wird, die, weil sie kurz und ohne allem Beweis hingesetzt sind, und nicht sattsam überzeugen können, ob Aristippus einer richtigen Sittenlehre entgegen gegangen sey, zumal da ihm auch seine Gegner, darunter besonders Plato gewesen ist, allerhand verkehrte Meinungen scheinen beigemessen zu haben. So viel ist gewiß, daß er ein Mann gewesen ist, der sich in die Leute, Zeit und Ort vortreflich hat zu schicken gewußt. Er lebte zu den Zeiten des Dionysius zu Syracus, und war dessen Freund. Die Arete nennt Aelianus de animal. l. 3. c. 40. vermuthlich aus Irrthum des Aristippus Schwester, wie Casaubonus not. ad Diog. Laert. l. c. bereits angemerkt hat. Es gedenkt derselben Menagius histor. mulier. Philos. segm. 61. Von dem Anniceris lesen wir bei dem Diog. Laert. l. c. segm. 86. und in Vit. Plat. l. 3. segm. 20. daß er den zum Sklaven verkauften Plato wieder in Freiheit gesetzt und zu seinen Freunden nach Athen geschickt habe. Man muß sich aber hierbei der Anmerkung des Menagius zur angeführten ersten Stelle des Laertius bedienen, woselbst er gut gewiesen hat, daß man zwei Anniceris mit einander verwechselt hat, und daß derjenige, welcher den Plato befreiete, von dem andern, der die anniceristische Sekte gestiftet,

VII. Von der syrtischen Landschaft.

Beschreibung der syrtischen Landschaft.

Die syrtische Landschaft lag an dem mittelländischen Meere, zwischen Cyrenaica und dem eigentlich so genannten Afrika. Sie hatte ihren Namen von den beiden Syrten oder Haufen Triebsand an seiner östlichen und

tet, unterschieden und viel jünger sey. Von dem Callimachus, der als ein schöner Poet und Grammatiker den Gelehrten bekannt ist, und unter dem Ptolemäus Philadelphus in dem Museum zu Alexandrien gelebt hat, hat Fabricius bibl. Gr. l. 3. c. 19. weitläuftige und gründliche Nachricht gegeben, worauf wir die Leser verweisen. Eben dieser Gelehrte hat besonders aus des Luciani Macrob. extrem. von dem Eratosthenes lib. 3. c. 18. n. 12. seq. pag. 471. gehandelt. Er war unter dem Ptolemäus Evergetes und seinen Nachfolgern Aufseher über die alexandrinische Bibliothek, und soll sich nach dem Svetonius de Gram. c. 10. Philologus genennt haben. Den Carneades, welcher den Römern als ein großer Redner bekannt worden, und ein Feind der Stoiker gewesen ist, hat Diog. Laert. l. 4. in fin. beschrieben. Man kann des Menagius Anmerkungen, und Fabricius bibl. Gr. l. 3 c. 3. p. 55. zu Rathe ziehen. Des Apollonius Cronus gedenkt nur Diog. Laert. l. 2. segm. 111. und es scheinen die Nachrichten von ihm verloren gegangen zu seyn, wie Vossius de sect. Philos. und Menagius muthmaßen.

und westlichen Grenze. x) Mittagwärts stieß sie an das Land der Nasamoner. Zwischen den Flüssen Cinyps und Triton lagen folgende Seestädte: Auxiqua, Leptis magna, Garapha, Abrotonum, Sabrata und Tacape. y) Zunächst an Cyrenaica lag der Thurm

x) Ptolemäus l. 4. c. 3. rechnet die syrtische Landschaft zu Africa propria. Hieher gehöret Mela lib. I. c. 7. Plinius l. 5. c. 4. Strabo l. 2. p. 185. und lib. 17. pag. 1191. 1192. handelt von dem Umfange der größern und kleinern Syrten, und berichtet, daß man die letztern auch Syrtim Lotophagitim genennt, weil sich die Einwohner der Lotos Frucht zur Nahrung bedient haben. Hieher gehört auch Sallustius Jugurth. c. 79. und unter den neuern hat Cellarius die syrtischen Lande am besten beschrieben, Geogr. ant. l. 4. c. 3.

y) Diese Oerter kommen theils in dem Itiner. Anton. pag. 63. 64. Edit. Wesseling. theils bei dem Strabo und Ptolemäus l. c. theils auch bei dem Plinius und Mela l. c. vor. Von Leptis ist zu merken, daß Strabo l. c. berichtet, es sey der Ort auch Neapolis genennt worden. Damit stimmt auch Ptolemäus, nach einer alten Handschrift, wie Cellarius bemerkt hat, überein, indem er schreibt: Neapolis, quam etiam Leptim vocant. Eben dieser Gelehrte hat angemerkt, daß man sich nicht an den Plinius kehren dürfe, welcher Neapolis und Leptis unterschieden hat. Wir wissen nicht, wenn und warum dem Orte der Name Neapolis beigeleget worden sey; daß es aber in hohen Zeiten geschehen seyn müsse, zeigt der alte Scylax in seinem Periplus p. 112. seq. wo

Thurm Euphrantas und die Stadt Charax. z) Plinius und Ptolemäus sagen, daß dieses Land von vielen Stämmen wäre bewohnt gewesen. Die vornehmsten darunter scheinen die Einethier, Gindaner, Macer und Lotophager gewesen zu seyn. Die Einethier waren, nach dem Tacitus, ein angesehenes Volk, und wohnten um den kleinern Syrtis herum. a) Die Gindaner wohn-

wo er von den Nasamonen und Lotophagen handelt, an. Nach Neapolis setzt er die Stadt Graphara, (soll Garapha heißen, wie aus dem folgenden klar wird,) dahin man von Neapolis zur See die Fahrt eines Tages hat Als nachhero eine Kolonie nach Neapolis ist geführt worden, muß der Name Leptis entstanden seyn. Denn in den Münzen, so Harduin zum Plinius anführt, ist die Aufschrift: Colonia victrix Julia Leptis, in dem Itiner. Anton. l. c. Leptis magna colonia. und in des Sallustius Jugurth. c. 19. 77. 78. Bei dem Cäsar bell. civ. l. 2. c. 38 kommen Leptis und Leptitaner als Freunde der Römer vor, und in den Notitiis eccles. führt der Ort auch den Namen Leptis.

z) Die beiden Oerter, welche in der Gegend der größern Syrten lagen, wird man bei dem Strabo und Ptolemäus l. c. antreffen.

a) Tacitus Annal. l. 2. c. 52. nennt die Einithier haut spernendam nationem, und berichtet, daß Tacfarinas und Mazippa, welche unter der Regierung des Tiberius einen gefährlichen Aufruhr in Afrika erregt hatten, selbe gezwungen hätten, mit ihnen gemeine Sache wider die Römer zu machen.

wohnten, nach dem Herodot, b) nicht weit von dem Cinyps. Ihre Frauenspersonen trugen so viele Säume an ihren Röcken, als sie Liebhaber hatten, und welche die mehresten hatte, ward am meisten geehrt. Die Macer grenzten an die Garamanten und den größern Syrtis. Sie schoren sich den Kopf ganz kahl, ausgenommen in der Mitte. Wenn sie Krieg mit ihren Nachbarn führten, trugen sie anstatt der Panzer Häute von Straußen. Im Winter trieben sie ihre Heerde nach der Seeseite, und im Sommer, wegen der versiegenden Wasser, landeinwärts. c) Das berühmteste Volk aus dieser Gegend waren die Lotophager, die sich von dem größern bis zu dem kleinern Syrtis erstreckten. Die Wurzeln, Stengel und andre Theile der Pflanze Lotus versahen sie sowohl mit reichlichem Getränke als mit angenehmer Speise; und da dieses den größten Theil ihrer Nahrung ausmachte, hatten sie daher den Namen bekommen. Ein guter Theil der syrtischen Landschaft war eine völlige Wüste; der übrige

b) Herodotus l. 4. n. 176. p. 278. Ed. Gronov.

c) Herodotus l. c. n. 175. Scylax in Peripl. pag. 111. seq. Edit. Gronov.

aber brachte Korn, Oel, Früchte, besonders den Lotus, hervor. Der aus dieser Pflanze abgezogne Wein schmeckte wie Meth, hielt sich aber nicht über zehn Tage. Die Libyer verwahrten die Beere, zerstoßen und mit Weizenmehl vermischt, in großen Gefäßen, und also zugerichtet, dienten sie ihnen zur Speise. d) Der vornehmste Fluß die-

d) Die Lotophagen werden in die östlichen und westlichen, nach ihrer Lage, wie sie sich nämlich in den Gegenden der größern oder kleinern Syrten aufhielten, eingetheilt. Homerus gedenkt dieser Leute, Odyss. 2. 9. v. 84. seq. und Strabo l. 3. p. 237. und lib. 17. pag. 1191. Ed. Almelov. schreibt, der Poet habe auf die Insel Menінx gesehen, woselbst der Lotus häufig wachse, daher auch die Einwohner davon den Namen hätten, und man träfe noch einen Altar vom Ulysses in selbiger an. Sonst schreiben von den Lotophagen Scylax. p. 113. und Herodotus l. 4. n. 77. seq. p. 278. Ed. Gronov. woselbst er auch vom Lotus handelt; Ptolemäus und Plinius l. c. der leztere sagt, es hätten einige die Lotophagen auch Alachroes, (ohnfehlbar von der blaulichten Farbe des Meerwassers,) genennt. In dem Solinus c. 30. ist eine kurze Nachricht von den Lotophagen. Von der Lotus Frucht ist eine besondre Beschreibung bei dem Plinius l. 13. c. 17. wobei man den Harduin zu Rathe ziehen kann. Daß ein guter Theil des Landes wüste gewesen sey, ist wahrscheinlich, und bezeugen es die Geschichtschreiber. In den höhern Zeiten mag man den Mangel an Menschen

dieser Gegend war der Cinyps, der sein Wasser von einem Hügel im Lande der Macer empfieng, und sich in den syrtischen Meerbusen ergoß. e) Von den Inseln, die zu diesem Lande gehörten, waren die bekanntesten Meninx und Cercina. Meninx, das itzt Gerbi und Zarbi heißt, war 25 englische Meilen lang und 22 breit, nach dem Plinius, welcher auch anmerkt, daß es zwo Städte hatte, Meninx, der afrikanischen Küste gegenüber, und Thoar, dem kleinern Syrtis gegenüber. Die Insel hieß auch Lotophagitis, und war der vornehmste Sitz der Lothophager zu den Zeiten Homers, welcher erzählt, Ulyß hätte auf seiner

schen mehr, als nachhero gespürt haben, da diese Lande unter die Römer gerathen sind. Deswegen sagt Virgilius von den Zeiten des Aeneas l. 4. Aen. v. 41. inhospita Syrtis, und scheint Lucanus l. 1. v. 367. dem Virgil. übel nachgeahmet zu haben, wenn er schreibt; Duc age per Scythiæ populos, per inhospita Syrtis litora; denn das waren diese Gegenden nicht mehr zu seiner Zeit, man müßte denn annehmen, daß der Dichter hier jede andre gefährliche Sandbänke hätte anzeigen wollen.

e) Diesen Fluß erwähnen Scylax pag. 112. Plinius l. c. Herodotus l. 4. n. 175. p. 278. Ed. Gronov. Bei dem Ptolemäus l. c. und Strabo l. c. pag. 1192. heißt er Cinyphus.

ner Rückkehr nach Ithaca hier angelegt. f) Cercina lag nordostwärts von Meninx war 25 englische Meilen lang, und 12 breit, hatte eine erträg-

f) Von der Insel Meninx redet Plinius l. 5. c. 7. welcher ihre Größe anzeigt, und die zwo Städte nennt. Er setzt hinzu, Eratosthenes habe sie Lotophagitis genennt, deswegen schreibt auch Ptolemäus l. c. Lotophagites, in qua civitates duæ. Die eine Stadt aber heißt bei ihm Gerrapolis. Strabo l. c. pag. 1191. gedenkt der Insel sowohl, als der Stelle des Homerus, die ich not. d) angeführt habe. Es ist bei dem Scylax p. 114. Ed. Gronov. eine Stelle, des Inhalts: auf die Lotophager folge Catarichias eine Insel, von 300 Stadien, etwas schmäler als lang; ohngefähr drei Stadien vom festen Lande abgelegen. Hier wachse der eßbare Lotus und eine andre Art, aus der man Weine verfertige. Vossius meint zwar, es wüßte niemand von dieser Insel; da aber Scylax sagt, sie hätte nur drei Stadien vom festen Lande gelegen, und Plinius berichtet l. c. Meningem a dextro Syrtis minoris promontorio passibus CC sitam, bei dem Strabo über dieses l. c. steht, es hätte die Insel nahe am festen Lande gelegen, so kann sie nach des Scylax Beschreibung, die er von ihren Naturgaben und dem Lotus macht, keine andre als Lotophagitis oder Meninx seyn. Denn was den Namen der Insel Catarichias anbelangt, bekömmt selbiger ein Licht aus dem Strabo l. c. wo er schreibt: sequuntur multæ insulæ, omnes nomine Tarichiæ. Gelehrte werden hieraus die ganze Stelle des Scylax gar leicht verbessern können, dabei ich mich hier nicht aufhalten kann.

trägliche Stadt gleiches Namens, und zween sehr bequeme Hafen. g)

Die Einwohner dieser Landschaft kamen in Betref ihrer Herkunft, Regierungsart, Gebräuche, Religion und Sprache in allen wichtigen Stücken mit den andern libyschen Nomaden überein. Noch vorher, ehe sie unter carthaginiensische Botmäßigkeit kamen, ist es wahrscheinlich, daß sie von dem Stifter des ägyptischen Reichs besiegt worden sind, den Josephus und Isaac Newton für den Sesac halten. h) Masinissa nahm die-

 ses

g) Strabo l. c. Ptolem. l. c. Plinius l. c. Die Insel kömmt bei dem Livius l. 33. c. 48. vor: denn Hannibal hat sich auf seiner Flucht dahin begeben. Wie Tacitus Annal. 1. c. 53. berichtet, ist Gracchus, weil der Ehebruch mit der Julia, Augusts Tochter, getrieben hatte, hieher verwiesen worden.

h) Des Sesacs Feldzüge gehören größtentheils zur Fabelgeschichte, mit der man sich nicht einlassen kann. Daß die Aegypter aber in den hohen Zeiten zu den Einwohnern dieser Gegenden mögen gekommen seyn, will ich nicht läugnen, allein man muß deswegen weder auf Siege noch Eroberungen schließen, denn das Land war damals wüste, und die wenigen Einwohner hatten allemal die beste Gelegenheit, sich in andre Gegenden zu ziehen, in welchen sie die alten Eroberer nicht aufsuchen konnten. Daß sich die Carthaginienser dieser Lande bemeistert haben, hat Strabo l. 17. p. 1193. deutlich angegeben, ob sich aber die Grenzen ih-

ses Gebiete den Carthaginiensern ab, und nachher hatte es gleiches Schicksal mit den übrigen Ländern dieses Königs.

ihres Staats bis zu den Gräbern der Philänen (ad aras Philænorum) von denen Sallustius Jugurth. c. 79. Mela lib. 1. c. 7. und Valer. Maxim. l. 5. c. 6. Nachricht geben, allezeit erstreckt haben, kann nicht so genau bestimmt werden, zumal Strabo l. c. schreibt: Hierauf folgt der Thurm Euphrantas, die Grenze zwischen dem carthaginiensischen Gebiete und dem Cyrenaica, das dem Ptolemäus unterwürfig ist. Die Aræ Philænorum aber liegen in einer grosen Entfernung gegen Osten von gedachtem Thurme ab. Daß Masinissa den Carthaginiensern dieses Land abgenommen habe, erhellet am deutlichsten aus den Worten des Appianus de bell. Pun. pag. 106. Ed. Toll. Es ist auch bereits an einem andern Orte von seinen Eroberungen gehandelt worden. Aber auch hierbei sind wir doch noch in der Ungewißheit, ob sich dieser König auch der Seestädte und Häfen bemeistert habe, zumal Appianus die loca mediterranea bestimmt.

Drittes Hauptstück.

Die Geschichte der Aethiopier.

Der Name Aethiopier wird von verschiedenen der Alten allen denen gegeben, die entweder völlig schwarz oder schwarzbraun von Farbe waren. Es wurden daher unter dieser Benennung eben sowohl viele von den südlichen Asiaten als die Afrikaner verstanden. In Afrika wurden die Aethiopier in östliche und westliche unterschieden. Die östlichen lagen gegen Mittag von Aegypten, waren wegen ihres Handels mit den Aegyptern den Alten weit besser bekannt, als die andern, und wurden als die eigentlichen Aethiopier betrachtet. Der weite Landstrich, der das innere Libyen hieß, ward großentheils von den westlichen Aethiopiern, bewohnt, welche die südlichen Nachbarn der Libyer waren, von denen wir bereits geredet haben. i)

i) Die Eintheilung in westliche (Hesperios) und östliche Aethiopier hat Plinius l. 5. c. 8. nach Anleitung des Homerus Odyss. l. 1. v. 30. gemacht.

Das eigentliche Aethiopien ward nordwärts von Aegypten umgrenzt, und erstreckte sich an dieser Seite bis an den kleinern Wasserfall des Nils und die Elephanteninsel. Ostwärts ward es von dem rothen Meere, westwärts von dem innern Libyen, und südwärts von einem Theile von Afrika, der den Alten unbekannt war, umgrenzt. Doch lassen sich seine westlichen und südlichen Grenzen nicht genau bestimmen, indem es unge-

macht. Man kann hiermit den Strabo l. 1. p. 52. 60. l. 2. p. 151. Edit. Almelov. vergleichen. Die Lage des östlichen Aethiopiens bestimmt Ptolemäus l. 4. c. 6. 7. mit den Worten, ἡ ὑπὸ Ἄιγυπτον Ἀιθιόπια, wo Cellarius lib. 4. c. 8. sect. 3. §. 13. recht verbessert, ὑπὲρ Ἀιγύπτȣ, weil es über Aegypten lag. Eine Stelle aus dem Dio lib. 54. die er anführt, rechtfertiget seine Verbesserung: οἱ Ἀιθίοπες οἱ ὑπὲρ Ἀιγύπτȣ οἰκȣ̃ντες; wozu ich noch den Strabo l. 2. p. 151. setze, woselbst er schreibt; ἐκ τῶν ὑπὲρ Ἀιγύπτȣ Ἀιθιόπων. Dieses nun sind die eigentlichen Aethiopier der Alten, welche wegen des Handels mit Aegypten bekannt waren, da die westlichen, welche in dem innersten Libyen, oder an dem atlantischen Meere saßen, meistens unbekannt geblieben sind. Ja noch itzo, bei so vielen angestellten Reisen, haben wir noch keine vollkommne Nachrichten.

ungewiß ist, ob nicht die Aethiopier zu manchen Zeiten ihr Gebiete über ihre Nachbarn sowohl gegen Süden als Westen ausgebreitet haben.

Dieses eigentliche Aethiopien ward zuweilen von den Alten Indien genannt, welchen Namen sie den meisten der entlegnen Völker gaben. k) Dieses Land, oder wenigstens ein Theil des benachbarten Libyens, ward ferner, nach dem Plinius und Strabo, Atlantia und Aetheria, nach dem Hesychius Aeria, genannt. l) Doch vermuthet man, daß sein gewöhnlichster Name Abasene gewesen sey. m) Auf der andern Seite haben eini-

k) Jobus Ludolfus hist. Aethiop. l. 1. c. 1. Der Beweis davon steht in Commentar. ad. hist. libr. & cap. cit. woselbst man auch finden wird, daß das rothe Meer das indische sey genennet worden. Es ist ein gemeiner Irrthum der Alten, daß sie die Nazionen, von denen sie keine Kenntniß hatten, Indier neunten. Aus dergleichen Ursache hat man Amerika den Namen Westindien beigelegt.

l) Plinius l. 6. c. 30. Universa vero gens Aetheria appellata est, deinde Atlantia, mox a Vulcani filio Aethiope, Aethiopia. Strabo l. 2. p. 180. Ed. Almelov. gedenkt gewisser Aethiopier, die er Aethiopas Aetherios nennt.

m) Von diesem Namen kann man Ludolfum l. c. nachlesen. Daß Aethiopien aber in sehr frühen Weltaltern den Namen Cephenia soll geführt haben, wie die Engländer so sicher hingeschrie-

einige gute Schriftsteller Chaldäa, Assyrien und Persien mit dem Namen Aethiopien belegt, und wirklich nannten die Alten alle die Länder, die sich von dem östlichen und westlichen Ufer des rothen Meers aus erstreckten, ohne Unterschied bald Indien bald Aethiopien. Das Volk in den Morgenländern nennt zuweilen noch heutiges Tages dasjenige Königreich Indien, welches die Europäer Abassia genannt haben. Es erhellt aus verschiednen Schriftstellern, daß das rothe Meer ehedem das indische genannt ward; und Ludolf merkt an, daß die Alten alle die Völker unter dem brennenden Erdstriche, (Zona Torrida) deren Namen sie nicht wußten, Indier genannt haben. n) Nach den Juden, den siebzig Dollmetschern, der lateinischen und andern Uibersetzungen, ist unter Cusch oder Chus, wenn es in der Schrift für ein Land genommen wird, allezeit das eigentliche Aethiopien zu verstehen. Bochart dagegen behauptet, unter dem Lande

geschrieben, ist gänzlich falsch; und rührt der Irrthum von einer falschen Leseart bei dem Stephanus voc. Ἰόπη her. Herodotus l. 7. n. 61. p. 403. Ed. Gronov. berichtet, daß vorzeiten die Griechen die Perser Cephener genennet hätten.

n) Vid. not. k) supra.

de des Cusch würde Arabien verstanden. o) Keine aber von diesen beiden Meinungen ist für völlig wahr zu halten, weil wir finden, daß Cusch in einigen Schriftörtern Aethiopien, in andern Arabien bezeichnet, indem des Cusch Abkömmlinge beide Länder bevölkert haben. Aus dem Xenophon und Herodot erhellt, daß die Araber den Namen Aethiopier und asiatische Aethiopier führten; aber unter den Cuschiten der Schrift versteht man gemeiniglich die eigentlichen Aethiopier. p)

Die verschiednen Völker in Aethiopien.

Das Land Aethiopien ward von vielen verschiednen Stämmen bewohnt. Nach dem Plinius hatten die Blemyer, die nahe an der

o) Was hier gesagt worden ist, findet man viel ordentlicher bei dem Cellarius l. 4. c. 8. sect. 3. §. 3. 4. 5. seq. woselbst man auch die Meinung des Bocharts nachlesen kann.

p) Daß die Araber den Namen Aethiopier geführt haben, hat nicht nur Harduin Chronol. V. T. p. 57. bemerkt, sondern auch H. Schwarz in den Anmerk. zum Cellarius deutlich aus den Stellen des Herodotus und Xenophon, (die daselbst nachgelesen werden können,) bewiesen. Daß aber unter den Cuschiten der h. Schrift allemal die eigentlichen Aethiopier verstanden werden müßten, ist unerweislich.

der ägyptischen Grenze wohnten, keine Köpfe, sondern den Mund und die Augen auf der Brust. Obschon dieser Bericht unstreitig als fabelhaft anzusehen ist, sehen wir doch aus dem Vopiscus, daß einige blemysche Gefangne zu Rom ein überaus seltsames Ansehen gehabt haben. q) Die Troglodithen werden von einigen nach Aegypten, von andern nach Aethiopien gesetzt. Sie waren ein wildes Volk, das, nach dem Strabo, in Hölen lebte, Schlangen, Eidechsen, u. s. w. aß. Ihre Sprache, wie Herodot meldet, bestand aus keinen deutlichen Tönen, sondern gleich dem Geschrei der Fledermäuse. r)

Die

q) Plinius l. 5. c. 8. Vopiscus in Prob. c. 17. Es gedenken sonst dieses Volks Strabo, Zosimus, Olympiodorus, Procopius, deren Stellen Cellarius angeführt hat. l. c. p. 954. Es mögen ungestaltete und sehr kurzhälsigte Menschen gewesen seyn, deswegen man ihren Mund und Augen auf die Brust gesetzt hat.

r) Sie haben den Namen von den Hölen τρώγλαις, in denen sie wohnten. Es ist kein Widerspruch, wenn sie einige nach Aegypten, andre aber nach Aethiopien setzen, denn sie haben in beiden Ländern gesessen. Cellarius hat dieses deutlich gemacht. l. 4. c. 1. Geogr. ant. p. 834. Von ihrer Lebensart schreiben Herodot. l. 4. n. 183. p. 280. Ed. Gronov. Mela l. 1. c. 8. Strabo l. 16. p. 1121. seq. Ed. Almelov. Plin. l. 5. c. 8.

Die Nobater bewohnten das eine Ufer des Nils, unfern von der Elephanteninsel. s) Die Alten geben die Nubier für ein äthiopisches Volk an. t) Einige behaupten, die Pygmäen gehörten in ihre Gegend; wiewohl sie von andern für einen Zweig der Troglodyten gehalten werden. Sie sollten das westliche Ufer am rothen Meere bewohnt haben, und überaus klein und schwarz, und durchaus mit Haaren bewachsen gewesen seyn.

s) Procopius bell. Pers. l. 1. c. 19 bis zu Diocletianus Zeiten wohnte dieses Volk um Oasis, der Kaiser aber zwang sie, die Gegend zu verlassen, und sich an den Nil zu setzen. Die Absicht war, durch sie die Blemyer im Zaume zu halten.

t) Ptolem. l. 4. c. 6. setzt die Nuben in das garamantische Thal, folglich in das innere Libyen. Es ist die Nazion, von der Strabo l. 17. pag. 1134. schreibt: Nubæ magna Libyæ gens, und dazu setzt, sie wäre in verschiedne Reiche vertheilt, und den Aethiopiern nicht unterworfen. Das sind die heutigen Nubier, die Nachbarn der Abessiner. Eine andre Nazion der Nuber aber, die zu Aethiopien gehörte, hatte ihre Wohnungen über den Avaliten hinauf, die am arabischen Meere lagen, und von welchen der Sinus Avalites den Namen führt. Diese Nuber waren kein großes Volk, wie wir aus einer Stelle des Strabo l. c. pag. 1174. Ed. Almelov. sehen. Vermuthlich sind dieses des Plinius Nubei, von denen er l. 6. c. 30. schreibt, daß sie 8 Tagereisen vom Nil entfernt lägen.

seyn. v) Die Analiten oder Abaliten, nach dem Plinius, wohnten unweit von dem abalitischen Meerbusen. Die Struthophager, die von Straußen lebten, wohnten den Memnonern gegen Süden. Die Akridophager waren sehr klein und behend, und lebten nicht lange. Sie hatten ihren Namen von den Heuschrecken, deren sie sich zur Spei-

v) Der Pygmäen gedenkt Strabo aus dem Homerus l. 1. p. 60. 64. 73. l. 2. pag. 121. Ed. Almelov. und hält mit Recht alles, was man von diesen Zwergen als einer ganzen Nazion erdacht hat, für Fabeln. Dieser Erdbeschreiber aber setzt mit dem Plinius l. 7. c. 2. die Zwergnazionen in den äußersten Orient, welches auch Philostratus Vit. Apollon Tyan. apud Phot. Cod. 241. p. 1006. Ed. Schott. thut. Auch des Ctesias Zwerge bei dem Photius Cod. 72. in Indicis, pag. 146. 147. sind schwarze und über und über härigte Indianer und ganz ausnehmend klein. Ihre Pferde, Esel und Ochsen sollen auch nur die Größe gemeiner Böcke gehabt haben. Der einzige Nonnosus, der unter Justiniano als Gesandter zu den Aethiopiern, Saracenen und Homeriten geschickt worden, scheint in Aethiopien eine Zwergnazion angetroffen zu haben, wie er in seiner Historia Legation. apud Phot. Cod. 3. p. 7. erzählt, und diese Leutchen eben so, wie Ctesias die seinigen abmalt. Dennoch aber ists noch ungewiß, ob auch diese Zwerge zu Arabien oder Aethiopien gehört haben, weil er sie zu Einwohnern einer Insel macht, deren Namen er uns verschwiegen hat.

Speise bedienten, und mit denen sie durch gewisse Winde im Uiberflusse versehen wurden. x)

Die Chelonophager wurden darum also genannt, weil sie Schildkröten aßen, mit deren Schalen sie ihre Häuser deckten. y) Die Ichthyophager, oder Fischesser, hatten einen an der See gelegnen Theil von Aethiopien inne, nicht weit von der ägyptischen Grenze. Sie bauten ihre Häuser aus Wall-

x) Der Avaliten gedenket Plinius l. 6. c. 29. Ptolem. l. 4. c. 8. Der Struthophagen Strabo l. 16. pag. 1117. wo er auch von der Straussenjagd redet, und berichtet, daß sich die Nazion der Straußenhäute zur Kleidung und Bettdecken bedient hätte. Diodor. Sicul. l. 3. p. 162. Ed. Rhodom. gehört hieher, woselbst er die Straußen deutlich beschreibt. Die Memnonen kommen bei dem Ptolemäus l. c. vor, und der Akridophager gedenkt Diodorus l. c. p. 162. 163. Er sagt, die Heuschrecken würden durch Rauch gefangen, getödtet, und zum Gebrauche eingesalzen. Eben diesen Stamm beschreibt Strabo l. 16. p. 1118. ohne seinen Namen zu nennen. Die heutigen Aethiopier brauchen die Heuschrecken noch zur Speise, und sollen sie nach dem Ludolph hist. Aeth. l. 1. c. 13. ein gesundes und angenehmes Essen seyn. Man findet davon eine weitläuftige Abhandlung in Comment. ad. histor. Aethiop. ad l. c. p. 173. seq.

y) Plinius l. 6. c. 24 Strabo l. 16. p. 1119. Diodorus l. 3. p. 157. Ed. Rhodom.

Wallfischbeinen u. Muschelschalen, u. fütterten sogar ihr Rindvieh mit Fischen. z) Die Cynamolger hatten ihren Namen von der Hundsmilch, welche sie genossen. Plinius erzählt auf fabelhafte Art, sie hätten Hundsköpfe gehabt. a) Noch

z) Diodorus l. 3. p. 152. seq. hat von ihnen eine weitläuftige Abhandlung, womit man den Strabo l. 16. p. 1118. und Plinius l. 15. c. 7. vergleichen kann. Der letztere sagt, sie machten Oel von Fischen, welches Oel der bekannte Fischthran ist.

a) Diese beschreiben Strabo l. 16. p. 1116. und Diodorus l. 3. p. 164. Edit. cit. als Leute, welche langes Haar und sehr große Bärte getragen haben. Plinius l. 6. c. 30. hat sich träumen lassen, sie hätten Hundsköpfe gehabt. In den gemeinen Ausgaben des Diodorus heißen sie Cynamyni, vermuthlich durch einen Schreibfehler, weil der rechte Name Cynamolgi, bei dem Agatharchides, den sowohl Diodorus als Strabo ausgeschrieben haben, steht. Des Agatharchides Bücher de mari rubro hat der Patriarch Photius Cod. 250. den Lesern verkürzt mitgetheilet. In dem 29. Kapitel pag. 1358. Ed. Schott. findet man diese Aethiopier beschrieben, welche ich eines Umstandes wegen lieber für Araber halten wollte, weil eben der Schriftsteller versichert, sie hätten die größten Hunde gehalten, und damit indische Ochsen, die jährlich in der größten Anzahl (ohne zu wissen aus was für Ursachen,) zu ihnen kamen, gejaget. Schwerlich wird man einsehen, wie Ochsen aus Indien zu den Aethiopiern, die über Aegypten sollen gelegen haben, hätten kommen können. Weil dieses Volk seine große Hündinnen soll gemolken haben, so hat man ihm davon

Noch hatte Aethiopien viele andre Stämme, von denen kaum etwas bekannt ist, als ihre Namen, die sie von den verschiednen Dingen erhielten, deren sie sich zur Nahrung bedienten. Die Elephantophager lebten von Elephanten, die Rhizophager von Wurzeln des indianischen Rohrs, die Pamphager von aller Art Speise ohne Unterschied. Die Ophiopager aßen Schlangen, die Agriophager das Fleisch wilder Thiere, die Hippophager Pferdefleisch. Die Macrobier hatten den Namen vom langen Leben, indem viele von ihnen 120 Jahre erreichten.

davon den Namen gegeben. Aber da die Hunde, nach dem Berichte, das einzige Mittel zu ihrer Erhaltung gewesen seyn sollen, so haben sie folglich für die Zucht derselben besorgt seyn müssen. Wie hat dieses aber geschehen können, wenn sie den Säuglingen die Nahrung entzogen haben? Es sind die Nachrichten von den alten Völkern voller Fabeln. Die wenigsten haben als Augenzeugen, sondern von Hören und Sagen geschrieben, und dem wunderbaren, welches herumschweifende Leute erdacht, um sich angenehm bei neugierigen zu machen, Glauben beigemessen. Ich will deswegen auch von den andern hier angeführten Stämmen gar nichts weiter erinnern, sondern die Leser auf den gedachten Agatharchides und seine Ausschreiber, Diodorus und Strabo verwiesen haben, mit welchen man den Plinius vergleichen kann. Ptolemäus und Mela sind kurz, und man trift besonders bei dem letztern nur einiger Völker Namen an.

Städte der Aethiopier.

Es gab in Aethiopien wenig merkwürdige Städte oder Flecken. Auxume oder Auxumis, und Axome die Hauptstadt von Aethiopien nach dem Arrian und Nonnosus im Photius, war unstrertig ebendieselbe mit dem heutigen Axuma oder Ascum der Abyssinier. Sie stand unter dem vierzehnten und einem halben Grade nordlicher Breite, ungefähr 45 potugiesische Meilen weit vom rothen Meere, und ist itzt nur ein kleines Dorf, wiewohl es vor Alters wegen eines treflichen Pallasts und vieler schönen Gebäude bekannt war. b) An dem westlichen Ufer des Nils standen Pselche und Premnis, zwo Städte, durch welche Petronius auf seinem äthiopischen Kriegszuge gieng. Napata, wo die äthiopische Königin Candace ihren Sitz hatte, lag an dem Ufer gegenüber c) Die

b) Ptolemäus l. 4. c. 8. Auxume in qua regia. Nonnosus hist. Legat. apud Phot. Cod. 3. pag. 7. Edit. Schott. Arrianus Peripl. Erythræi mar. ab init. Die beste Beschreibung von Auxume findet man in des Ludolphi histor. Aeth. l. 2. c. 11. und in dem Commentar. ad hist. l. c. pag. 251. Sonst war der Ort zu Constantini M. und seiner Söhne Zeiten berühmt, wie man aus Athanasii Apolog sect. 29. sehen kann.

c) Strabo l. 17. p. 1175. seq.

Die Handelsplätze Abalis, Mosylon, Malis, Mondus, Cobe und Opone hatten vermuthlich zu aller Zeit sehr vieles Ansehen. d) Plinius e) gedenkt einer Stadt der Nubier am Nil, Tenupsis; man hält sie für ebendieselbe mit der gegenwärtigen Hauptstadt der Nubier Dongola.

Sowohl alte als neue Geschichtschreiber sind darinne einig, daß Aethiopien überaus bergicht sey, indem verschiedne Provinzen von Abassinien nichts als eine fortlaufende Reihe von Bergen sind. Die Aorni, wie sie die Abassiner nennen, sind felsichte Berge von so unglaublicher Höhe, daß die Alpen und Pyrenäen im Vergleiche gegen sie nur mäßige Hügel sind. f) Unter den Ber-

 gen

d) Ptolemäus l. 4. c. 7. Bei dem Plinius l. 6. c. 29. kömmt der Portus Mossilicus vor.

e) Plinius l. c.

f) Ich habe mit Fleiß die Nachricht von den vermeinten Aorni stehen lassen, um dem Leser zu zeigen, wie leicht geographische und historische Lügen entstehen können, wenn sich Verwegne und Unwissende in das historische Feld wagen. Die Engländer haben hier den Ludolf in hist. Aethiop. l. 1. c. 6. wo er von dem habessinischen Gebirge gute Nachricht giebt, ausgeschrieben, aber seinen lateinischen Ausdruck nicht verstanden. Ludolf wußte, daß Curtius l. 8. c. 11. init. eines indischen Felsens von unglaublicher Höhe, (dessen auch Strabo l. 15. p. 1008. Ed. Almelov. erwähnt,) welchen

gen und selbst in den Ebenen von Abyssinien erheben sich steile und rauhe Felsen von mancherlei Gestalten, einige sehen Thürmen, andere Spitzsäulen andre noch andern Dingen ähnlich. Sie sind an den Seiten so glatt, daß sie Werke der Arbeit und Kunst zu seyn scheinen, so daß Menschen und Vieh mit Hilfe von Leitern und Stricken hinauf gebracht werden. Auf den Spitzen dieser Felsen giebt es Wälder, Wiesen, Quellen, Fischteiche, welche die daselbst wohnenden mit allen Gemächlichkeiten des Lebens im Uiberflusse versorgen. Zwischen vielen dieser felsichten Berge liegen tie=

chen die Einwohner Aornon nennten, gedacht hatte. Da nun dieser neue äthiopische Geschichtschreiber l. c. von den höchsten Bergen in diesem Lande, dem Lamalmonus und Geshen in Amhara Nachricht aus dem Tellez ertheilet, macht er eine Anspielung auf den indischen Aornon, um die Höhe der Berge anzuzeigen, und schreibt: multi hic sunt Aorni incredibilis altitudinis & asperitatis, ut scribente Tellezio, metum incutiant inspicientibus. Hieraus nun macht ein unwissender Engländer die Berge Aorni, (von denen kein Mensch nichts gehört hat,) und ist noch dazu so dreiste, zu sagen, die Habessiner nennten sie also, da er doch bald darauf aus eben dem Ludolf berichtet, daß die Einwohner solche entsetzliche Felsen und Berge in ihrer Sprache mit dem Namen Amba belegten, v. gr. Ambacel, Amba Geshen &c.

tiefe Abgründe, die dem Auge fürchterlich vorkommen. Die Eingebornen nennen alle diese Arten von Felsen Amba, als: Amba-Salam, Amba-Geschen, Amba-Dorho, Amba-Damo, u. s. w. g)

Es giebt vielleicht kein Land in der Welt, wo man so viele verschiedne Witterrungen findet, als in Aethiopien. In einigen niedrig gelegnen Ebenen an der Küste des rothen Meers, und auf einigen benachbarten Inseln, ist die Sommerhitze so heftig, daß sie, nach dem Gregor aus Abassinien, an allen Theilen des Leibes die Haut abzieht, hartes indianisches Wachs in einem Kästchen schmelzt, und die Schuhsohlen dergestalt erhitzt, als wenn man auf Kohlen stünde. Doch in den bergichten Gegenden ist die Luft gemäßigter. An einigen Orten von Aethiopien ist der Winter überaus strenge, an andern so warm als der Sommer in verschiednen Gegenden von Europa. Die Aethiopier haben wenig oder gar keinen Schnee, sondern nur eine kleine Art von Hagel, der zuweilen die Erde bedeckt. Dagegen sind fürchterliche Donnerwetter unter ihnen häufig, und mit solchen Stürmen und Windwir-

g) Ludolf hist. Aethiop. l. c. & in Commentar. pag. 104. seq.

beln begleitet, welche Menschen und Vieh in Furcht setzen. h) Der Boden ist an vielen Orten, auch ungebaut, sehr fruchtbar, und die Kraft der Gewächse zu treiben merklich stark. Sie ärnten im Jahre bisweilen zwei, bisweilen drei male. Ob sie gleich sehr schöne Trauben haben, und der Honig unter ihnen wohlfeil ist, bleiben sie doch fast allein bei malzhaftem Getränke, das demjenigen nicht unähnlich ist, das in einigen Gegenden von Europa gebraut wird. i)

Unter allen den Flüssen, die Aethiopien wässern, ist der berühmteste der Nil, der seine Quelle in diesem Lande hat. Es ist merkwürdig, daß alle Flüsse in Aethiopien, in einer beträchtlichen Weite von der See, sich in den Nil ergießen, ausgenommen der Hanazo, und der Hawasch, der durch das Königreich Adel läuft, und sich endlich im Sande verliert. Die heutigen Abassiner, ob sie gleich die Quellen wissen, aus welchen der Nil entspringt, sind dennoch nicht völlig mit dem Laufe dieses Flusses bekannt, nachdem er sich aus ihrem Lande entfernt hat.

h) Ludolf l. c. c. 5. & in Commentar. pag. 96.
i) Ludolf l. c. c. 9. Nur setzt er hinzu, sie hätten keinen Hopfen, und folglich bereiteten sie ihr Bier ohne denselben.

hat. Ihrem Berichte zu folge theilt er sich bei der Stadt Sennar in zween Ströme, deren einer abendwärts geht, und den Fluß Niger ausmacht, der andre gegen Mitternacht durch Aegypten fließt. k) Außer dem Nile führen die alten Erdbeschreiber noch zween andre Flüsse an, Astaboras und Astapus, welche dem Nile bei der Insel oder Halbinsel Meroe entgegen kommen, und sich mit ihm unterhalb derselben vereinigen. Diese Flüsse hatten ihre Quellen morgenwärts gegen den Nil, und man hält sie für die heutigen Tocaza und Mareb. Verschiedne der äthiopischen Flüsse ergießen sich nicht, wie in andern Ländern, in die See, sondern werden vom Sande verschluckt, so daß es schwerer ist, ihre Mündungen, als bei andern Strömen die Quellen, zu entdecken. l)

Die bekanntesten zu Aethiopien gehörigen Inseln waren: Meroe, welche vom Nile gebildet wird, die Sporaden des Agatharchi-

k) Ludolf l. c. c. 8. & in Commentar. pag. 110. seq.

l) Beider Flüsse gedenket unter den Alten Ptolemäus l. 4. c. 8. Strabo l. 17. p. 1134. 1177. Edit. Almelov. Plinius l. 5. c. 9. Mela l. 1. c. 9. Josephus lib. 2. Ant. c. 5.

chides, m) Astratä, Ara Palladis, Sythitis, Myronis, Daphnine, Mage, Acanthine, Isis, Mondus und Menuthias. n) Von der Insel Meroe findet man die älteste Nachricht bei dem Herodotus. o) Nach dessen Bericht hatte sie eine große und beträchtliche Stadt gleiches Namens. Es hat aber

m) Agatharchides apud Phot. Cod. 250. c. 19. p. 1350. Ed. Schott. Ultra angustias quæ Arabiam & oppositam regionem excludunt, insulæ jacent Sporades, depressæ omnes, magnitudine parvæ, & numero infinitæ; quæ nullum ad vitæ commoditatem fructum proferunt, neque sativum neque sylvestrem. Doch berichtet er, daß sich einige Menschen darinne aufhielten, und von den häufigen und sehr großen Schildkröten lebten.

n) Nach dem Ptolemäus l. 4. c. 8. lagen die meisten dieser Inseln in dem arabischen Meerbusen. Die Lage der Insel Menuthias hat dieser Erdbeschreiber besonders in dem folgenden 9. Kap. angezeigt. Cellarius Geogr. ant. l. 4. c. 8. p. 965. bemerkt, daß Salmasius, Bochartus und Harduinus, Menuthias für die Insel Madagascar gehalten haben; Vossius hingegen in den Anmerkungen zum Mela sucht zu erweisen, es sey die heutige Insel Zanzibar, die nicht weit von der Küste von Zanguebar entfernt ist. Ich glaube, es sey Madagascar den Alten gar unbekannt gewesen, Zanzibar aber kömmt mit der vom Ptolemäus angegebnen Breite nicht überein, wie man auf den besten Charten von Afrika sehen kann.

o) Herodot. l. 2. n. 29. pag. 98. Ed. Gronov.

aber dieser Geschichtschreiber nur vom Hören und Sagen geschrieben. Der Nil machte diese große Insel, wie Diodorus, Ptolemäus und Strabo anmerken. p) Nach dem Plinius q) hat Timosthenes, des Königs Ptolemäus Philadelphus Admiral, berichtet, die Stadt Meroe läge 60 Tagereisen weit von Syene: Eratosthenes aber und andre haben den Abstand auf ungefähr 600 englische Meilen berechnet. Der Geschichtschreiber setzt hinzu, es wäre endlich unter dem Kaiser Nero aller Zweifel gehoben, und gefunden worden, daß die Strasse zwischen Meroe und Syene 874 römische Meilen hielte. Gedachter Kaiser hatte einen Tribun mit einem Haufen prätorianischer Soldaten gegen Aethiopien ausgeschickt, um die Wege auszukundschaften. Man glaubt, er sey Willens gewesen, Aethiopien zu bekriegen. Als sich Aethiopien noch in seinem blühenden Zustande befunden, soll diese Insel 250,000 Mann ins Feld gestellt, und

400,000

p) Diodor. Sicul. l. 1. pag. 28. 29. Ed. Rhodom. Ptolemäus l. 4. c. 8. und Strabo l. 1. pag. 56. Hieher gehören auch Mela l. 1. c. 9. und l. 3. c. 1. Plinius l. 5. c. 9.

q) Plinius l. 6. c. 29. Mit dieser Stelle muß man noch zwei andre l. 2. c. 73. und l. 5. c. 9. vergleichen.

400,000 Künstler in sich enthalten haben. Die Stadt Meroe aber muß nach der Aussage gedachten Plinius so wichtig nicht gewesen seyn, weil sie wenig Häuser gehabt hat. r) Man hat verschiedne Nachrichten von ihrem Namen. Nach dem Diodorus s) soll sie Cambyses erbauet, und nach seiner Mutter Meroe benennt haben. Allein die Worte dieses Geschichtschreibers zeigen sattsam, daß seine Nachricht sehr verworren sey. Er redet von der Insel Meroe, setzt in selbige eine Stadt gleiches Namens, und macht einen Perser zu ihrem Erbauer. Wenn Cambyses dem Orte erst den Namen gegeben hat, woher mag selbigen wohl die Insel bekommen haben? Dieses Königs äthiopischer Zug ist auch nach alten Berichten sehr unglücklich abgelaufen, und folglich nicht glaublich, daß er Zeit und Gelegenheit gehabt habe, in dem stärksten äthiopischen Reiche eine Stadt

r) Plinius l. 6. c. 29. Aedificia oppidi pauca. Vielleicht aber redet er von seiner Zeit, und ist den Nachrichten der Soldaten gefolget, die Kaiser Nero ausgeschickt hat. Denn dem Herodotus (vid. not. o.) scheinen die Aegypter die Stadt groß und ansehnlich abgeschildert zu haben. Aber auch Strabo l. 17. p. 1174. berichtet von seinen Zeiten, daß Meroe wenig Einwohner gehabt habe.

s) Diodor. Sic. l. 1. p. 29. Edit. Rhodom.

Stadt zu erbauen. Strabo t) mag die Zweifel eingesehen haben, deswegen drückt er sich dergestalt aus, daß jedem die Ungewißheit dieser Sache in die Augen leuchtet. Er hat gelesen, daß einige den Namen von des Cambyses Schwester, andre aber von dessen Gemahlin, welche daselbst ihren Tod gefunden, abgeleitet haben. Josephus v) hat aus diesen Schriftstellern das seinige, und ist vermuthlich wegen der Zweifel auf die Gedanken gekommen, es habe Meroe vor des Cambyses Zeiten den Namen Saba geführt. Verschiedne Königinnen dieses Theils von Aethiopien hatten hier ihren Sitz; wiewohl itzt die Erdbeschreiber verlegen sind, wo sie seine Lage suchen sollen. Die andern Inseln wurden nicht sehr bemerkt, und die Schriftsteller sind darinne nicht einig, unter welcher Breite sie gelegen haben. x)

Abkunft der Aethiopier.

Gemeiniglich hält man die Aethiopier für Abkömmlinge des Cusch, des ältesten Sohnes

t) Strabo l 17. p. 1138. Ed. Almelov. Sonst gedenkt dieser Erdbeschreiber der Stadt Meroe, als der königlichen Residenz, l. 1. p. 56. l. 17. p. 1134. und 1177. Von der Entfernung von Syene giebt er l. 2. p. 174. Nachricht.

v) Josephus l. 2. Ant. c. 5.

x) Plinius l. 6. c. 29.

nes Hams, welche über die Enge Babelmandel nach Afrika gekommen sind, nachdem sie die Halbinsel Arabien durchstrichen hatten. Nach dem Eusebius y) erfolgte diese Wanderung, indem die Israeliten in Aegypten waren; Syncell z) aber setzte sie in die Zeit der Richter. Die arabischen Cuschiten wurden vor Alters Abassener genannt, und machten einen großen Theil der Sabäer oder Homeriten aus. Zu des Josephus Zeit nannte man sowohl die Araber als Aethiopier Cuschiten, und die meisten asiatischen Völker schrieben ihnen einerlei Abkunft zu. a)

Ih-

y) Eusebius in Chron. p. 72. Thes. Temp. Scaliger.

z) Georg. Syncell. in Chron. pag. 120. Edit. Ven. script. Byzant.

a) Ob Chusch das eigentliche Aethiopien oder Arabien bedeute, muß blos aus Nebenumständen entschieden werden, die, wo die Rede von Chusch und Chuschiten ist, genau untersucht werden müssen. Denn daß man nach den Juden, den 70 Dollmetschern, und andern Uibersetzungen zu folge, Chusch, wenn es in der Schrift als ein Land vorkömmt, allezeit von dem eigentlichen Aethiopien verstehen müsse, ist unerweislich, und sind Bocharts Gründe wider diese Meinung erheblich, in Phal. l. 4. c. 2. Es hat sich unser Cellarius an die Stelle Jeremias c. 13. v. 23. num mutabit cutem Chusi, gestoßen, und lib. 4. Geogr. c. 8. sect.

Ihre Regierungsart.

Aethiopien war, nach dem Plinius, vor Alters in 48 Königreiche getheilt, unter denen, wie er zu verstehen giebt, das zu Meroe das mächtigste und blühendste war. b) Da die äthiopischen Fürsten, die den Euro-

ro-

sect. 3. dafür gehalten, man müsse hier Aethiopien verstehen. Aber auch dieses ist nicht nöthig, weil die Chuschiten in den hohen Zeiten sowohl über Aegypten in dem eigentlichen Aethiopien, als auch in einem Theile des glücklichen und steinigten Arabiens scheinen gewohnt zu haben. Die Schwarzen sind an der Farbe unterschieden, die bei einigen mehr, bei andern weniger schwarz ist, und der Prophet konnte ganz richtig schreiben, daß keiner von ihnen seine Haut ändern könne, er mochte ein sehr schwarzer Aethiopier, oder ein schwärzlicher Araber seyn. Die Stellen, welche aus dem Josephus l. 1. Ant. c. 7. und Hieronymus Quæst. in Genes. c. 10. zum Beweis, daß Chuschiten wirkliche Aethiopier seyn, angeführt werden, sind gar nicht entscheidend, und kann man deswegen den Harduinus Chronol. V. T. p. 57. (welchen bereits Cellarius l. c. angeführt hat,) wie auch des H. Schwarz Anmerk. zum Cellarius p. 395. und p. 952. Tom. 2. zu Rathe ziehen. Ludolfus hist. Aethiop. l. 2. c. 3. und in Commentar. pag. 226. seq. hat sich bei dieser Sache sehr weitläuftig aufgehalten, und wird den Lesern die besten Dienste thun können.

b) Plinius l. 6. c. 29. Reges Aethiopium XLV. & hodie traduntur.

ropäern seit ihrem ersten Umgange mit Abassia bekannt geworden sind, unumschränkte Herren, und überhaupt die morgenländischen Regimentsverfassungen willkührlich waren, so können wir mit Grunde schließen, daß die äthiopischen Könige allezeit willkührlich geherrscht haben. Strabo und Plinius c) melden, einige äthiopische Völker wären allezeit durch Königinnen beherrscht worden, deren gemeinschaftlicher Name Candace war, so wie bei den ägyptischen Königen Pharaoh und Ptolemäus. Nach dem Diodor bestand ein guter Theil von Aethiopien aus solchen Monarchien, deren Oberhäupter aus ihren Priestern gewählt wurden. Jeder neue König ward sogleich nach der Erwählung als ein Gott angebetet, und dafür angesehen, daß ihm die göttliche Vorsehung mit der höchsten Macht bekleidet hätte. Aber bei allen seinen Regierungsgeschäften richtete er sich nach den Gesetzen seines Landes. d) Obgleich

c) Plinius l. 6. c. 29. von dem Königreiche Meroe, regnare fæminam Candacen, quod nomen multis jam annis ad reginas transiit. Strabo gedenkt einer Königin, Candace, die zu seiner Zeit in Meroe regieret, und mit den Römern Krieg geführet hat. vid. l. 17. p. 1175. seq. Ed. Almelov.

d) Diodorus l. 3. p. 145. seq. Edit. Rhodom. Strabo l. 17. p. 1177. Es reimt sich aber dieses

gleich das itzige Königreich Abassinien insofern erblich ist, daß blos eine Familie den Thron besitzen kann, so hat doch der regierende Fürst die Macht, aus dem königlichen Hause denjenigen zu wählen, den er zu seinem Nachfolger haben will. Unterläßt er es, so thun es die Großen des Reichs. e)

Ihre Gesetze.

Die äthiopischen Gesetze kommen, nach dem Diodor, ihrem wesentlichen Inhalte nach mit den ägyptischen überein, wovon die Aethiopier, wie er sagt, diesen Grund angaben, weil Aegypten zuerst durch Kolonien aus ihrem Lande bevölkert worden wäre. f) Plutarch g) unterrichtet uns, ein ge-

ses nicht mit dem, was er kurz vorher von der Candace, die er als eine Heldin schildert, welche ihre Armee gegen die Römer angeführt hat.

e) Ludolf. hist. Aethiop. l. 2. c. 6. 8.

f) Diodorus l. 3. init.

g) Plutarch. advers. Stoicos pag. 1064. Tom. 2. Edit. Francf. Plutarch erkennt die Fabel selbst; er braucht sie aber um den Stoicern wehe zu thun. In dem größern Werke hat jemand die Fabel weiter ausgebauet, und seinen Witz zeigen wollen, indem er des Plutarchs Κύων zum Cynocephalus oder Pavian, diesen aber zum Herrn

gewisses äthiopisches Volk wählte allezeit einen Hund zum Könige, und erwiese ihm göttliche Ehre, macht aber dabei sehr scharfsinnig die Anmerkung, es würden alle die obersten Bedienungen durch Menschen bekleidet. Vielleicht kann das heutige Königreich Zendero, das allezeit durch einen gewählten Monarchen regiert wird, der, wie man sagt, einem Affen gleichen, oder vielmehr ein Affe seyn soll, mit diesem Volke überein kommen, da diejenige Art von Affen, welche Pavian heißt, vom Plinius und Diodor Cynocephalus oder Hundskopf genannt wird.

Folgendes sind einige von den äthiopischen politischen Grundsätzen. Man hat unter ihnen keinen öffentlichen Nachrichter, sondern ihre Missethäter waren, nach einem besondern Gesetze, gehalten, sich selbst umzubringen. h) Nach der unter einigen äthiopi-

Herrn über das Königreich Zendero macht, welches eben so unbekannt, als abgeschmackt ist. Denn wer wollte den kindischen Nachrichten des P. Tellez, von dem Reiche Zendero und dessen Könige, bei dem Ludolf Aethiop. l. 1. c. 16. Glauben beimessen.

h) Diodorus l. 3. p. 146. Ed. Rhodom. hat uns dieses Gesetz aufbehalten, sagt aber nicht, daß kein öffentlicher Nachrichter vorhanden gewe-

pischen Völkern eingeführten Thronfolge, ward, nach des Königs Absterben, von seiner Schwester Sohne der Thron bestiegen, und im Falle die weiblichen Geschlechtslinien von dem königlichen Hause ausgiengen, so wählten sie die wohlgebildetste und tapferste Person unter sich zum Könige. i) Es ward für ein abscheuliches Verbrechen gehalten, wenn einer, nachdem er überzeugt war, daß er den Tod verdient hätte, in ein fremdes Land zu entfliehen versuchte. k) Der König dieses Landes war gehalten, sich selbst umzubringen, sobald ihm die Priester aus Meroe, die unter allen in Aethiopien am meisten geehrt wurden, sagen ließen, die Götter befählen ihm, das zum Besten seiner Unterthanen zu thun. l) Wenn der König zufallsweise ver-

Aa 2 stüm-

wesen wäre, ja er nennt sogar die Gerichtsdiener, ὑπηρετας. Die Engländer müssen geglaubt haben, dergleichen Leute dürften keine Todesstrafe verrichten, worinnen sie sich sehr irren. Die officiales Judicis sind deswegen da. Und wie hätten es die Aethiopier halten wollen, wenn sich der Missethäter gewiegert hätte, das Leben selbst zu nehmen? Es erweist blos das Gesetz den Missethätern die Gnade, daß sie sich selbst eine Todesstrafe erwählen können.

i) Nicol. Damasceen. in Excerpt. Vales. p. 519.

k) Diodorus Sic. l. c.

l) Diodorus l. c. Strabo l. 17. p. 1178. Edit. Almelov. Unter dem Könige Ptolemäus Philadel-

stümmelt oder verwundet ward, so waren seine Bedienten verpflichtet, sich auf gleiche Art zu verstümmeln oder zu verwunden, m) und bei seinem Tode brachten alle Freunde und Bedienten in seinem Hause sich selbst um. n) Die vorhergehenden Gesetze erstreckten sich nach des Diodorus Berichte blos auf die Halbinsel Meroe und diejenigen Theile von Aethiopien, die nahe bei Aegypten lagen. Aber weiter hinaufwärts an dem Nile wählten einige der äthiopischen Gemeinden die wohlgemachtesten Personen, oder die fleißigen Hirten zu ihren Oberhäuptern. Andre ertheilten die königliche Würde den reichsten Personen, in der Meinung, sie wären mit ihrem Reichthum am besten im

Stan-

ladelphus in Aegypten hat der äthiopische König Ergamenes, welcher in den Wissenschaften der Griechen etwas bewandert gewesen seyn soll, die Priester in ihrem Tempel überfallen, alle niedergemacht, und dadurch das Leben der Könige aufs künftige gesichert, welches zuvor blos von dem Eigensinn der Priester abhieng. vid. cit.

m) Diodor. l. c. Strabo l. c.

n) Vid. cit. Beide Schriftsteller urtheilen ganz richtig, daß man durch diesen Gebrauch das Leben der Könige vor Nachstellungen der Bedienten sicher gestellt habe.

Stande, den Bedürfnissen des gemeinen Wesens abzuhelfen. o)

Ihre Religion.

Diodor p) sagt uns, die Aethiopier wüßten sich damit viel, daß sie das erste Volk wären, das eine gottesdienstliche Verfassung unter sich gehabt habe. Jupiter Ammon scheint der vornehmste Gegenstand ihrer Anbetung gewesen zu seyn, obgleich die Eingebornen ebenfalls der Isis, dem Pan, Hercules und andern göttliche Ehre erwiesen. q) Viele der griechischen und lateinischen Schriftsteller behaupten, ihre Religion sey wenig von der ägyptischen abgegangen. Einige der Aethiopier waren Gotteslaugner, und hielten die Sonne für ihren unversöhnlichen Feind, wegen ihrer brennenden Stralen r) Nach einer Sage

o) Diodorus l. c. p. 148. Strabo l. c. Der erstere giebt zugleich die Bewegungsgründe an. Einige erwählten auch den tapfersten Mann, der im Stande war, im Kriege die Unterthanen zu schützen, wie eben dieser Geschichtschreiber l. c. berichtet.

p) Diodorus l. 3. init.

q) Diodor. lib. cit. pag. 148. Strabo lib. 17. p. 1178. setzt dazu: ac præterea quendam Deum barbaricum venerantur.

r) Diodor. l. c. Strabo l. c.

der heutigen Abassiner waren die Aethiopier, oder wenigstens ein beträchtlicher Theil derselben, von des Salomo Zeiten an bis zu ihrer Bekehrung zum Christenthume, dem Gesetze des Moses eifrig ergeben. Die Königin von Sheba, (oder Saba) die unser Heiland die Königin vom Mittage her nennt, und die über ein mächtiges äthiopisches Volk herrschte, hatte, wie sie sagen, einen Sohn vom Salomo, Menilebeck genannt, der an dieses Königs Hofe erzogen und in dem Gesetze Gottes unterwiesen ward. Nachdem er darauf zum Könige von Aethiopien war gesalbt worden, führte er auf Verlangen verschiedner angesehener Israeliten und Lehrer des Gesetzes, die ihn dahin begleitet hatten, die jüdische Religion ein, die unter seinen Unterthanen und ihren Nachkommen bis auf des Athanasius Zeiten fortdauerte. s) Die

s) Man findet diese äthiopische Fabelgeschichte in des Ludolfi hist. Aethiop. l. 2. c. 3. Die Königin soll Maqueda geheißen, und vom Salomo den Begriff von dem wahren Gott und dessen Verehrung bekommen haben: sie soll nach der Rückkunft in ihr Reich den Menilebeck vom Salomo geboren haben. Diesen Prinz soll die Königin nach einiger Zeit an den Hof des Salomo, seines Vaters, geschickt haben, der ihm den Namen David beigelegt, und in der jüdischen Religion unterweisen lassen,

Die Wahrheit dieses Berichts wird von den Gelehrten sehr in Zweifel gezogen, von denen viele annehmen, die Königin, welche eine Unterredung mit Salomo gehabt hat, sey aus dem glückseligen Arabien gekommen. Allein Aethiopien scheint mit dem von unserm Heilande bezeichneten Lande am besten übereinzustimmen, t) und aus der Schrift

sen, und nachdem er zur Regierung tüchtig geschienen, mit einer großen Menge vornehmer Juden, darunter viele Schriftgelehrten, auch Azarias, der Sohn des Hohenpriesters Tzadock, gewesen, in sein Reich zurück gesendet haben. Die Fabel geht so weit, daß die Aethopier sogar vorgeben, es hätten damals des Davids jüdische Begleiter die Bundeslade gestohlen, und mit sich nach Aethiopien geführt. Unten findet man von diesem David mehr.

t) Aber warum scheint es so? Die Engländer sagen in dem größern Werke, es hätte Aethiopien dem Lande Judäa mehr gegen Mittag, und auch weiter von demselben entfernt, als Arabien, gelegen. Allein wenn man das wichtigste Reich von Meroe annimmt, so wird das glückliche Arabien eben diese Lage, und auch gleiche Entfernung haben, und die Wahrscheinlichkeit, daß man deswegen, eine äthiopische Königin verstehen müsse, hinfallen, zumal der biblische Ausdruck, Königin von Mittag, die Auslegung nicht erfordert, daß es eine Königin aus den allerentferntesten mittägigen Gegenden gewesen seyn müsse. Was die Gelehrten für verschiedne Meinungen angenommen haben, können die Leser ausführlich bei dem Ludolf l. c. nachlesen.

erhellt, daß zu den Zeiten der Apostel einige angesehene Personen unter den eigentlichen Aethiopiern ebendieselbe, oder doch fast einerlei Religion mit den Juden gehabt haben. Wir finden, daß der Kämmerer der Königin Candace, welchen Philipp taufte, mit einem Opfer nach Jerusalem reiste, um Gott daselbst anzubeten, und mit den Schriftstellern des alten Testaments nicht unbekannt war. v) Wenn daher des Moses Gesetz in Meroe verehrt ward, noch ehe das Christenthum vorhanden war, so läßt sich das nicht besser erklären, als daß man mit den Abassinern zugiebt, daß diese Halbinsel das Land der Königin von Sheba oder Saba gewesen sey. x)

Zwar

v) Actor. Apost. c. 8. v. 27. seq. Der Name Candace macht es wahrscheinlich, daß hier eine Königin von Meroe verstanden werden müsse, welchen damals dieser Name eigen war.

x) Es ist zuviel gefolgert. Denn wenn gleich höchst wahrscheinlich ist, daß hier die Königin von Meroe zu verstehen sey, so folgt nicht, daß die Königin von Mittag, welche zu Salomons Zeiten gelebt hat, eine Regentin eben dieses Reichs gewesen seyn müsse. Auch in dem glücklichen Arabien hat es Leute gegeben, die eine der jüdischen sehr ähnliche Religion gehabt und einen wahren Gott verehret haben. Man darf nur an die Koreischiten zurück denken. Wenn auch gleich der Kämmerer der Candace ein

Jude

Zwar behauptet Strabo, das Volk zu Meroe betete zu seiner Zeit den Hercules, den Pan und die Isis an. Allein sein Zeugniß in diesem Stücke kann das nicht aufheben, was von der Schrift zu verstehen gegeben wird, y) und er scheint sogar sich

Jude gewesen ist, so folgt ferner nicht, daß die andern Einwohner in Meroe einen Begriff von seiner Religion gehabt haben müssen. Die Juden waren zu der Zeit, als Candace regierte, in dem ganzen benachbarten Aegypten ausgebreitet, es gab unter ihnen ansehnliche Gelehrte und große Handelsleute, die auf dem Nil mit den Einwohnern in Meroe vermuthlich ihren Verkehr gehabt haben. Es hat also gar leicht geschehen können, daß ein durch ein Schicksal verschnittner Jude in äthiopische Dienste gekommen ist, und durch seine Geschicklichkeit sich am Hofe in die Höhe geschwungen hat. Auf der Abassiner Uiberlieferungen hat man sich gar nicht zu verlassen, um zu beweisen, daß Meroe das Land der Königin von Saba gewesen sey, denn es ist viel wahrscheinlicher, daß Salomo seiner Handlung wegen, die er auf dem rothen Meere trieb, eher einer arabischen Königin, als einer, die Meroe, oder die Halbinsel, welche der Nil machte, besaß, und vom Meere weit entfernt war, hat bekannt werden müssen, zumal da das Schiffvolk wenn es nach Indien gieng, die Häfen auf der Küste des glücklichen Arabiens hat besuchen müssen.

y) Strabo l. 17. p. 1178. Ed. Almelov. Es ist dieses Mannes Zeugniß nicht so hintenanzusetzen, wie die Engländer aus Vorurtheil wollen.

selbst zu widersprechen, indem er uns in einem Athem versichert, die Aethiopier durchgän-

len. Er lebte um diese Zeiten, als der Candace Kämmerer getauft wurde, er war ein Freund, des Statthalters in Aegypten, Aelius Gallus, und begleitete ihn auf seinen Reisen, als er verschiedne ägyptische Provinzen untersuchte; er hat die besten Nachrichten von Meroe vom Petronius haben können, welcher mit einer römischen Armee wider die Königin Candace gefochten hat. Strabo l. c. p. 1175. seq. Die Römer hatten damals ihre Besatzung an der äthiopischen Grenze; sie giengen mit den Aethiopiern um, waren auch nicht alle so einfältig, daß sie nicht von ihren Religionsgebräuchen hätten hinlängliche Nachricht einziehen können. Strabo sagt in der Stelle deutlich, daß sie noch andre Götter verehret hätten. Denn es ist bekannt, daß sich Aegypter zu ihnen geschlagen haben, und diese haben ihren Gottesdienst vermuthlich beibehalten. Was es aber mit der barbarischen oder fremden Gottheit, die seiner Aussage nach zu Meroe verehret worden, für eine Bewandtniß gehabt habe, hat er vielleicht aus Mangel der Nachricht nicht berichten können. Da ein Jude am Hofe mächtig gewesen ist, sollte es wohl unwahrscheinlich seyn, daß dieser andre Religionsverwandten an sich habe ziehen können, welche den wahren Gott, der andern Aethiopiern fremde war, verehret haben? Wo hat endlich die heilige Schrift gesagt, daß in Aethiopien der jüdische Gottesdienst geblühet habe? Sie giebt uns von einem einzigen Manne Nachricht, welcher derselben ist zugethan gewesen. Und ist es denn so unglaublich, daß ein fremder Mann, der von ei-

gängig a) erkennten einen unsterblichen Gott, den sie als den ersten Oberherrn aller Dinge betrachteten, und einen sterblichen, der keinen Namen hätte. Dieser sterbliche konnte vielleicht Moses seyn, den etwa die Aethiopier in Ehrerbietung hielten. Wir haben viele Beispiele von den ungereimten Dingen, welche die griechischen und lateinischen Schriftsteller den Juden nachgesagt haben; sie

einer andern Religion war, durch Verdienste habe an einem Hofe in die Höhe kommen können?

a) Es müssen die Engländer den Strabo nicht recht angesehen haben. Dieser Erdbeschreiber redet l. c. von verschiednen äthiopischen Nazionen, und berichtet, daß einige Aethiopier einen unsterblichen, aber auch einen sterblichen Gott verehret hätten. Kömmt dieser Glaube wohl mit dem jüdischen überein? Auf diese Art kann man den Pythagoras zum Juden machen, von dem man die Regel hat, daß man die θεὲς αθανάτες vor allen Dingen, und hiernächst die Helden verehren solle. Da die Aethiopier nicht einmal den Namen ihres sterblichen Gottes gewußt haben, so möchten die Engländer wohl wenig Glauben finden, wenn sie ihren Lesern weiß machen wollen, er sey Moses gewesen, zumal da sie schwerlich jemanden überzeugen werden, daß die jüdische Religion in Aethiopien die herrschende gewesen sey. Man kann nicht einmal von der bei ihnen gewöhnlichen Beschneidung einen Beweis hernehmen, da auch andre Völker sind beschnitten worden.

sie konnten sich also in ihren Berichten von dem äthiopischen Gottesdienste eben so stark irren. Strabo b) erzählt ferner, die Aethiopier hätten alle ihre vorzüglichen Wohlthäter, und die von vornehmer Geburt waren, unter ihre Götter gezählt: es wären aber auch unter den Einwohnern des heissen Erdstriches Gotteslãugner gewesen, welche sogar die Sonne bei ihrem Aufgange verflucht hätten, weil sie genöthiget wurden vor der entsetzlichen Hitze in den morastigen Gegenden ihre Zuflucht zu suchen. Man liest bei dem Plinius, c) daß die Aethiopier

b) Strabo l. c.

c) Plinius l. 12. c. 19. Bei dem Solinus c. 33 findet man diese Fabel ebenfalls, und kann hierbei Salmasius nachgelesen werden. Es gehöret aber das ganze Fabelwerk nicht hieher, sondern zum glücklichen Arabien. Die Einwohner dieses Landes haben in den höchsten Zeiten den Zimmethandel getrieben, und den Preis desselben zu erhöhen, dergleichen seltsame Dinge erdacht, wie Plinius selbst eingesehen hat. Daß aber die Aethiopier die Sonne göttlich verehret haben, ersieht man aus dem Heliodorus Aethiop. lib. 4. pag. 183. Edit. Commelin. wo sich die äthiopische Königin Persina einen Eid bei der Sonnen schwören läßt. So nennt auch der äthiopische König Hydaspes l. 10. p. 457. die Sonne, den Mond, und den Bacchus, Deos patrios, oder einheimische Götter der Aethiopier. Hieher gehören auch des Diodorus Nachrichten l. 3. p. 148. Ed. Rhodom.

pier den Zimmetbaum der Sonne geweihet hätten: die Aernte durfte nur von den Priestern eingesammelt werden, welche den Anfang dazu mit Opferung von 44 Ochsen, Ziegen und Schafen machten. Das geärntete ward in drei Theile abgesondert. Einer davon ward der Sonne überlassen, und alsbald, sagt Plinius, wenn anders die Theilung nach Billigkeit getroffen war, gerieth das Theil der Sonne von selbst in Brand und ward verzehrt. Dieser Gebrauch scheint den Aethiopiern und den Sabäern im glückseligen Arabien gemein gewesen zu seyn. Aller Wahrscheinlichkeit nach beteten die Aethiopier, in Gemeinschaft mit den Aegyptern und Arabern, zuerst die Planeten, oder einige derselben, an, und erwiesen auch, gleich jenen, ihren verstorbnen Königen göttliche Ehre. Herodot sagt, d) die Aethiopier zu Meroe beteten zu seiner Zeit den Jupiter und Bacchus an, und hätten ein Orakel Jupiters. Nach dem Lucian opferten einige äthiopische Völker dem Tage, den sie für einen Gott hielten. e)

Ih-

d) Herodot. l. 2. n. 29. pag. 99. Edit. Gronov.

e) Lucianus Iup. Trag. p. 699. Ed. Bourdelot.

Ihre Sprache.

Die verschiednen Stämme der Aethiopier wichen unstreitig in ihrer Sprache sehr von einander ab. Ihre älteste Mundart war ohne Zweifel die, welche die Gelehrten die äthiopische nennen, worein ehedem die Schrift übersetzt ward, und in welcher alle Bücher der Abassiner, heilige und weltliche, verfaßt sind. Nach dem Ludolf, der über 60 Jahre auf die Erlernung und Untersuchung dieser Sprache gewandt hat, scheint sie unmittelbar aus dem Arabischen abgeleitet zu seyn, und mit dem Hebräischen und Syrischen große Verwandschaft zu haben. Wer nur, spricht er, Arabisch versteht, kann ohne Schwierigkeit jenes lernen. Die reinste Mundart dieser Sprache war die, welche im Königreiche Tigre üblich war, wo sie bis auf die Erlöschung der zagäischen Linie fortdauerte. Als aber nach dem Abgange dieser Linie, welche in Axuma, der Hauptstadt des Königreichs Tigre, die Residenz gehabt hatte, ein andrer König aus Seva, wo Amharisch geredet wird, zur Regierung kam, hat er diese Sprache zur Hofsprache gemacht. Sie hat sich auch nach und nach im ganzen Lande dergestalt ausgebreitet,

daß einer, der dieselbe inne hat, allenthalben in Aethiopien fortkommen kann. Man redet sogar heut zu Tage in Tigre nicht mehr Aethiopisch, doch kömmt der tigrische Dialekt der alten äthiopischen Sprache am nächsten, und wenn ein Zweifel bei den Abassinern wegen Bedeutung eines äthiopischen Wortes entsteht, ziehen sie die Einwohner zu Tigre darüber zu Rathe. In die alte tigrische oder äthiopische Sprache aber ist die heilige Schrift übersetzet worden; es sind in selbiger alle geist- und weltliche Bücher geschrieben, sie wird noch bei dem Gottesdienste gebraucht; alle königliche Befehle und öffentliche Urkunden werden in der äthiopischen Sprache ausgefertiget, und weil die Habessiner weder Grammatiken noch Wörterbücher haben, und diese Sprache von Lehrmeistern und blos aus Büchern erlernet werden muß, so heißen diejenigen heut zu Tage Gelehrte, welche Aethiopisch schreiben, und äthiopische Bücher verstehen können. Sehr wenig gelehrte Habessiner, und vielleicht fast gar keine, können Aethiopisch reden. Sonst ist die Sprache schwer auszusprechen, und die Selbstlauter (Vokales) sind rauh und höchst unangenehm. Die Reisenden haben angemerkt, daß in Habessinien

so viel Sprachen als Provinzen oder Reiche sind. f)

Außer den Buchstaben, deren sich die Aethiopier bedienten, drückten sie sich zuweilen, so wie die Aegypter, durch hieroglyphische Zeichen aus. Auf diese Art bedeutete bei ihnen eine Falke alles das, was geschwind geschah, der Krokodil Bosheit, das Auge den Beobachter der Gerechtigkeit und Wächter des Leibes. g) Heliodor h) sagt, die Aethiopier hätten zwei Arten von Schrift, die eine die königliche, die andre die gemeine. Diogenes Laertius i) unterrichtet uns, Democritus habe zwei Bücher geschrieben, das eine von der heiligen Schrift der Babylonier, das andre von der heiligen Schrift der Stadt Meroe. Wider die Gewohnheit der Morgenländer schrieben und lasen die Aethiopier von der linken Hand zur rechten. k)

Ih-

f) Ludolf hist. Aethop. l. 1. c. 15. & in Comment. p. 200. sq.

g) Man lieset dieses bei dem Diodorus Sicul. l. 3. p. 145. Ed. Rhodom. Es eignet dieser Geschichtschreiber sogar die Erfindung der Hieroglyphen den Aethiopiern zu.

h) Heliodorus Aethiop. l. 4. p. 174. Ed. Commelin.

i) Laert. in Democrit. lib. 9. sogm. 49. p. 575. Edit. Meibom.

k) Ludolf l. c.

Ihre Gebräuche.

Obschon die Aethiopier mit den Aegyptern in verschiednen Gebräuchen übereinstimmten, hatten sie doch auch viele eigne, darunter einige sehr sonderbar und ungewöhnlich waren. Die Chelonophager aßen nicht nur Schildkröten, sondern gebrauchten auch zuweilen ihre Schalen als Kähne. l) Die Hylophager waren Leute von so außerordentlicher Geschwindigkeit, daß sie von einem Baum auf den andern sprangen. Sie giengen allezeit nackend, lebten von den jungen Zweigen der Bäume, und hatten ihre Weiber mit einander gemein. m) Ein Stamm der Aethiopier war sehr erfahren in Erlegung der Leoparden, wilden Ochsen, u. s. w. und erlaubte seinen Kindern nicht eher zu essen, bis daß sie mit dem Pfeile ein Ziel getroffen hatten. n) Die Struthophager oder Straußesser hatten verschiedne Künste und

l) Diodorus l. 3. p. 158. Ed. cit. Agatharchides de mari rubro apud Phot. 250. c. 19. p. 1350. Edit. Schott. Es hat Diodorus das seinige von den Aethopiern fast von Wort zu Wort aus diesem Geschichtschreiber entlehnet.

m) Agatharchides c. 23. p. 1351. Diodor. l. c. p. 159.

n) Diodorus. l. c. p. 160.

und Erfindungen, die Strauße zu fangen. Dieses Thier, wenn es angegriffen ward, vertheidigte sich mit Steinen, die es mit den Füssen mit großer Heftigkeit warf. o) Die Acridophager oder Heuschreckenesser, welche selten über 40 Jahre lebten, wurden von geflügeltem Ungeziefer von einer seltsamen und häßlichen Gestalt genagt, und starben meistentheils unter großer Marter. p) Die Cynamolger trugen lange Bärte, und hielten Hunde, die überaus grausam waren, um die indianischen Ochsen zu hetzen, von denen jährlich erstaunliche Heerden unter sie kamen. q)

Die Troglodyten tranken, während der Zeit der etesischen Winde, da sie die Regenzeit in ihre Hölen einschloß, ein Getränk, das aus Milch und Blut bestand, welches unter einander gekocht war. Das alte und kranke Vieh versorgte sie allezeit mit Nahrung: daher nannten sie die Männchen ihre Väter, und die Weibchen ihre Mütter, und gaben dagegen diese Benennung ihren natürlichen

o) Agatharchid. c. 26. Diodor. l. c. p. 162.
p) Agatharchid. c. 27. Diodor. l. c. p. 163. Beide sagen, es wären von ihnen die Heuschrecken durch Rauch getödtet, und hierauf zum Gebrauche eingesalzen worden.
q) Agatharchid. c. 29. Diodor. l. c. p. 164.

lichen Aeltern niemals. Sie hielten alle alte Weiber unter sich in größter Ehre, so daß sie, bei ihren blutigsten Gefechten, wenn eine von ihnen zum Vorscheine kam, ihre Waffen von sich warfen. Wenn die Männer abgelebt waren, knüpften sie sich mit dem Halse an den Schwanz eines Ochsen, und ließen sich so lange herumschleppen, bis sie todt blieben. Wenn sie sich, nachdem sie ein Freund dazu ermahnt hatte, das zu thun weigerten, konnte man sie ohne Verbrechen erdrosseln. Da es für ein unverzeihliches Laster eines Menschen gehalten ward, der unfähig war, etwas zum gemeinen Besten beizutragen, wenn er zu leben begehrte, so war es, wenn einer von einer unheilbaren Krankheit befallen, oder durch Zufall verstümmelt ward, nicht nur erlaubt, sondern auch lobenswerth, ihn umzubringen. Sie waren so weit von allem Gefühle des Mitleidens entfernt, daß ein Leichbegängniß für sie eine der größten Lustbarkeiten war. r)

r) Die Troglodyten waren beschnitten: Weiber und Kinder waren bei ihnen gemeinschaftlich; nur ihr Fürst hatte seine eigne Frau: sie giengen nackend, und ein bloßer Schurz bedeckte die Scham: die todten Körper wurden mit den Zweigen einer gewissen Dornstaude dergestalt zusammengebunden, daß Hals und Kopf auf den

Die Aethiopier fochten mit Keulen, Aexten, Bögen und Pfeilen, Wurfspießen, Lanzen, und verschiednen andern Waffen. s) Sowohl sie als die Aegypter beobachteten die Beschneidung. t) Ihre Soldaten banden ihre Pfeile rund um die Köpfe. Der Theil, wo die Federn waren, lag an ihren Stirnen und Schläfen; die Spitzen giengen hinaufwärts, und stellten eine Art von Krone vor. Diese Pfeile waren überaus kurz, anstatt des Eisens mit scharfen Steinen zugespitzt,

den Schienbeinen lag; hierauf trugen sie selbige auf einen Hügel, und warfen unter beständigem Lachen und Scherzen so viel Steine darauf, bis sie gänzlich bedeckt waren, steckten endlich auf den Steinhaufen ein Ziegenhorn, und kehrten vergnügt und fröhlich nach Hause. Agatharchides c. 30. Diodorus l. c. p. 165.

s) Diodorus l. c. p. 147. Nach dieses Geschichtschreibers Aussage wurden auch die Weiber bewaffnet, wenn sie ein gewisses Alter erreicht hatten. Die Weiber trugen Ringe von Erz in den Lippen, welcher Gebrauch noch itzo bei einigen afrikanischen Nazionen üblich ist. Die Megabarer, ein troglodytisches Volk, bewaffneten sich mit einem runden Schilde von rohem und nicht zugerichtetem Ochsenleder, und einer stark mit Eisen beschlagnen Keule. Hieher gehören des Strabo Nachrichten l. 17. p. 1175. 1177. Ed. Almelov. und was Herodotus l. 7. n. 69. p. 405. Ed. Gronov. lange zuvor von ihren Waffen aufgezeichnet hat.

t) Herodotus l. 2. n. 104. p. 125. Ed. cit.

spitzt, und in Drachengift oder einen andern tödtlichen Gift getaucht, so daß alle durch sie verursachte Wunden sogleich den Tod nach sich zogen. v) Ihre Bögen, welche vier Ellen lang waren, erforderten so viele Stärke, sie zu spannen, daß kein andres Volk als die Aethiopier sie gebrauchen konnte. Dieses Volk wandte sich fechtend gleich den Parthern zurück. Ihre Lanzen und Wurfspieße waren von ungemeiner Länge. x)

v) Heliodorus l. 10. p. 438. 439. Ed. Commelin. Er schreibt, die Soldaten hätten bei dem Abschießen der Pfeile satyrische Sprünge gemacht, welches auch Lucianus de saltat. p. 505. Ed. Bourdel. bekräftiget. Wenn was an dieser Sage ist, so müssen sie nicht in Gliedern, sondern unordentlich gefochten haben.

x) Strabo l. 17. p. 1177. Diodorus l. 3. p. 147. Von ihrer Art zu fechten macht uns Heliodorus l. c. not. v. einen deutlichen Begriff. Hieher gehört auch eine schöne Stelle von den Waffen der Aethiopier bei dem Herodotus l. 7. n. 69. p. 405. Ed. Gronov. Als Cambyses die Macrobier angreifen will, und zuvor Gesandten an sie abschickt, welche ihnen rathen sollen, sich den Persern zu unterwerfen, giebt der äthiopische König denselben einen Bogen, und läßt dem Cambyses sagen, er möchte zuvor die Probe machen, ob die Perser einen solchen Bogen spannen können, und sodann Krieg anfangen, wie eben dieser Geschichtschreiber l. 3. n. 21. p. 167. erzählt.

Die Macrobier oder lange lebenden Aethiopier tranken Milch, und aßen meistens gebratnes Fleisch. y) Ihr langes Leben sollen sie daher gehabt haben, daß sie sich oft in einem wohlriechenden Brunnen badeten, der ihnen den Leib so glatt machte, als ob er mit Oele bestrichen wäre, und ihnen einen Geruch wie Veilchen mittheilte. Diese Aethiopier hielten das Erz für das schätzbarste Metall, und auf das Gold gaben sie so wenig, daß sie ihren Gefangnen goldne Ketten anlegten. z) Einige äthiopische Bezirke b gruben ihre Todten in thönernen Särgen um ihre Tempel her, und schworen bei ihren abgeschiednen Seelen: andre warfen ihre Todten in die Flüsse: andre schlossen selbige in Glas ein, und verwahrten sie in ihre Häuser, damit die Nachkommen ihre Gesichtsbildung erkennen und sich ihrer erinnern

y) Herodotus l. 3. n. 21. 22. seq. p. 167. seq. Ed. Gronov. aber κρέα ἑφθὰ ist nicht gebratnes, sondern gekochtes Fleisch.

z) Herodotus l. c. erzählt; der Macrobier König hätte die Gesandten des Cambyses in das Gefängniß geführt, worinnen alle Gefangne mit goldnen Ketten geschlossen gelegen hätten. Es bekräftiget diese Nachricht Heliodorus l. 9. p. 408. wo der König Hydaspes den Gefangnen goldne Ketten anzulegen befiehlt.

innern könnten. a) Nach dem Herodotus b) dörreten einige die Leichname, und überzogen sie mit Gips. Auf den Gips zeichneten sie die Aehnlichkeit des Verstorbnen nach aller Möglichkeit ab, schlossen den Körper in ein Gehäuse von Kristal oder Glas, das bei ihnen gegraben wurde, ein, daß es klärlich zu sehen war. Andre Stämme waren, nach dem Philostratus, Plinius, Solin und Ptolemäus, Anthropophager, oder Menschenfresser. c)

Ihre Künste.

Es scheint die allgemeine Meinung der Römer sowohl als der Griechen gewesen zu seyn, daß es eine grose Verwandtschaft zwischen den Aethiopiern und Aegyptern gäbe, nicht nur in ihren heiligen und bürgerlichen Gebräuchen, sondern auch in den Künsten, Wissenschaften und der Gelehrsamkeit. Homer rühmt ihre Gottesfurcht, wenn er Jupitern und die übrigen Götter ihren Gast-

a) Diodorus l. 3. p. 148. Ed. Rhodoman.

b) Herodot. l. 3. n. 24. p. 168. Ed. Gronov.

c) Philostrat. l. 6. c. 12. Plinius l. 6. c. 30. Solinus c. 33. Ptolem. l. 4. c. 9.

malen beiwohnen läßt. d) Nach dem Josephus und Artapan im Eusebius, waren sie vom

d) Diodorus l. 3. init. schreibt: die Aethiopier hätten sich für Eingeborne (αὐτόχθονες) ausgegeben; sie hätten den Gottesdienst, die Opfer, und die übrigen gottesdienstlichen Handlungen erfunden: diese wären den Göttern vorzüglich angenehm gewesen, und Jupiter hätte sich in Begleitung der andern Götter bei einem jährlichen Feste, welches den Göttern zu Ehren angestellet worden, in Aethiopien eingefunden. Diodorus führt zum Beweis die Verse aus dem Homerus Iliad. I. v. 423. seq. an. Sie gaben ferner vor, die Götter hätten ihre Gottesfurcht besonders belohnet, und sie niemals unter eine fremde Herrschaft fallen lassen. Weder Hercules noch Bacchus hätten sie auf ihren Zügen angegriffen: die Aegypter wären ihre Kolonie, und vom Osiris in dasjenige Erdreich geführet worden, welches nach und nach von der Uiberschwemmung des Nils aus dem Schlamm entstanden, welchen der Fluß häufig mit sich führet. Sie haben auch, wenn wir Aegypten, und besonders das Delta genau betrachten, recht geurtheilet, daß das itzige so fruchtbare Land in den allerhöchsten Zeiten Meer oder Morast gewesen sey, darüber H. Schaw eine feine Untersuchung angestellet hat in den Anmerkungen über verschiedne Theile der Levante Kap. 2. dritter und vierter Abschnitt. p. 326-346. seq. Leipz. Ausgabe. Da es nun wahrscheinlich ist, daß ein ansehnlicher Theil Aegyptens von Aethiopien aus bevölkert worden, welches man auch damit bestätigen kann, weil in den höchsten Zeiten nur Oberägypten, so mit Aethiopien grenzte, nach der Aussage aller Geschichtschreiber, ansehn-

vom Moses selbst, der aller ägyptischen Weisheit kundig war, in verschiednen Theilen der Gelehrsamkeit unterwiesen worden. e)

ansehnlich und blühend gewesen ist, so muß folgen, was auch Diodorus l. c. behauptet hat, daß die meisten Gesetze und Gewohnheiten der Aegypter, äthiopisch gewesen seyn. Es haben die Aegypter von den Aethiopiern die Gewohnheit, ihre Könige zu vergöttern, die Buchstaben, die gottesdienstlichen Ordnungen, die priesterliche Kleidung, und andre Dinge mehr. Die Beschneidung sogar scheinen die Aegypter nach dem Beispiele der Aethiopier angenommen zu haben, davon Herodotus l. 2. n. 104. p. 126. Ed. Gronov. schreibt: beides die Aethiopier und Aegypter haben die Beschneidung, wer von beiden sie von dem andern entlehnt habe, kann ich nicht sagen, denn es ist eine sehr alte Gewohnheit.

e) Hieher gehören Josephus Ant. l. 2. c. 5. und Eusebius de præparat. Evangel. l. 9. c. 4. Sie haben sich aber vermuthlich geirret, und nicht eingesehen, daß man auch Arabien weiland mit dem Namen Aethiopien beleget habe. Moses war gelehrt in der Weisheit der Aegypter, Actor. 7. v. 25. er mußte entfliehen; aber daß er in das eigentliche Aethiopien geflohen sey, widerspricht der heil. Schrift. Er gieng nach Midian, und Josephus hat aus Vorurtheil ihm zwei Weiber gegeben, davon die erste des Königs Tharbis in Meroe Tochter, die andre aber die Midianiterin gewesen seyn soll. Allein erstere ist ohnfehlbar eine Erdichtung. Uiber dieses streitet die Nachricht, daß Moses die eigentlichen Aethiopier in der Weisheit soll unterwiesen haben, mit dem, was zuvor aus dem Diodorus ist bemerket

Nach Lucians Vorstellung haben es die Aethiopier allen andern Völkern an Gelehrsamkeit zuvorgethan, und den Aegyptern die Sternkunde und Sterndeuterkunst nebst andern Wissenschaften beigebracht. f)

Ihre Gemüthsart.

Die Aethipier waren von Natur kühn und unerschrocken, und übertrafen alle andre Völker an der Schönheit und Größe ihrer Gestalt, bei welcher sich gemeiniglich ein verhältnißmäßiger Grad von Stärke fand. g)

Nach

ket worden, als nach welchem die Aegypter von jenen die Wissenschaften erlernet haben sollen.

f) Lucianus de Astrolog. p. 539. seq. Ed. Bourdel. Vid. Bruckeri hist. Crit. philos. Part. I. pag. 305. seq. wo von der Philosophie der Aethiopier gehandelt worden ist. Man hat aber wenig Ursache, die Wissenschaften dieses Volks hoch zu halten, vielmehr kann man sich sicher überreden, daß sie es darinnen nicht weit gebracht haben mögen. Wir loben aus Liebe zum Alterthume öfters Dinge ohne alle Ursache.

g) Excerpt. e Vita Pythagor. apud Phot. Cod. 259. pag. 1319. Edit. Schott. Herodot. l. 3. n. 20. p. 167. Edit. Gronov. Man muß aber nicht annehmen, als wenn alle Aethiopier große Leute gewesen wären, denn nach dem Strabo l. 17. p. 1176. gab es auch so kleine unter ihnen, daß daher die Fabel von Zwergen soll entstanden seyn. Eben dieser Erdbeschreiber

macht

Nach dem Plutarch hatten sie und die Araber unüberwindlichen Abscheu vor den Mäusen. h) Pausanias i) erzählt, das Volk zu Meroe und die andern benachbarten Aethiopier wären wegen ihrer Liebe zur Gerechtigkeit berühmt. Nach verschiednen Schriftstellern waren die eigentlichen alten Aethiopier meistentheils völlig schwarz, wie wir finden, daß es ihre Nachfolger noch bis diesen Tag sind, wiewohl einige besondre Bezirke weiß waren. Gregor der Abassiner sagte Ludolfen, seine Landsleute kämen röthlich auf die Welt, würden aber in kurzem schwarz. Ihre Weiber sind stark und zur Liebe geneigt. Sie verrichten die Geburt mit wenigem Schmerze, ohne Beistand einer Hebamme. k)

Die Ungewißheit der ersten Begebenheiten der Aethiopier.

Die frühern Begebenheiten der Aethiopier sind gänzlich in Dunkelheit begraben. Es ist

macht l. c. pag. 1175. seq. Ed. Almelov von ihrer Herzhaftigkeit einen schlechten Begriff.

h) Plutarch. de invid. & odio pag. 537. Tom. 2. Edit. Xylandr.

i) Pausan. in Att. c. 33. p. 81. Edit. Kühn.

k) Ludolf hist. Aethiop. l. 1. c. 14. & in Commentar. ad histor. pag. 196. seq.

ist wahrscheinlich, daß in den ersten Zeiten ihre mancherlei Bezirke verschiednen Oberhäuptern unterworfen, und diese von einander unabhängig gewesen sind. Einige der neuern Abaßiner geben vor, Arwe wäre der erste König in Aethiopien gewesen. Er ward vom Angab ermordet, der nachgehends den Thron bestieg. Ihm folgten Sabanut, Gedur, u. s. w. l) Der gegenwärtige Kaiser von Abaßia wird von seinen Unterthanen Negus oder König genannt. Da aber die Statthalter der Provinzen zuweilen mit dieser Benennung beehrt worden, so ist sein eigentlicher Titel: Negucanagast zaitjopja, das ist, König der Könige von Aethiopien. m)

Moses erobert Aethiopien.

Die Aethopier sollen, nach der Aussage einiger Schriftsteller, vor des Moses Zeit The-

l) Ludolf l. 2. c. 3. Es hat dieser neuere Geschichtschreiber von dem Abt Gregorius aus Aethiopien die Nachricht erhalten; es hätten die Aethiopier eine alte Uiberlieferung, daß ihre Vorfahren eine sehr große Schlange (im Aethiopischen heißt Arwemedr eine Schlange,) göttlich verehret, und daher wäre die Sage entstanden, Arwe wäre der erste König des Landes gewesen, und vom Angab getödtet worden.

m) Ludolf l. 2. c. 1.

Thebais in Oberägypten besessen haben, und müssen folglich frühzeitig ein sehr mächtiges Volk gewesen seyn. Ebendieselben Skribenten erzählen, indem Moses sich daselbst befand, hätten sie einen Einfall in Unterägypten gethan, und wären bis an Memphis gedrungen. Da die Aegypter von ihnen in einem Treffen waren geschlagen worden, zogen sie ihre Götter zu Rathe, die ihnen befahlen, einen Hebräer über ihre Truppen zu setzen, und alsdenn auf den Feind loszugehen. Moses ward darauf vom König überredet, daß er die Feldherrnstelle über die Armee annahm, und mit einer unumschränkten Macht bekleidet. Er drang an der Spitze seiner Truppen in das Herz des feindlichen Landes. Er zog nicht längs an dem Nile hin, sondern durch einige inländische Provinzen, die sehr mit Schlangen von ungeheurer Größe angefüllt waren, welches machte, daß man diesen Durchzug für unmöglich hielt. Jedoch durch folgendes Mittel brachte er seine Armee sicher nach Aethiopien. Er nahm mit sich eine große Menge Ibis, ägyptischer Vögel, die von Natur allen Schlangen feind sind, und als er der Gegend nahe kam, wo so viele Schlangen waren, ließ er die Vögel unter sie fliegen.

Nachdem solchergestalt Moses in Aethiopien eingerückt war, schlug er die Aethiopier, und schloß sie in Meroe ein, welches durch den Nil, den Astabus und den Astaboras, von denen es umflossen ward, beinah unbezwinglich gemacht wurde. Als des Königs von Aethiopien Tochter von den Mauern herunter des Moses Tapferkeit in Zurücktreibung verschiedner Ausfälle der Belagerten sah, ward sie sterblich in ihn verliebt, und erbot sich durch einige Freunde, auf die sie sich verlassen konnte, sie wollte ihm den Ort übergeben, wofern er eidlich angeloben würde, sie zu heirathen. Moses gieng den Antrag ein, und ward darauf in die Stadt gelassen, da er sich denn, seinem Versprechen nach, mit ihr vermählte. Dem ungeachtet begegnete er den Einwohnern sehr strenge, plünderte sie erst, und hieb darauf die meisten von ihnen nieder. Nachdem er das ganze Land verheert, alle feste Oerter geschleift und von Mauern entblößt, und folglich die Aethiopier auf lange Zeit unfähig gemacht hatte, den Aegyptern die Spitze zu bieten, kehrte er mit grossen Ruhme zurück. Dieser Krieg dauerte, dem Cedren zu folge, 10 Jahre. n)

Die

n) Diese liebliche Fabel findet man bei dem Josephus Ant. l. 2. c. 9. 10. Eusebius de præpar.

Die Abassiner glauben fest, die Königin von Seba, welche sich mit Salomo besprach, habe

par. Evang. l. 9. c. 4. hat sie auch für würdig gehalten, auf die Nachwelt zu bringen, und sich auf alte Zeugnisse berufen, welche uns aber von der Wahrheit wenig überzeugen. Aus diesen Quellen hat Cedrenus pag. 36. und 41. Edit. Venet. geschöpfet, und am ersten Orte berichtet, es hätte sich des äthiopischen Königs Tharbe Tochter dergestalt in den Moses verliebt, daß sie auch die Hauptstadt Saba, welche nachher Meroe sey genennt worden, an ihn verrathen habe. In der andern Stelle aber schreibt er, die Aethiopier wären über den Fluß Indus gegangen, und hätten Aegypten grausam ganzer fünf Jahre verwüstet; das Orakel hätte hierauf befohlen, die Aegypter sollten dem Moses das Kommando geben: dieser hätte also im 30. Jahre seines Alters die Armee gegen die Aethiopier angeführt, und den Krieg 10 Jahre fortgesetzt, worauf die Feinde in solche Noth sollen gekommen seyn, daß sie auch ihre Hauptstadt Saba verloren hätten. Ich habe die Fabel deswegen anführen müssen, um den Lesern den Widerspruch der Geschichtschreiber zu zeigen. Saba soll nach der ersten Stelle Meroe seyn, und folglich die Hauptstadt der Aethiopier, welche über Aegypten liegen. In der andern Stelle führt Moses mit den Aethiopiern Krieg, welche über den Indus gehen, und erobert Saba, welcher Ort nothwendig in Asien muß gelegen haben. Folglich sieht man deutlich, daß Cedrenus, welcher verschiedne Geschichtschreiber ausgeschrieben hat, asiatische oder arabische Ae-

habe über das eigentliche Aethiopien geherrscht. Sie haben von ihr eine ausführlich verfaßte Geschichte, die aber mit mancherlei Fabeln untermengt ist. Sie geben ihr den Namen Maqueda, und erzählen, nachdem sie von einem äthiopischen Kaufmanne des Salomo erstaunliche Macht und Weisheit vernommen hätte, habe sie eine Reise nach Jerusalem gethan, sich nach der Wahrheit dieses Berichts zu erkundigen. Sie hatte bei sich ein zahlreiches Gefolge ihres vornehmsten Adels, und brachte vielerlei prächtige Geschenke mit. Nachdem sie zu Jerusalem im Dienste des wahren Gottes war unterwiesen worden, kehrte sie zurück, und brachte innerhalb Jahrsfrist einen vom Salomo erzeugten Sohn zur Welt, den er David, sie aber Menelech oder Menilehech, das ist, ein anders Ich, nannte. Er empfieng seine Erziehung an des Salomo Hofe, und ward bei seiner Rückkehr nach Aethiopien von vielen angesehenen Israeliten begleitet, durch deren Beihilfe er die jüdische Religion in seinem Gebiete einführte, wo sie sich so lange erhielt, bis daß zu der Apostel Zeiten die

Aethiopier, mit denjenigen, so über Aegypten gewohnt, verwechselt, und keinen Begriff von dem Sitze der Völker gehabt habe.

die Aethiopier die christliche Lehre annahmen. Die Araber und Abassiner haben der gedachten Prinzessin verschiedne Namen gegeben, als Makeda, Belkis, Neghesta Azab, oder Königin des Mittags, wie sie unser Heiland und die äthiopische Übersetzung nennt. Die Abassiner geben vor, ihre Könige stammten in gerader Linie von Menelech ab, und selbst die meisten der adelichen Familien in Abassia führen ihre Geschlechtsregister vom Salomo her. o)

Aethiopien wird vom Sesac erobert.

Aus der Schrift erhellt deutlich, daß die Aethiopier, entweder zu des Salomo Zeiten, oder kurz nach seinem Tode, dem ägyptischen Könige Sesac unterwürfig gewesen sind. Sesacs Armee bestand nicht nur aus Aegyptern, sondern auch aus Aethiopiern und Libyern. p) Da die Schrift keinen großen Ero-

o) Ludolf l. 2. c. 3. & in Commentar. p. 231. 279.

p) Es erhellet dieses, was die Engländer wollen, nicht so deutlich aus der heiligen Schrift. Sie beziehen sich auf die Stelle 2 Chron. c. 12. v. 2. seq. wo Sesac den Rehabeam mit Aegyptern, Libyern, Cuschiten und Mohren angreift, und machen den Schluß, die Cuschiten müßten hier die eigentlichen Aethiopier seyn, weil sie mit den Lubim oder Libyern in

Eroberer erwähnt, der vor Sesac König in Aegypten gewesen wäre, so ist es ihm höchsten Grade wahrscheinlich, daß er der erste gewesen sey, der seine Eroberung auf so wunderbare Art ausgebreitet hat, wie wir vom Sesostris erzählt finden, welcher, nach Herodots Zeugnisse, allein unter allen ägyptischen Monarchen das äthiopische Reich besessen hat. q)

Die

Verbindung stünden. Aber welcher Schluß! Stehen sie denn nicht auch mit den Aegyptern in Verbindung? und können nicht die Cuschiten in Arabien, welche Nachbarn des Sesacs waren, verstanden werden? Waren diese nicht viel leichter gegen das jüdische Reich anzuführen, als die allerentlegensten Aethiopier, welche über Aegypten wohnten?

q) Das sind Träume. Man macht den Sesac und Sesostris zu einer Person, und folgt dem Josephus, der in der Geschichte der höchsten Zeiten eben so gut, wie andre, Fabeln aufgezeichnet hat. Man schließt ferner, die heilige Schrift gedenket keines großen Eroberers, der König in Aegypten gewesen, vor dem Sesac, folglich ists im höchsten Grade wahrscheinlich, daß dieser König der erste war, der seine Eroberungen so weit ausgebreitet hat, als wir von dem Sesostris finden, weil, wenn so große Thaten früher verrichtet worden wären, die heilige Geschichte ohnfehlbar würde Nachricht davon gegeben haben, zumal die Hebräer in dem höchsten Alterthume so eine starke Verbindung mit Aegypten gehabt haben. Dieser Schluß aber ist wider alle Billigkeit gemacht worden, weil man es ganz ohne Grund den heiligen Geschichtschreiber zu einer Pflicht machen

Die Aethiopier erobern Aegypten.

Nach Sesacs Tode scheint ein bürgerlicher Krieg in Aegypten ausgebrochen zu seyn.

chen will, daß sie die Geschichte andrer Völker aufzeichnen sollen. Hätte man nicht vielmehr bedenken sollen, daß sie sich nur vorgenommen hatten, ihre Landesgeschichte zu schreiben? Was giengen die Juden auswärtige Königreiche und Könige an, von denen sie nicht angetastet wurden. Mußten sie denn durchaus eine Universalhistorie schreiben? Wo es der Zusammenhang der Geschichte erforderte, haben sie nicht unterlassen, auswärtige Könige bekannt zu machen, und sogar den König Sesac oder Sisac lange zuvor, ehe er mit dem Rehabeam in Streit gerathen war, genennet. In dem 1. Buch der Kön. k. 11. wo der Prophet Ahia dem Jerobeam auf Gottes Befehl verkündiget, daß er König über zehn Stämme werden sollte, heißt es v. 40. Salomo trachtete den Jerobeam zu tödten: da machte er sich auf, und flohe in Aegypten zu Sisac, dem Könige in Aegypten, und blieb in Aegypten, bis daß Salomo starb. Sesac war also, als Salomo regierte, noch nicht der große Uiberwinder, wie die Alten den Sesostris schildern, er war vermuthlich dem Salomo nicht gewachsen, wider den er leichtlich eine Gelegenheit zum Kriege, des Jerobeams wegen, hätte finden können; wie es denn höchst wahrscheinlich ist, daß er nach dem Tode des Salomo als ein Alliirter Jerobeams den Rehabeam, der schon vier Jahre das Königreich besaß und ein schwacher Herr wegen des Abfalls der zehn Stämme war, mit Krieg überzogen habe. Zu dieser Eroberung gehörten keine so großen Heldenthaten, wie die Englän-

Isaac Newton glaubt, qq) das Land sey bei diesen Umständen durch die Libyer angefallen, und von den Aethiopiern vertheidigt worden. Die letztern jedoch trieben ungefähr zehn Jahre darauf Sesacs Nachfolger in den Nil, und nahm Aegypten weg. Da auch Libyen in ihre Hände fiel, gedachte Zerah, der Aethiopier, seine Eroberungen noch weiter auszubreiten, und fiel mit einer Armee

der vorgeben, weil nichts leichter ist, als daß ein Mächtiger den Ohnmächtigen über den Haufen werfen kann, wozu noch dieses kömmt, daß Gott selbst dem Rehabeam in die Hände des Sesacs, zu seiner Züchtigung, hat geben wollen.

qq) Die folgenden Ausschweifungen gehören zu der im ersten Bande befindlichen Geschichte der Aegypter, und zwar zu dem Theile, den wir den fabelhaften nennen müssen. Ohnfehlbar sind die Herren Engländer, die wenig Stoff zu einer wahren äthiopischen Historie fanden, und doch etliche Pfund mehr verdienen wollten, bewogen worden, ein Paar Bogen mehr von Sachen, die weder nützlich noch wahrscheinlich genug, vielmehr öfters widersprechend sind, unter die Presse zu geben. Sie thun groß auf ihren Newton, dessen tiefe Einsicht in mathematische Wissenschaften und die Naturlehre die Welt zu schätzen weiß, der aber der Geschichtskunde wenig aufgeholfen hat, und nach meinem Urtheile nichts anders, als ein historischer Maler ist. Ich kann mich auch deswegen mit seinen vorhergefaßten wunderlichen Meinungen in der Chronologie gar nicht einlassen, und mögen die Leser nach ihrem Gefallen urtheilen.

mee von einer Million Volks das Königreich Juda an, sie ward aber vom Asa, im fünfzehnten Jahre seiner Regierung, auf das Haupt geschlagen. r) Nach dieser Niederlage fiel das Volk in Unterägypten von den Aethiopiern ab, und da es durch 200,000 jüdische oder canaanitische Hilfsvölker unterstützt ward, nöthigte es den König dieses Volks, Memnon oder Amenophis, sich nach Memphis zurückzuziehen. Nachdem Memnon den Lauf des Nils abgeleitet hatte, baute er eine Brücke über diesen Fluß, befestigte den Uibergang daselbst, und zog sich in großer Eil nach Aethiopien zurück.

Sabaco erobert Aegypten.

Doch ungefähr dreizehn Jahre darauf kam er mit seinem jungen Sohne Ramesses an der Spitze einer starken Armee zurück, und vertrieb die obengedachten Juden oder Phönicier aus Unterägypten. Diese Begebenheit ward, wie Isaac Newton nebst dem Manethon sagt, von den Aegyptern die zweite Vertreibung der Hirten genannt. Aus verschiednen historischen Begebenheiten macht es Newton überaus wahrscheinlich, daß Menes, Memnon und Amenophis einerlei Person gewesen sey, und ein Sohn des Zerah, und

r) 2. B. der Chron. c. 14. v. 9. seq.

daß er in sehr betagtem Alter, ungefähr 90 Jahre nach des Salomo Tode, gestorben sey. Einige griechische Schriftsteller erzählen, er habe dem Könige Priamus mit einer Schaar Truppen beigestanden. Nach seinem Tode bestieg sein Sohn Ramesses den äthiopischen Thron, und baute den nördlichen bedeckten Gang am Tempel des Vulcanes zu Memphis. Sein Nachfolger Möris schmückte Memphis aus, und nahm ungefähr zwei Geschlechtsalter nach dem trojanischen Kriege seinen Sitz daselbst. Die drei folgenden Könige waren Cheops, Cephren und Mycerin, welchem letztern seine Schwester Nitocris folgte. Unter der Herrschaft ihres Nachfolgers Asychis fielen sowohl Assyrien als Aethiopien von Aegypten ab, welches darauf abermals in verschiedne kleine Königreiche getheilt ward. Eins davon beherrschte Gnephactus, und hatte seinen Sitz zu Memphis. Sein Sohn Bocchoris ward vom So oder Sabaco, dem Aethiopier, erlegt, der sich darauf Aegyptens bemächtigte. s)

Sethon schlägt die Assyrier.

Nach der Eroberung von Aegypten schloß Sabaco oder So ein Bündniß mit dem König

s) Hier findet der Leser lauter Muthmaßungen aus des Newtons Chronologie, davon die meisten, wo nicht alle, unerweislich sind.

nig in Israel Hosea, der sich darauf, wiewohl vergebens, bemühte, das assyrische Joch abzuwerfen, indem das Königreich Israel damals vom Salmaneser ausgerottet ward. t) Nach dem Herodot räumte Sabaco, nach einer Regierung von 50 Jahren, Aegypten von freien Stücken, und zog sich nach Aethiopien zurück. Africanus aber sagt, er hätte blos acht Jahre in Aegypten regiert, und sey im neunten Jahre des Hiskiah gestorben. Herodot erzählt, sein Nachfolger Sethon, v) den einige für den Sevechus Manethons halten, sey bis Pelusium mit einer starken Armee wider den assyrischen König Sennacherib vorgerückt, der daselbst auf das Haupt geschlagen ward, indem die Schildriemen und Sehnen der Assyrier durch eine große Menge Mäuse waren verzehrt worden. Da nun eine Maus bei den Aegyptern und Aethiopiern ein Sinnbild des Untergangs war, so glaubt Isaac Newton, Sethon habe, in Verbindung mit Tirhaka, der entweder König des arabischen Aethiopiens, oder Sethons Verwandter und sein Unterkönig in dem eigentlichen Aethiopien gewesen sey, den Sennacherib zwischen Libna und Pelusium überfallen und ge-

 schla-

t) 2. B. König. K. 17. v. 4. seq.

v) Herodotus l. 2. n. 141. p. 143. Edit. Gronov.

schlagen, und ein so großes Blutvergießen unter seinen Truppen angerichtet, als ob ihre Sehnen wären durch Mäuse zernagt worden. Einige Schriftsteller vermuthen, Tirhaka sey kein andrer als Sabaco, der sich vorher mit Aethiopien begnügt, und die ägyptische Krone dem Sethon überlassen hatte.

Esarhaddon erobert Aethiopien.

Von der Zeit an wird Aethiopiens nicht weiter gedacht, bis ungefähr 50 Jahre hernach, da es durch den assyrischen König Esarhaddon erobert ward, der Aethiopien und Aegypten drei Jahre lang bis an seinen Tod beherrschte, und in beiden Ländern abscheuliche Grausamkeiten verübte. x) Nach

 Esar-

x) Auch das, was hier von Assarhaddon steht, daß er Aegypten und zugleich Aethiopien beherrscht habe, ist aus guten historischen Quellen nicht zu erweisen. In dem 3. Theile der größern Geschichte wird dieser Assarhaddon zu dem Sardanapal des Ctesias gemacht, und man sieht ihn als einen großen Eroberer an, ohne die wichtigsten chronologischen Zweifel aus dem Wege geräumt zu haben. Hier bezieht man sich auf die Weissagungen Jesaias K. 19. v. 23. K. 20. v. 3. 4. 5. wo zwar der assyrischen Eroberung gedacht wird, auch die Aethiopier in Verbindung mit den Aegyptern vorkommen, aber nicht angezeigt ist, daß es eben Assarhaddon sey, der Aegypten und Aethiopien erobert

Esarhaddons Tode fielen die Aethiopier von den Assyriern ab, und behaupteten ihre Unabhängigkeit bis auf die Zeiten des Cyrus, der dem Xenophon zu folge Herr von Aethiopien, wenigstens von einem beträchtlichen Theile desselben, gewesen seyn soll. y) Sie

bert habe. Es wäre schicklicher, den Sanherib zum Eroberer Aegyptens zu machen, dessen Namen sogar Herodotus l. 2. n. 141. p. 143. Ed. Gronov. nennt, und anzeigt, daß er großes Unglück angerichtet habe, wie denn auch nach dem Berichte dieses Geschichtschreibers l. c. p. 145 Aegypten darauf in solche Unordnung gerathen ist, daß 12 Herrschaften darinnen entstanden sind.

y) Vom Abfalle der Aethiopier sind keine gewisse Nachrichten vorhanden. Ja wenn man dem Diodor. Sic. l. 3. init. nachgehen will, so müssen die eigentlichen Aethiopier, deren Hauptregierung in Meroe war, niemals unter der Hoheit der Aegypter gewesen seyn, weil sie sich berühmten, die Götter hätten sie wegen ihres wohleingerichteten Gottesdienstes damit belohnet, daß sie unter keine fremde Herrschaft gefallen wären. Sie müssen aber doch, als Nebucadnezar Aegypten eingenommen hat, viel gelitten haben, wie uns die heilige Schrift berichtet. Wir wissen, daß Nebucadnezar Aegypten erobert, und den König Pharao Hophra oder Apries erschlagen habe. Jeremias c. 46. Daß weiter Aegypten, welches durchaus war ruinirt worden, ganzer 40 Jahr wüste und ohne Könige gewesen sey, sagt Ezechiel k. 29. v. 10. seq. Ich will Aegypten wüste und öde machen von dem Thurm zu Syene an bis an die Grenzen des Mohrenlandes, daß weder

scheinen jedoch bald das persische Joch abgeworfen zu haben, weil wir den Cambyses, des

Vieh noch Leute darinnen gehen noch wohnen sollen vierzig Jahr lang: ich will Aegypten wüste machen und ihre Städte wüste liegen lassen vierzig Jahr lang, und die Aegypter zerstreuen. Wenn aber vierzig Jahr aus seyn werden, will ich die Aegypter wieder sammlen, und sie sollen ein klein Königreich seyn. Hieher gehöret auch Jeremias k. 42. 43. 44. 46. Diese heilige Schriftsteller muß man ganz allein gebrauchen, weil des Herodotus und Diodorus Nachrichten unrichtig und falsch sind, und die ägyptischen Priester besonders dem erstern die Schande ihres Volks verschwiegen und ihm Lügen aufgeheftet haben. Schröder de regn. Babyl. p. 356. seq. hat recht gründlich gewiesen, daß Amasis erst nach Verfliessung der 40 Jahre zu Ende der Regierung des Cyrus das Königreich wieder herzustellen gesucht habe. Da nun der Prophet Ezechiel k. 30. v. 4. 5. 9. auch geweissaget hat, es solle Mohrenland erschrecken, wenn die Erschlagnen in Aegypten fallen würden: Mohrenland solle auch durchs Schwert fallen: es würden auszieher in Schiffen, Mohrenland zu schrecken; und diese Weissagung nach Aussage der weltlichen Skribenten bei dem Eusebius de præpar. Evang. l. 9. c. 41. in Erfüllung gegangen ist, so muß man für gewiß annehmen, daß ein Theil Aethiopiens damals sich vor den Babyloniern hat demüthigen müssen. Denn unter Mohrenland ist hier Aethiopien zu verstehen, da der Prophet im vorigen sagt, vom Thurme zu Syene an bis an die Grenzen des Mohrenlandes sollte Aegypten wüste liegen, auch in dem 30. kap. v. 5. Mohrenland von Libya, welches Afrika ist, unterscheidet. Als Cyrus das babylo-

des Cyrus Sohn, in einen furchtlosen Kriegszug wider sie verwickelt finden. Herodot erzählt, ehe er ihn noch unternommen habe, so habe er einige Ichthyophager an den König der Macrobier, oder lange lebenden Aethiopier, geschickt, in der Absicht, von der Stärke und dem Zustande ihres Landes Nachricht einzuziehen. Zu Verbergung seiner Absichten schickte er dem Könige einen Purpurrock, goldne Armbänder, eine alabasterne Büchse mit kostbarer Salbe, ein Gefäß

bylonische Reich an sich brachte, kam das ägyptische Volk, so ohne Oberhaupt war, unter seine Hoheit. Vermuthlich haben auch die gedemüthigten Aethiopier ihn als Herrn erkannt, weil sie diesen Eroberer fürchten mußten. Man kann dannenhero die Nachricht des Xenophon, daß unter dem Cyrus auch Aethiopier gestanden haben, für wahr annehmen aber nichts gewisses sagen, wie weit sich dessen Macht über dieses Land erstreckt habe. Ja es müssen die Aethiopier von Meroe, wenn sie anders jemals unter seine Botmäßigkeit gekommen sind, nach des Cyrus Tode sogleich, wie auch von den Aegyptern geschehen ist, das persische Joch abgeworfen haben, weil sie dem Cambyses eine sehr hochmüthige Antwort gegeben, als er sie zur Unterwürfigkeit durch Gesandten ermahnen ließ. Geht man aber dem Herodot, dessen Nachricht hier im Texte folget, nach, so ergiebt sich deutlich, daß nur ein Theil der Aethiopier, und zwar der ohnmächtigste, die persische Hoheit erkannt habe, die von Meroe aber scheinen bei ihrer Regierungsverfassung geblieben zu seyn.

fäß voll Palmwein, und andre prächtige Geschenke. Allein der Aethiopier war zu klug, als daß er nicht des persischen Monarchen Absichten hätte inne werden sollen. Er sagte daher zu den Ichthyophagern, er wüßte wohl, worauf sie umgiengen. Wenn Cambyses einige Liebe zur Billigkeit hätte, so würde er niemals diejenigen beleidigen wollen, die ihm nichts zuwider gethan hätten. „Jedoch, „fuhr er fort, gebet ihm in meinen Namen „diesen Bogen, und saget ihm, ich gäbe ihm „den Rath, die macrobischen Aethiopier „nicht eher anzugreifen, bis daß die Perser „im Stande seyn werden, eben so leicht ei„nen so starken Bogen zu spannen; mittler„weile möchte er den Göttern danken, daß sie „niemals den Aethiopiern das Verlangen ein„gegeben hätten, ihr Gebiete bis über die „Grenzen ihres Vaterlandes zu erweitern.“ Darauf spannte er den Bogen ab, und gab ihn den Gesandten. Die Geschenke verachtete er alle, außer dem Weine, von dem er gestand, er überträfe alles Getränke, das in Aethiopien hervorgebracht würde; gab aber dabei zu verstehen, die Perser, so kurz als sie lebten, hätten doch das meiste von ihrem Leben einem so vortreflichen Stärkungsmittel zu danken.

Aethiopien wird mit einem Einfalle vom Cambyses bedroht.

Cambyses ward durch die von dem Aethiopier gegebne Antwort in großen Zorn gebracht, und gab sogleich, in einer Art von Wahnsinne, seinen Soldaten Befehl, nach Aethiopien aufzubrechen, wiewohl es ihnen an allen Arten von Lebensmitteln fehlte. Die Perser waren nicht weit gekommen, so begonnte der Hunger unter ihnen einzureißen, und setzte ihnen am Ende so zu, daß sie genöthiget waren, einander selbst aufzuessen; so daß Cambyses sich zum Rückzuge gezwungen sah, nachdem er einen grossen Theil seiner Armee eingebüßt hatte. Es ist wahrscheinlich, wenn er hätte bis nach Aethiopien kommen können, daß man ihn da sehr hitzig würde empfangen haben; denn durch den Beitritt eines starken Haufens Aegypter, unter der Regierung des Psammitichus, mußten die Aethiopier sehr furchtbar geworden seyn. Denn da 200,000 Aegypter, die dieser König an verschiednen Orten ausgestellt hatte, um auf der Seite von Arabien, Assyrien, Libyen und Aethiopien die Grenze zu bewachen, in drei Jahren nicht waren abgelöst worden, so giengen sie zu dem Könige von Aethiopien über, der sie in ein Land versetzte, das ihm abgeneigt

geneigt war, mit dem Befehle, die Einwohner zu vertreiben, und ihre Ländereien in Besitz zu nehmen. z) Herodot behauptet, Cambyses hätte in dem obgedachten unglücklichen Kriegszuge einige Provinzen Aethiopiens, die an Aegypten stießen, erobert, und sie hätten bis zu seiner Zeit alle drei Jahr Geschenke an den persischen Monarchen geschickt, die aus zwei Maß ungeläuterten Goldes, 200 Bund Helfenbein, fünf äthiopischen Knaben, und 20 der größten Elephantenzähne bestanden haben. a)

Eine Schaar Aethiopier dient unter dem Xerxes.

Unter die verschiednen Völker, woraus des Xerxes große Armee bestand, zählt auch Hero-

z) Das Vorhaben des Cambyses, sich die Aethiopier zu unterwerfen, berichtet Herodotus l. 3. n. 20. seq. p. 167. seq. mit vielen Umständen. Von den Aegyptern, die zu den Zeiten des Psammetichus zu den Aethiopiern übergangen sind, handelt der Geschichtschreiber l. 2. n. 30. p. 99. Ed. Gronov. und setzt dazu; durch Aufnahme dieser Fremdlinge wären die Aethiopier selbst gesitteter geworden, und hätten die ägyptischen Sitten angenommen. Man darf sich also nicht wundern, wenn man mitten in Aethiopien den ägyptischen Gottesdienst antrift, den man auch aus andern Ursachen herleiten kann.

a) Herodot. l. 3. n. 97. p. 198.

Herodot b) die Aethiopier, sowohl die aus Asien als aus Afrika. Die letzten waren mit Häuten von Löwen und Leoparden bedeckt, und mit Bögen bewaffnet, die völlig vier Ellen lang waren. Sie hatten auch Wurfspieße mit Geishörnern zugespitzt, und Keulen, die mit Eisen beschlagen waren. Ihr Haar war mehr gekräuselt, als das von andern Völkern. Von dieser Zeit an, da das persische Reich untergieng, kömmt weiter nichts merkwürdiges von den Aethiopiern vor.

Ptolemäus Evergetes dringt in Aethiopien ein.

Alexander der große ward durch den Tod verhindert, einen Kriegszug wider die Aethiopier zu unternehmen, den er, wie gemeldet wird, beschlossen hatte. c) Ptolemäus Evergetes, einer seiner Nachfolger in Aegypten, der, so wie andre der größten Männer des Alterthums, ein heftiges Verlangen trug, die Quellen des Nils zu entdecken, führte zu dem Ende seine Truppen nach Aethiopien. Obgleich die besondern Umstände von diesem Kriegszuge nirgends in der Geschichte erzählt werden, so erhellt

b) Herodot. l. 7. n. 69. 70. p. 405.
c) Curtius L. 4. c. 8.

hellt doch, daß er die meisten, wo nicht alle mächtige in Aethiopien wohnhafte Völker besiegt habe, aus einer Aufschrift, die auf Verlangen Elesbaans, Königs der Aximiten, oder der Aethiopier, von Cosmas aus Aegypten zur Zeit des Kaisers Justins bei der Stadt Adule in Aethiopien abgeschrieben ward.

Zuerst erzählt er, beim Eingange in dem gegen Abend gelegnen Theil der Stadt, gegen die Straße nach Axuma zu, habe ein Stul von weißem Marmor gestanden, und hinter ihm ein großer Stein, drei Ellen hoch, der aber viel durch die Zeit gelitten hatte. Auf dem Steine und Stule stand eine griechische Aufschrift, von der ein Theil also lautete:

„Ptolemäus Evergetes drang bis in die „entferntesten Gegenden Aethiopiens. Er „eroberte Gaza, Agame, Signe, Ava, „Tiamo, das auch Tziamo genennt wird, „Gambela und die dabei gelegne Völker, „Zingabene, Angabe, Tiama, Athagaos „Calaa und Semene: ein Volk, welches „jenseits des Nils in rauhen und mit Schnee „bedeckten Gebirgen wohnte, unterwarf er „sich: hierauf auch Lazine, Zaa, Gabala, „ein Volk, das in steilen Gebirgen wohn„te, von welchen ein warmes Wasser her-

„ab

„ab floß; ferner Atelmo, Bega, die Tan„gaiten, welche mit Aegypten grenzten, „die Völker Anine und Metine, die eben„falls auf Bergen saßen: er bekriegte das „Volk Sesea, und als es sich auf ein rau„hes Gebirge zog, besetzte er alle Zugänge „und zwang es zur Uibergabe, nahm seine „junge Mannschaft, Weiber, Kinder bei„derlei Geschlechts, und alles Vermögen „mit sich hinweg. Er machte sich das Volk „der Rausen, so ein glattes und trocknes, „aber an Weihrauch reiches Land bewohnte, „unterthänig, und bezwang die Nazion der „Solate. Den Uiberwundnen ließ er ihr „Land, legte ihnen aber einen Tribut auf. „Nach diesen Siegen gieng er nach Adule, „opferte dem Jupiter, Mars und Neptun, „und weihete diesen Stul dem Mars in dem „27. Jahre seines Reiches." d)

Das

d) Es ist dieses das bekannte Monumentum Aduliticum, welches sich in einem griechischen Werke, unter dem Titel, χριστιανικὴ τοπογραφία παντὸς κόσμου, descriptio mundi universi e mente Christianorum; befindet, und vom Bernhard de Montfaucon in Collectione nova Patrum & Script. Græcorum. Paris. 1706. f. Tom. 2. am vollkommensten mit der Uiberschrift, Cosmæ Aegyptii, quem Indoplevsten appellant, topographia Christiana, an das Licht gestellt worden ist. Es bestehet das

Das Gaza in diesem Berichte scheint einerlei mit Gheeza zu seyn, ein Name des Königreichs Abassien, der noch heut zu Tage

ge

das Werk aus 12 Büchern, welche Photius in den Händen gehabt, und aus selbigen einen sehr trocknen Auszug Cod. 36. gemacht hat. Da aber dieser Patriarch des Schriftstellers Namen nicht anzeigen können, so ist vermuthlich, daß er seine Bücher, ohne sich zu nennen, der Nachwelt hinterlassen habe. Man nennt ihn gemeiniglich Cosmas Indoplevstes. Es scheint aber, wie Fabricius Bibl. Gr. l. 3. c. 25. wahrscheinlich gemacht hat, daß beide keine eigentliche Namen des Schriftstellers, sondern nur deswegen erdacht seyn mögen, damit man seine Bücher von andern deutlich unterscheiden könnte. Weil der Schriftsteller nach seiner Aussage ein Kaufmann war, und Schiffahrten nach Indien gethan hat, ist der Name Indopleustes entstanden, und weil er eine Beschreibung der ganzen Welt, *κόσμȢ*, verfertiget, ist der Name Cosmas erfunden worden, wie man den Joannes Sinaita Climacus, von seinem Buche *κλίμαξ*, benennet hat. Er hat, wie er selbst l. 3. p. 114. zeigt, zu Alexandrien geschrieben, und muß endlich in ein Kloster gegangen seyn, weil sein Werk in einigen Handschriften den Titel führet; *κοσμᾶ Ἀιγυπτίȣ μοναχȣ̃ τοπογραφία.* In dem andern Buche p. 141. berichtet er, daß er unter dem Kaiser Justinus bei den Aruxiten gewesen sey, als der König Elesbaan den Zug wider die Homeriten vorgenommen hatte, welches an. C. 522. in dem fünften Jahre gedachten Kaisers geschehen ist. Vid Pagi Crit. an. cit. Als er dieses schrieb, waren 25 Jahre verstrichen, und er hatte sich zur Ruhe gesetzt,

ge unter den Einwohnern gebräuchlich ist. Agame und Ava scheinen, ebendieselben mit Agamia und Asa, zwo Statthalterschaften im gegenwärtigen Königreiche Tigre, zu seyn. Nach findet sich eine Verwandtschaft zwischen andern Namen in der Aufschrift, und solchen, welche von Neuern gebraucht werden.

August verwilligt der Königin Candace einen Frieden.

Es ist wahrscheinlich, daß Ptolemäus seine südlichen Eroberungen habe fahren lassen, da wir von nun an der eigentlichen Aethiopier nicht eher gedacht finden, als zu den Zeiten Augusts. Um das Jahr Roms 732, (v. Chr. G. 22.) oder im folgenden, als

setzt, folglich muß sein Werk ums Jahr Christi 547 in dem 21. des Kaisers Justinianus unter der Arbeit gewesen seyn. Ob er gleich kein großer Gelehrter gewesen ist, so hat er doch durch das Abschreiben der adulitischen Inschrift der Welt einen großen Dienst gethan, weil sonst ein ganzer Theil der ägyptischen Geschichte würde mangelhaft geblieben seyn. Sonst können die Leser das monumentum Adulicum auch bei dem Fabricius l. c. nebst des Photius Auszug von dieses Mannes Topographie lesen, woselbst über dieses des Montfaucon Anmerkungen, und andere Nachrichten befindlich sind. Hieher gehöret auch Chishul in antiquitat. Asiat. p. 73. seq. Londin. 1728.

Aelius Gallus die meisten römischen Truppen aus Aegypten gezogen hatte, um Arabien anzugreifen, that die äthiopische Königin Candace mit einer zahlreichen Armee einen Einfall in die Provinz Thebais. Sie führte, wie es scheint, selbst ihre Truppen auf diesem Zuge an, und hatten anfangs großes Glück, verheerte alle das Land, so weit sie kam, eroberte Syene, Elephantine und Philä, die ägyptischen Grenzstädte an der Seite von Aethiopien, und machte drei darinne befindliche römische Cohorten zu Kriegsgefangnen. Als der Statthalter von Aegypten Petronius gegen sie anrückte, zog sie sich in ihr eignes Gebiete zurück. Hier kamen zu ihr Abgeordnete von dem römischen Feldherrn, die nach der Ursache der letztern Feindseligkeit fragten, und die Rückgabe der Gefangnen und Güter forderten, besonders der Bildsäulen Augusts, die aus den gedachten Städten waren weggeführt worden.

Da Candace keine genügliche Antwort gab, griff Petronius, wiewohl er nicht völlig 10,000 Mann Fußvölker, und nur 800 Reuter anführte, sogleich die Aethiopier an, deren Armee aus 30,000 bestand, und schlug sie auf das Haupt. Pselcha, das nicht weit vom Schlachtfelde lag, gieng kurz hernach über.

über. Darauf legte sich Petronius vor Premnis, einen sehr festen Ort, und nahm ihn weg. Alsdenn rückte er vor Napata, worinne Candace ihren Sitz hatte. Hier befand sich der Königin Sohn, sie selbst aber hatte in ein benachbartes Schloß geflüchtet, und schickte Gesandten an den Petronius, die am Frieden arbeiten, und die Gefangnen und Bildsäulen auszuliefern versprechen sollten. Petronius aber eroberte Napata mit Sturm, und schleifte den Ort; der königliche Prinz aber entkam glücklich durch die Flucht. Petronius gieng hierauf mit vieler Beute und einer großen Anzahl Gefangnen zurück bis nach Premnis oder Premis, wie den Ort, der am Nil lag Ptolemäus nennt. Diese Stadt befestigte er, legte eine Besatzung von 400 Mann hinein, die er mit Proviant auf zwei Jahr versorgte. Hierauf trat er den Rückweg nach Alexandrien an. Einen Theil der Gefangnen verkaufte er, und 1000 schickte er an den Kaiser August, der erst neulich aus dem cantabrischen Kriege zurück gekommen war. Petronius aber hatte nicht lange Ruhe. Denn nach seiner Rückkehr griff die Königin Candace die neuangelegte Festung Premnis mit viel tausend Aethiopiern an. Sogleich machte

te sich Petronius wieder auf, kam ihren Unternehmungen zuvor, und den Seinigen zu Hilfe. Er befestigte Premnis noch mehr, und brachte die Königin dahin, daß sie Gesandten an ihn, des Friedens wegen, abschickte. Petronius verwies sie aber an den Kaiser August: und als die Gesandten antworteten, daß sie weder etwas vom Augustus, noch wo er sich aufhielte, wüßten, so gab ihnen der Statthalter Römer zu, welche sie in das kaiserliche Hoflager bringen sollten. Sie trafen den Kaiser zu Samos, als er im Begriff war nach Syrien zu gehen. Er empfieng sie sehr gnädig, und die Königin erhielt einen Frieden, wie sie ihn selbst verlangte. Der Tribut, welchen vermuthlich Petronius aufgelegt hatte, wurde den Aethiopiern damals erlassen.

Die Geschichtschreiber melden uns nicht, ob August damals alle eroberte Plätze, und darunter auch die neuangelegte Festung Premnis, an die Aethiopier zurück gegeben habe. Ob die Geschenke, welche Candace dem August durch ihre Gesandten hat überreichen lassen, so wichtig gewesen sind, daß er bewogen worden, der Königin in allem zu willfahren, und seinen Eroberungen Schranken zu setzen, läßt sich aus einer Stelle des

Au-

Aurelius Victor nicht errathen. e) Es scheint vielmehr, daß August als ein kluger Regent den Frieden sobald als möglich habe herstellen wollen, weil er einsah, daß in diesen entlegenen Gegenden mehr zu verlieren als zu gewinnen war. Die Ehre, die er als Sieger davon trug, war der größte Vortheil, und es ist wahrscheinlich, daß man auf einer Münze, welche um diese Zeit geschlagen zu seyn scheint, und auf der Rückseite drei Kugeln vorstellet, welche die Eroberung Europa, Asia und Afrika anzeigen sollen, dem Augustus habe schmeicheln wollen, daß er als Sieger über ein, seinen Vorfahren unbekanntes Volk, die Bezwingung des ganzen Afrika vollständig gemacht habe. f) Wir finden nach dem hergestellten Frieden weiter nichts von dem Königreiche

e) Die beste und ausführlichste Nachricht von dieser Kriegs- und Friedensbegebenheit hat Strabo l. 17. pag 1175. seq. Ed. Almelov. gegeben. Dio l. 54. init. ist kurz, und nennt die Residenzstadt Napata, welche Petronius hatte schleifen lassen, Tanape. Plinius l. 6. c. 29. erwähnt die vom Petronius eroberten Städte, und Aur. Victor. Epit. c. 1. hat den kurzen Ausdruck: ad hunc (Augustum) Indi, Garamantes, Aethiopes legatos cum donis miserunt.

f) Francis. Mediobarb. Biragi in Numism. Imp. Rom. congest. ad. an. V. C. 732. p. 32. Ed. Mediol. 1730.

Meroe aufgezeichnet, welches eigentlich das Aethiopien war, so die Römer in dem itzt gedachten Kriege hatten kennen lernen. Aus der heiligen Schrift aber und dem Plinius erhellet, daß daselbst die Königinnen unter dem Namen Candace fortregiert haben. g)

Die christliche Lehre wird in Aethiopien um n. Chr. G. 33. 34. eingeführt.

Viele Schriftsteller von gutem Ansehen vermuthen, daß um das neunzehnte oder zwanzigste Jahr der Regierung Tibers die christliche Lehre in Meroe durch den Verschnittnen eingeführt worden sey, der vom Apostel Philipp getauft ward, und, wie sie glauben, nach seiner Rückkunft seine Königin zur wahren Religion bekehrte. h)

Die Blemyer werden vom Probus besiegt. um n. Chr. G. 279.

Darauf kömmt ungefähr 200 Jahre hindurch wenig von den Aethiopiern vor. Aelius Spartianus erzählt, der Kaiser Heliogabalus hätte zur Lust seine vertrautesten Freunde oft in dunkle Kammern, in die er kleine äthiopische Weiber bringen lassen, und sie für Schönheiten ausgegeben, verschlos-

sen,

g) Actor. 8. v. 27. Plinius l. c.

h) Von diesen Muthmaßungen kann man den Calmet voc. Candace nachlesen.

sen, und nicht eher als bei hellem Tage heraus gelassen, nachdem sie ihre Schönen, mit denen sie sich im Dunklen vergnügt hatten, sattsam hatten betrachten können. i) Daraus können wir schließen, daß unter seiner Regierung um das Jahr Christi 220, ein Umgang zwischen den Römern und Aethiopiern gewesen sey. Ungefähr 50 Jahre darauf unternahm Probus einen Feldzug wider die Blemyer, ein Volk oder vielmehr eine Bande von Räubern, die an Thebais grenzten, besiegte sie, und schickte viele von ihnen gefangen nach Rom. k)

i) Nicht mit kleinen, sondern alten, und vermuthlich häßlichen Weibern, wie man aus den Worten des Lampridius in Heliogab. c. 32. schließen kann: Sæpe amicos suos cum Aethiopibus aniculis inclusit nocturnis mansionibus, & usque ad lucem detinuit, cum pulcherrimas his diceret aparatas. Ich glaube nicht einmal, daß hier eigentliche Aethioperinnen, sondern vielmehr schwärzliche arabische Weiber zu verstehen seyn, die dem Heliogabal, der an der Grenze Arabiens erzogen war, nicht unbekannt seyn konnten; und vielleicht hat seine Mutter sie in Diensten gehabt, und mit nach Rom gebracht. Man kann also nicht mit Gewißheit auf den Umgang der Römer mit den eigentlichen Aethiopiern schließen.

k) Als Aurelianus die Zenophia im Triumphe aufführte, waren unter den Gefangnen Blemyer und Axomiten, wie Vopiscus in Aurelian. c. 33. berichtet. Vermuthlich hatten sie sich

Gegen das Ende des dritten Jahrhunderts, als Diocletian seine Einkünfte in Oberägypten kaum hinlänglich fand, die Besatzungen zu unterhalten, die dahin gelegt waren, das Land vor den Aethiopiern zu beschützen, so wies er den Nobatern im römischen Gebiete Städte und Felder an, und gab sowohl ihnen als den Blemyern jährlich eine beträchtliche Summe, daß sie von ihren Streifereien in das römische Gebiete abstehen sollten. Demungeachtet fuhren sie, nach dem Procopius l) fort, die römischen Unterthanen zu plündern, bis auf die Zeit Justinians, der dem Befehlshaber der Besatzung in Philä m) Nar-

sich zu den ägyptischen Rebellen geschlagen, und waren mit den andern Aegyptern zugleich in die Gefangenschaft gerathen. Diese Blemyer müssen unter dem Kaiser Probus sehr um sich gegriffen haben, weil sie Coptos und Ptolemais in ihrer Gewalt hatten: denn Vopiscus in Probo c. 17. schreibt: Narseus Parthus maxime territus, ex eo præcipue quod Copton & Ptolemaidem comperit a Blemyis, qui eas tenuerant, vindicatas, cæsosque ad internecionem eos, qui gentibus fuerant ante terrori. Man kann sie also für keine Räuberbande halten. Sie müssen einen seltsamen Aufzug gemacht haben, weil der Geschichtschreiber sagt: captivos Romam misit, qui mirabilem sui visum, stupente populo Rom. præbuerunt.

l) Procopius de bell. perf. l. 1. c. 19.

m) Procopius l. c. hat eine wunderliche Nachricht von Philä. Diocletianus hätte auf einer Nil-

Narses aufgab, die Tempeln der Barbarn zu schleifen, ihre Priester in Verhaft zu nehmen, und alle Bilder ihrer Götter nach Byzanz zu schicken; welche Befehle denn vollstreckt wurden.

Ferner sagt Procopius, n) vor der Regierung Diocletians hätten sich die Grenzen des römischen Reichs so weit in Aethiopien hinein erstreckt, daß sie nicht über 23 Tagereisen von der Hauptstadt Axuma entfernt gewesen wären. Hierauf ist lange Jahre über nichts von Aethiopien aufgezeichnet. Die heutigen Abassiner berichten, unser Heiland sey im 18. Jahre Bazens geboren worden, eines Königs von salamonischem Stamme, der der 24. vom Menilehek war, und El Hakim, das ist, der Weise, oder der

Nilinsel, nicht weit von Elephantine, ein sehr festes Schloß erbauet, und in selbigem gemeinschaftliche Tempel und Altäre für die Römer und Barbarn errichtet, in der Hoffnung, es würden die letztern bei Gelegenheit der gottesdienstlichen Handlungen der erstern Freunde werden, deswegen auch dem Schlosse der Name Philä wäre beigelegt worden. Nun kann zwar Diocletianus eine solche Einrichtung in Ansehung des Götterdienstes gemacht haben, aber Philä ist nicht von ihm erbauet, sondern weit älter; denn es gedenken Strabo, Plinius, Seneca und Antonin. Itinerar. dieses Ortes, wie unser Cellarius l. 4. c. 1. p. 828. seq. Tom. 2. Geogr. Vet. gewiesen hat.

n) Procop. l. c.

der Sohn des Weisen, genannt ward. Sie zählen ferner 13 Könige, deren Regierungen 327 Jahre ausmachten, zwischen dem Bazen und den Brüdern Abreha und Atzbeha, die auf dem Throne saßen, als Frumentius das Licht des Evangeliums nach Abassia brachte. o) Frumenz fand, nach einigen, sein Werk durch die Arbeiten des heiligen Matthäus erleichtert, der sich auf die Bekehrung der Nubier beflissen hatte, unter die der Verschnittne der Candace zuerst den Samen der christlichen Lehre ausgestreut hatte. Von der Pflanzung des christlichen Glaubens in Abassia, wohin der heilige Matthäus nicht kommen konnte, haben uns Rufin und andre folgenden Bericht gegeben. p)

Die

o) Ludolf Aethiop. l. 2. c. 4.

p) Was man von dem heil. Matthäus und dem Kämmerer der Candace sagt, ist theils fabelhaft, theils aus unerweislichen Gründen geschlossen worden. Nach dem Nicephorus hist. eccles. l. 2. c. 41. soll Matthäus nach Aethiopien gegangen, und von den Anthropophagen seyn ermordet worden. Wer wollte sich aber auf dieses elenden Geschichtschreibers Fabeln verlassen. Wie denn überhaupt alles, was man hin und her von der Vertheilung der Länder unter die Apostel, besonders bei dem Eusebius hist. l. 3. c. 1. antrift, auf schlechten Ueberliefe ungen beruhet. Ja wenn man diesen nachgehen wollte, müßte der heilige Thomas der Apostel der Aethiopier, Parther und Indianer seyn. Was den Kämmerer anbe-

Die Aethiopier werden vom Frumenz bekehrt.

Meropius, ein Philosoph, aus Tyrus gebürtig, faßte den Entschluß, zu reisen, damit er entweder sich mit andern Weltweisen besprechen könnte, oder auch der Handlung halben, die man dem Stande eines Philosophen nicht für verkleinerlich hielt. Nachdem dieser Mann ganz Indien durchwandert hatte, ward er auf der Rückreise auf einer Insel im rothen Meere, (welches zu selbigen Zeiten auch das indische von einigen genennet wurde,) entweder von den Einwohnern ermordet, oder starb eines natürlichen Todes. Frumentius und Aedesius (die Habessiner nennen sie Fremonatus und Sydracus.) zween Vettern von ihm, die ihn begleitet hatten, fielen in die Hände der Barbarn, und wurden vor den König gebracht, der sie, ihrer Geschicklichkeit und Arbeitsamkeit wegen, ehrte und erhob. Frumenz ward als der gelehrteste und einsichtvollste zum Geheimschreiber und Rechnungs-

betrift, der die christliche Religion angenommen hat, so ist zwar dieses keinem Zweifel unterworfen, aber sehr übel geschlossen; der Kämmerer wird ein Christ, also führt er auch das Christenthum in Aethiopien ein. Vom Frumentius haben wir die Nachrichten bei dem Ruffinus l. 1. c. 9. dem Socrates l. 1. c. 15. Theodoret. l. 1. c. 22. Sozom. l. 2. c. 24. gefolgt sind.

nungsführer, und Aedesius zu seinem Kellermeister ernannt. Sie verwalteten diese Aemter mit solchem Beifalle, daß nach des Königs Tode, während der Minderjährigkeit seines Sohns, die Staatsverwaltung gänzlich dem Frumenz übertragen wurde. Er bediente sich seiner neuen Macht, das Volk zur Erkenntniß Jesu Christi zu bringen, verlieh einigen christlichen Kaufleuten, die nach Abassia Handel trieben, große Freibriefe, suchte sie im Lande zu behalten, erlaubte ihnen Häuser zu bauen, in welchen der Gottesdienst konnte gehalten werden, und machte dadurch, daß unter die Abassiner der Same der christlichen Religion ausgestreuet wurde.

Nachdem Frumenz Erlaubniß erhalten hatte, von der Insel abzureisen, begab er sich nach Alexandrien, ward daselbst von dem Patriarchen Athanasius zum Bischofe von Axuma geweiht, kam um das Jahr 327 q) in Aethiopien an, taufte eine gros-

q) Wahrscheinlich ist Frumentius um das Jahr 327 nach Aethiopien zurück gekommen, nicht aber an. 335. wie die Engländer berichtet haben. Denn Ruffinus schreibt l. c. nachdem Athanasius vom Frumentius gehört hätte, daß das Christenthum in Aethiopien eingeführet worden sey; tum vero Athanasius (nam is nuper sacerdotium susceperat,) attentius & pro-

große Menge Abassiner, verordnete Diakonen und Priester, baute Kirchen, und bekehrte fast in allen Gegenden dieses großen Landes einige. Das äthiopische Buch zu Axuma, das von den Abassinern in größter Ehrfurcht gehalten wird, stimmt im Hauptwerke mit dieser Erzählung überein. r) Dieses

propensius Frumentii dicta gestaque considerans, in Concilio sacerdotum ait: Et quem alium inveniremus virum talem, in quo sit Spiritus Dei, sicut in te, qui hæc possis implere: & tradito ei sacerdotio, redire cum Domini gratia, unde venerat jubet. Nun wissen wir genau, daß Athanasius an. 326. Bischof zu Alexandrien geworden sey, (vid. Pagi Critic. h. a.) folglich ist Frumentius das Jahr darauf als erneunter Bischof in Aethiopien angekommen.

r) Ludolf hist. Aethiop. l. 3. c. 2. Dieser Geschichtschreiber berichtet, daß in gedachtem Buche, um die Bekehrung der Aethiopier, bis auf die Zeiten der Candace hinauf zu führen, die Nachricht vorhanden wäre, die beiden Jünglinge Frumentius und Aedesius hätten sich gewundert, als sie bei ihrer Ankunft gefunden, daß die Aethiopier Christum und die heilige Dreifaltigkeit verehret und das Frauenzimmer ein Kreuz auf dem Kopfe getragen hätten, da ihnen doch von keinem der Apostel das Evangelium wäre geprediget worden. Uiber diese Nachricht hat H. Ludolf ein sehr gründliches Urtheil gefällt, und die ganze Sage verworfen. Sonst gehören hieher Baronius in Annal. ad. an. 327. der aber in dem Martyrolog. Rom. d. 27. Octobr. in den Irrthum gerathen ist, daß zwei Frumentii gewesen seyn müßten, davon der eine die Indianer oder Inder, der an-

ses ist auch wohl die wahrscheinlichste Nachricht von der Bekehrung der Axumiten, und verdient dasjenige keinen Glauben, was Theophanes, Cedrenus und Nicephorus s) berichten, daß erst unter der Regierung des Kaisers Justinianus, um das Jahr nach Christi Geburt 542 die Bekehrung des äthiopischen Volks erfolgt sey. Es erzählt aber der zuerst genannte Geschichtschreiber, welchem

andre die Aethiopier bekehret hätte, weil Ruffinus l. c. die Aethiopier mit dem Namen Inder beleget hat. Allein Holstenius not. ad Caroli a S. Paulo Geogr. S. p. 267. hat bereits den Irrthum des Baronius widerlegt, und gewiesen, daß zu diesen Zeiten Aethiopien den Namen Indien geführet habe, welches Pagius in Crit. ad. an. 327. noch mehr bestätiget, woselbst man auch seine Nachrichten von dem Frumentius, der Stadt Axuma und den Axumiten lesen kann.

s) Theophanes Chronogr. an. 535. nach der alexandrinischen Rechnung, welches Jahr sich im September an. 542. nach Christi Geburt anfängt, ist der Urheber dieser Nachricht. Vid. p. 150. Ed. Venet. Scrip. Rer. Byz. Diesem sind Cedrenus ad an. 15. Justiniani, p. 295. Ed. Ven. Nicephorus l. 17. c. 22. und unter den neuern auch Scaliger in Comp. eccles. Aethiop. gefolget, wie Ludolf hist. Aeth. l. 3. c. 2. bemerket, der aber, wenn er die griechischen Geschichtschreiber zu widerlegen gesucht hat, selbst in gewaltige chronologische Irrthümer gefallen ist. Die Leser werden wohl thun, wenn sie sich an des Pagi Critic. an. 541. n. 6 halten, woselbst die Fehler des Theophanis deutlich entdeckt sind.

chem die andern nachgeschrieben haben, daß damals ein axumitischer (er nennt ihn falsch einen König der Exumiter,) König mit Namen Adad regiert habe, welcher mit dem Könige der Homeriten, Damianus, des Handels wegen Verdrießlichkeiten bekommen. Beide Könige sollen seiner Aussage nach der jüdischen Religion seyn zugethan gewesen. Weil nun mit den Axumiten ein ansehnlicher Handel von römischen Kaufleuten wäre getrieben worden, diese aber durch das Land der Homeriten ihre Reisen thun müssen, so hätte der homeritische König die Kaufleute erschlagen, und sich ihrer Waaren unter dem Vorwande bemächtiget, daß die Römer seine Glaubensgenossen die Juden dergestalt plagten, daß sie des Lebens in ihren Provinzen nicht sicher wären. Dadurch wäre der Handel mit den Axumiten unterbrochen worden, der König Adad aber hätte eine große Einbuße erlitten, und deswegen die Waffen wider die Homeriten ergriffen. In diesem Kriege soll Adad das Gelübde gethan haben, daß er, wenn er den Sieg davon trüge, die christliche Religion annehmen wolle. Als er hierauf glücklich ist, und der Homeriten König nicht nur schlägt, und gefangen bekömmt, sondern sich auch seines ganzen Landes bemächtiget, werden von ihm Ge-

sandten an den Kaiser Justinian geschickt, welche um einen Bischof und Geistliche anhalten müssen, um sowohl ihn als auch sein Volk in der christlichen Religion zu unterrichten. Sie sollen damals einen Bischof aus Alexandrien erhalten, und sämtlich die christliche Religion angenommen haben. Diese Nachricht aber ist nicht nur einer Fabel ähnlich, sondern es widerspricht sich auch Theophanes selbst, bei dem wir finden, daß die Homeriten lange zuvor von den Aethiopiern seyn über den Haufen geworfen worden, wie bald soll gezeigt werden. Man hat über dieses sonst keine Nachricht von einem Könige Abad, und was man in des Kaisers Constantius Briefe an die äthiopischen Könige in dem folgenden Absatze liest, ist so überzeugend, daß Frumentius unter dem großen Constantin das Christenthum müsse eingeführt haben, daß man darwider nichts einwenden kann. Wie denn auch eine andre Nachricht eines morgenländischen Schriftstellers in des Assemanns Bibliotheca orientalis, t) nach welcher die Aethiopier ent-

t) Assemannus Bibl. Oriental. Tom. I. p. 359. seq. Ed. Rom. 1719. hat diese Nachricht aus einem syrischen Bischof Simeon mitgetheilt. Weil das Buch kostbar ist, so bilden sich viele ein, daß es große historische Schätze enthalte, ohn

entweder überhaupt, oder doch wenigstens der Hof und Adel, bald nach der Bekehrung in das Heidenthum sollen zurück gefallen, und erst auf Befehl des Aidog, (welcher mit dem Adad der Griechen vielleicht eine Person seyn soll,) ihres Königes, wieder zum Christenthum, im fünften Jahre des Kaisers Justinus, um das Jahr Christi 522 gebracht seyn worden, die Geschichte nur verwirrter macht. Denn man erkennet gar bald, daß dieser syrische neue Geschichtschreiber das, was zwischen den Aethiopiern und Homeriten vorgegangen ist, vor Augen gehabt, die Namen der Könige verwechselt, die alten Geschichtschreiber nicht gelesen, und nach seiner Einbildung geschlossen habe, es müsse das äthiopische Volk die christliche Religion verlassen haben, weil es eines neuern Unterrichts im Christenthum, oder einer neuen Bekehrung bedurft. Die folgende Geschichte wird uns zeigen, daß sich die wahre Kirche unter den Aethiopiern nach der Anordnung des Frumentius erhalten habe.

Abreha und Atzbeha wollen sich nicht zur arianischen Lehre bekennen.

Denn wir finden in den äthiopischen Nachrichten zwei Herren oder Könige Abreha und

ohne zu bedenken, daß in dem Morgenlande die fabelhaftesten Schriftsteller gelebet haben.

Atzbeha, welche sowohl wegen ihrer sonderbaren Eintracht, als auch vornämlich deswegen berühmt sind, daß sie die christliche Religion verehret und beschützet haben. In der äthiopischen Liturgie heißt es: Gedenke Herr der äthiopischen Könige Abreha und Atzbeha. v) Sie liebten den Frumenz so sehr, daß sie ihm den Namen Abba - Salama, eines friedfertigen Vaters, beilegten, vermuthlich weil dieser äthiopische Apostel sowohl die brüderliche Eintracht unter ihnen, als auch unter dem Volke, mit der christlichen Religion den Frieden beförderte. x) Sie lebten zu den Zeiten des Athanasius, und Frumentius trieb unter ihrer Regierung das Geschäfte der Bekehrung mit dem größten Eifer. Man ersiehet aus einem Briefe des Kaisers Constantius, welcher um das Jahr 356 geschrieben ist, daß sie mit dem römischen Reiche im Frieden gelebt haben. Dieser Kaiser hatte in gedachtem Jahre den Georgius, einen eifrigen Arianer, zum Bischof in Alexandrien bestellet, welcher die Rechtgläubigen auf eine den Heiden ähnliche Art

v) Ludolf hist. Aethiop. l. 2. c. 4. wo man auch Verse aus einem geistlichen äthiopischen Dichter liest, welcher geglaubt hat, die Aethiopier wären vorher Juden gewesen.

x) Des Abba Salama gedenket die äthiopische Liturgie. Ludolf l. 3. c. 2. Er wird als der Apostel der Aethiopier verehret.

Art heftig verfolgte, und den frommen Athanasius, der sich heimlich in einer Kirche aufhielt, zum anderenmale zwang aus Alexandrien zu fliehen. y) Der Kaiser, welcher die Ketzerei allgemein zu machen suchte, und wußte, daß Frumentius ein treuer Anhänger des Athanasius war, und die rechtgläubige Kirche unter den Aethiopiern aufrecht erhielt, schrieb deswegen gedachten Brief an die benannten axumitischen Könige, die er Aizana und Sazana mit Namen, und Tyrannen oder Herren nennt, und suchte ihnen den Frumentius als einen irrigen Lehrer verdächtig zu machen. Vielleicht mochte sich der Kaiser gar einbilden, es würde Athanasius auf der Flucht Aethiopien zu seinem sichern Aufenthalte erwählen. Die Leser finden das kaiserliche Schreiben bei dem Baronius aus der Schutzschrift des Athanasius, an den Kaiser Constantius, als eine glaubwürdige Urkunde. a) Constantin rühmt in selbigen seine Begierde, die wahre Religion

y) Man sehe den Beweis aus den eignen Schriften des Athanasius, bei dem Pagius in Critic. ad an. 356.

a) Baronius Annal. Eccleſ. an. 356. n. 22. seq. Man kann auch den Pagi in Critic. ad an. 327. n. 20. nachsehen, woselbst er des kaiserlichen Schreibens gedenkt, und aus des Arriani Periplus anmerkt, daß die Auxumiten ihre Könige Tyrannen genennet haben.

allenthalben auszubreiten, und die rechten Begriffe von Gott einzuführen: er bezeiget, daß dieses die Ursache sey, warum er an die äthiopischen Prinzen geschrieben, weil er sie zur Erkenntniß bringen und einerlei Lehre in der christlichen Kirche herstellen wollte: er ermahnet sie ferner, den Frumentius, von dem sie wüßten, daß er vom Athanasius, einem gottlosen Menschen, (den man wegen seiner Laster, welche er selbst nicht hätte abläugnen können, der geistlichen Würde entsetzen müssen,) zum Bischof in Aethiopien wäre verordnet worden, sogleich nach Alexandrien zum Georgius abzuschicken, der, als ein gelehrter und der rechtgläubigen Kirche zugethaner Mann, seine Lehre und Lebenswandel, untersuchen, und zusehen sollte, ob er die bischöfliche Würde führen könne: es würde Frumentius auch aus dem Umgange mit dem Georgius und andrer Männer, welche die christliche Lehre wohl eingesehen hätten, den größten Nutzen schöpfen, und viel gelehrter zu seinem bischöflichen Sitze zurück kehren können. Der Kaiser nennt am Ende des Briefs die beiden äthiopischen Prinzen seine geehrtesten Brüder, daß man hieraus erkennen kann, er habe sie vermöge dieses Ausdrucks als Könige angesehen, und mit ihnen als Freunden gehandelt. Es erhel-

hellet ferner aus diesem Briefe, als einem untrüglichen Zeugnisse, daß die christliche Religion bei den Aethiopiern unter Constantin dem Großen, wie vorher gedacht worden ist, wirklich eingeführt worden sey, und unter seinem Nachfolger Constantius in diesem Reiche geblühet habe. Ja wir können aus der folgenden Geschichte schließen, daß sich die wahre Kirche in dem Lande auch fernerhin erhalten haben müsse. Es mangeln uns zwar taugliche Nachrichten eine lange Reihe von Jahren, allein da wir in dem sechsten Jahrhundert einen christlichen Regenten antreffen, der sich sogar als einen Vertheidiger der Religion aufgeführet hat, so ergiebt sich, daß in der Zwischenzeit keine Veränderung von Wichtigkeit in diesem Punkte vorgegangen seyn könne.

Die Aethiopier besiegen die Homeriten.

Man findet zwar in den äthiopischen Jahrbüchern bei dem Ludolf, b) nach der Regie-

b) Ludolf l. 2. c. 4. Die drei ersten Könige oder Triumviri heißen in den habessinischen Jahrbüchern, (auf die man sich aber wenig verlassen kann,) Atzfa, Atzfed und Amey, welche wechselsweise viele Jahre sollen regiert haben. Auf diese folgen Arado, Aladoba und Alamid. Unter dieser Regierung sollen viel ägyptische Mönche nach Aethiopien gekommen seyn,

gierung der gedachten zwei Könige, ein doppeltes Triumvirat, und sollen drei Könige zusammen, aber wechselsweise, viele Jahre regiert haben; allein man kann sich weder auf solche Nachrichten verlassen, noch auch etwas von diesen sechs Königen sagen. Einer von diesen letztern Triumviren, Alamid mit Namen, hat einen Sohn Tacena hinterlassen, der das Reich wieder allein besessen, und es auf seinen Sohn Caleb gebracht hat. c) Dieser lebte zu den Zeiten des Kaisers Justinus, und die griechischen Geschichtbücher gedenken seiner unter dem Namen Elesbaas, oder Elesbaan. Eben dieser König muß mit dem Adad des Theophanes, oder mit dem Aidog des syrischen Geschichtschreibers, deren oben gedacht worden ist, eine Person gewesen seyn, wenn man die verschiednen Erzählungen mit einander nach der Wahrscheinlichkeit vergleichen will, zumal die äthiopischen Könige, nach dem Berichte des Ludolfs, d) mehr als einen Namen geführet haben, welche aber dieses die Ausländer in ihren Schriften noch verderbt haben mögen. Elesbaan wird als ein eifriger christ-

seyn, und das Christenthum weiter ausgebreitet haben.

c) Ludolf hist. Aethiop. l. c.

d) Idem. l. c.

christlicher Regent beschrieben; e) er soll nach dem Berichte des oben gedachten syrischen Bischofs Simeon, bei dem Assemann, f) mit einem indianischen Fürsten Xenodon oder Axenodon glücklich gefochten haben. Da aber andre Geschichtschreiber von dieser Begebenheit schweigen, und den arabischen Nachrichten wenig zu trauen ist, als wollen wir uns bei einer ungewissen, und auch wenig zu bedeutenden Sache nicht aufhalten. Gewisser ist es, daß Elesbaan sicher unter der Regierung des Kaisers Justinus, um das Jahr nach Chr. Geb. 523 g) aus Eifer für die christliche Reli-

e) Tellez in seinen äthiopischen Nachrichten, hat nach dem Berichte des Ludolfs in Comment. ad hist. Aethiop. p. 232. angemerkt, daß der König Elesbaas oder Caleb, als ein Heiliger auch in der römischen Kirche angesehen worden sey. Wir lesen in dem Martyrolog. Roman. Ed. Baron. Mogunt. 1631. d. 27. Octobr. p. 665. In Aethiopia S. Elesbaan Regis, qui Christi hostibus expugnatis, misso regio diademate Hierosolymam tempore Justini Imperatoris, monasticam vitam, ut voverat, agens, migravit ad dominum. Wir werden aber unten sehen, daß er noch zu Justiniani Zeiten müsse gelebt und regiert haben.

f) Assemannus bibl. Oriental. Tom. I. p. 364. seq.

g) Wir sind dem Theophanes gefolget, und glauben gewisser zu gehen, als Assemann. l. c. der aus Neigung für seinen Schriftsteller das Jahr 524 oder 525 annimmt. In dem großen Werke ist man dem H. Assemann nachgegangen, ohne

gion an den homeritischen König Dunaan oder Dunawas, (dessen wahrer Name nach den äthiopischen Nachrichten bei dem Ludolf, h) Joseph, oder Pinchas soll gewesen seyn,) gewagt, und sein Reich sich soll unterworfen haben. Die Gelegenheit zum Kriege hat Dunaan, als ein heftiger Verfolger der Christen, gegeben. Wie man aus dem Theophanes, Cedrenus, und den Akten des heiligen Arethas, und der Märtyrer, die mit ihm gelitten haben, welche Metaphrastes zusammen getragen hat, ersehen kann, i) war dieser homeritische König nebst den

ohne den Bewegungsgrund anzugeben, da doch Cedrenus ad an. 5. Justini die Nachrichten des Theophanes bestätiget hat.

h) Ludolf in Comment. ad hist. Aeth. l. 2. c. 4. p. 233.

i) Theophanes an. Alexandr. 515. das sich im September an. C. 522. anfängt an. 5. Justini, p. 115. Edit. Ven. schreibt: Hoc anno nefarium facinus adversus S. Aretham cæterosque urbis Negræ incolas admissum est ab Homeritis, bellumque ab Elisbaa Aethiopum Rege contra Homeritas susceptum, victoriaque ab ipsis reportata. Cedrenus gedenkt der traurigen Begebenheit, an. 5. Justini, p. 288. Hieher gehöret auch Nicephorus l. 17. c. 6. Baronius aber hat des Metaphrastes Acta S. Martyris Arethæ, & eorum, qui cum eo decertaverunt Sanctorum Martyrum, seinen Annalibus an. 522. und 523. einverleibet, welche die umständlichste Nachricht geben, obgleich nicht zu läugnen ist, daß hin und wieder in sel-

den meisten seiner Unterthanen der jüdischen Religion zugethan, und verfolgte die Christen auf das äußerste. Die Einwohner der Stadt Negra oder Nagran, wie sie in den Actis S. Arethæ heißt, und nach dem Nicephorus an den Grenzen des glücklichen Arabiens lag, waren der christlichen Religion zugethan, und erkennten den heiligen Arethas als ihren Oberherrn. Nachdem Dunaan sich vorgesetzt hatte, das Christenthum auszurotten, kam er mit einer starken Armee vor gedachte Stadt, schloß sie ein, und ließ den Bürgern melden, wenn sie das Christenthum nicht verlassen würden, wolle er sie eben so mit Feuer und Schwert hinrichten, wie er bisher mit allen Christen in seinem Lande gethan hätte. Die Einwohner aber thaten vortrefliche Gegenwehr, so daß er sich nicht getraute mit Gewalt etwas auszurichten. Er griff deswegen zur List und verlangte in die Stadt eingelassen zu werden, nachdem er zuvor mit einem theuren Eide versprochen hatte, er wollte den Einwohnern kein Leid zufügen, sie bei ihrer Religion lassen, mit dem bishero gewöhnlichen Tribut auch künftig-

selbigen Fabeln mit unterlaufen, wie bereits Pagi in Critica ad Baron. ad an. 522. n. 5. bemerket hat. Man kann die Acta S. Arethæ auch bei dem Surius Tom. V. ad 24. Octobr. lesen.

tighin zufrieden seyn, und sobald als er die Stadt würde besehen haben, selbige wieder verlassen.

Die Christen waren so einfältig, sich durch den Eid verführen zu lassen. Sie eröffneten ihm die Thore, und ließen einen reißenden Wolf gleichsam in den Stall. Nachdem Dunaan die Stadt besehen, die Schönheit derselben und die Menge der Einwohner und ihren Reichthum bewundert hatte, verließ er zwar dieselbe, war aber kaum in das Lager gekommen, als er schon an den Eid und sein Versprechen nicht mehr gedachte. Er berief die Vornehmsten, besonders aber den Arethas, in das Lager, welche auch sogleich, weil sie vermutheten, daß Sachen für das gemeine Beste würden in Uiberlegung genommen werden, erschienen, aber kurz nach ihrer Erscheinung in Bande geleget wurden. Nunmehro waren die Großen nebst der Stadt in seiner Gewalt, und wurde der Anfang einer grausamen Verfolgung gemacht.

Der Tyrann erkundigte sich nach dem Bischof Paullus, und als er vernahm, daß er gestorben wäre, ließ er seinen Körper ausgraben, zugleich aber alle Priester, Mönche und Nonnen in der Stadt und herumliegenden Gegend aufsuchen, errichtete einen Scheiterhaufen, und befahl sie nebst den Gebei-

beinen des Bischofs allesamt zu verbrennen. Hierauf suchte er den alten Arethas zu bereden, dem Christenthum abzusagen, und stellte ihm vor, Christus sey nicht Gott, sondern ein Mensch, den seine Vorfahren als einen Verführer an das Kreuz geschlagen hätten: Gott könne nicht gegeißelt und mit einer schändlichen Todesstrafe beleget werden; er sey von Natur unkörperlich und unsterblich. Weil Arethas seinen Glauben ziemlich frei vertheidigte, wurde Dunaan erbitter, und ließ der Gefangnen Weiber und Kinder vorführen, um sie, seine Meinung nach, zu erweichen, indem er das Todesurtheil wider sie aussprach. Da er aber auch bei den Weibern die größte Standhaftigkeit fand, wurden sie hingerichtet. Die Reihe kam endlich an den Arethas und seine Mitgefangne, welchen sämtlich die Köpfe abgeschlagen wurden. Es ist dieses nach dem Theophanes in dem Jahre nach Christi Geburt 522 und nach dem Cedrenus in dem fünften Jahre des Kaisers Justinus geschehen.

Wir lesen in den oben gedachten Actis S. Arethæ, daß der Kaiser Justinus an den Bischof Asterius zu Alexandrien geschrieben, er möchte den König Elesbaan ermahnen, Rache an dem homeritischen Tyrannen auszuüben, der Kaiser selbst aber habe in einem

andern Briefe an den äthiopischen König, demselben Nachricht ertheilet, daß Dunaan alle Christen in seinem Reiche hingerichtet, und die Stadt Nagran von Einwohnern gänzlich entblößt hätte, mit beigefügter Ermahnung, er sollte die Waffen ergreifen, weil er sonst den göttlichen Zorn auf sich laden würde. Dem Könige Elesbaan aber waren des Dunaan Grausamkeiten bereits bekannt, nur konnte er mit den Zubereitungen zum Kriege vor dem Jahre 523 nicht fertig werden. Im Frühling gedachten Jahres aber brachte er eine Armee von 120,000 Mann zu Schiffe, und segelte gegen die arabische Küste. Der homeritische König hatte zwar die besten Anstalten gemacht, die Aethiopier von der Landung abzuhalten, sie waren aber durch die göttliche Vorsicht alle vergebens. Elesbaan landete, griff die Homeriten an, und trug den Sieg davon, nachdem die Feinde meistentheils waren niedergemacht worden. Nach erhaltnem Siege führte er die Armee nach Phare, der Residenz des Dunaan, und bekam die Königin nebst allen Schätzen gefangen. k)

Du-

k) Pagius in Crit. an. 523. n. 5. muthmaßet, es sey dieser Ort das Avara, dessen Ptolemäus l. 5. c. 17. in der Beschreibung Arabiæ Petraeæ gedenkt. Allein, da dieser Erdbe-

Dunaan kam, als er die Nachricht erhielt, ganz aus aller Fassung, dergestalt, daß er, weil er auch seinen Blutsverwandten nicht trauete, dieselben in Ketten legte, und in seinem Zelte, ohne sonst einige andre Anstalten vorzukehren, ganz außer sich saß. Hier überfiel ihn ein Haufe der äthiopischen Armee, welcher an einem andern Orte gelandet war. Sobald dem Elesbaan die Nachricht war ertheilet worden, Dunaan wäre gefangen, kam er dahin, und ließ den König nebst allen Anverwandten, welche geschlossen in dem Zelte lagen, hinrichten. Nunmehro gieng der äthiopische König wiederum nach Phare zurück, und ließ die meisten Einwohner niedermachen. Er baute hierauf in Phare eine christliche Kirche, und gab sich Mühe, die übrigen Homeriten durch Geistliche zu bekehren und taufen zu lassen. In der Märtyrer Stadt Nagran richtete er die christlichen Kirchen wieder an, sammlete die noch übrigen Christen, welche zu Sklaven waren verkauft worden, und setzte des Märtyrers Arethas Sohn zum Herrn über diese Stadt. Unter

beschreiber l. 6. c. 7. das Land der Homeriten und die darinnen gelegne Städte beschreibt, und keines Orts gedenkt, der nur eine Aehnlichkeit mit Phare oder Avare hätte, so zweifle, ob Dunaans Reich sich bis in Arabia Peträa erstreckt habe.

ter die Homeriten aber steckte er auf 10,000 Aethiopier, die dem neuen Bischofe in der Bekehrung behilflich seyn sollten, und trat hierauf, nachdem er den Homeriten einen christlichen König mit Namen Abraham gegeben hatte, die Rückreise nach Aethiopien an. Die Acta S. Arethæ wollen uns bereden, er hätte nach der Ankunft in sein Reich, seine Krone nach Jerusalem geschickt, und wäre, um Gott zu dienen, in ein Kloster gegangen, in welchem er das strengste Leben geführet hätte. Wie aber in gedachten Nachrichten des Metaphrastes Fabeln mit unterlaufen, so findet sich auch hierbei ein Irrthum. Denn wir wissen aus andern Nachrichten, daß Elesbaan noch eine geraume Zeit nach Uiberwindung der Homeriten regiert habe, und wenn man auch zugeben wollte, daß er endlich den Mönchsstand erwählet habe, so muß doch solches später geschehen seyn. l)

Man

l) Was man hier liest, habe ich aus gedachten Actis S. Arethæ (die man jedoch hin und her zu verbessern Ursache hat,) gezogen, um den Lesern einen deutlichen Begriff von den Thaten des Elesbaan zu machen, den sie auch in dem großen Werke der Engländer vermissen werden, woselbst man sogar den erschlagnen Dunaan wieder aufleben läßt, damit er nach dem Tode des vom Elesbaan eingesetzten Königes Abraham, sein Reich in Besitz nehmen kann. Daß aber der König Elesbaan, nachdem

Man kann sich leicht einbilden, daß Eles-
baan als Sieger, zumal da er den Homeri-
ten einen König gegeben hat, sich zum Ober-
herrn

dem er das homeritische Reich an sich gebracht, und ihm einen König gegeben hatte, noch lange in Aethopiern regiert habe, und die Acta S. Arethæ selbigen zu zeitig in das Kloster gehen lassen, (wenn er ja jemals in eins gegangen ist,) erhellet aus dem untrüglichen Zeugnisse des Nonnosus, bei dem Photius Bibl. Cod. 3. p. 6. Ed. Schott. Dieser Nonnosus wurde vom Kaiser Justinianus zu den Homeriten, Aethiopiern und Saracenen als Gesandter geschickt. Als er zu den Saracenen kam, fand er den Kaisus, den Enkel des Arethas, welcher über dieses Volk regierte, und seinen Sohn Mavias dem Kaiser Justinianus als Geisel zuschickte, um ihn seiner Treue zu versichern; denn der Kaiser hatte mit dem Kaisus wider die Perser ein Bündniß geschlossen, dessen auch Procopius de bell. Perf. l. 1. c. 20. gedenkt. Nonnosus giebt ferner von seiner Reise nach Aethiopien zu dem Könige der Auxumiten, Elesbaas, und zu den Homeriten Nachricht. Da nun Procopius l. c. als ein gleichzeitiger Geschichtschreiber mit dem Nonnosus übereinstimmt, und die Geschichte der Homeriten und Aethiopier zur Zeit des persischen Krieges vorträgt, auch bald darauf schreibt, daß Belisarius von der Armee wäre abgerufen worden, um gegen die Wandalen zu fechten, welcher Krieg in das Jahr 533 fällt, als wird es wahrscheinlich, daß Elesbaan zur Zeit des persischen Krieges, welcher sich gleich mit dem Antritt der Regierung Justinians an. 527 angefangen hat, noch die Regierung müsse geführet haben, weil Non-

herrn dieses Landes werde gemacht haben. Wie wir nun dieses bereits aus den Actis S. Arethæ gesehen, als versichern es auch Procopius und Nonnosus, und die Nachrichten der Araber besagen, daß dieses Reich beinahe 72 Jahr mit dem habessinischen verbunden gewesen sey, bis sich die Perser selbiges unterwürfig zu machen gesucht, und des-

nosus den Befehl gehabt, mit ihm, dieses Krieges wegen, Unterhandlung zu pflegen, und einen Handlungstraktat, (zum Nachtheil der Perser) wegen der jüdischen Waaren, besonders der Seide, zu schließen. Wenn nun nach den Actis S. Arethæ Elesbaan in das Kloster soll gegangen seyn, so müßte dieses zwischen den Jahren 528 und 532 geschehen seyn, denn näher kann man die Zeit nicht bestimmen. Doch ich muß gestehen, daß mir des Elesbaans Klosterstand gar verdächtig scheine, weil oben gedachter Poet bei dem Ludolf l. 2. c. 4. davon schweigt. Auch in dem Calendario Aethiopico bei dem Ludolf in Commentar. ad histor. d. 20. Maj. pag. 416. wird davon nichts gedacht. In der äthiopischen Liturgie l. 3. c. 5. hist. Aethiop. heißt es: Recordare Domine Regum Aethiopiæ, Abrehæ, & Atzbehæ, Kalebi & Gebra-Mescali. Folglich hat er den Caleb bei seinem Tode als einen König betrachtet. Vielleicht hat man die nach Jerusalem geschickte Krone für ein Zeichen der niedergelegten Würde gehalten, welches aber nicht folget. Man schickte zu den Zeiten Kronen als Geschenke an die Sieger und andre, wenn man ihnen Ehre erweisen wollte; der Poet sagt auch, des Calebs Krone wäre ein Zeichen seiner Macht gewesen.

deswegen Kriege mit den Habessinern geführt hätten. Als sich endlich Mohammed in die Höhe schwang, soll sich der letzte König Bazenus demselben unterworfen haben. m)

Wir finden bei dem Procopius n) eine Nachricht von dem äthiopischen Könige Hellistheäus und seinen Thaten unter dem Kaiser Justinianus, und Baronius und Pagius sind der Meinung, es sey dieser Herr der Sohn des Elesbaans gewesen, weil sie geglaubt haben, daß dieser König nach dem homeritischen Siege in das Kloster gegangen sey. Allein da die Thaten des Calebs oder Elesbaans, und des Hellistheäus völlig einerlei sind, wie in der Anmerkung gezeigt wird, o) so muß man schließen, zumal wenn

 man

m) Pocokius not. ad. Abul-Faraiium, in Specim. histor. Arabic. p. 62. seq. aus dem Ludolf l. 2. c. 4. histor. Aethiop. das seinige entlehnet hat.

n) Procopius l. 1. de bell. Pers. c. 20.

o) Man lese Procop. l. c. in den Begebenheiten in dem fünften Jahre des Kaisers Justinian, nach Chr. Geb. 531 oder 532 hierüber nach. Aus dieser Stelle ersieht man, daß Ludolf l. c nicht unrecht geurtheilet habe, daß Hellistheäus mit dem Caleb oder Elesbaan einerlei Person seyn müsse, weil beiden einerlei Thaten zugeschrieben werden. Elesbaan tödtet der Homeriten König, und eben dieses thut auch Hellistheäus. Es giebt zwar Procopius nur die Verfolgung der Christen zur Ursa-

man den Nonuosus mit dem Procopius vergleicht, daß dieser dem Elesbaan den Namen oder vielmehr den Beinamen Hellistheäus bei-

Ursache des Krieges an, ohne das anzuführen, was mit dem heiligen Arethas und andern Märtyrern vorgegangen ist, aber er hat auch keine Märtyrergeschichte, wie der Metaphrastes schreiben wollen, und es war ihm genug, der Verfolgung überhaupt zu gedenken. Wenn Metaphrastes sagt, es habe Elesbaan 10,000 Aethiopier zurück gelassen, so gedenkt auch Procopius dieses Umstandes, nur mit dem Unterschiede, daß er sagt, es wären Leute vom Troß der Armee, und solche gewesen, die sich aufs Beutemachen verstanden, und denen das schöne Land gefallen hätte. Und dieses ist auch wahrscheinlich, weil andre Aethiopier, die in ihrem Lande ein Eigenthum und zu leben hatten, das ihrige nicht leichtlich werden haben zurück lassen wollen. Wenn ferner Metaphrastes schreibt, eben diese Leute hätten dem neuen Bischofe behilflich seyn sollen, so ist hier kein Widerspruch, weil auch Leute vom Troß, und tapfre Freibeuter, selbigem zur Hand haben gehen können, zumal da sie Christen waren; und es fanden besonders die letztern, wenn einige der Homeriten sich etwann halsstarrig aufführten, die beste Gelegenheit, nach ihrer Neigung zu handeln, und den Feinden der Religion die Güter zu entziehen. Die Acta S. Arethæ sagen, es hätte Elesbaan über die Homeriten den Abraham zum Könige gesetzt, Procopius hingegen schreibt, es wäre diese Ehre einem christlichen Homeriten, mit Namen Esimiphäus, widerfahren, der dem Elesbaan einen jährlichen Tribut versprechen müssen. Es gedenkt aber im folgenden Procopius auch des Königs Abraham, und be-

beigelegt habe. Procopius lebte damals, und gab sich Mühe taugliche Nachrichten einzuziehen, hatte auch keine Ursache, aus Nei-

 gung

berichtet, daß er das homeritische Reich behauptet habe. Und ich gestehe, daß Procopius bei mir mehr Glauben habe, als der Metaphrastes, dessen Nachricht nicht zusammen hängt, und der mit Uibergehung der Nebenumstände, uns den Elesbaan blos als einen Eiferer für die Religion vorstellet. Hingegen erzählet Procopius, es hätten die vom Elesbaan zurück gelassenen Aethiopier eine Meuterei wider den vom Elesbaan eingesetzten König Esimiphäus gemacht, und ihn in ein Schloß gefangen gesetzt, hierauf aber den Abraham zum Könige erwählet, welcher zwar ein Christ, aber nur ein bloßer Bedienter bei einem römischen Kaufmanne in Adulis gewesen wäre. Der Aufruhr habe den äthiopischen König Hellistheäus (oder Elesbaan) heftig verdrossen, und hätte er deswegen sogleich 3000 gute Aethiopier unter der Anführung eines Generals von königlichem Geblüte wider diesen Abraham und seine Anhänger in das Land der Homeriten geschickt, um ihn zu vertreiben: das Unternehmen aber sey fehl geschlagen. Die 3000 Mann, welchen das schöne Land eben so reizend vorkam, wie ihren Landsleuten, welche die Empörung angezettelt hatten, machten ein heimlich Verständniß mit ihnen und dem Abraham, und giengen zu diesem, nachdem sie ihren General erschlagen hatten, über. Sobald als es der äthiopische König erfahren hatte, schickte er eine Armee gegen den Abraham, welche aber von diesem überwunden ward, und nach erlittenem großen Verlust sich zu Schiffe setzen, und zurück nach Aethiopien gehen mußte. Procopius setzt dazu: der Kö-

gung (von der er sich sonst in Justinians Geschichten hin und wieder bemeistern lassen,) der Welt etwas, was nicht gegründet war, vorzuspiegeln. Man kann dannenhero nach dem

König der Aethiopier habe sich dadurch abschrecken lassen, den Abraham ferner zu bekriegen. Nach des Hellistheäus Tode habe Abraham desselben Nachfolger Tribut versprochen, und sich dadurch sein Reich gesichert. Aber dies wären spätere Begebenheiten. Es erhellet aus diesem, daß die vom Elesbaan zurück gelassenen Aethiopier, nach seiner eignen Einbildung, schlechte Leute müssen gewesen seyn, weil er nur 3000 Mann gegen sie geschickt hat: ferner, daß Metaphrastes mit Uibergehung des Königs Esimiphäus, blos auf den König Abraham gesehen habe, weil dieser seine Würde bei den Homeriten behauptet, und endlich nach dem gemachten Frieden sich des Elesbaans Nachfolger unterworfen, und Tribut bezahlet hat: man ersieht weiter, daß Procopius das, was mit dem Elesbaan vorgegangen ist, erzählen wollen; weil er schließt, diese Begebenheiten, (nämlich was unter dem Nachfolger mit dem Abraham vorgegangen,) seyen von späterer Zeit, und zu seiner Absicht nicht gehörig, weil er blos die Ursache, warum Justinianus mit dem Elesbaan in ein Bündniß treten wollen, bekannt zu machen gesinnet gewesen ist, welche darinnen bestand, daß Elesbaan den Persern die Handlung stören, und sie ohnmächtig machen sollte, und weil ihm anfänglich, so lange nämlich Esimiphäus regierte, die Homeriten unterthänig waren, er diese wider die Perser, als neubekehrte Christen gebrauchen wollte. Der Geschichtschreiber berichtet weiter, daß Justinian durch seinen Ge-

dem Procopius annehmen, daß Elesbaan, oder Hellistheäus, oder der Caleb der Aethiopier, nachdem er den König der Homeriten hinrichten lassen, über dieses Volk den

Ff 4 Esi-

Gesandten dem homeritischen Könige den Vortrag machen lassen, den Kaisus, welcher aus dem Lande geflohen war, über die Maaddener zu setzen, damit er mit dieser Nazion und den Saracenen als ein tapferer Mann den Persern auf den Hals fallen könnte. Er sagt uns, Kaisus sey von fürstlichem Geblüte, (Phylarchico sanguine,) gewesen, und habe das Land verlassen, weil er einen Anverwandten des Esimiphäi entleibet hatte. Der kaiserliche Gesandte Julianus ist in seiner Unterhandlung auch so glücklich gewesen, daß ihn Esimiphäus zum Regenten über die Maaddener eingesetzet hat. Daß Procopius die Wahrheit geschrieben habe, ersehen wir aus des Nonnosus Gesandtschaftsgeschichte bei dem Photius Cod. 3. pag. 6. Ed. Schott. Denn dieser Nonnosus ist bald darauf vom Kaiser Justinianus wiederum als Gesandter, sowohl an den Kaisus, als auch an den Elesbaan, oder des Procopius Hellistheäus, geschickt worden. Von dem Kaisus sagt Nonnosus: er wäre ein Befehlshaber der Saracenen, und Enkel des Arethas; daher hat Procopius richtig geschrieben, erat Phylarchico sanguine natus, wie sein Großvater Arethas ein Phylarch oder Regent in Nagran, nach dem Metaphrastes, gewesen ist. Nonnosus berichtet ferner, Kaisus hätte damals über die Maaddener geherrschet, bei dem Procopius aber finden wir, daß der Homeriten König Esimiphäus dem Kaiser Justinian versprochen habe, den Kaisus zum Phylarch über dieses Volk zu machen. Es stimmen

Esimiphäus, (welchen die Acta S. Arethæ nicht genannt haben,) zum Könige gesetzt habe, der von der Nazion, aber ein Christ war. Dieser hat einige Zeit regiert, und der Kaiser Justinianus sich mit ihm wegen des

men folglich beide Geschichtschreiber vollkommen überein, und es erhellet hieraus, daß man dem Procopius in seiner Erzählung mehr, als dem Metaphrastes trauen müsse, und daß Pagius ad an. 523. n. 7. da er aus Vorurtheil dem letztern gefolget ist, des Procopius Nachrichten unrecht verstanden und ausgeleget habe, wenn er seine Leser bereden wollen, daß Hellistheäus des Elesbaans Sohn gewesen sey, und daß die Homeriten unter seiner Regierung den von dem Vater eingesetzten König Abraham des Thrones entsetzet hätten. Da Pagius selbst gesteht, daß in den Actis S. Arethæ Unrichtigkeiten sind, und es überhaupt eine Regel ist, daß man dergleichen Nachrichten von Märtyrern nur im Nothfalle, und Lücken in der Geschichte auszufüllen, gebrauchen, und wo es möglich ist, mit gleichzeitigen Geschichtschreibern, oder die diesen am nächsten sind, zusammen halten und nach der Wahrscheinlichkeit beurtheilen müsse, so erkennet jedermann, daß hier Metaphrastes dem Procopius nachzusetzen, nicht aber nach des Pagi Einbildung und Gutdünken zu erklären sey. Ja wie bereits zuvor gedacht worden, widerspricht auch die Nachricht des Metaphrastes dem Procopius nicht, nur hat man in selbiger den König Abraham, mit Uibergehung des Esimiphäus, und der bei den Homeriten entstandenen Veränderungen, vor Augen gehabt, weil dieser endlich das Reich behauptet, und mit des Elesbaans Nachfolger einen Vergleich getroffen hat.

des persischen Krieges in Unterhandlung eingelassen, nachhero aber das Unglück gehabt, daß diejenigen Aethiopier, welche Elesbaan in dem Lande der Homeriten zurück gelassen hatte, wider ihn rebellirt, und ihn des Reichs entsetzt haben. Die Rebellen erwählen hierauf den Abraham, den Bedienten eines römischen Kaufmanns, zum Könige, der als ein tapferer Mann seine Würde wider den Elesbaan behauptet, als ihn dieser mit einer Armee angreift. Elesbaan mußte ihm das Reich wider seinen Willen lassen, weil der Krieg unglücklich gelaufen war; Abraham aber hat nach des Elesbaans Tode, um ruhiger zu sitzen, mit dessen Sohne und Nachfolger einen Vergleich getroffen, und sich zum Tribut anheischig gemacht. p)

p) Da dieses in der vorhergehenden Anmerkung, wie ich hoffe, deutlich erwiesen worden ist, so hat man sich an dasjenige nicht zu kehren, was Theophanes in Chronogr. ad an. Alexand. 535. oder an. Ch. 541. zum 15. Jahre der Regierung des Kaisers Justinianus, pag. 150. Ed. Ven. und Cedrenus ad an. Justinian. 15. p. 295. Ed. Ven. erzählen, als wenn erst damals der äthiopische König Adad, (den ein syrischer Skribent, wie oben gedacht worden ist, Aidoq nennt,) den homeritischen König Damianus überwunden, und hierauf die christliche Religion in Aethiopien wegen eines gethanen Gelübdes eingeführet habe. Es ist bekannt, daß der Auctor histor. miscell. dem Theo-

In den äthiopischen Geschichtbüchern heißt des Calebs, oder Elesbaans, oder Hellistheäus Sohn und Nachfolger Gebra= Meskel, welcher Name einen Knecht des Kreuzes anzeiget. Der äthiopische Dichter, welchen Ludolf anführt, q) rühmt diesen Regenten als

Theophanes ausgeschrieben habe, deswegen findet man l. 16. p. 461. seq. Edit. Canis. eben diese falsche Nachricht bei ihm, was die Zeitrechnung und in Aethiopien eingeführte christliche Religion anbelangt; denn sonst kann jedermann leichtlich einsehen, daß Theophanes die Geschichte des Elesbaans vor Augen gehabt, wie solche kurz vorher ist vorgetragen worden, nur ist nicht begreiflich, woher er den Namen Adad habe, welcher weder mit dem abessinischen Caleb, noch auch Elesbaan und des Procopius Hellistheäus eine Verwandtschaft hat, da man hingegen gar bald übersieht, daß der Name Damianus oder Damnus bei dem Nicephorus aus Dunaan entstanden sey.

q) Ob er die Grenzen seines Reichs sehr erweitert habe, wie die Engländer wollen, kann niemand behaupten, denn wir wissen nichts mehr von diesem Könige, als was gedachter Dichter bei dem Ludolf Aethiop. hist. l. 2. c. 4. berichtet. Der Poet hat hier darinnen ganz gewiß auf den Vergleich mit dem Könige der Homeriten Abraham gesehen, und da er den Gebra = meskele Victor & domitor hostium nennt, so scheint es, wenn man den Procopius l. 1. bell. Pers. c. 20. dazu nimmt, als wenn Abraham von dem Gebra = meskele wiederum sey angegriffen und gezwungen worden, sich unterwürfig zu machen. Hierauf haben die Aethiopier die Tage des Friedens und der Einigkeit erlan=

als einen Uiberwinder der Feinde, und setzt dazu, daß unter seinem Regimente Friede und Einigkeit geherrschet hätten. Wir finden sonst weiter keine Nachricht von diesem Könige. Nach ihm kömmt in der äthiopischen Liturgie der König Constantinus vor, und diesem folget Fre-sennai, dessen Name so viel bedeutet, als gute Frucht. Die Geschichte schweigt von allen andern wichtigen äthiopischen Begebenheiten während der Zeit zwischen dem Könige Fre-sennai, und dem Delnoadl, der etwann um das Jahr 960 regierte. Nach dessen Tode hat die Regierung des vermeinten salomonischen Geschlechtes aufgehöret, und es hat sich das zagäische des äthiopischen Thrones mit Gewalt bemächtiget. r)

Wir

erlanget, weil die Homeriten ihre Freunde wurden. Es ist ein Irrthum der Engländer, wenn sie aus dem Procopius l. c. berichten, Justinianus habe ein Bündniß mit diesem Könige geschlossen, da doch der Geschichtschreiber ausdrücklich schreibt, es wäre der Gesandte Julianus zu seinem Vater, dem Elesbaan oder Hellistheäus, geschickt worden, und hinzu setzt, nach der Zeit hätte der Kaiser auch mit dem Könige Abraham Unterhandlung gepflogen, und es hätte ihm dieser versprochen, die Perser anzugreifen, aber niemals etwas ernstliches unternommen.

r) Ludolf l. c.

Wir finden bei dem Procopius, s) daß unter der Regierung des Elesbaans, oder des Hellistheäus, und vermuthlich auch seines Nachfolgers, die Axumiten oder Aethiopier mit der Kunst zu schiffen noch so wenig bekannt gewesen, daß sie die elendesten Fahrzeuge gehabt, die weder getheert, noch mit eisernen Nägeln wären befestiget gewesen, sondern statt deren hätte man eine Art Stricke gebraucht, um den Boden und Wände zusammen zu halten. Man hat damals geglaubt, es wäre dieses darum geschehen, weil sich im rothen Meere gewisse Klippen befänden, die das Eisen an sich zögen. Allein der Geschichtschreiber hält es für eine Fabel, und beruft sich auf die römische Schiffe, die in diesem Meere von einer solchen magnetischen Kraft niemals einige Gefahr gespüret, und schreibt es vielmehr dem Mangel am Eisen zu, das sie auch von den Römern durch Kauf nicht erlangen könnten, weil ein Gesetz demjenigen die Todesstrafe drohete, welcher den Aethiopiern und Indianern Eisen zuführen würde.

Einige mohammedanische Schriftsteller wollen uns bereden, daß Atzham, oder Ashamah Ebe Abhar, der Najashi oder König in

s) Procopius l. 1. bell. Pers. c. 19.

in Aethiopien, als Muhammed von den Koreishiten aus Hejatz wäre vertrieben worden, nicht nur eine große Anzahl von dieses Propheten Freunden in Schutz genommen, sondern sich sogar zu dem Glauben des Betrügers bekannt habe. Seldenus hat aus dem Mohammed Ebe Abdol Backi, einem arabischen Skribenten, die Nachricht gegeben, daß solches in dem andern Jahre der Hegira geschehen sey. Man hat aber gegründete Ursachen an diesem Berichte zu zweifeln, weil erstlich sowohl die äthiopischen Geschichtbücher, als auch diejenigen, welche die Geschichte der alexandrinischen Patriarchen und der Saracenen aufgezeichnet haben, schweigen; und zweitens solche Ungereimtheiten in dem gedachten arabischen Schriftsteller vorkommen, besonders die Art und Weise betreffend, wie Atzham soll bekehret und von der Richtigkeit der Religion des Mohammeds überzeuget worden seyn, die kein vernünftiger Mensch glauben kann. Endlich müßte auch eine solche Reihe von merkwürdigen Begebenheiten, wenn die mohammedische Religion in Aethiopien wäre eingeführet worden, erfolget seyn, welche die Geschichtschreiber nicht ungemeldet hätten lassen können; besonders aber würden die noch vorhandenen äthiopischen Nachrichten und

Uiberlieferungen etwas von Verfolgungen oder Bekränkungen der Christen, welche bei einer so wichtigen Veränderung unausbleiblich waren, gedacht haben. Da hingegen die Aethiopier darinnen einstimmig seyn, daß das Christenthum seit der ersten Einführung unverrückt in ihrem Reiche sey erhalten worden. t)

t) Die Nachricht von dem in Aethiopien eingedrungnen Mohammedismus hat zuerst Selderus de uxor. Hebr. l. 3. c. 26. aus dem im Texte gedachten arabischen Geschichtschreiber bekannt gemacht, wie vom Ludolf hist. Aethiop. l. 2. c. 4. und in Commentar. ad l. 3. c. 3. n. 18. pag. 284. seq. angezeiget worden ist. Es hätte die Engländer aber in dem größern Werke nicht Wundernehmen dürfen, daß H. Ludolf sich freiwillig in Schwierigkeiten und Irrthümer, (wie sie sich eingebildet verwickelt habe,) um den Zeugnissen des gedachten arabischen Skribenten auszuweichen. Denn Ludolf hat hier mit vieler Uiberlegung nach der größten Wahrscheinlichkeit den Araber bestritten, und ich sehe nicht, wo er sich in Irrthümer verwickelt habe. Er zeigt zuvörderst, daß der arabische Geschichtschreiber vermuthlich von dem Namen der Würde, Nagashi, und des Volkes Habessiner, sey verführet worden, weil er beide von den eigentlichen Aethiopiern verstanden habe; da doch hinlänglich bewiesen sey, daß man auch andre Könige Nagiashi oder Nagashi genennt, ja sogar die äthiopischen Unterkönige diesen Namen geführet haben; über dieses auch die christlichen Homeriten, weil ihr König und sie unter dem abessinische Szepter standen, von den Geschichtschreibern hin und wie-

wieder Abessiner genennet worden seyn. Folglich ists nach dem Ludolf sehr wahrscheinlich, daß hier der letzte christliche homeritische König Bazenus zu verstehen sey, der sich dem Mohammed unterworfen, und zu seiner Sekte geschlagen hat. Man kann hierbei des Sale Anmerkung zu seiner Uibersetzung des Korans kap. 3. S. 59. und kap. 5. S. 83. zu Rathe ziehen.

Ende des fünfzehnten Bandes.

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Guthrie, William, 1708-1770 / Guthrie, William, / Gray, John,

Allgemeine Weltgeschichte

Bd.: 15

Troppau (1786)

H.un. 699 h-15
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10034541-6
VD18 80026885